Die
Ebene von Troja

nach

dem Grafen Choiseul Gouffier

und andern neuern Reisenden

nebst

einer Abhandlung des Hrn. Major Müller

in Göttingen

und

Erläuterungen über den Schauplatz der Ilias

und die darauf vorgefallnen Begebenheiten

von

Carl Gotthold Lenz

Herz. Sächs. Weimar. Rath und Mitglied der Gesellschaft der Alterthümer
zu Cassel.

Mit Kupfern.

Neu-Strelitz
bey dem Hofbuchhändler Michaelis.
1798.

Vorrede.

Von den gelehrten Forschungen und Entdeckungen auf dem troischen Boden, welche vor einigen Jahren von dem berühmten Grafen *Choiseul* und seiner Reisegesellschaft gemacht worden sind, würde noch immer nichts zur Wissenschaft des Publikums gekommen seyn, wäre nicht Hr. *Lechevalier*, einer von jener Gesellschaft, zufälliger Weise veranlaſst worden, das, was er in seinem Tagebuch über jene Gegend aufgezeichnet hatte, seinen edinburger Freunden mitzutheilen, und auf ihr Bitten den Druck desselbigen zu genehmigen. Der Hauptaufsatz des Unternehmers der ganzen Reise, der seine eig-

nen und seiner mitforschenden Gehülfen vereinigte Bemerkungen enthalten mußte, wurde aber noch immer durch ungünstige Zeitumstände zurückgehalten, und, so gespannt die Aufmerksamkeit des gelehrten Publikums, seit Lechevaliers Schrift, von neuem auf alles war, was Troja betraf, so war doch wenig Hofnung vorhanden, die Wißbegierde von dieser Seite bald befriedigt zu sehen. Desto überraschender, aber auch erfreulicher wird es den Freunden des Alterthums seyn, die Resultate von Choiseuls Forschungen itzt von *Siebenbürgen* her ans Licht gestellt zu sehen. Sie haben diesen Dienst dem Herrn *Binder*, Schullehrer in Hermannstadt, der durch seine Schrift *de politia veteris urbis Romae* Götting. 1791, rühmlich bekannt ist, zu verdanken, welcher die sich ihm darbietende Gelegenheit, ein nützliches Unternehmen zu befördern, ergriff, und den Herausgeber dieses Buches in den Stand setzte, nachstehende Bemerkungen aus Choiseuls mahlerischer Reise durch Grie-

chenland dem deutschen Publikum bekannt zu machen. Die anziehenden Nachrichten über den Grafen *Choiseul* und seine Werke mag uns Hr. Binder selbst mittheilen. Hier sind seine Worte:

«Dem Plan des ersten Bandes seines *Voyage pittoresque de la Grèce* getreu, sammlete der Graf *Choiseul Gouffier*, damahliger französischer Gesandter in Konstantinopel, in Europa und Asien Materialien zur Fortsetzung dieses Werkes. Sein Posten, seine großsen Reichthümer und ausgebreiteten Kenntnisse der schönen Überbleibsel des Alterthums setzten ihn in den Stand, in Gegenden, welche andere Reisende nur flüchtig betraten, mehrere Wochen lang zu bleiben, und wo dieses nicht anging, geschickte Leute hinzuschicken, und durch sie merkwürdige Gegenden und Denkmähler aufnehmen zu lassen. Er hatte zu dieser Absicht mehrere Ingenieurs und einen sehr geschickten jungen Astronomen, Herrn *Donta*, einen Schüler von *Cassini* und *Mechain*, und den Gra-

veur *Cazas**) bey sich, durch deren Hülfe er unter andern eine Karte von Attika aufnehmen und zeichnen liefs, die an Genauigkeit alles, was man bisher von dieser Gegend hat, übertrift. Kein einziger Ort ist darin aufgenommen, dessen Länge und Breite nicht mit geometrischer Schärfe be-

*) *Lechevalier* sagt in seiner Beschreibung der Ebene von Troja S. 48: »Er sey in Troja in Gesellschaft mit *Cazas*, einem der erfahrensten Architekten, gewesen, der damahls gerade von Palmyra zurückgekommen, und nun in Rom sey, an wichtigen Zusätzen zu *Woods* Werke zu arbeiten.» Unter den vorzüglichern Künstlern in Choiseuls Dienst war auch der Mahler *Fauvel*, der besonders zu den Untersuchungen über die Ebene von Troja, und zur Abzeichnung der Denkmähler gebraucht wurde. Er hielt sich dann einige Jahre in Ägypten auf, wo er die Mafse und Umrisse der bekannten Alterthümer noch richtiger bestimmte als seine Vorgänger, und war im Begriff, das gefährliche Abentheuer einer antiquarischen Entdeckungsreise zu den Ruinen der Ammons-Tempel zu bestehen, als Choiseul dieser Reise aus Neid, wie man sagt, von Konstantinopel aus, Hindernisse in den Weg legte. Seitdem beschäftigte er sich mehrere Jahre zu Athen mit Untersuchungen alter Ruinen. S. Intell. Bl. der A. L. Z. 1796. N. 66. S. 550. Vergl. über seine Reisen in Klein-Asien, Ägypten, Griechenland, und seinen itzigen Aufenthalt in Athen, sein *Schreiben eines reisenden Franzosen aus Athen*, in der Minerva 1797 St. 1 S. 1 ff.

stimmt wäre. Er wird sie ihrer Wichtigkeit wegen, von dem groſsen Werke unabhängig, in England stechen lassen. Wie wenig er sich auf die Nachrichten anderer verlieſs, und selbst auf die Autorität der gröſsten Geographen, wenn er selbst sehen konnte, achtete; zeigte unter andern *d'Anville*'s Unmuth über die Abweichungen der Zeichnungen, welche der Graf in seiner Jugend hatte verfertigen lassen, von den seinigen, wie er sagte: *Ce jeune homme-là veut changer l'embouchure du Peneus.* Die für den zweyten Band bestimmten Zeichnungen, (die er theils im Original, theils in Abzügen halb ausgefertigter Kupferplatten hat,) sind No. 127. (als Folge der Zahlen des ersten Bandes.) *Ruinen eines Amphitheaters in Pergamus.* 128. *Ansicht des Cap-Baba, oder des ehemahligen Vorgebirges Lektum.* 129. *Neue Karte des Meerbusens von Adriamiti, oder der Muskonisi.* 130. *Der innere Hof eines Karavan-Serails.* 131. *Plan von Alexandria Troas.* 132. *Die Bäder*

von Alexandria Troas. 133. *Karte von Troas.* 134. *Karte von Troja's Lage.* 135. *Ansicht des neuen Schlosses von Asien und der Mündung des Skamander.* 136. *Die Quellen des Skamander.* 137. *und* 138. war anfangs überschrieben: *die Gräber des Patroklos und Achill;* ist aber hernach in *das Grabmahl des Festus* geändert. 139. *Abbildung der Sachen, welche man in des Festus Grabmahl fand.* 140. *Grabmahl des Ajax, und Eingang in den Hellespont, die Gräber des Festus, des Patroklus, und das Vorgebirge Sigeum.* 141. *Ansicht des Simois.* — Die Genauigkeit, mit welcher diese Zeichnungen gemacht wurden, liefs gar nichts mehr zu wünschen übrig, und wirklich war nur ein Mann in einer Lage, wie *Choiseuls* Lage war, im Stande, seinen Mitarbeitern hinlängliche Sicherheit, den gehörigen Unterhalt, und die nöthigen Instrumente zu verschaffen. Er mufste oft einer einzigen Karte oder eines Hügels, den er aufgraben lassen wollte, wegen, ganze Weinberge

kaufen, und dann um die Hälfte des Preises ihren vorigen Besitzern wieder überlassen. Karte und Abbildungen waren zum Theil schon fertig, die meisten aber konnten in Konstantinopel mit der Schönheit, welche der Graf wünschte, nicht ausgeführt werden. Er schickte also den Herrn *Cazas* in der Absicht nach Rom, sie mit andern Zeichnungen von *Palmyra* und andern asiatischen Gegenden, da auszufertigen; die gesammleten Überbleibsel alter Denkmähler aber übergab er, nachdem sie abgezeichnet waren, dem damahls unter ihm stehenden Schiffskapitain *Truguet* *), den er von einem gemeinen Seesoldaten bis zu diesem Posten erhoben hatte, sie nach Paris zu bringen. Cazas schickte ihm die ersten Abzüge von den Kupferplatten; wurde aber, wie die königl. Partey in Frankreich und in Konstantinopel immer mehr sank, immer träger, und sieht itzt alles, was er in Händen hat, als sein

*) Nachherigem Seeminister.

Eigenthum an. Auf seiner Reise von Konstantinopel nach Rufsland *) schickte Choiseul Gouffier von Hermannstadt aus einen Verhaftsbefehl nach Rom, alle diese bey Cazas und dem französischen Consul *Digne* in Rom stehenden Platten und Originalzeichnungen in Beschlag zu nehmen; und von dem Erfolg dieses Befehls und Cazas Absichten hängt es ab, ob die gelehrte Welt diesen zweyten Theil des *Voyage pittoresque*, ein zweytes von diesem ganz unabhängiges Werk, über die Ruinen von Balbek, und eine Sammlung von Inschriften, die in seine Kunstsammlung gekommen sind, (der Graf war unschlüssig, ob er sie besonders herausgeben, oder denen, welche *Villoison* in ganz Griechenland gesammelt hat, beyfügen lassen sollte), je erhalten wird. *Truguet* überlieferte in Toulon das Schiff den Jakobinern, von deren Partey er noch in Konstantinopel heim-

*) Choiseul hält sich noch in Rufsland auf, und ist vom itzigen Kaiser Paul I. zum Geh. Rath und Präsidenten der Akademie ernannt worden.

lich gewesen war, und das Verdienst, an seinem Wohlthäter zum Verräther geworden zu seyn, bahnte ihm bey seinen Brüdern den Weg zur Würde eines Viceadmirals. Was die Jakobiner über die auf dem Schiff vorfindlichen Kunstsachen bestimmt haben oder bestimmen werden, scheint für die Gelehrsamkeit eben nicht vortheilhaft zu seyn. In die ehemahls in Paris wichtige Kunstsammlung des Grafen, die nun auch zerstreuet wird, sind sie nicht gekommen. Jeder der obigen Kupfertafeln war eine Erklärung beygefügt, und diese Erklärungen sind bey einigen wichtigern zu ganzen antiquarischen Abhandlungen geworden. *D'Arcet*, *Barthelemy*, *Capperonnier* und andere, hatten diese Erklärungen mit ihren Bemerkungen bereichert. Ich hatte während des hiesigen Aufenthalts des Grafen, im März und April 1793, Gelegenheit, seine Handschrift mit dem, was schon durch *Lechevalier* bekannt worden, zu vergleichen, und theile jene theils bey den wichtigsten Dingen

vollständig, theils im Auszuge mit, um Lechevaliers Werk zu berichtigen und zu ergänzen. Dieser Darstellung eine neue Karte beyzufügen wäre überflüssig, weil die *Lechevalier*sche mit der Choiseulschen, in so weit der Graf nicht nachher noch einiges verbessert hat, völlig übereinstimmt. Denn beyde sind Kopeyen der von *Cazas* gezeichneten Karte.»

Der Aufsatz des Grafen Choiseul sollte nicht sowohl eine schulgerechte Untersuchung, als eine mahlerische Darstellung seyn; daher gab ihm der Verf. eine gefällige angenehme Einkleidung, die man auch in der Gestalt, in welcher der Aufsatz hier erscheint, nicht ganz vermissen wird, wiewohl er hie und da beschnitten und ins Kurze gezogen ist. Die Ordnung der Gegenstände ist dem Gange einer Reisebeschreibung angemessen; man bekommt, wenn man den Verf. begleitet, leicht eine anschauliche Vorstellung von der troischen Gegend, welches der Fall bey Lechevaliers zerstückeltem Vortrag und seiner willkühr-

lichen Durcheinanderwerfung mancher Kapitel nicht seyn dürfte. Anziehend und lehrreich ist übrigens die Vergleichung beyder Reisenden, die natürlich, da sie ihre Reise gemeinschaftlich machten, in sehr vielen Stücken zusammentreffen mufsten, aber doch nicht blofs in der Einkleidung, sondern auch in wesentlichern Punkten, in der Deutung mancher Gegenstände und Bestimmung mancher Plätze nicht selten von einander abweichen. Nachdem sich Lechevalier vom Choiseul getrennt hatte, liefs dieser seine Untersuchungen in Troja noch fortsetzen, und so wurden manche Vorstellungen von ihm berichtigt, von denen Lechevalier noch unrichtige Begriffe hat, wie von dem Grabhügel des Achill und den darin gefundenen Gegenständen. Über den Throsmos und Ilos Grabhügel beym Homer hat Choiseul richtigere Vorstellungen als Lechevalier. Dagegen findet man auch manches wieder im Lechevalier richtiger angegeben, oder genauer auseinander gesetzt, so dafs beyde Schriften ein-

ander wechselseitig aufklären, bestätigen, ergänzen und verbessern. Ich habe daher auch in den berichtigenden und erläuternden Anmerkungen, die ich Choiseuls Aufsatze untergelegt habe, fleifsig auf den Lechevalier verwiesen *).

*) Der Prof. *Dalzel* in Edinburg übersetzte Lechevaliers Beschreibung der Ebene von Troja aus der französischen Handschrift unter dem Titel: *A Description of the Plan of Troy by Ms. le Chevalier*, und begleitete sie mit weitläuftigen historischen und philosophischen Anmerkungen. Die deutsche Bearbeitung, welche Lpz. 1792. erschien, erhielt durch *Heynens* berichtigende Anmerkungen, Zusätze und Vorrede einen grofsen Werth. Da *Lechevaliers* Name zuerst durch diese Schrift bekannt und berühmt worden ist, so verdienen hier einige Nachrichten von den Schicksalen dieses merkwürdigen Mannes zu stehen, in so weit sie mir bekannt geworden sind. Er ist aus der Normandie gebürtig, und begleitete den Sohn des Intendanten der Normandie auf Reisen. Eben diese Stelle bekleidete er noch bey einem andern jungen Franzosen aus einem angesehenen Hause. Beyde Stellen verschafften ihm ansehnliche Leibrenten, mit denen und einem kleinen väterlichen Vermögen er in Stand gesetzt wurde, seine Fufsreisen durch die Schweiz, Italien, u. s. w. mehr als einmahl zu wiederholen. Choiseul zog ihn nach Konstantinopel, brauchte ihn da als seinen Privat-Sekretär, einen Rifs von Konstantinopel in Vergleichung mit dem alten Byzanz aufzunehmen, Antiken auszukundschaften, u. s. w. Schon bey der ersten Reise nach Konstantinopel hatte Lechevalier die Küste von

Seit dem Grafen Choiseul ist es bey allen europäischen Gesandten in Konstantinopel Mode geworden, einmahl nach

Troja besichtigt, und daselbst Entdeckungen gemacht, die man in seiner Beschreibung findet. Die folgenden Reisen nach Troja machte er in Verbindung mit dem Grafen Choiseul. Da beyde aber sich wegen des Antheils, den jeder an diesen Entdeckungen hatte, entzweyten, so schickte Choiseul den Lechevalier als Sekretär zum Fürsten Ypsilanti in die Moldau nach Jassy, eine gefährliche Lage, weil eben der Krieg gegen den Kaiser ausbrach, und Lechevalier also für einen Spion vom Fürsten selbst angesehen wurde. Zehn gefahrvolle Monate lebte er in Jassy, und flüchtete sich erst dann, als Ypsilanti selbst sich merken liess, er werde zum Kaiser übergehen, und ihn der Rache der Türken überlassen. Als Lechevalier nach Wien kam, ward er gewarnt, nicht wieder nach Paris zu gehen, weil man ihn als einen Treulosen beym Kabinet angegeben, und einen Verhaftbrief gegen ihn ausgewirkt habe. Dennoch ging er nach Paris, legitimirte sich bey Montmorin, und ging, als es anfing in Paris stürmisch zu werden, nach England und Schottland, von da er Dännemark und Schweden, und überhaupt nach und nach ganz Europa zu bereisen gedachte, um einst den Geist aller Völker Europens in ein grosses Gemählde zusammenzufassen. Auf die Aufforderung einiger Mitglieder der gelehrten Gesellschaft in Edinburg, las er seine Abhandlung über Troja der Gesellschaft vor, und verstattete die Einrückung derselben in die Sammlung der Schriften der Gesellschaft. Auf einmahl blieben seine Wechsel von Paris aus, und seine Renten hörten auf zahlbar zu seyn. Der Minister *Bernstorf* in Ko-

Troja zu wallfahrten, und auch andre Reisende sind dorthin auf Entdeckungen ausgegangen, und gehen noch darauf aus. Ich

penhagen, und die Gräfin *Bentink* in Hamburg, wurden unter diesen Umständen seine Wohlthäter. Er durchwanderte den Norden eine Zeitlang, ergriff aber, weil es immer bedenklicher geworden war, als Franzose zu reisen, und er doch nun auch Petersburg zu sehen wünschte, das Mittel, die Gemahlin des Gesandten der französischen Prinzen bey der Kaiserin von Rufsland, von Nimwegen, wo sie sich aufhielt, bis nach Petersburg zu bringen, und sich durch diesen Dienst, den er nicht blofs dem F. Esterhazy, sondern der Kaiserin selbst leistete, in Petersburg überall freyen Zutritt zu verschaffen. Dort fand er auch den berühmten, aus dem Archipel nach Petersburg gekommnen Sarkophag, und machte eine Skizze davon, welche in der Folge von *Heyne* in einer eignen Schrift: *Das vermeynte Grabmahl Homers*, nach einer Skizze des Hrn. Lechevalier gezeichnet von Fiorillo, Lpz. 1794, artistisch und philologisch erläutert wurde. Lecheval. kam hierauf nach Deutschland, und nahm eine Hofmeisterstelle bey zwey Herren *v. Bülow* aus Dresden an, mit denen er auf Reisen gehen sollte. Er hielt sich mit ihnen eine Zeitlang in Weimar, Göttingen, Cassel und Hamburg auf. In England trennte er sich von ihnen, und lebte bey seinem Gönner *Burdett*, dem er auch seine Übersetzung der Heynischen Schrift über das Grabmahl Homers zueignete, bis er im vorigen Jahre Erlaubnifs erhielt, nach Frankreich zurückzukehren, wo ihm die Trümmer seines Vermögens ausgeliefert

Ich bin so glücklich gewesen, durch fremde Unterstützung Briefe und Nachrichten mehrerer Reisenden über Troja, benutzen zu können. *Liston*, der im vorigen Jahre von seinem Gesandschaftsposten in Konstantinopel nach England zurückgekehrt ist, und der in Troja war, hat alles bestätigt, was Lechevalier über die Ebene von Troja geschrieben hat. Der S. Weimarische Major *Schwartz* aus Braunschweig, von dem ich einen Brief habe abdrucken lassen, war Hofmeister der ältern Prinzen von Wied-Neuwied, und ging im September v. J. nach Konstantinopel ab, wo ihn ein junger *van der Hoop* erwartete, mit dem er im April oder May nach Troja übergehen wird. Der Major *Helwig* in Stockholm, ein gebohrner Pomeraner, ist

liefert wurden. Er hielt sich eine Zeitlang in Paris auf, und ging darauf nach Spanien mit dem Auftrage, die Werkzeuge der neuen französischen Gewichte und Maſse dorthin zu bringen, und die Vortheile derselben bekannt zu machen. Nach seiner Rückkehr nach Paris will er Sizilien, Morea, und dann noch einmahl Deutschland besuchen.

erst im vorigen Sommer von einer Reise durch Syrien, Klein-Asien, viele Inseln des Archipelagus, Negroponte, Morea, Macedonien u. s. w. zurückgekehrt; er hat die Ebene von Troja nach dem Lechevalier und mit einer französischen Übersetzung des Homer in der Hand untersucht, und glaubt, Lechevalier habe vieles ganz falsch gesehen oder berichtet. Daſs er daran nicht so ganz unrecht haben mag, scheint das zu bestätigen, was über die Abweichungen der *Kaufferschen* Karte von der Lechevalierschen in Schwartzens Briefe vorkommt. Auch in andern Briefen werden Nachlässigkeiten an Lechevaliers Karte gerügt. Indeſs finde ich die Hauptangaben auf derselben, vornämlich auch die den Quellen des Skamander angewiesene Stelle nirgends bestritten, vielmehr von andern Reisenden ausdrücklich bestätigt. Dagegen wäre wohl den meisten Reisenden eine weniger geschäftige Phantasie, Freyheit von vorgefaſsten Meynungen, mehr Skepsis, genauere Scheidung

dessen, was sie sahen, von dem was Strabo erzählt, oder von dem Lokal das sich Homer gedacht haben mag, zu wünschen. Choiseul und Lechevalier haben sich von diesen Fehlern nicht ganz frey gehalten, und verschiedene der neuern Reisenden sahen durch Lechevaliers Augenglas, und so erschienen ihnen die Gegenstände freylich, wie sie ihm erschienen waren.

Gegen Lechevaliers Schrift gab *Jakob Bryant* im Jahr 1795. *Observations upon a Treatise entitled a Description of the Plan of Troy etc.* 49. S. 4. heraus, worin er Lechevaliers ganzes System bestreitet. Manche schwache Seite hat dieser gelehrte Britte wirklich an Lechevaliers Schrift aufgefunden und mit Recht gerügt, vorzüglich auch Stellen des Herodot, Strabo und anderer Schriftsteller richtiger erklärt. Dagegen hat er selbst bodenlose Hypothesen aufgestellt, die eine noch strengere Rüge als Lechevaliers Irthümer verdienen. Diese kleine Abhandlung war nur der Vorläufer von *Bryants* gröſserer Schrift: *A Disser-*

tation concerning the war of Troy and the Expedition of the Grecians as described by Homer, shewing that no such Expedition was ever undertaken and that no such City of Phrygia existed. 1796. 4. Viele Jahre trug sich der Verf. mit diesen Ideen, ehe er diese Vernichtungsakte öffentlich aufstellte: denn schon vor 21 Jahren schrieb er an *Michaelis* in Göttingen (S. dessen literar. Briefwechsel, Th. 2. S. 506.): er werde noch einen besondern Traktat über Troja und die Geschichte von Troja herausgeben; er zweifle sehr an dem troischen Kriege, und sey überzeugt, daſs Homers Troja nie existirt habe! In England wurde diese paradoxe Schrift durch folgenden *Abschied* persiflirt:

Adieu to Troy.

Farewell, old Homers Troy,
The song of men and boy!
How cruel are thy ſates, how fickle!
For ten long years by Greeks oppos'd,

Then to corn-fields metamorphos'd,
Are now mow'd down by Bryant's sickle *).

Die Art, wie Bryant seinen Beweis von dem Nichtseyn des alten Troja führt, habe ich im N. T. Merkur **) durch einen Auszug dargethan, bey welchem der Herr Oberkonsistorialrath *Böttiger* bemerkt, daſs man mit eben den Gründen beweisen könne, daſs auch nie ein Jerusalem existirt habe. Ob nun gleich Bryant das Daseyn des alten Troja läugnet, so hat er doch einen Versuch gemacht, zu bestimmen, in welche Gegend von Troas Homer sein erdichtetes Troja versetzt habe. Dieser Theil seiner Schrift über das Lokal des homerischen Troja schien mir allein der Merkwürdigkeit wegen werth, in diese

*) Troja, du wohlbesungne Stadt,
Die einst Homer verewigt hat,
Dein Schicksal wechselt hart und wunderlich;
Zehn Jahre kämpfte Griechenland um dich!
Dann blühtest du als Kornfeld wieder,
Und endlich mäht dich Bryants Sichel nieder.
S. N. Teutscher Merkur 1796 St. 12 St. 401 f.

**) Jahrg. 1797 St. 3 S. 247 ff.

Schrift verpflanzt zu werden. Denn obgleich der Versuch wohl sehr verunglückt ist, so war doch der Gedanke gut, Troja mit seinen Umgebungen lediglich nach dem Homer darzustellen *).

Eine wichtigere Bereicherung erhält diese Schrift durch die gütige Verwendung des Herrn Hofrath *Heyne*, (dem ich, wie bey allem, was ich je unter seinen Augen und mit seinem Vorwissen unternahm, so insonderheit bey der Besorgung dieser Schrift, so manche mündliche und schriftliche Belehrung, Unterstützung und Erinnerung verdanke), der den Hrn. Major *Müller* in Göttingen, diesen geschickten Geographen und Ingenieur, vermochte, mir einen Aufsatz über das Lokal in der Iliade

*) *Bryant* ist durch seine alte *Mythologie* am bekanntesten worden. Aber alle seine Schriften haben das Gepräge von Gelehrsamkeit, Scharfsinn und — Sonderbarkeit. Er war Hofmeister des itzigen Herzogs von Marlborough, und lebt itzt von einer Leibrente auf einem Landhause zu *Chippenham*, 3 Meilen von *Eton*; er hat eine außerordentliche Belesenheit und ein ungeheures Gedächtniß. S. *Küttner* Beyträge zur Kenntniß des Innern von England. St. 8. S. 107.

und die nach seinen Ideen verbesserte Lechevaliersche Karte zu überlassen. Wer wollte nicht gern den Kriegsmann und den Kenner des Geniewesens über den Schauplatz der troischen Kriege, über das Lager der Griechen, über den Kanal und den Ausfluſs des Skamander sprechen hören!

Auch die Abbildung der berühmten Grabhügel an der Küste von Troja, verdankt das Publikum der Mittheilung des Herrn Hofrath Heyne.

Eine flüchtige Musterung der Aufsätze und Beyträge, welche gegenwärtige Sammlung ausmachen, wird zeigen, daſs man in dieser Schrift und im Lechevalier zusammen das Wichtigere beysammen findet, was über Troja bis auf die neuesten Zeiten herab bemerkt und geschrieben worden ist. Indeſs konnte ich es doch nicht über mich erhalten, bloſs dabey stehen zu bleiben, daſs ich Sammler, Anordner und Notenmacher wäre. Ich wollte nun selbst einen doppelten Versuch machen 1) eine *Chorographie von Troja*

blofs nach dem Homer, und 2) nach den historischen Schriftstellern des Alterthums, vorzüglich nach dem Strabo, zu entwerfen. Wie Troja itzt aussieht, davon sind wir nun durch die Reisenden so ziemlich belehrt. Was uns die Ilias für eine *dichterische* Vorstellung von Troja gewähre, und wie das *wirkliche* Troas nach dem Demetrius u. a. ausgesehen habe, das war wohl noch nicht ganz so ausgemittelt, dafs ein neuer Versuch, Einiges darüber genauer zu bestimmen, fur eine *Ilias post Homerum* angesehen werden dürfte. Wohl ist es mifslich, in der Ilias, dem Werke verschiedener Sänger, Einheit des Lokal zu suchen, und es ist sehr wahr, was der Hr. Prof. *Wolf* *) bemerkt, dafs einzelne Spuren von mehr als Einem Lokal im Homer vorkommen. Da indefs die älteren Diaskeuasten sowohl als die späteren Kritiker diese örtlichen Verschiedenheiten und Widersprüche möglichst wegzuräumen gesucht

*) Prolegg. Homeri p. CXXXIV. Not.

haben werden: so glaube ich, daſs man, einige wenige Stellen ausgenommen, alles, was das Lokal in der Ilias betrifft, mit einander in Einstimmung bringen kann. Wir nehmen hier den Homer, wie wir ihn vor uns finden, nicht nach seiner ursprünglichen Beschaffenheit. Nach dem Vorgange der Heynischen Abhandlung *über das Lokal in der Iliade* *), welcher mein Versuch viel zu verdanken hat, habe ich mich auch über die Hauptbegebenheiten auf dem Schauplatze der Ilias verbreitet, und überhaupt manche Betrachtungen und Bemerkungen mit eingewebt, wegen deren ich um Nachsicht bitten muſs, sowohl darum, weil sie nicht unmittelbar zur Sache gehören, als noch mehr, weil sie zum Theil kühne Gedanken und Einfälle enthalten, die ich vielleicht selbst bey wiederholtem Nachdenken zuerst verurtheilen und zurücknehmen würde. Gleichwohl durfte ich nicht noch länger an meinen Versuchen

*) Anhang zu Lecheval. Beschreibung S. 246 ff.

feilen, noch obige Anekdoten von Choiseul und andern länger zurückbehalten, wollte ich ihnen nicht den Reiz der Neuheit benehmen. Denn was Telemachos dort von der Liebhaberey seiner Zeit an den neuesten Liedern sagt, das gilt unter uns von den neuesten Erzeugnissen aller Art:

Την γαρ αοιδην μαλλον επικλειουσ' ανθρωποι,
Ἡτις ακουοντεσσι νεωτατη αμφιπεληται.

Um etwanigen Vorwürfen zu groſser Weitläuftigkeit der Untersuchungen über eine so kleine Fläche des Erdbodens zu begegnen, wüſste ich nichts passenderes anzuführen als was bereits Strabo im Eingang des 13ten Buches zur Rechtfertigung seiner sehr umständlichen Beschreibung von Troas angeführt hat, und was ich nachzulesen bitte. Gotha den 15. April 1797.

C. G. Lenz.

Inhalt

I n h a l t.

I.

Choiseul Gouffier über Troas mit Anmerkungen des Herausgebers.

II.

Jakob Bryant über das homerische Troja, mit Anmerkungen des Herausgebers.

III.

Auszüge aus Briefen neuerer Reisenden.

IV.

Über die Grabhügel des Ajas, Patroklos und Achill, vom Herausgeber.

V.

Major Müller über das Lokal in der Iliade.

VI.

I. Die Ebene von Troja nach dem Homer, nebst zwey Beylagen.

II. Die Ebene von Troja nach den Angaben der alten Geschichtschreiber; vom Herausgeber.

Choi-

Choiseul Gouffier über Troas.

Alexandria Troas.

Nimmt man den Weg durch den Archipel nach Troas so, daſs man von der westlichen Küste von Kleinasien nordwärts fährt, und die Insel Lesbos zur Rechten hat: so stöſst man in dem Meerbusen von *Adriamiti* gerade unter dem 775 Toisen hohen Berge *Gargara* auf das Dorf *Antandros*, welches seinen Namen noch behält, und einen treflichen, gegen alle Winde gesicherten Hafen, *Lidjia*, hat, in welchem deswegen alle Schiffe und Boote aus der Gegend einlaufen, um die Produkte der benachbarten Kantons, vorzüglich aber das auf dem Gebirge *Gargara*, welches auch dem Äneas die Schiffsmaterialien gab, (Än. 3, 5—6.) *) gefällte Holz, womit

*) S. *Wood* Vergleichung des alten und gegenwärtigen Zustandes der Landschaft von Troja, S. 97. f. der deutschen Übersetzung.

die Holzmagazine von Lesbos versehen werden, an Bord zu nehmen. Unverkennbar ist auch die Stadt *Assos,* welche auf einer steilen Anhöhe des die Gebirgskette des Gargara gegen dem Meere zu verlängernden Vorgebirges *Beirambourun* liegt, und eigene Schönheiten hat. Gegen Mittag stöſst die Stadt an den Meerbusen von *Adriamiti,* und beherrscht gegen Mitternacht eine schöne, durch einen in mehrere Arme sich theilenden Fluſs bewässerte Gegend. Auf einer sehr groſsen, aus ungeheuren Steinmassen bestehenden Terrasse lagen drey prächtige Tempel, und mitten in der Stadt erhebt sich ein hoher Fels, auf welchem die Akropolis ruht. Am Fuſse der Terrasse zeigt sich ein Theater, wozu der immer von einer Menge Fahrzeugen wimmelnde Arm der See, die abwechselnden Gruppen der *Muskonisi,* und weiter gegen Abend die Insel *Lesbos,* hinter welcher die Zuschauer die Sonne ins Meer sinken sehn, die Verzierungen waren.

Etliche Meilen früher als man die Insel *Tenedos* ins Auge faſst, stöſst man auf die Säulen und Grundlagen mehrerer Gebäude, welche den Reisenden das *neuere Troja,* welches vom Alexander gegründet, vom Lysimachus gebaut, und vom Julius Cäsar, vom August und andern Kaisern, als ein Ort ihres ursprünglichen Vaterlandes verschönert wurde, leicht bemerklich machen. Die prächtigsten Überbleibsel

von *Alexandria Troas* aber sind die *Bäder* und die *Wasserleitungen.* Die grofse Strecke, welche jene einnehmen, und die Weifse (*blancheur*) derselben, machen sie dem Schiffer, wenn er an dieser Küste nach dem Hellespont hinsegelt, von weitem kennbar. *Das Gebäude*, welches unwissende Reisende für des Priamus Pallast halten, *Chandler* aber für ein *Gymnasium* ansah, ist aus grofsen weifsen, aber porösen Kalksteinblöcken gebaut, und es ist wahrscheinlich, dafs die Façade, welche drey grofse Thore hat, mit Marmor bekleidet war. Die Imposten und wenige Theile der Kornischen aus parischem Marmor, sind noch vorhanden, mit griechischen Verzierungen von schöner Ausführung. Dafs es *Bäder* gewesen seyn müfsten, sah ich bald aus der Lage und Eintheilung der Mauern und der noch bestehenden Gewölbe, welches auch die Richtung der unweit derselben stehenden, von dem Herodes Attikus angelegten und ausgeführten Wasserleitung vermuthen läfst. *) — Die Anhöhe, auf welcher *Alexandria Troas* liegt, wird von dem Berg *Ida* durch ein grosses Thal getrennt.

*) Vergleiche *Lechevalier* Ebene von Troja, Kap. 2.

Die Gegend von Troja.

Der gröſsere Theil der Reisenden hatte sich begnügt, die Ruinen von *Alexandria Troas* zu sehen; unter allem, was von denen angegeben worden, welche tiefer hinein drangen, ist das von der Lady *Montague* gesagte das wichtigste. Bloſs vom Dichter geführt, ohne durch Strabo, welchen sie nie gelesen hatte, auf Abwege zu gerathen, giebt sie kurz, aber bestimmt, mehrere Punkte von *Troas* an, das sie unter allen Neuern zuerst wieder aufgefunden. *) *Pocock* durchging und untersuchte Troas genau, vermuthete selbst das Daseyn der Gräber Achills und des Patroklus, und es fehlte ihm vielleicht bloſs ein längerer Aufenthalt in dieser Gegend, um die in seiner Erzählung herrschenden Dunkelheiten zu zerstreuen. *Chandler* (im Jahr 1765) blieb entweder, weil er den Entdeckungen seines Landsmannes nichts neues beyfügen zu können glaubte, oder weil ihn die Schwierigkeiten, tiefer in das Land einzudringen, abschreckten, an der Küste von Troas. **)

*) Vor ihr entdeckte schon *Sandys* die Ebene von Troja. S. *Dalzel* über Lechevalier Ebene von Troja, S. 74. f. f.

**) *Chandler* ging von der Höhe von *Koum-Kalé* etwa zwey Stunden weit ins Land hinauf, bis in die Gegend von *Kallikolone*, wo ihn der Abend nöthigte, zurückzukehren. Obgleich seine Absicht war, die ganze Ebene zu durchwandern, *und bis an die Quelle des Simois und Skamander* im *Innersten des Ida* vorzudringen; so hielt ihn

Er nennt die merkwürdigsten Örter und Monumente, die er, wie er sagt, von Ferne sah, bloſs dem Namen nach, und man sieht leicht, daſs er selbst Pococks eigene Worte dazu brauchte. Am meisten aber hätte *Wood* für das Lokal der Iliade gethan, wäre er nicht gleich bey der Hauptbestimmung *) durch den Strabo irre geleitet worden. Es gab in Griechenland, so wie überall, eine Menge Künstler und Schriftsteller ohne Talent; und es läſst sich gar wohl denken, daſs man in der Nachbarschaft von Troja, in *Skepsis*, einen langen, unordentlichen und dunkeln Kommentar schreiben konnte, aus dem Strabo, in Mangel eines bessern dennoch schöpfen muſste. Hierzu kömmt noch, daſs sich alles vom *Demetrius von Skepsis* gesagte, auf das Ansehen eines Weibes, der *Hestiäa*, zurückführen läſst. **)

doch ein Gerücht von umher streifenden Banditen davon ab. S. Chandler Reise in Kleinasien, K. 13. S. 56—58. der deutschen Übersetzung.

*) Der Quelle des Skamander.

**) Der Verfasser nennt ohne allen Grund das gelehrte Werk des Demetrius *über Troas*, dessen sich auch *Bryant*, Observations p. 15. f. f. gegen den Lechevalier annimmt, einen unordentlichen und dunkeln Kommentar; und eben so schlecht begründet ist die Behauptung, daſs sich alles vom Demetrius gesagte, auf das Ansehen der *Hestiäa* zurückbringen lasse, wozu vermuthlich das Anlaſs gab, daſs Strabo, L. 13. S. 894. C. D. der Almelov. Ausgabe sagt: *Demetrius* berufe sich auch zur Bestätigung seiner Meynung über die Lage des alten Troja, auf das Zeugniſs der *Hestiäa*.

Das Versehen des einen oder des andern aber läſst sich durch eine sehr wahrscheinliche Vermuthung entschuldigen. Es scheint nämlich, daſs, da der obere Lauf des *Skamander* durch den vielen Sand gehemmet worden, und *Simois* mit dem Theile desselben, welcher dem Meere näher ist, einen und den nämlichen Fluſs ausmachte, die Einwohner allmählig von dem Gebrauche, die zwey Flüsse zu unterscheiden, abgekommen, und in ihrer gemeinen Sprache beyde unter der gemeinschaftlichen Benennung *Skamander* begriffen; ein Umstand, welcher den *Demetrius* nöthigen muſste, einen andern Simois zu suchen, da seine Zeitgenossen dem ganzen homerischen Simois den Namen Skamander gaben, der ihm doch höchstens nur von der Vereinigung beyder Flüsse, der See zu, zukam. Den Fehler aber abgerechnet, welchen Strabo in Rücksicht des *Skamander* begeht, und den man leicht berichtigen kann, ist seine Beschreibung von Troas genau. Man wird daher alles, was der griechische Geograph über die Grabhügel des Achill und Ajas, die Ebene von Troja, die beyden Hügel welche von dem Berg Ida hervorgehen und die Ebene von Troja einschlieſsen, und über den Skamander und Simois, welche er dieſsmal richtig, jenen nach der Seite des Sigeischen Vorgebirges, diesen nach der Seite des Rhöteischen Vorgebirges zuflieſsen, sich

eine kurze Strecke oberhalb *Neu-Ilium* vereinigen, und bey dem Vorgebirge Sigeum ins Meer ergieſsen läſst, näher angiebt, auf das itzige Lokal vollkommen anwenden können. Denn hier spricht Strabo sehr richtig, und man muſs sich wundern, wie *Demetrius*, nachdem er sich so deutlich ausgedrückt, in der Folge beyde Flüsse verwechseln und versetzen konnte. *) In der Unmöglichkeit, das Versehn des Strabo mit Homers Erzählung zu vereinigen, setzt *Wood* Revolutionen in der Natur voraus, **) ein Ausweg, auf welchen keine Spuren führen, und den man nicht einmahl zu suchen braucht, da es nun erwiesen ist, daſs der Skamander und Simois auch heut zu Tage noch eben so laufen, als zu Homers Zeiten. Da also alle Reisende, welche sich vor mir um das Lokal der Ilias bekümmerten, entweder durch die Schwierigkeiten, welche sie bey der Untersuchung des innern Landes fanden, oder auch nur vermutheten, abgeschreckt wurden, oder, wenn sie auch tiefer eindrangen, durch ihren Führer, den Strabo, sich irre führen lieſsen: so nützte ich meine Lage, zum Verständnisse des groſsen Dichters etwas

*) Indem er nämlich die Quellen des Skamander auf den *Kotylus* versetzt, und den Skamander bey *Skepsis* vorbeyflieſsen läſst, in welcher Stelle er den Simois mit dem Skamander zu verwechseln scheint.

**) S. Lechevalier S. 43. und K. 10. S. 108—17.

beyzutragen. Die Küsten am Hellespont waren auf meine Veranstaltung bis auf die kleinsten Krümmungen abgezeichnet worden, und ein junger Astronom, durch den bey dieser wichtigen Arbeit so vieles gethan wurde, hatte seitdem die Höhen des Gebirges Ida gemessen, und die Lage mehrerer Dörfer bestimmt. Dieser erste Versuch machte mir Hofnung weiter zu gehen. Ich sandte zu dieser Absicht geschickte Personen aus, sich in der Gegend von Troja länger aufzuhalten, und sie durch genaue und wiederholte Messungen aufzunehmen. Zuletzt konnte ich dem Drange, ihre Entdeckungen durch eigne zu erweitern, nicht länger widerstehen; ich stahl mich auf eine kurze Zeit weg, um von diesem berühmten Boden, im Namen aller, welche den Wissenschaften nachhängen, Besitz zu nehmen. Ich eilte auf den Gipfel von *Ilium*, und von hier, *das Gesicht gegen Mitternacht*, schildere ich den Abrifs jener berühmten Gegenden, so wie sie sich zum erstenmahl meinen Augen darstellten.

Simois, der weit hinter mir am Fufse des *Gargara* entspringt, *) wälzt sich zu meiner Rechten, in einem engen und tiefen Abgrund, der sein Bette einschliefst, und wovon er sich losreifst, um sich

*) Eigentlich auf dem Berge *Kotylus*; dieser macht aber selbst einen Theil des *Gargara* aus, wie *Choiseul* am Ende seiner Abhandlung angiebt.

die Ebene hinab zu schlängeln, und sich weiter weg mit dem *Skamander*, welcher aus seinen beyden Quellen hervorsprudelt, zu vereinigen. Zu meiner Linken ist *das Grabmahl des Aesyetes*, dessen gespitzter Gipfel sich auf dem Rücken eines langen, seine Richtung gegen das Meer nehmenden Hügels erhebt; ich entdecke das *ganze ägäische Meer*, *Tenedos*, *Imbros*, die Spitze von *Samothrake* und den Scheitel des Berges *Athos*, welcher sich in den Wolken verliert und wiederfindet; die otmanische Flotte will mit Hülfe des Südwindes, auf welchen sie lange wartete, durch den Hellespont segeln; das Vorgebirge *Sigeum* verbirgt sie, seiner Höhe wegen, nur einen Augenblick; sie geht vorbey in das Meer, welches, einem schönen Strome ähnlich, gegen Mitternacht den Gesichtskreis der groſsen Ebene, welche sich vor mir ausbreitet, begränzt. Alle Gegenden sind so wie sie der Dichter malt; alle Schwierigkeiten verschwinden, und hinfort wird kein Verehrer des Alterthums bey diesen Küsten vorbey eilen, ohne, wie Alexander der Groſse, Achills und Patroklus Grabmähler zu begrüſsen. Ohne mich aber dem Vergnügen, welches ich hier empfinde, zu überlassen, trete ich hier die Reise, welche ich bey Durchsuchung dieser Gegenden machte, noch einmal an, und bitte meine Leser, mich zu begleiten.

Die Reisenden, welche aus dem Archipel kommen, können an der Küste von *Troas* überall landen; ich würde ihnen aber rathen, längs derselben hinaufzufahren, in den Hellespont hineinzusegeln, und hier, bey dem *neuen Schlosse von Asien* an der Mündung des Flusses, auszusteigen. Dieses ist der Weg, welchen die Griechen nahmen, und die Einbildungskraft wird sich dieselben in einer Gegend, welche das Auge nach und nach im Einzelnen entdecken wird, leicht vorstellen können. Das Vorgebirge *Sigeum* nimmt sich schon sehr weit so deutlich aus, dafs man es nicht verkennen kann; mehr Aufmerksamkeit aber erfordert die Lage des Vorgebirges *Rhöteum*, weil es bey weitem nicht so hoch und nicht so steil ist, und da es sich nicht über den Horizont erhebt, sich in dem übrigen Boden verliert. *Plinius* spricht sehr genau, wenn er diese beyden Vorgebirge 30 Stadien von einander setzt. „Es gab, sagt er, auf dem Vorgebirge *Sigeum* eine Stadt, Namens *Achilleon*, welche die Mitylenäer und Athenienser gerade in der Gegend gebaut hatten, wo Achills Grabhügel war, und wo während der Belagerung von *Troja* Achills Flotte lag; auch sah man in einer Entfernung von 30 Stadien auf dem entgegengesetzten Vorgebirge das Städtchen *Aeätion*, das von den Rhodiern bey Ajas Grabmahl, in der Gegend, wo seine Schiffe

gestanden hatten, erbaut war." (Plin. 5, 33). *Mela* (1, 18) drückt sich eben so deutlich aus: „Da, sagt er, lag die Stadt *Sigeum;* da standen die griechischen Krieger; da kamen von dem Berg *Ida* die Flüsse *Skamander* und *Simois,* um sich in das Meer zu ergieſsen. Vermuthlich hat sich in den Text des Strabo, welcher die Entfernung beyder Vorgebirge auf 60 Stadien setzt, ein Fehler eingeschlichen, wodurch *Wood, d'Anville* und andere irre geführt, das Vorgebirge *Rhöteum* zu weit in den Hellespont hinauf gesetzt haben *). Das griechische Lager hätte sich, wenn dieses angenommen werden könnte, zu weit in die Länge erstreckt; auch hätten die Griechen an einer so steilen Küste, wie die von Troas an dieser Stelle ist, ihre Schiffe unmöglich auf das Land ziehen können. Überdies hätten die Reisenden, wären sie dem Ufer nachgegangen, das Grabmahl des Ajas leicht erkannt, dessen Daseyn über die Lage des Vorgebirges *Rhöteum* keinen Zweifel übrig läſst. Dieses Denkmahl ist, wie alle Grabmähler, welche man noch in Troas sieht, ein kleiner durch aufeinander gehäufte Erde

*) Vgl. *Lechevalier*, K. 8, u. *Heyne* über das Lokal in der Iliade, S. 250. Anm. Die Entfernungen zwischen beyden Vorgebirgen findet man darum so verschieden angesetzt, weil man über die eigentliche Stelle jener Vorgebirge selbst nicht ganz einig war.

gebildeter Hügel; es stellt eine konische Pyramide vor, und ist weniger zerstörbar, als die Pyramiden von Ägypten, von welchen die in Troas eine Nachahmung, aber dennoch mit so viel Kunst angelegt sind, daſs sie nach 30 Jahrhunderten noch da stehn. Auch die Grabmähler der Griechen wurden lange auf diese Art angelegt. Griechenland hatte ägyptische Gebräuche angenommen, und glaubte mit den Ägyptern, die Ehrenbezeugungen, welche man den Todten erwiese, hätten auf das Glück der Seelen Einfluſs. Man suchte ihre Reste zu sichern, und bedeckte sie mit einer Masse, welche einen Damm wider die Gottlosigkeit der Nachwelt seyn, und zugleich diese von dem, was ihr anvertrauet war, benachrichtigen sollte. Spuren dieses Gebrauchs findet man bey allen Schriftstellern, und eine groſse Menge dieser Grabhügel besteht noch, und dieses ist die Ursache, warum im Griechischen und Lateinischen κολώνη und *tumulus* sowohl einen Hügel als auch ein Grabmahl bedeuten *). Das

*) Die Ufer am *Hellespont* und *Propontis* zeigen eine groſse Menge solcher Hügel. Einige sind so erhaben, daſs man sie von dem Meere aus wahrnehmen kann. Mehrere giebt es bey *Heraklea* an dem Ufer von *Propontis*. Diese dienen den Schiffern zur Nachricht, wo sie Anker werfen sollen. Ich habe bey dem alten *Libyssa*, dem heutigen *Dgebel Isse*, einen ähnlichen sehr erhabenen Hügel gefunden, welcher, allem Anschein nach, Hannibals Grabhügel ist.

Grabmahl des Ajas ist jedoch geöffnet worden, ohne Zweifel in der Hoffnung, in demselben Schätze zu finden *). Der innere Bau dieses Hügels läſst über dessen Bestimmung keinen Zweifel übrig, und dieses Beyspiel bestätigte schon vor meinen spätern Entdeckungen die Ächtheit der übrigen Grabhügel, welche die nämliche Form und Erhabenheit haben. Diejenigen, welche sich an dem Grabmahl des Ajas vergriffen haben, sind wahrscheinlich für ihre Mühe nicht schadlos gehalten worden: denn sie haben die Grabmähler, welche ich anfangs dem Achill und Patroklus zuschrieb, verschont. Diese sind von mir geöffnet worden, und das erstere nennen die Einwohner noch *Thiol* **) von dem Beywort θῖος, welches Homer immer dem Achill giebt, und welches die Sage für die Lage seines Tempels aufbehalten hat. „Der Tempel und das Grabmahl Achills, sagt Strabo (13, p. 891 A), sind auf dem Vorgebirge Sigeum, wo man auch die Gräber des Patroklus und Antilochus sieht.“ In der Folge wird von diesen Denkmählern noch gesprochen werden: hier war es itzt genug, die Lage der Vorgebirge *Sigeum* und

Fuit et Libyssa oppidum, ubi nunc est Annibalis tumulus, sagt *Plinius* 5, 32. *f.* 43. *Anmerk. des Gr. Choiseul.*

*) S. Lechevalier, K. 14.

**) Nach dem Lechevalier wird es *Dios-Tapé*, das göttliche Grab, genannt.

Rhöteum, zwischen welchen das Lager der Griechen war, zu bestimmen. Diese zogen ihre Schiffe auf den Sand, wie ihre Nachkommen noch heut zu Tage, aus Mangel an hinlänglichen und sicheren Häfen, thun; ihre Fahrzeuge waren in zwey Linien getheilt, und mit Zelten untermischt; in dem Zwischenraum war der Vorrath von Lebensmitteln, die Statüen der Götter *), und Plätze, wo sich die Soldaten versammeln konnten. Achill mit seiner Flotte hatte den Theil beym Vorgebirge Sigeum besetzt; Ajas war auf dem Rhöteum; Odysseus in dem Mittelpunkt des Heeres. Zu Odysseus Schiffe begiebt sich Agamemnon, wenn er die Häupter versammeln und sich mit ihnen berathschlagen will; und von hier erhebt er, wie der Dichter sagt, welcher seinen Helden immer übernatürliche Kräfte giebt, seine Stimme, und wird von den beyden äuſsersten Theilen des Lagers vernommen. Den Hafen der Achäer erkennt man leicht; nur scheint er durch die Erde, welche das Wasser in das Meer geschwemmt hat, sehr verkleinert worden zu seyn; etwas weiter ist der Sumpf, welchen Strabo *Stomalimne* nennt, und endlich *das Bette des Flusses*, welcher weit beträchtlicher ist, als man gewöhnlich glaubt, und dessen Fall natürlich stärker war, ehe

*) Altäre, aber keine Bildsäulen.

noch der bey dem Zusammenflusse beyder Flüsse angehäufte Sand, das Wasser des obern Skamander (d. i. des Skamander oberhalb des Zusammenflusses) in die Ebene auszutreten nöthigte, welches da einen Sumpf bildete, den die Türken nachgehends auszutrocknen versuchten, indem sie das Wasser dem ägäischen Meere zuleiteten. *Neu-Ilium*, welches nach der Zerstörung des alten erbaut, und von Alexander mit Wohlthaten überhäuft wurde, lag an dem Ufer des Skamander, zwischen der Küste und dem Zusammenflusse beyder Flüsse, höchst wahrscheinlich unweit einer Fuhrt, wo man die Trümmer, und selbst einen Theil einer Brücke, nach einer alten Bauart, findet. Bey den Trümmern der Brücke, auf der linken Seite des Flusses *) (der Standpunkt ist immer Troja), ist eine dicke kreisförmige Anhöhe, deren eingesunkener Gipfel durch Regengüsse zerstört worden; so wie der austretende Skamander die Basis erschüttert hat. Dürfte dieses Denkmahl nicht der *Throsmos* seyn? Gewiſs ist, daſs der *Throsmos*, welcher vor dem Lager der Griechen lag, nicht weit davon entfernt war; der ganze Anfang des 10ten Buchs der Ilias enthält davon Beweise. Nestor befürchtet, die Griechen möchten

*) Des Simois, oder vielmehr des ehmals hier mit dem Simois verbundnen Skamander. Vgl. Lechevalier, S. 34 u. 165 f.

von den Troern, welche sich in die Ebene gelagert hatten, überfallen werden, und wecket den *Diomed.* „Siehst du nicht, Sohn des *Tydeus*, sagt er, daſs der *Throsmos*, nahe bey den Schiffen, mit Feinden bedeckt ist?“ (Il. 10, 159—61) Odysseus und *Diomed* gehn aus dem Lager über den Graben, welcher es deckte, hinüber, um die Stellung der Feinde auszuspähen; sie stoſsen auf den troischen Spion Dolon, welcher in der Hoffnung, dem Tode zu entgehen, ihnen sagt, daſs Hektor bey des *Ilos Grabmahl*, das südlicher als der *Throsmos*, und etwas näher nach Troja zu gelegen haben muſs *), in einiger Entfernung von dem troischen Heere, mit den andern Anführern und Häuptern der Armee Rath halte. *Diomed* tödtet diesen Unglücklichen, nimmt ihm seine Waffen, und bringt sie der Minerva zum Geschenke dar. Er legt sie auf eine Tamariske, und aus Furcht, bey der Zurückkunft mitten in der Finsterniſs die Stelle zu verkennen, bezeichnet er sie mit einem Haufen Tamariskenzweigen und Rohr (10, 465—67). Fast wollte ich behaupten, daſs auf der nämlichen Stelle in diesem morastigen Boden, welcher zunächst an dem

*) Lechevalier hält irriger Weise den *Throsmos* und das *Grabmahl des Ilos* für einerley, Kap. 16.

dem Flusse liegt, noch die nämlichen Tamarisken und Rohr wachsen. Verfolgen wir den Marsch des Priamos, wie er aus Troja fährt, den Körper seines Sohnes auszulösen. Er war in der Nacht aufgebrochen, und kam nur mit Tagesanbruch an *das Grabmahl des Ilos*, woraus erhellet, daſs es von Troja ziemlich weit entfernt war. Es lag an dem Ufer des Flusses, weil Priam erst, nachdem er dort angekommen, die Pferde und seine Maulesel ausspannt, um sie zu tränken. Da trift ihn Hermes an, und wirſt ihm vor, daſs er sich einer solchen Gefahr aussetze, und bey Nacht mit seinen Schätzen in der Ebene von *Troja* reise; (Il. 24, 362) er läſst ihn die Griechen, welche sich an dem Orte, wo er stille zu halten wagte, gelagert hatten, fürchten; und sagt ihm, indem er sich für einen von Achilles Soldaten ausgiebt, er sey aus dem Lager gegangen, weil die Griechen noch den nämlichen Morgen, ungeduldig zu schlagen, in die Ebene vorrücken würden. (Il. 24, 400) *). Wie

*) Choiseul hat sich in dieser Erzählung viele Nachlässigkeiten zu Schulden kommen lassen. Priamos war nicht in der Nacht, sondern Nachmittags, von Troja ausgefahren, war, wie Lechev. S. 167 richtig angiebt, in der Abenddämmerung beym *Grabe des Ilos* angekommen, hatte bald darauf an der Fuhrt des Skamander seine Mäuler und Pferde getränkt, und war dort mit dem Hermes zusammengetroffen, der ihn sicher in das griechische Lager und zum Achill geleitete, der eben sein Abendmahl gehalten hatte.

die Griechen selbst gegen die Stadt *Troja* vorrükken, gehn sie bey des *Ilos Grabmahl* vorbey, (Il. 11, 166.) —

Um wieder zum *Throsmos* zurückzukehren; man kann von hieraus die Gegend von *Troja* erkennen, den Lauf der *Flüsse*, das Grabmahl des *Asyetes*, die Gebirgkette *Ida*, dessen Gipfel noch mehr als der des *Gargara* sich erhebt, und von welchem zwey Hügel sich trennen und kreisförmig hervorgehen, um die Ebene zu umschliefsen, und sich bey dem *Throsmos* wieder nähern.

Zur Rechten vom *Throsmos* (die Augen auf *Troja* geheftet) fliefst still in gleichem Bette *Skamander*, und von weitem kennt man seinen Umrifs blofs durch das grüne Gras und das Schilf, welches sein Ufer bedeckt, indessen *Simois* Verwüstung zeigt, und an die Verheerungen erinnert, die er den Winter durch verursacht hat. Fast überall hat der Simois die Breite von 100 Toisen, und ist mit einer Menge aus den Gebirgen auf die fruchtbare Oberfläche eines fetten Bodens herabgeschwemmten Sandes angefüllt. Dieser angehäufte Sand hindert dann und wann den Lauf desselben, theilt ihn, und bildet Inseln, welche sein Bette noch mehr erweitern. Tief ist er selten: denn in der ganzen Ebene kann das Wasser ungehindert aus seinem Ufer treten. Wenn im Herbste die Nordwinde von dem

schwarzen Meere jene durch die Ausdünstung gebildeten oder vergröſserten Wasserwolken, oder gegen das Frühjahr entgegengesetzte Winde die erste Wärme aus den mittäglichen Gegenden herbeyführen, und nun der aufgehäufte Schnee auf dem Gipfel der Berge schmilzt: dann nimmt Simois alle diese Wasser auf, ergieſst sie in die Ebene, und die stürzenden Wellen rollen zweyfach stark, durch die Höhe, von welcher sie fallen, und das Zusammendrücken der Felsen, welche sie einschlossen, bis in das Meer. Selbst dieses Jahr hat er Verheerungen verursacht, wie sie in der *Iliade* beschrieben werden; seine ausgebreiteten Fluthen haben die Felder überschwemmt, Bäume entwurzelt, Thiere ersäuft: so wie sie ehedem die Verschanzung der Griechen verheert, und in ihrem ganzen Lager Schrecken verbreitet hatten. Dieses Lager lag zwischen der Küste und der Vereinigung der beyden Flüsse; die vereinigten Fluthen von beyden, oder vielmehr *der Skamander, zerstörten ihr Lager* *): denn er ist es, der seinen Namen bis an die See

*) Wenn man auch die mythische Vorstellung vom Kampfe des Skamander mit dem Achill auf eine Uberschwemmung bezieht: so weiſs doch Homer nichts davon, daſs das Lager der Griechen dadurch überschwemmt oder gar zerstört worden. Die Zerstörung des griechischen Walles und der Verschanzungen läſst eine Stelle im Homer erst später durch die vereinigte Gewalt mehrerer Flüsse bewirkt werden.

behält; in ihn stürzte sich der andere. Blieb er aber seiner eigenen Stärke allein überlassen, so konnte er so grofse Wirkungen nicht hervorbringen. *Simois* war es, welcher auf einmahl aufschwellend seine Wuth dem *Skamander* mittheilte, und das Wasser desselben mit dem seinigen fortrifs. Als daher der letztere den Achill zu verfolgen zu schwach war, so rief er den heftigen Simois zu Hülfe: »Bruder, sagt er, verbinden wir unsere Kräfte, diesem schrecklichen Feinde zu widerstehen; öffne alle deine Quellen, vereinige alle deine Bäche, reifse Bäume und Felsen mit dir weg, stürze die Fluthen, überschwemme das Feld, alles halle von dem schrecklichen Getöse deiner Wellen wieder. (Il. 21, 308). Eine sinnreiche Dichtung, zu welcher die verschiedene Beschaffenheit der beyden Flüsse dem Dichter die Idee gab, welcher immer genau, immer wahr ist; selbst dann, wenn er sich ganz seiner feurigen Einbildungskraft überlassen, und nichts als sein Genie zu Rathe gezogen zu haben scheint.

Jenseit des *Throsmos* stöfst man auf die Vereinigung der beyden Flüsse *) oder vielmehr auf die Gegend, wo sie sich sonst vereinigten: denn das

*) Eben so nimmt Heyne, S. 256. Anm. gegen den Lechevalier an, der *Throsmos* habe noch vor der Stelle gelegen, wo man, vom Lager aus, über den Skamander kam.

Bette des *Skamander*, so kennbar es auch ist, hat in dieser Gegend fast gar kein Wasser; weil es keines erhält, als was bey der Bemühung, es abzuleiten, noch zurückbleibt; und nie kann das Fliefsen derselben bemerklich seyn, als in dem Winter. Auch mag sich das Wasser über eine Art Morast, welcher diesen ganzen Theil einnimmt, verbreiten. Es ist selbst wahrscheinlich, dafs das Bette des Flusses, da seine Ufer immer niedriger werden, und der Flufs selbst nicht mehr stark genug ist, die Erde, welche der Regen in dieselbe schwemmt, mit sich fortzuführen, unter den vielen Schilf- und Wasserpflanzen aller Art, welche da in grofser Anzahl wachsen, bald nicht mehr kennbar seyn wird. So verfolgt man die Spuren desselben eine Strecke von 1800 Toisen hindurch, wo man den offenbaren Beweis einer vorgegangenen Veränderung, welche sich ohne diese Untersuchung ohnmöglich erklären liefse, findet. Man hat das Wasser des Skamander in einen Kanal abgeleitet, welcher es einigen, zu einer Meyerey des Kapitain-Pascha gehörigen Mühlen zuführt. Es ist ein ziemlich beträchtliches Werk, weil die Höhe des dazwischen liegenden Bodens dawider war, und man dem Kanal, der Mitte zu, bis 30 Fufs Tiefe geben mufste. Dieses Werk scheint nach den Böschungen, welche, so steil sie auch sind, in vollkommenem Zustande sich

befinden, zu urtheilen, nicht sehr alt zu seyn. Daran ist aber nicht zu zweifeln, daſs es vor *Woods* Reise schon da war *). Dieser spricht davon als von einem Werk, welches ein türkischer Statthalter machen lassen, um die Wiese auszutrocknen, auf welcher sich, ungeachtet dieser Vorsicht, noch immer das Wasser eines schönen Bachs aufhielt, dessen Quelle aus den Felsen von *Bunarbaschi* hervorsprudelt, und dessen Fluſs, fügt Wood bey, auf der Stelle weit beträchtlicher ist, als der des *Skamander*. Ganz gewiſs hätte er in diesem beträchtlichen Bache den Skamander selbst erkannt, wäre er nicht durch Strabo irre geführet worden.

*) *Wood* Landschaft von Troja S. 100. *Lechevalier*, der den Kanal S. 20 genau beschreibt, ist geneigt, ihn für ein *älteres* Werk, etwa des *Herodes Attikus*, zu halten, der das Wasser des Skamander vielleicht dadurch nach der Gegend von *Alexandria Troas* leiten wollen. Ein schwedischer Offizier, der unlängst Troja als Ingenieur untersucht hat, versicherte dem Hrn. Hofr. *Heyne*, daſs jeder, der nur das geringste vom Ingenieurwesen verstehe, diesen Kanal für ein *altes* Werk halten müsse, welches also mit Lechev. Vermuthung übereinkommt. Allein er übertrieb es nunmehr, wenn er diesen Kanal für das uralte Bette des Skamander zur Zeit des troischen Krieges erklärte, keine eigentliche Vereinigung des Simois und des Skamander zugab, sondern nur eine Ergieſsung des die Gegend überschwemmenden Simois in den Skamander, und wenn er die Fabel vom Kampfe des Achill mit dem Skamander dahin deutete, Achill habe den Strom, um sein Lager zu decken, abgegraben, und den Kanal davon nach der Gegend zwischen *Koum Kalé* und dem *Grabhügel des Patroklus* (S. Lechevaliers Karte) hinabgeleitet.

Ich verfolgte seinen Lauf, und freuete mich ihn so gut zu finden, wie ihn Homer malt, in der Ebene zwischen zwey grünenden und mit Blumen bedeckten Ufern fliefsend. Geht man weiter, so findet man Gesträuche, und bald darauf Dickigte von beträchtlichen Bäumen. Manchmahl theilt sich der Fluſs in mehrere Arme, umschlingt eine Menge Weiden, Pappeln, Ulmen, deren verschiedene Farben gegen die braunen Spitzen des grofsen Rohrs *(les sommets rembrunis des grands roseaux)* und die hellern Schattirungen der Wasserpflanzen aller Art sehr abstechen. Einige dieser alten Weiden, welche kein Eisen verletzt hat, sind niedergesunken, haben sich über den Flufs, über dessen Breite sie reichen, hingestreckt; ihre Äste haben an dem entgegengesetzten Ufer Wurzel gefaſst, wo sie neuen Schatten versprechen, und so ohne Aufhören die Anfälle der Zeit wieder gut machen. Etwas weiter hin lag gleichfalls ein hingestürzter Ulmenbaum, ähnlich demjenigen, dessen sich Achill bediente, um der Wuth des *Skamander* in jenem fürchterlichen Gefechte zu entgehn. (Il. 21, 224) *).

Unstreitig ist es ein glückliches Ungefähr, daſs nach 3000 Jahren sich hier die nämlichen Zufälle

*) Vgl. Lechevalier, S. 35. 118 ff. Auch Lechevalier sah eine Weide, die von einem Ufer aus andere gebogen war, und zu einer Brücke diente.

ereignen, welche der Dichter in seinen Versen geborgt hat. Es ist schwer, auf einem so berühmten Boden sich nicht einer Art von Begeisterung zu überlassen; und ich weiſs nicht, ob vielleicht diese angenehme Stimmung demselben Reize giebt, welche er selbst nicht hat: aber ich glaube nie einen Bach gesehn zu haben, der durch den Schmuck seiner Ufer und die Verschiedenheit seiner Umrisse bey jedem Schritte so angenehme Anblicke gewährte. Unter einer Reihe immer neuer, immer abwechselnder, obgleich von der Natur in der nämlichen Manier gezeichneter Bilder, kam ich an das merkwürdigste von allen, an die Gegend, wo sich eine überflieſsende *Quelle* von allen Seiten durch 20 Öfnungen verschiedener Gröſse, durch die Trümmer eines alten Mauerwerks, von allen Seiten wegstiehlt.

Steigt man noch 200 Toisen weiter, so findet man eine ähnliche Gruppe von Quellen, deren einige in ein kleines Bassin flieſsen, welches der Grund eines gröſsern, wovon aber weiter nichts, als einige gut zugehauene Stücke Granit, übrig ist, gewesen zu seyn scheint. Nachdem sich das Wasser dieser höhern Quelle in einem schönen Gehölze kreisförmig gebogen, vereiniget es sich, um den *Skamander* zu bilden, mit dem Bach, welcher von der tiefern Quelle hervorfloſs. Homer giebt

(Il. 21, 148 — 56) von diesen berühmten Quellen selbst die Beschreibung. Sie sind sehr kennbar. Die Trümmer des Bassins sind noch da *). Aber die warme Quelle? Die Erscheinungen dabey, sind sie eine bloſse Erfindung? Da der Dichter sonst in seinen Erzählungen so treu ist, so wollte ich diese Veränderung lieber den bey Bergen so gewöhnlichen Revolutionen, innern Gährungen, welche die warme Quelle sonst wohin abgeleitet oder absorbirt haben, zuschreiben. *Alexandria Troas* rechtfertigte meine Meinung, welche der Art, wie ich mir dieses Problem erklärte, zu viel nachgab, und ich hatte selbst vergessen, über einen Umstand, den ich in so vielen Jahrhunderten verändert glaubte, nur eine Frage zu thun, als mir der *Aga von Bunarbaschi*, bey welchem ich geschlafen hatte, sagte, ich hätte, wenn ich einige Monate später gekommen wäre, der Zeuge einer sonderbaren Erscheinung seyn können; indem die höher liegende der beyden Quellen, mitten in dem Winter, eine ziemlich starke Wärme habe, und selbst einen sehr bemerkbaren Dampf aufsteigen lasse, die andere Quelle hingegen bliebe immer kalt, und erhalte immer während der Hitze des Sommers noch einen

*) Vgl. über die Quellen des *Skamander*, Lechevalier S. 36 f. 187 ff.

neuen Grad von Kälte. Man kann sich vorstellen, daſs ich ihn die nähern Umstände hiervon mehrmals wiederholen, und es bey einer so wichtigen Ergänzung der Beweise, welche ich bereits vereinigt hatte, nicht bey dem Zeugnisse des Türken bewenden lieſs. Ich werde daher von meinen Beobachtungen Rechenschaft ablegen, und man wird nicht leicht zweifeln können, daſs diese Quellen in dem nämlichen Zustande sind, in welchem sie zu Homers Zeiten waren.

Sind wir einmahl bey den Quellen des Skamander, wo die Troerinnen ihre Kleider zu waschen hinkamen, wo Hektor in dem Angesichte seiner Mutter, welche von den Mauern die Götter für ihn anflehte, umkam: so können wir von der Stelle, wo die Stadt lag, nicht mehr entfernt seyn. Homer beschreibt sie so genau, daſs wir, ohne verwegen zu seyn, sie wieder zu erkennen hoffen dürfen. Von den Quellen des *Skamander* kommt man durch einen kleinen Umweg in das Dorf *Bunarbaschi*, dessen Name im Türkischen *Haupt-Ursprung* der Quelle *(sommet de la source)* bedeutet, eine wörtliche Übersetzung des Wortes κρουνος, dessen sich Homer bedient: denn hier ist kein einziger Umstand, der nicht ein neuer Beweggrund der Überzeugung wäre. Dieses Dorf, welches aus einer dem Kapitain-Pascha gehörigen Meierey und 20 Häusern besteht, liegt

auf dem allein ersteigbaren Abhange, wenn man auf die Gipfel des Berges kommen will, auf welchem die Stadt Ilion lag. Je weiter man vorrückt, desto steiler wird der Boden, die Pferde bleiben zurück, wir steigen auf den Gipfel der steilen Anhöhe, und nun sind wir endlich an der Stelle, wo das Schloſs (die Akropolis) stand. Von der Ostseite ist der Berg mit einem kreisförmigen Abgrund umgeben, in dessen Tiefe der Simois rollt, und von der Höhe dieser senkrecht gehauenen Felsen maſsen wir deren Tiefe mit Schrecken. Dieser Schlund, dessen Ufer ungefähr 300 Fuſs senkrechte Höhe haben, verlängert sich, und durchschneidet die Gebirgskette, welche die Ebene von *Enay* trennt, nachdem er sich vorher da, wo er dem Dorfe *Arabler* am nächsten war, etwas erweitert hatte. In dem Grunde dieses kleinen Bassins sieht man Hütten und schöne Gärten, welche bey ihrer Nachbarschaft mit dem Flusse, gegen seine gewöhnliche Überschwemmung durch ihre höhere Lage geschützt werden, und dicht bey der Verheerung das Bild des Überflusses an der Stirne tragen.

Vergleicht man das gesagte mit Strabo, so wird man, ohne ein Enthusiast zu seyn, finden, wie sehr genau er — das einzige abgerechnet, daſs er die Quellen des *Skamander* in den Berg Kotylus hinaufsetzt — mit der gemachten Beschreibung überein-

stimmt, und wie sehr die im Dichter selbst angegebenen Umstände für diese Lage der Stadt stimmen. Nachdem Strabo (p. 890.) die Beschreibung des *Hellespont* und der Stadt *Dardanium* gegeben, sagt er: »Zuletzt kommt die Stadt *Rhoeteum*, welche auf einer Anhöhe liegt, die an eine andere, auf welcher sich das Grabmahl des Ajas und seine Statüe befindet, stöſst. Weiterweg die Stadt *Sigeum*, die nunmehr zerstört ist, *der Standort der Schiffe*, oder der Hafen der Achaier, ihr Lager, der Morast, Namens *Stoma*, und die Mündung des *Skamander*. *Simois und Skamander*, welche sich in der Ebene vereinigen, schwemmen viele Erde mit sich weg, welche sich an das Ufer ansetzt, und indem sie den Lauf des Flusses hindert, bilden sich Moräste von theils süssem, theils Salzwasser. Von der Stadt *Rhoeteum* bis an das Vorgebirge *Sigeum* und *Achills Grabmahl*, beträgt die ganze Länge des Ufers, wenn man in einer geraden Linie schifft, 60 Stadien. Ilion beherrscht die ganze Gegend. Von der Stelle an, wo diese Stadt heut zu Tage steht, rechnet man ohngefähr 12 Stadien bis an den Hafen der Achaier, und noch 30 bis an das *alte Ilion*, wenn man, dem Berge *Ida* zu, aufwärts geht. Achills Tempel und Grabmahl sind bey dem Vorgebirge Sigeum, wie auch die Grabmähler des Patroklus und Antilochus. Die Einwohner von Ilium erzeigen diesen Helden göttli-

che Ehre, so wie dem Ajas. Über diesem Ufer breitet sich die Ebene von Troja aus, und geht gegen Morgen bis an den Berg Ida. — — — Von den Bergmassen des Ida erstrecken sich zwey lange Hügel, der eine gegen *Rhöteum*, der andere gegen *Sigeum* hin, umfassen die Ebene in einem halben Zirkel, und endigen sich in der nämlichen Entfernung von dem Meere wie Neu-Ilium. Zwischen diesen Hügeln ist die Ebene des *Simois* und *Skamander*, jede durch einen dieser Flüsse befruchtet, eingeschlossen; aber die ganze Gegend heiſst eigentlich die *Ebene von Troja*, und hier werden im Homer die Schlachten geliefert *). Sie ist wirklich sehr groſs, und beynahe alle Örter, welche Homer nennt, haben noch die nämlichen Namen, wie der *Hügel der Feigenbäume* oder *Erineos*, *Batieia*, das *Grab des Aesyetes*, und das des *Ilos*. Der *Skamander* und *Simois*, von welchen der erste dem Vorgebirge *Sigeum*, der zweyte dem *Rhöteum* sich nähert, vereinigen sich kurz oberhalb *Neu-Ilium*, und ergieſsen sich dann bey *Sigeum*, wo sie einen See, Namens *Stoma* bilden, ins Meer.

Wenn Strabo p. 895. sagt: »Das Grab des Äsye-

*) Strabo sagt vielmehr S. 892 B., die Skamandrische Ebene habe eigentlich den Namen der *Troischen*, und dieſs sey der Schauplatz der Gefechte in der Ilias.

tes liegt nahe am Wege, welcher nach *Alexandria Troas* führt;» so konnte dasselbe nicht an dem Ufer des *Simois*, sondern muſste an dem Ufer des *Skamander* liegen. Im Homer selbst findet sich vielleicht keine Stelle, welche sich nicht noch heut zu Tage mit der gröſsten Genauigkeit auf das beschriebene Lokal anwenden lieſse.

Dieser Dichter giebt der Stadt *Troja* die Beywörter: *Die erhabene, sehr hohe, die von den Winden bestürmte* *). Überall macht er es bemerklich, daſs sie auf einem hohen Berge lag, von dem Lager der Griechen durch eine groſse und fruchtbare Ebene, durch welche der Simois und Skamander flossen, getrennt war; und daſs die heftigsten Schlachten zwischen den Troern, welche aus ihrer Stadt herabgekommen waren, und den Griechen, welche ihre Verschanzungen verlassen hatten, um jene herauszufordern, zwischen beyden Flüssen vorfielen. Auch war die Stadt von dem Lager der Griechen ziemlich weit entfernt. Odysseus, in einem kleinen Moraste unweit der Stadt verborgen, giebt seinen Kameraden zu erkennen, sie seyen von ihren Schiffen ziemlich weit entfernt. (Od. 14, 496.)

Der Troer Polydamas giebt, nachdem er bey den Schiffen die Griechen geschlagen hat, den Sei-

*) Vergl. Lechevalier K. 17. Lage des alten Troja's.

nigen den Rath, die Morgenröthe nicht zu erwarten, um nach Troja zurückzukehren: Denn, sagt er, wir sind von unsern Mauern sehr weit entfernt. (Il. 18, 255.) Wie Priamos, durch den Hermes geführt, den Leichnam seines Sohnes aus dem Lager der Griechen zurückführt, so verläſst ihn die Gottheit bey der Fuhrt des *Skamander*, weil die Gefahr nunmehr vorbey, und die Stadt nicht mehr entfernt war. (Il. 24, 692.)

Die Stadt *Troja* war nahe an den Quellen des *Skamander*. Hekuba sieht von dem Skäischen Thore, welches gegen Abend war, wie der Körper ihres Sohnes bey den Quellen des *Skamander* in dem Staube herum gezogen wird. (Il. 22, 405.) Bey dem nämlichen Thore hatte sie ihren Sohn weinend beschworen, sich nicht mit Achill zu messen.

Verfolgt man den Dichter im Einzelnen bey dieser Schlacht, so sieht man, daſs er die Umstände davon bloſs auf der Stelle selbst beschreiben konnte, und daſs die Dichtkunst nie treuere Schilderungen entwarf.

Hektor geht aus der Stadt durch das Skäische Thor, oder von der Abendseite, um seinem Feinde, welcher den Hügel *Batieia*, auf dem jetzt *Bunarbaschi* liegt, besteiget, entgegen zu gehen;*) gleich

*) Homer sagt Il. 22, 21. nichts weiter, als Achill sey zu Ilions

überfällt ihn Schrecken bey dem Anblick dieses Helden; er fürchtet sich von den Mauern wegzugehen, ja er ist unentschlossen, ob er nicht wieder in die Stadt zurückkehren soll; aber die Furcht vor Vorwürfen belebt seinen Muth von neuem; er weiſs, daſs er von dem unversöhnlichen Achill alles zu fürchten hat; er erwartet ihn, entschlossen das Loos davon zu tragen, welches ihm Zeus bestimmt hat. (Il. 22, 130.) Indessen rückt Achill, den Spieſs in der Hand an; Hektor sieht ihn nahe bey sich; ganz erschrocken hat er nicht mehr den Muth ihn zu erwarten, läſst die Thore von *Ilion*, wohin er sich lieber hätte zurückziehen sollen, hinter sich, und flieht in die Ebene. Achill verfolgt ihn. In ihrem schnellen Laufe hatten sie die Straſse schon verlassen, ziehen sich gegen den Hügel *Erineos* (der dem Winde ausgesetzt war, Il. 22, 145.) und kommen bis an die zwey Kanäle, wo die Quellen des *Skamander* flieſsen. Diese Quellen werden in zwey groſse Bassins aufgenommen — — — sie laufen schnell bey diesen Bassins — — — und dreymahl um *die Mauern*

Mauer geeilt. *Batieia* war ein Hügel im Angesicht von *Troja*, der Stelle, wo itzt Bunarbaschi liegt; also konnte er nur an der nach Troja oder itzt Bunarbaschi hinaufführenden Höhe, aber nicht selbst oben liegen. Es ist daher auffallend, daſs Choiseul hier und in der Folge die Anhöhe, *auf* welcher Troja lag, für den Hügel *Batieia* erklärt.

Mauern von Troja. So wird diese Stelle gewöhnlich übersetzt; ich aber wage es hier, eine verschiedene Meynung anzubringen, und glaube, man müsse übersetzen: *unter den Mauern von Troja*; (sous les murailles de Troie) *) aus folgenden Gründen: Hektor kann dem Achill nicht aus den Augen kommen. So oft er sich bemüht, den Weg gegen die Mauer zu erreichen, und sich den Thürmen zu nähern, um vielleicht von den Troern Hülfe zu erhalten, wenn diese wider den Achill ihre Pfeile losschössen, so schneidet ihm Achill doch jederzeit den Weg ab, und er muſs gegen die Ebene weichen. Hektor macht immer neue Versuche, um in die Stadt zu fliehn. — — — Achill giebt seinen Soldaten das Zeichen, keine Pfeile auf den Hektor abzuschieſsen. Wie sie nun zum vier-

*) Oder *au devant des murailles de Troie*, vor den Mauern von Troja. Liest man dieses homerische Stück mit Aufmerksamkeit, so muſs man sich wundern, daſs dem Worte *περὶ* ein Sinn gegeben wird, welchen der Zusammenhang nicht veranlaſst. In den 20 vorhergehenden Versen bestrebt sich der Dichter, den Lauf beyder Helden genau zu beschreiben, und nennt nach und nach die Örter, wo sie vorbeylaufen; er läſst sie sich im Angesichte der Stadt, und nicht um dieselbe wenden. Die beyden letztern Verse dieser Schilderung sind nichts als die Wiederholung der vorhergehenden; sie können daher dem formellen Sinn derselben nicht widersprechen; und das geschieht doch, wenn man sie sagen läſst, die Kämpfer hätten dreymahl den Weg um Troja gemacht.

Anm. des Gr. Choiseul.

tenmahle an die beyden Quellen des *Skamander* gekommen sind: so sinkt Hektors Schaale in den Händen des Zeus. »Hektor hält Stand, und das letzte Gefecht mit seinem Tode erfolgt. Apollo verläſst ihn.«

Das *Skäische* Thor, oder von der Abendseite, war auf dem obern Theile des Hügels *Batieia*, und etwas über *Bunarbaschi*. *) Der *Erineos*, oder der Hügel der Feigenbäume, welcher auch noch leicht zu erkennen ist, erstreckt sich gegen die Dörfer *Bunarbaschi* und *Arabler*. Es scheint, als wäre die Eiche zwischen dem *Skäischen* Thore und diesem Hügel gewesen. **) Hektor läſst das Thor hinter sich zurück; er gewinnt den *Erineos*, indem er die Heerstraſse durchschneidet; er kommt an die Quelle des Skamander; so oft er sich den Mauern zu nähern sucht, schneidet ihm Achill den Weg ab, nöthiget ihn der Ebene zuzufliehn, und wie er vor den thessalischen Truppen, welche an dem Fuſse des Hügels *Batieia* in Schlachtordnung gestellt stehen, vorbeyeilt, so giebt Achill das Zeichen, ihn nicht zu ver-

*) Vergl. die vorige Anm. über *Batieia*.

**) Das Skäische Thor hatte diesen Namen, weil es von Troja zur Linken (σκαιη), das heiſst, gegen Abend lag, weil die Griechen den Morgen zu ihrer Rechten setzten, wie wir es noch heut zu Tage in unsern geographischen Karten thun.
Anm. des Gr. Choiseul.

letzen. *) Ich verweile bey dieser Stelle, weil sie für eine neue Idee, welche ich hier wagen zu können glaube, ein Beweis ist. Homers ganze Erzählung stimmt mit dem gegenwärtigen Zustande des Bodens vollkommen überein; man mag nun die Auslegung fast aller Übersetzer annehmen, und glauben, die beyden Krieger hätten den Weg um die Stadt, was, so zweifelhaft es auch seyn mag, nicht unmöglich ist, gemacht, oder mit mir übereinstimmen, daſs sie unter der Stadt immer im Angesichte des Skäischen Thores in einem Kreise liefen.

Der ersten Voraussetzung nach hätten die beyden Kämpfer den Hügel *Batieia* durchkreuzen müssen, um zusammen in den Schlund des *Simois* hineinzukommen; da hätten sie sich an dem Ufer des Flusses verfolgen müssen, und indem sie durch das Thal von *Arabler* gegen den *Erineos* hervorgekommen, wären sie wieder zu den *Quellen des Skamander* gekommen, und hätten diesen langen Lauf dreymahl wiederholt. Hätte Homer die Stelle so verstanden wissen wollen, wie hätte er, ein so genauer, man kann wohl sagen, ein so ins kleine dringender Maler, unterlassen, die geringsten Umstände eines Laufs, dessen erste Schritte er so genau bezeichnet

*) Daſs die Thessalier am Fuſse des Batieia standen, sagt Homer nicht.

hat, anzugeben? Er führt die Krieger von dem *Skäischen Thore* nach dem *Erineos,* auf die *Heerstrasse,* an die Quellen des *Skamander;* sollte er ihnen nicht auch an die Ufer des *Simois* gefolgt seyn? Sollte er die Unruhe der Belagerten über den Ausgang eines Gefechtes, dessen Schauplatz verändert war, und das Bestreben des Priamos und der Hekuba, sich mit den Troern an den entgegengesetzten Theil der Stadtmauern zu begeben, um dem Laufe des Hektor folgen zu können, nicht gemalt haben? Achills Truppen, welche dieser Held kaum zurückhalten konnte, sollten sie von ihm so weit zurückgeblieben seyn, daſs sie nicht mehr im Stande waren, ihm zu Hülfe zu kommen, ihn zu sehen, und in der äuſsersten Ungewiſsheit seines Schicksals ruhig sich verhalten haben? Hätten die Troer, wäre der Lauf rund um die Stadt herum geschehen, nicht beynahe überall Gelegenheit gefunden, den Achill durch Pfeile zu erlegen? Und auf diese Art würden diese Krieger nicht damals der Stadt am nächsten gewesen seyn, wie Achill sich bemüht, seinen Gegner von derselben zu entfernen, sondern vielmehr in dem engen Schlunde des Simois. Hier konnte die Troer nichts hindern, den Achill durch Pfeile zu tödten, oder ihn durch Stücke der senkrechten Felsen, an deren Fuſs er lief, zu zerschmettern. Sage man ja nicht, ich ziehe diesen Beweis aus der bloſsen Vor-

aussetzung: daſs dieses die Stelle sey, wo das alte Troja lag. Denn selbst in dem Falle, daſs sich nicht so viele Beweise für diese Meynung fänden, und die Stadt an einen ganz andern Ort hingesetzt werden müſste: so wäre auch dann das vom Homer angegebene Lokal wider die gewöhnliche Meynung von dieser Verfolgung: weil uns der Dichter sagt, daſs die Stadt an der dem Abend entgegengesetzten Seite, ihrer hohen Lage wegen, nicht angegriffen werden konnte, *) folglich auch hier alle Umstände zusammentreffen muſsten, um die Verfolgung des Hektor um die Stadt unmöglich zu machen.

Wollte man gegen die Menge alter Scholiasten mit Autoritäten kämpfen, so wäre es wohl Virgils Autorität, welche man ihnen entgegensetzen könnte. Er, der sich Homers Schönheiten so eigen gemacht hatte, überträgt bloſs das Gefecht des Hektor, um alle Umstände davon auf das des Turnus anzuwenden. Vergleicht man beyde Stücke, so wird man sich leicht überzeugen, daſs der römische Dichter der homerischen Stelle den nämlichen Sinn ge-

*) Dieſs folgert Choiseul vermuthlich aus Il. 6, 433 f., wo gesagt wird, die Stelle der Mauer in der Gegend des *Erineos*, also an der westlichen Seite der Stadt, sey am leichtesten zu ersteigen, woraus aber noch nicht folgt, daſs man der Stadt an der entgegengesetzten Seite gar nicht beykommen konnte.

geben, zu welchem mich die Ansicht der Gegend veranlaſst hat.

Die Truppen des Äneas hatten sich mit ihrem Anführer den Mauern von *Laurentum* genähert; wie Achill, in der Iliade, an der Spitze seiner Thessalier unter die Mauern von Troja vorrückt. Die Weiber und Greise steigen auf die Thürme, um Zuschauer des Gefechts mit dem Turnus zu seyn, wie Hekuba, Priamus und alle Trojaner auf die Thürme von Troja steigen. Nachdem Turnus in der Ebene fünf Wendungen gemacht, so steht er bey einem dem Faunus geheiligten Olivenbaum stille, wie Hektor bey den Quellen des *Skamander*. Jupiter wäget beyder Schicksale auf gleiche Art. Wirft Hektor seinen Spieſs vergebens gegen den Achill, dessen göttliche Rüstung ihm widersteht; schreit er dem Deiphobus vergebens zu, ihm neue Waffen zu geben: so zerbricht dem Turnus auch der Degen in der Hand, und wird sein Verräther; er verlangt von den Soldaten einen andern, diese aber werden durch Äneas Drohungen schüchtern gemacht. Dieser Lauf des Turnus in einem Kreise geht nicht um die Stadt Laurentum, sondern unter den Mauern derselben vor sich; immer von der nämlichen Seite, und in einer von der Stadt, einem Moraste, und der troischen Armee eingeschlossenen Stelle; Umstände, welche Virgil vorausgesetzt zu haben scheint, um seinen Kämpfern einen, dem wel-

chen der Hügel Batieia darbot, ähnlichen Kampfplatz anzuweisen, sie unter den Augen ihrer Mitbürger zu behalten, und endlich, um nach Homers Beyspiel, seiner Zusammensetzung eine Art von Einheit, und seinem Gemälde mehr Gröſse zu geben. Nahm Virgil keinen Anstand, den Gang, die Metaphern, die Vergleichungen, und selbst die Ausdrücke des griechischen Dichters zu nehmen und zu übertragen; scheint er auf die Treue, womit er dieses that, selbst einen Werth gesetzt zu haben: so hat man Grund zu glauben, daſs er sich auch in diesem Punkte von seinem einmahl gewählten Muster nicht entfernt hat; und dasjenige, was ohne weitere Gründe nicht mehr als eine bloſse Vermuthung seyn würde, wird, wie es scheint, ein wirklicher Beweis, wenn man die Ansicht der Gegend und die eben angeführten Gründe damit verbindet. Virgil hatte zwar die Gegend von Troja nicht gesehen, muſste sie aber aus den Beschreibungen seiner Landsleute, welche in Griechenland Homers Sprache gelernt und sich mit dem Lokal der *Ilias* vertraut gemacht hatten, sehr genau kennen. Man sieht daher, wie ungegründet der Verdacht einiger Kritiker ist, welche glauben, Virgil habe in Än. 2, 21—24. die Lage des alten *Troja* mit *Alexandria Troas* verwechselt. Vielmehr scheint es, diese Verse seyen auf jener Stelle selbst gemacht. Durch die Worte :

Est in conspectu Tenedos

sagt er, dafs man von der Stadt Troja *Tenedos* gerade im Angesicht habe; und wirklich entdeckt man diese Insel von der Höhe von *Bunarbaschi* vollkommen, und es ist die am meisten auffallende und die nächste aller Inseln, welche man auf dem *ägeischen Meere* entdeckt. Die wahre Gestalt von Tenedos, welche bisher auf allen Karten entstellt worden ist, erklärt es, wie sich die griechische Flotte unter der mittäglichen Küste derselben verbergen, und aus dem Angesichte der Troer verschwinden konnte. Unsere gröfsten Schiffe, so sehr sie auch von den alten verschieden sind, würden hier, ohngeachtet der Höhe ihrer Masten, durch die Berge, welche auf der ganzen Insel sind, vollkommen bedeckt werden. Die Nähe und das Landen an dieser Insel ist sehr gefährlich. Fast jedes Jahr geschehen hier Schiffbrüche, und in diesem Augenblicke noch können die Reisenden von den Ausdrücken des lateinischen Dichters *(statio male fida carinis)* sehr leicht die Anwendung machen, indem sie die Masten zweyer versunkenen Fahrzeuge sehen. Man wird sich hier an die Beywörter erinnern, welche Virgil von Troja's Lage und von dem Schlosse gebraucht:

Priamique arx alta maneres. 2, 56.

und an die Bemühungen der Troer, die verderbliche Maschine hinaufzubringen.

Scandit fatalis machina muros:

Illa subit, mediaeque minans illabitur urbi. 2, 240.

Eben so wahr und noch malerischer ist die Stelle in Än. 2, 460—63. Der römische Dichter, wenn er vom Simois spricht, zeichnet ihn vollkommen nach seinem Character.

Vbi tot Simois correpta sub undis

Scuta virûm galeasque et fortia corpora volvit. 1, 104.

Än. 3, 301—5. und 349—51. giebt er in dem durch die Andromache nachgebildeten Troja in wenig Versen, die vorzüglichsten Denkmähler des alten an.

In der ganzen Erzählung weicht Virgil nirgends vom Homer ab, als da, wo er den Hektor um Troja dreymahl geschleift werden läſst. Än. 1, 483. Diese Verwechselung der Stadt mit dem Scheiterhaufen ist eine Unachtsamkeit, welche ihn das Verlangen, einen schönen Vers beyzubehalten, nicht verbessern lieſs. *)

*) *Lechevalier* hat der homerischen Stelle über Achills Verfolgung des Hektor einen eigenen Abschnitt (K. 20.) gewidmet, welchen auch *Dalzel* mit weitläuftigen Anmerkungen bereichert hat. In *Heynens* Exkurs über jene Stelle S. 206—12, sind die Resultate von dem, was sich über die ganze Sache sagen läſst, zusammengedrängt und Bemerkungen gemacht,

Lage von Troja.

Nachdem die Haupteintheilung der Gegend mit den Stellen, welche über die Lage des alten Troja's einiges Licht verbreiten könnten, verglichen worden: so kömmt es nunmehr darauf an, von dem Terrain, welches die Stadt einnahm, einen richtigen Begriff zu haben, und zu untersuchen, ob sich die vom Homer angegebenen Lokalumstände dabey finden, ob man dieses gleich bisher bestätiget gefunden haben wird, wenn man den Lauf des Hektor und Achill verfolgt.

Es ist unmöglich, den wenig abhängigen Hügel zu verkennen, welcher sich von den Quellen des Skamander an, verloren erhebt. Hier stellten sich die Troer und ihre Hülfstruppen in Schlachtordnung, Il. 2, 811—15. Wer die heldenmüthige Myrinna, die hier begraben lag, gewesen, ist nicht bekannt. Dem Dionys von Mitylene zufolge, kam sie an der Spitze von 38,000 Mann, Asien zu verheeren. *Mem. de Litt. Tom. XXXV. p.* 497.

Ich glaubte die Mauern von Troja angeben und abzeichnen zu können, und diese Bestimmung ist nicht ganz ein Werk der Einbildungskraft, weil

welche zur Berichtigung des Lechev. sowohl als des Choiseul dienen.

Mauern, bestimmt die Stadt von der Seite zu vertheidigen, von welcher sie die Natur nicht schützte, keine andere Richtung haben konnten, und wenn sie die auch mit Trümmern bedeckte Fläche einschlossen, nothwendig auf den *Erineos* stofsen mufsten. An mehreren Stellen habe ich selbst den Grund dieser Mauern wieder gefunden, aber man müfste beträchtlich viel graben, wenn man den ganzen Umrifs verfolgen wollte. *)

Leicht also ist die Oberfläche, welche die Stadt einnahm, und auch der so steile Theil, welcher sich beynahe senkrecht über den *Simois* erhebt, und auf welchem *das hohe Schlofs Ilion* war, wieder zu erkennen. Auf einem noch höhern Felsen, der ein kreisförmiges Plateau vorstellt, stand der hohe Thurm, von welchem beyde Dichter sprachen, und den Virgil so richtig bestimmt:

Turrim in praecipiti stantem. — —

Der Grund des Thurmes ist noch da, und neben demselben ist eine grofse Cisterne. **) Die Stelle,

*) Sonach hätte ja Choiseul widerlegt, was bisher allgemeiner Glaube war, auf den auch *Bryant* seinen Beweis für das Nichtdaseyn eines alten *Troja* stützt, dafs nämlich keine Spur, keine Ruine mehr vom alten Troja zu finden sey. Indefs lenkt er nachher auch selbst wieder ein, und will doch nicht ganz gewifs bestimmen, ob die aufgefundenen Grundlagen eines alten Mauerwerks gerade dem alten Troja angehört haben!

**) Also noch über der Akropolis hätte ein Thurm gestanden,

wo die Stadt lag, ist mit unzählig vielen Bruchstücken von Ziegel- und andern Steinen bedeckt. Es sind die Stücke von größern, aus welchen die Gebäude aufgeführt waren. An einigen Stellen findet man beym Graben Spuren von Grundlage; und mögen nun auch die Trümmer von Troja zu Grunde gegangen seyn; so ist es denjenigen, welche in dergleichen Untersuchungen eine Fertigkeit haben, doch einleuchtend, daſs dieſs das Terrain einer vor sehr alten Zeiten zerstörten Stadt ist. Auf der Höhe des Berges, worauf das Schloſs lag, sind drey Grabmähler von verschiedener Gröſse, durch ihre konische Gestalt denen ähnlich, deren an dem Ufer des Hellespont erwähnt worden; zuerst aber bemerkte ich nur zwey, welche noch ganz sind, eines von 16 Toisen im Durchschnitt, und 18 Fuſs 6 Zoll Höhe; es ist nicht von gehauenen Steinen aufgeführt. Das zweyte ist mit Rasen, auf welchem Gesträuche her-

den sich Choiseul vermuthlich als eine Warte oder einen Wachthurm denkt! Dieser Thurm ist aber bloſs ein Geschöpf seiner Einbildungskraft. Mag ihm nun vorgeschwebt haben, Il. 6, 386, wo Andromache auf dem groſsen Thurm von Ilion steht, oder, 16, 700, wo sich Apollon auf den wohlgebauten Thurm stellt, oder endlich, 21, 526, wo Priamos auf dem göttlichen Thurm den Achill wüthen sieht: so sind in allen diesen Stellen Thürme der Stadtmauern zu verstehen, und der vom Virgil, 2, 460, erwähnte Thurm ist der höchste Theil von Priams Pallaste.

vorgeschossen ist, bedeckt, und hat 22 Toisen im Durchschnitt und 22 Fuſs Höhe.

Von dem Gipfel dieses Berges konnte ich ganz *Troas* entdecken. Ich untersuchte die Tiefe des Ravins in welchem der *Simois* flieſst, und verwunderte mich immer mehr, wie sehr das Lokal den Beschreibungen Homers von allen Seiten gleich ist. Meine Einbildungskraft, genährt durch den beständigen Anblick griechischer Sitten, die mit den Gewohnheiten der Vorfahren dieser Nation so viel Ähnlichkeiten haben, baut Priams Pallast wieder auf. Der Anblick der Grabmähler ruft mir das Leichenbegängniſs des Hektor in das Gedächtniſs zurück; ich lese davon die rührenden genauern Umstände, welche die Ilias so glücklich endigen, indem sie jene Art von Bewegung hervorbringen, welche das Herz so gerne annimmt und behält. *) Wie ich Il. 24, 790 ff. lese, und die Augen um mich herum-

*) Die Bemerkung ist fein. Die durch den Tod des Patroklos und durch Achills Leiden über denselben entstandenen schmerzhaften Eindrücke wurden durch die Schilderung der Leichenfeyerlichkeiten des Patroklos gelindert. Eben so wird der aufgeregte Affekt über das unglückliche Schicksal des Hektor, über den Gram und die Verzweiflung der Seinigen, durch die Darstellung des Leichenbegängnisses zur Empfindung herabgestimmt. Nach so harten Dissonanzen muſsten, um einem Schriftsteller dieses Bild abzuborgen, vor dem Schlusse noch einige beruhigende Takte gehört werden.

werfe, so sehen wir uns alle mit Erstaunen an, und wir finden uns auf einem Steinhaufen; ich untersuche ihn genauer, und finde, daſs es der Rest eines den beyden erwähnten ähnlichen Grabmahles sey. Es ist ein gestümmelter Kegel, oder vielmehr ein kreisförmiges Plateau von 90 Fuſs im Durchschnitt, und 6½ hoch. Diese Oberfläche ist von dem Rand einwärts dem Mittelpunkte zu durchgewühlt, in Form eines Krater, und es ist augenscheinlich, daſs man, nachdem man die Pyramide zerstört hatte, tief genug gegraben hat, um die Urne, welche sie bedeckte, aufzufinden. Wie hätte ich die Täuschung ganz verwerfen können, welche sich mir hier darbot? und war es mir nicht einen Augenblick erlaubt, mich auf Hektors Grab zu glauben, wenn ich im Pausanias 9, 18. las, daſs die Thebaner wirklich gekommen sind, die Asche dieses Helden zu suchen? Glücklicherweise kannte ich die Stelle damals noch nicht, welche die nachherige Zerstörung angiebt. *) Diese drey Gräber, welche auf der Stelle liegen, die

*) Siehe über Hektors Grabmahl Lechevalier K. 18. Ich verstehe nicht, wie Choiseul von zwey Stellen des Pausanias sprechen kann, da nur in der angeführten Hektors Grabmahl erwähnt wird, aus welchem die Thebaner Hektors Gebeine nahmen; dieſs war die Zerstörung dieses Grabmahls, welche Choiseuls süſsen Wahn, daſs er auf Hektors Grabe stehe, ja nicht umstoſsen würde, da er wirklich auf einem durchwühlten oder zerstörten Grabhügel stand.

ehedem das Schloſs von Troja einnahm, sind alle aus aufeinander gehäuften Steinen (*pierres amoncelées*) gebildet, und aus Homers Erzählung scheint es, daſs die Troer die Gewohnheit hatten, die Urne zuerst in ein Grab zu verscharren, welches sie hernach mit einem Steinhaufen bedeckten, und in so weit darin von den Griechen abgingen, daſs diese dieselbe bloſs auf den Boden stellten, welchen der Scheiterhaufen eingenommen hatte.

Der *Erineos* behält seinen alten Namen, ins Türkische *Indgirdaghi* (Berg der Feigenbäume) übersetzt, noch. Die Voraussetzung, welche diese Übereinstimmung veranlaſst, wird um so viel stärker, da es heut zu Tage in dieser Gegend keine wilden Feigenbäume mehr giebt, oder, genau zu sprechen, nur ein einziger noch da ist, und daſs folglich der türkische Name nichts als die Übersetzung des im Lande, in jener Epoche, wo sich die Türken hier festsetzten, gewöhnlichen griechischen seyn kann. *)

*) Also *ein* Feigenbaum stände wirklich noch da, und nach der gewöhnlichen Vorstellung spricht auch Homer nur von einem einzigen Baume, wiewohl Strabo eine Gruppe von Bäumen daraus macht. Lechevalier bemerkt S. 29. f. 171., daſs ein Dorf an der Küste, in dessen Nachbarschaft eine Menge wilder Feigenbäume wachsen, von den Griechen *Erin-Keu*, vom griechischen ἐρινεος, das Dorf der Feigenbäume, genannt werde. Indeſs gesteht er auch, wie Choiseul, daſs an der Stelle des homerischen *Erineos* heut zu Tage keine Feigenbäume stehen, wiewohl er sich selbst

An der Grenze des Erineos ist ein großes Grabmahl von der nämlichen Gestalt wie die andern, mit Rasen und einigem Gesträuche bedeckt; es hat 28 Fuß Höhe und 132 im Durchschnitt. Noch habe ich es nicht möglich machen können, eines von denen auf der Stelle, wo *Troja* stand, liegenden Grabmählern zu öfnen.

Das neue Schloß von Asien und die Mündung des Skamander.

Kommt man aus dem Hellespont herab, bey den Dardanellen vorbey, und nähert sich dem Ausgang dieses schönen Kanals, um in das ägäische Meer zu gelangen, immer mehr; so nimmt man zuerst das *Sigeische Vorgebirge*, dessen Gipfel mit Mühlen bedeckt ist, wahr.

Da es mit dem festen Lande von Asien bloß durch einen sehr niedern Boden, dessen Linie sich in die Dünste des Horizonts verliert, zusammenhängt; so ist man Anfangs in Versuchung, es für eine große auf dem Wasser isolirte Klippe zu halten;

S. 88. widerspricht, wenn er sagt: «Die wilden Feigenbäume, das Grab des Äsyetes etc., das alles ist noch vorhanden.»

ten; so wie man aber näher rückt, so sieht man die Küste sehr bald sich erheben, und sich mit demselben vereinigen, und sehr bald nimmt man Achills und des Patroklus Grabmähler wahr. Auf der linken Seite dieser Denkmähler ist das *Schloſs*, welches die Türken *Koum-Kalessi* nennen: denn es ist auf einem Sandhaufen gebaut; hernach ist die Mündung des Skamander, welcher durch Gärten, viele Weiden und hohe Pappelbäume in das Meer flieſst. Die Bergkette *Ida* füllt den Grund dieses Gemähldes, und auf einer darzwischen liegenden Linie erhebet sich das Grabmahl des *Aesyetes*. Die Mündung des Skamander bietet einen anmuthigen Anblick dar; die Anschwemmungen, welche die Küste verlängert und einen Theil des *Hafens der Achaier* angefüllt haben; der Morast, welcher zwischen dem Meere und dem Flusse *Thymbrius* eingeschlossen, und gleichfalls mit Bäumen und Grün angefüllt ist; das mit Booten bedeckte Ufer: — alles trägt dazu bey, diese Gegend reizend und mannigfaltig zu machen.

Etwas über der Stelle, wo sich dieser kleine Fluſs *Thymbrius* in den Skamander ergieſst, ist eine sehr lange und sehr hohe hölzerne Brücke, welche indessen sehr oft durch die Heftigkeit des Wassers weggerissen wird. Es ist weit gefehlt, daſs der Skamander so schwach wäre, als einige Reisende vorgegeben haben: denn von dem Meere an bis zu

dem Zusammenflusse hat sein Bette fast über 50 Toisen Breite.

Plinius, 5, 30. S. 33, hätte sich erinnern sollen, daſs *Xanthus* und *Skamander* der nämliche Fluſs ist, wenn er sagt: »In den Hafen der Achaier fällt »der mit dem *Simois* vereinigte *Xanthus* und der »*alte Skamander* (Paläskamander), welcher mehr »hinauf einen Teich bildet.« Ungeachtet dieses Versehens aber giebt er uns hierdurch die partikuläre Benennung an, welche der obere Theil des Skamander erhalten hatte *), nachdem der unterhalb des

*) Der Name *Paläskamander*, der meines Wissens einzig beym Plinius vorkommt, und von ihm allerdings dem *obern* Theile des Skamander gegeben wird, scheint seiner Ableitung nach, einem *neuen* Kanal oder Bette des Skamander entgegengesetzt zu seyn, und so müſste Plinius Kenntniſs von der südlichern Ableitung des Flusses gehabt haben, welches nicht ganz unwahrscheinlich ist, wenn man die Ordnung genau betrachtet, in welcher Plinius aus der *südlichen* Gegend von Alexandria Troas aufwärts geht. «Es folgt, sagt er, *Skamander*, ein schiffbarer Strom, (das wäre der *südliche* Kanal) 2) das Vorgebirge *Sigeum* mit der Stadt, 3) der *Hafen der Achaier*, in dem sich der *Xanthus vereinigt mit dem Simois* ergieſst, 4) weiter hinauf (landeinwärts) der einen Morast bildende *Paläskamander*.« So hätten wir eigentlich eine dreyfache Benennung dieses Flusses: 1) *Paläskamander*, der obere Theil bis in die Gegend der Ebene, wo das Wasser des obern Skamander, wegen angehäuften Sandes einen Sumpf bildete und nach Süden abgeleitet ward, welcher letztre Theil denn schlechtweg 2) *Skamander* genannt worden wäre, wenn man nicht vielleicht auch *Neoskamander* sagte, und 3) *Xanthus*, der Theil des Flusses von der Vereinigung mit dem Simois bis ans Meer.

Zusammenflusses bloſs das Wasser des Simois in das Meer trug. Der alte *Skamander* (Paläskamander) heiſst heut zu Tage türkisch *Kirke-Keuzler*, (Fluſs der 40 Quellen *). Ich habe nicht entdecken können, welchen Namen ihm die Griechen, welche überhaupt sehr oft bloſs türkische Namen aufzunehmen genöthiget sind, geben. Man kann die Weite des angeschwemmten Bodens, welcher das Ufer weiter hinaus getrieben, und den zwischen dem Rhöteischen und Sigeischen Vorgebirge eingeschlossenen Meerbusen angefüllt hat, mit vieler Wahrscheinlichkeit bestimmen. Die Grabmähler Achills und des Patroklos waren dicht an dem Ufer des Meeres; von da ging die Küste wieder einwärts, und durch eine zweyte Krümmung bildete sie weiter hin den itzt fast angefüllten Hafen der Achaier.

Einer alten Sage bey den Troern zufolge, soll

Bryant bezieht zwar *Obss. p.* 38. *Not.* den Namen *Xanthus* auf den *obern* Theil des Flusses, aber ganz willkührlich, wie es mir vorkömmt.

*) Statt dieses Namens findet man auf Lechev. Karte *Bunarbaschi-sou*, Fluſs des *Hauptes der Quellen*, indem die Türken das Dorf bey den Quellen des Skamander *Bunarbaschi*, Haupt der Quellen, nannten. Lechev. S. 38. Zu *della Valla*'s Zeit, im J. 1614, war noch der Name *Xanthus* bey den Einwohnern üblich. S. Dalzel z. Lecheval. S. 125. Der von Choiseul angegebene Name, *Fluſs der* 40 *Quellen*, muſs nach morgenländischem Redegebrauch verstanden werden, wo 40 eine runde und unbestimmte Zahl ausdrückt.

ihre Ebene ehedem unter dem Meere gestanden haben. Die Ansicht der Gegend widerspricht dieser Meynung nicht, und es ist möglich, daſs der zwischen den beyden genannten Vorgebirgen befindliche Meerbusen, ehedem sehr tief gewesen ist; es kann selbst seyn, daſs er das ganze Bassin in sich schloſs, welches die kreisförmigen Hügel, die sich von der Kette des *Ida* abreiſsen, und sich, das eine bey dem Grabmahl des Ajas, und das andere bey dem des Achill endigen, bilden. Diese Revolution gehört mehr für die Physik als für die Geschichte, und ist unstreitig weit älter, als die Belagerung von Troja. In dieser Epoche faſste der Meerbusen nichts als die Fläche in sich, welche in den folgenden Jahrhunderten durch den Morast, der *Stomalimne* hieſs, angefüllt wurde; und dieser Busen erstreckte sich damals höchstens bis in die Hälfte des Raumes, welcher jetzt zwischen dem Ufer und dem *Throsmos* begriffen wird, weil dem Homer zufolge dieses Denkmahl vor dem Lager der Griechen war. Es ist wahrscheinlich, daſs der durch den *Skamander* angeschwemmte Boden in Zukunft wenig mehr anwachsen wird, da die ganze Oberfläche des Meerbusens, wo das Wasser am ruhigsten war, mit Erde angefüllt ist, und nun die Erde, welche itzt in die Mündung des Flusses kömmt, den weit reiſsendern Strom des Hellespont vor sich findet, welcher

sie fortreifst und in den Abgrund des Meeres stöfst.

Um den gegenwärtigen Zustand des *Skamander* genauer zu beobachten, und die Genauigkeit meiner Untersuchungen zu prüfen, mufs man von dem *Throsmos* ausgehen, und das alte Bette des Flusses verfolgen, ohne den in allen Jahrszeiten undurchgehbaren Morast durchwaden zu wollen. Unstreitig war es in dieser durch das stillstehende Wasser schon verdorbenen Gegend, wo Julia, Augusts Tochter, umzukommen glaubte, als sie nach Troja ging. (*Nicol. Damasc. in Excerpt. a Valesio editis.*) Hat man diesen Morast, welcher im Winter ein wirklicher Sumpf wird, und den durch die Türken, um das Wasser davon abzuleiten, gegrabenen Kanal, der aber seine Bestimmung sehr schlecht erfüllt, untersucht, so kömmt man in das Dorf *Eskessi-keui.* Es liegt auf der Spitze des Hügels, welcher mit seiner Krümmung die Ebene von Troja umfafst, an der Abendseite. In diesem Dorfe ist kein Überbleibsel des Alterthums, und man kann eilen, um auf das Grabmahl des *Aesyetes* zu steigen.

Dieses Denkmahl, unendlich gröfser als alle andere Grabmähler von Troas, ist eines der alleräItesten, weil es schon zur Zeit der Belagerung von Troja für ein Alterthum des Landes galt. Dieser künstliche Berg hat ohngefähr 60 Fufs Höhe (per-

pendikuläre) über dem natürlichen Boden *), welcher hier über das Niveau der Ebene selbst sehr erhaben ist, und eine Art von Basis bildet. Man wird sich eine ziemlich bestimmte Idee von dieser kegelförmigen Pyramide, welcher der Dichter das Beywort ἀκρότατος giebt, machen können, wenn man bedenkt, daſs die höchsten Häuser in Paris selten 60 Fuſs hoch sind. Sie ist mit Rasen bedeckt, und wie es scheint hat man von keiner Seite darin gegraben. Strabo giebt diesem Denkmahl 5 Stadien im Umfang **), welches Maſs nicht übertrieben ist, wenn man auf dem Niveau der Ebene selbst den Umriſs der untern Basis des Denkmahls nimmt; denn diese, von der Natur gebildet, ist nichts weiter als die Grenze des kreisförmigen Hügels, und hat eine beträchtliche Ausdehnung. Oben ist gesagt worden, daſs Strabo (p. 885.) die Richtung, in welcher sich das *Grabmahl des Aesyetes* befindet, gut angiebt, es liege in der Straſse von *Neu-Ilium* nach *Alexandria Troas.* Wenn man von der Spitze des

*) Lechev. S. 18. giebt ihm eine Höhe von 100 Fuſs.

**) Lechev. S. 18. giebt ihm einen Umfang von 400 Schritten. Wenn Choiseul nicht hier aus Versehen das auf den Grabhügel des Äsyetes überträgt, was Strabo von *Kallikolone* sagt: so hat er vermuthlich den Strabo, S. 895. A, miſsverstanden, welcher nicht sagt, daſs dieser Hügel 6 Stadien im Umfang habe, sondern daſs er 5 Stadien von Neu-Ilium entfernt sey.

Grabmahls des Aesyetes die Ebene von Troja bis an den *Hellespont* wahrnimmt: so sieht man, wie vortheilhaft diese Lage war, um die Bewegung der Griechen auszuspähen, und man wundert sich nicht mehr, daſs Polites diesen Posten wählte, um Acht zu geben, wenn die Griechen ihre Schiffe verlassen und gegen Troja vorrücken würden. Er verlieſs sich, sagt Homer, auf seine Schnellfüſsigkeit; (Il. 10, 300.) und wirklich konnte so einen Auftrag nur ein schneller Läufer, welcher nicht befürchtete, auf seiner Rückkehr durch die Griechen abgeschnitten zu werden, ausführen.

Dem Homer zufolge nannten die Götter den Fluſs *Xanthus*, welchen die Menschen *Skamander* nannten, und fast alle Gegenstände, von denen er spricht, haben so zwey Benennungen. Es ist wahrscheinlich, daſs der Name *Xanthus* der ältere war *); und daſs seine Ähnlichkeit mit der Farbe, die das Wort ausdrückt, die Leute glauben machte, sein Wasser habe die Kraft, die Lämmer, welche daraus tranken, und die Frauenzimmer, welche sich

*) Daſs unter den Namen der Göttersprache die *ältesten*, unter den Namen, welche die Menschen gaben, beym Homer die *neuern* zu verstehen sind, macht Köppen zu Il. 1, 404 wahrscheinlich. Indeſs war in gegenwärtigem Falle doch wohl *Skamandros* der alte phrygische Name des Flusses, der von den eingewanderten äolischen Griechen, die viele Namen veränderten, *Xanthos* übersetzt oder genannt wurde.

darin badeten, blond *) zu machen. An den Ufern des Flusses weiden noch heut zu Tage Schafe genug; er zeigt aber keinen Einfluſs auf die Wolle derselben; blonde Frauenzimmer sind dort eben so selten als in ganz Griechenland überhaupt. Die meisten unter ihnen wollen vielmehr roth scheinen, und malen sich mit Samenkörnern einer von den Arabern *Cna* genannten Pflanze; wie dieses in ganz Kleinasien der Fall ist. Die abergläubische Idee aber dauerte, wie so viele andere Fabeln, fort, so sehr ihr auch die alltägliche Erfahrung widersprach; und wie man endlich aufhörte, das Gegentheil von dem zu glauben, was man täglich sah, so behauptete man doch das alte Wunder, und gab den Namen Xanthus, der doch nur eine Folge jener aus Liebe zum Wunderbaren gemachten Behauptung gewesen war, als Ursache derselben an. Die fruchtbare und blühende Einbildungskraft der Griechen vergötterte die ganze Natur, und scheint sich mit Wohlgefallen des schönsten Schmucks derselben, des Wassers, welches allein Leben und Munterkeit in derselben verbreitet, bemächtigt zu haben. Jede Quelle war das Asyl einer Nymphe; jeder Fluſs hatte seine Schutz-

*) *Blond* wohl nicht, sondern, was ξανθὸς bedeutet, hochgelb, feuerfarb, das ins Röthliche spielt.

gottheit, oder war vielmehr selbst eine Gottheit. Der *Skamander* aber war der Gegenstand einer noch feyerlicheren Verehrung, und er hatte derselben schon lange genossen, als er vom Homer besungen wurde. Sein ruhiger Lauf war eine immerwährende Wohlthat für die Bewohner der Ebene, welche er fruchtbar machte; er allein hielt sie für die Verwüstungen, die ihnen *Simois* verursachte, schadlos; dieser war die schädliche, *Skamander* hingegen die wohlthätige Gottheit; er hatte Feste, Priester; man verbrannte an seinen Ufern Opfer, wie sie Gottheiten zukamen. Doch befleckte man sein Wasser nicht mit Kälberblut; keine menschlichen Schlachtopfer wurden für ihn, wie für den Nil, zum Tode bestimmt; sondern nach einer alten durch die Religion geheiligten Gewohnheit, stellte man sich, als brächte man ihm, unter Freudengesängen, den Zoll der Unschuld und der Tugend dar, welcher nur der Liebe eigen ist, und welchen nachgehends in den barbarischen Jahrhunderten, manchmal grausame Unterdrücker raubten; so wie einst Cimon dieses Recht des Skamander usurpirte *).

*) Vgl. zu Lechevál. S. 58. f.

Quellen des Skamander.

Eher als man an die Quellen-Gruppen des Skamander kommt, stöſst man auf einen kleinen mit dem Skamander sich vereinigenden Bach, welcher 100 Toisen weiter oben von einer Menge Quellen durch die Ritzen eines alten Mauerwerks hervorkömmt. Dieses Mauerwerk ist von der Zeit sehr mitgenommen worden, und stellt weiter nichts als eine etwa 15 Fuſs dicke und ohngefähr 100 lange Böschung oder Abhang *(talus)* vor. Hier ist die erste Gruppe der Quellen des Skamander, und, wie schon oben gesagt worden, 200 Toisen weiter hinauf die zweyte. Bey beyden Gruppen sprudeln die Quellen von allen Seiten hervor, oder schleichen sich still hinweg, und werden in Bassins aufgenommen, aus welchen hernach die Bäche sich ergieſsen, welche in der Folge vereinigt den Fluſs bilden. Homer (Il. 22, 147—48) spricht sehr genau: Es sind nicht zwey Quellen, es ist eine groſse Menge, welche den Ursprung des Flusses bilden; einige darunter flieſsen zwischen den Steinen, andere sprudeln gerade aus der Erde selbst hervor. Dieses drücken die Türken auch noch sehr gut aus, wenn sie den Skamander den *Fluſs der 40 Quellen* nennen.

Die Quellen sind auch noch so, wie sie Homer

beschreibt. Die erste darunter hat *warmes* Wasser, wie es warme Bäder haben. Das Reaumürsche Thermometer zeigte darin den 10ten Februar bis 22 Grad, wie die Atmosphäre zwischen 9 und 10 stand. Die andere Quelle war auf 8 Grad; d. h. sie war kälter als die äuſsere Luft, und man merkt leicht, daſs bey groſser Hitze, wenn die äuſsere Luft das Thermometer auf 30 Grad steigen macht, dieses Wasser durch den so groſsen Abstand weit kälter scheinen muſs. Wenn man, ohne die von der neuen Physik erfundenen Hülfsmittel zu haben, von der Stärke der Kälte oder der Wärme einer Sache urtheilt: so geschieht dieses immer nur vergleichungsweise gegen den Zustand der Luft, welche wir einathmen. Die Türken muſsten daher, so wie ehedem die Griechen, die warme Quelle weit wärmer finden, wenn sie ihre gefrorenen Hände hineinsteckten; und die kalte weit kälter, wenn sie von der Sonnenhitze gebraten in dieselbe kamen. Der Aga von *Bunarbaschi* spricht mit Verwunderung und einer Art von religiöser Ehrfurcht von diesem dichten Dampf, welcher von dem December an bis in den März von der warmen Quelle aufsteigt, und mit der Kälte ab- und zunimmt. Wir erklären diese nothwendige Wirkung der Verdichtung der Dämpfe des warmen Wassers leicht; aber *für den Unwissenden* ist alles Wunder; und

die ältesten Griechen wurden schon durch die fruchtbaren Ideen einer reichen Mythologie gestimmt, in diesen Erscheinungen und dem zweyfachen Ursprung des Skamander etwas Göttliches zu finden.

Grabmähler des Patroklos und Festus.

Homer, welcher alles, was er der Nachwelt überliefern wollte, umständlich schildert, geht über die Epoche und über die Beweggründe der Errichtung der noch übrigen Denkmähler ganz in das Einzelne. Er beschreibt ihre Gestalt, und giebt ihre Lage an. In den folgenden Jahrhunderten sprechen viele Schriftsteller von den nämlichen Grabmählern, von der göttlichen Verehrung, welche man den griechischen Helden dabey erwies, und diese Denkmähler finden sich auch noch an den nämlichen Ufern. Diese Übereinstimmung, wäre sie ein Werk des Zufalls, würde weit sonderbarer seyn, als die Erhaltung der nämlichen Denkmähler, welche in der Absicht, sie zu verewigen, errichtet wurden, und bis auf die gänzliche Zerstörung des Heidenthums den Gegenstand göttlicher Verehrung ausmachten, ja selbst nachher keine Veranlassung zu ihrer Zerstörung gaben.

Die Tempel des Achill und Ajas sind zwar nicht mehr an ihren Stellen, weil sie die Kayser, welche der alten Gottesverehrung der Griechen abgeneigt waren, zerstört haben, und weil die Materialien davon, um die Palläste dieser Fürsten oder Tempel für die neue von ihnen angenommene Religion zu bauen, weggenommen wurden; aber nicht so verhält es sich mit den Grabmählern, deren Zerstörung unnütze Mühe gewesen wäre. Die Zeugnisse des Homer, Diodor, Cicero, Plinius, Strabo, Lukan u. s. w. verdienen doch Glaubwürdigkeit; und wie Alexander auf den Gräbern griechischer Helden denselben Ehrenbezeugungen erwies, so war der troische Krieg nicht weiter davon entfernt, als von uns die Kreuzzüge; und Alexander, ehe er über den Granikus ging, opferte in dem Tempel des Helden, welcher an der nämlichen Küste Sieger gewesen war, an welcher er, den Ruhm zu suchen, gelandet hatte. *(Plutarch. in Alex. — Aelian. V. H.* 12, 7. *Cic. pro Arch.* 10.*)* Lange nachher bezeigte man dem Andenken dieser an der Küste von Troja gebliebenen Helden die nämliche Ehre. Die Einbildungskraft der Einwohner zeigte ihnen auf Achills Grabmahl den Schatten dieses Helden immer drohend; man suchte ihn zu besänftigen, indem man ihm jährlich die Erstlinge der Erndte darbrachte, er verbreitete Schrecken, und

Philostratus sagt uns, wie trefflich sich Apollonius diese Meynung zu Nutze zu machen wuſste, um seine göttliche Sendung zu beweisen. Karakalla, jenes Ungeheuer, bezeigte, wie er nach Troas kam, dem Grabmahl des Achill die nämliche Ehre, die ihm Alexander erwiesen hatte; er lieſs es mit Blumen und Kränzen schmücken *), und wollte selbst sein Muster übertreffen, indem er den Achill nachahmte. Er brauchte einen Patroklos, dessen Leichenbegängniſs er feyern könnte. *Festus*, sein gröſster Liebling, stirbt sogleich, entweder natürlichen Todes, oder weil er, wie man glaubte, auf Befehl des Kaisers vergiftet worden war. Der Kayser, den kleinsten Umständen der Ilias getreu, lieſs einen prächtigen Scheiterhaufen, auf welchen man den Körper des neuen Patroklos legte, errichten; man schlachtete vielerley Thiere dabey, und der Kayser selbst legte unter Libationen und Anrufen der Winde Feuer an denselben. Da er, ungeachtet seines kahlen Kopfes, dennoch eine Locke von sich auf den Scheiterhaufen zu legen wünschte, und wirklich das wenige Haar, was er noch hatte, dazu abschor, machte er sich sehr lächerlich. *(Herodian. 4, 8.)*

*) Er hielt feyerliche Exequien des Achill, und stellte um seinen Grabhügel einen Wettlauf in Waffen an. Dio. 77, 16.

Diese Zeugnisse, vereinigt mit dem oben Angeführten, beweisen, daſs es ehedem bey dem Vorgebirge Sigeum ein Grabmahl gab; daſs es das Alterthum für Achills Grabmahl hielt; und dieser Glaube der Alten gründete sich auf eine beständige Sage unter den Bewohnern des Landes, und auf die Übereinstimmung dieser Denkmähler mit Homers Erzählung. Untersuchen wir diese Erzählung. — In der Ilias beschreibt Homer das Leichenbegängniſs des Patroklos, und in der Odyssee jenes des Achill: — bey beyden werden wir das Detail von der Aufführung dieser Grabmähler finden. Zu des Patroklos Grabmahl bringen die Soldaten das Holz von dem Ida auf Maulthieren. Dieser Berg giebt noch heut zu Tage dem ganzen Lande das Holz; und wie ich nach Troas hineinkam, so hatte ich das Vergnügen, eine lange Reihe Maulthiere und Kamele, mit Holz beladen, aus dem Schlunde des Ida hervorkommen zu sehen, welche es an das Ufer des Meeres an die nämliche Stelle trugen, wo ehedem der Scheiterhaufen des Patroklos gewesen war. Wie der Körper desselben verbrannt ist, so ladet Achill die Häupter der Griechen ein, die Flamme mit Wein zu löschen, und die Gebeine zu sammeln. Er verlangt für seinen gebliebenen Freund bloſs ein Kenotaphium, und erst nach seinem Tode will er sich und dem Patroklos einen

gemeinschaftlichen gröſsern Grabeshügel errichtet wissen. Ich habe das Grabmahl des Patroklos nicht können öſnen lassen, welches mir aber mit dem, welches ich dem Achill zuschrieb, gelungen ist, und man wird sehn, wie sehr dessen Bau mit Homer übereinstimmt. Eine damahls noch sehr neue Sage hatte ihm ohnstreitig gesagt, daſs Achill und Patroklos in die nämliche Urne gelegt waren, weil er mehrmahls auf diesen Umstand zurückkommt. Genug, es ist noch ein Grabmahl in Gestalt einer konischen Pyramide *(tumulus)*, an dem Sigeischen Vorgebirge, gerade in der Gegend, wo dem Homer und den Alten zufolge, das Grabmahl des Patroklos war, da. Es hat 17 Fuſs senkrechte Höhe über dem gegenwärtigen Boden. Die Basis hat 16 Fuſs im Durchmesser. Es ist nahe bey einem andern ähnlichen Grabhügel, der aber weit gröſser und weit näher an dem Fuſse des Sigeischen Vorgebirges über dem Standorte der Schiffe Achills befindlich ist. Dieses letztere wird von den Landesbewohnern der Hügel *Thiol* genannt, und macht heut zu Tage den Theil einer Meyerey aus, deren Besitzer sein Haus an dieses kostbare Denkmahl, dem er keinen andern Werth, als ihn vor den Nordwinden zu schützen, zuschrieb, angelehnt hat. — Nach einem ganzen Jahre von Versprechungen und Be-

mühungen kam ich endlich so weit, das Grab eröffnen zu lassen.

Es wäre leichter gewesen, es von der Seite zu durchbrechen; um aber seine ganze Struktur kennen zu lernen, wollte ich es lieber der ganzen Höhe nach durchgraben lassen, und liefs daher auf dem Gipfel einen Brunnen graben, der bis auf den natürlichen Boden ausgehöhlt wurde. Dieser Boden ist ein grauer sehr dicker Granit, den grofsen Massen ähnlich, welche das Sigeische Vorgebirge, wovon dieser Theil der Küste weiter nichts als eine Verlängerung ist, bildet. Merkt man auf den Boden, so wird es augenscheinlich, dafs die beyden Grabhügel ehedem dicht an dem Ufer des Meeres waren; der Raum, welcher sie heut zu Tage davon entfernt, so wie die Stelle, wo das Schlofs steht, ist weiter nichts als angeschwemmter Sand, welchen das Wasser an die Granitbank, so ursprünglich die Küste ausmachte, gestofsen hat. Der Gipfel der Pyramide ist 29 Fufs über dem ehemaligen Boden erhoben, und nur 20 über dem itzigen, welcher um das Grabmahl herum, durch die in einer so langen Zeit, trotz aller ehemahligen Vorkehrungen, von dem Regen davon herabgeschwemmte Erde erhöht worden ist. Wirklich besteht der ganze obere Theil des Kegels aus gut geschlagener Thonerde, welche dazu gemacht war, die mehr

lockere Erde, die sie bedeckt, zu schützen und zusammenzuhalten. Nachdem man in diese Thonerde 6 Fuſs tief hineingebrochen hatte: so fand man eine Lage Stein und Thon, welche eine Art Gemäuer vorstellte, oder wenigstens eine sehr kompakte Masse 2 Fuſs dick, hernach eine dritte Lage Erde und Sand, untereinander vermischt, und eine letzte Lage endlich von sehr feinem Sande. In dem Mittelpunkte dieser Lage fanden die, etwas unter den Niveau des Bodens, welcher die Pyramide itzt zunächst umgiebt, gekommenen Arbeitsleute eine groſse Menge Kohlen auf den Bruchstücken eines groſsen, platten und 4 Zoll dicken Steines, welcher vor langer Zeit, zu schwach gegen die Gewalt der Masse, die er trug, zerbrochen ist, und sich in eine kleine viereckigte Aushöhlung (*caveau*), welche er überdeckte, niedergelassen hat; so daſs diese dadurch mit feinem Sande von der nächsten Lage über ihm angefüllt worden. Diesen Sand, so wie alles, was er enthielt, nahm man mit der gröſsten Sorgfalt weg; und wie nun der Boden untersucht, und auch von der Seite eine Horizontalaushöhlung gemacht wurde, überzeugte man sich, daſs man bis auf die Granitbank gekommen wäre. Dieser alte Boden ist's, wo jene viereckigte Aushöhlung von 4 Fuſs, welche 4 kleine, ziemlich schlecht gemachte Mauern bildeten, war, die man hernach, wie oben

gesagt ist, mit einem platten Stein bedeckt hatte. Die zu schwachen Mauern haben sich von einer Seite unter der Last, welche sie drückte, niedergelassen, und der obere Stein konnte nicht mehr widerstehn; ein Umstand, der sich gleich bey der Aufführung der Pyramide ereignet haben kann.

Ich fand in dieser kleinen, auf dem alten Boden errichteten Aushöhlung in der Mitte der Pyramide Kohlen, von welchen man weifs, dafs sie unzerstörbar sind; ferner mit Fettigkeit imprägnirte Asche, eine grofse Menge Bruchstücke irdener Vasen, völlig den etruskischen ähnlich, mehrere sehr kennbare Knochen, unter andern den obern Theil einer *tibia* und ein Stück eines Hirnschädels; etliche Stücke Eisen, welche ein Degengefäfse zu seyn schienen, und endlich eine kleine Figur aus Bronze, welche ich hernach noch besonders beschreiben werde. Sie war zerbrochen, unkennbar und ganz mit einem dicken Rost bedeckt, wovon die Oberfläche bey dem ersten Berühren der Luft völlig wegfiel. Die Furcht, auf diese Art die ganze Masse, welche ich anfangs für das Eisen einer Lanze hielt, zu zerstören, hinderte mich, sie genauer zu untersuchen. Der Künstler, den ich bey mir hatte, war muthiger und glücklicher. Wie er sie reinigte, fand er den Körper einer Frau, an welche er nachgehends, mit einer ihm eignen Einsicht, die davon

getrennten Bruchstücke angefügt, und uns also diese sonderbare Gruppe, die ohne ihn verloren gewesen wäre, erhalten hat. Die Figur ist, ehe sie der durch die Feuchtigkeit des Grabmahls verursachte Rost zernagte, durch das Feuer sehr beschädigt, und das seines Phlogistons beraubte Metall an manchen Stellen in eine röthliche Erde verwandelt worden. Mehrere irdene Vasen sind fast in dem nämlichen Zustande verbrannt und vitrificirt; zu merken aber ist es, dafs unter den Vasen im etruskischen Geschmacke diejenigen, auf welchen Figuren sind, diese Veränderung nicht erlitten haben. Die erstern waren im Scheiterhaufen gewesen. Es war bey den Alten fast eine allgemeine Gewohnheit, nicht blofs einen Theil der Geschirre, welche bey der Ceremonie gebraucht waren, sondern auch das kostbarste, was man hatte, in den Scheiterhaufen zu werfen. Die Weiber warfen ihre Edelsteine, ihre schönsten Kleider hinein, — zum Zeichen, dafs sie nicht mehr gefallen wollten. Jeder brachte mit seinen Hauptneigungen übereinstimmende Aufopferungen dar; Krieger übergaben dem Feuer ihre Waffen, Sklaven, Pferde; Achill opfert den Manen des Patroklos seine schönsten epirischen Hunde, die ihm das Lager bewacht hatten. Ich hoffte, wenn dieses Grabmahl dem Achill zugehörte, unter den gefundenen Bruchstücken einige Spuren der

Urne, welche, dem Homer zufolge, Achills Asche mit der des Patroklos vermischt, und die des Antilochos in einer besondern Abtheilung enthielt, aufzufinden. Wäre sie, wie der Dichter sagt, von Gold gewesen, so hätte sie nichts verändert; hat er sich seiner Rechte bedient, und die Pracht der Griechen etwas übertrieben, so hätte man doch etliche Stücke des Gefäſses finden müssen, aus was immer für ein Metall es gewesen seyn mochte. War die Asche etwa in einem der irdenen Gefäſse? Diese Muthmaſsung kann gar nicht statt finden; denn sie scheinen, ehe sie in das Grabmahl eingeschlossen wurden, zerbrochen gewesen zu seyn, und ungeachtet der äuſsersten Sorgfalt, die geringsten Theilchen derselben sammlen zu lassen, fehlt noch wenigstens die Hälfte der zu einer Urne von einer gewissen Gröſse nothwendigen Stücke. Eher könnte man glauben, daſs dieses Grabmahl ehedem eröfnet, und Gegenstände, wie Achills Urne, herausgenommen worden; obgleich von dieser Öfnung keine Spuren vorhanden sind. Indeſs macht es mir itzt der Umstand, daſs man in dem Grabmahl keine Urne fand, die Beschaffenheit der zerbrochenen Vasen und der kleinen Bronze, wahrscheinlicher, daſs es nicht das Grabmahl Achills, sondern eines andern Mannes, und zwar des *Festus*, sey. Denn Karakalla, der es in allem dem Achill nachmachen

wollte, liefs des Festus Asche besonders aufheben, und ihm ein Kenotaphium errichten. Erst nach Karakalla's Tode sollte beyder Asche vermischt, in einer Urne, unter einem gröſsern Denkmahle liegen *). Also war in des Festus Grabeshügel gleich anfangs keine Urne.

Die weibliche kupferne Figur, deren Bruchstücke in diesem Grabmahl gefunden worden, hat mit dem Fuſsgestelle, welches sie trägt, 10 Zoll Höhe. Die Pferde sind schwerfällig und schlecht gemacht; auf jedem saſs ein Krieger, wovon bloſs der untere Theil übrig ist. Fast überall hat die Oberfläche des Metalls einen Anfang von Schmelzung, welche hervorgeronnene Spitzen gebildet hat, erlitten. Das Gesicht der Figur ist zerstört; einen Theil des Busens kann man noch wahrnehmen, die Füſse sind von einander und in zwey Parallellinien, wie an gewissen ägyptischen Statüen. Die Symbole, welche sie auf dem Kopfe und den Schultern hat, sind am wenigsten beschädigt. Zwey Sphynxe, welche auf ihren Ellenbogen gestellt sind, erheben ihre Köpfe, daſs sie mit dem Kopfputz, welchen zwey Schne-

*) Es mag nicht unwahrscheinlich seyn, daſs Karakalla die Rolle des Achill ganz ausgespielt, seinem Freygelaſsnen ein Kenotaphium errichtet, und befohlen habe, dessen Asche dereinst mit der seinigen zu vermischen. Allein ich vermisse geschichtliche Zeugnisse dieser Angabe gänzlich.

cken bilden, die den an jonischen Kapitälchen gewöhnlichen ziemlich ähnlich sind, eine Höhe haben; an diesen Schnecken nimmt man andere wahr, welche zwey Löwen oder zwey Sphynxe tragen. Die obere Extremität ist verstümmelt, aber ich glaube darin noch das Wachsen der Hörner, welche die Statüen der Isis so oft haben, bemerken zu können *). Es wurde noch ein solcher Hügel auf meine Veranstaltung geöffnet, ohne daſs man et-

*) Wie wenig das vom *Lechevalier* K. 21 über *das Grabmahl des Achill* gesagte mit *Choiseuls* Beschreibung und Deutung übereinstimme, wird jeden die Vergleichung lehren. An einem Irthum, als habe Lechev. *selbst* den Hügel eröffnen lassen, und *selbst* die Bildsäule und Urne darin gefunden, (Lechev. S. 221) der vermuthlich durch die englische Übersetzung veranlaſst worden, war Lechev. unschuldig. Er hatte in der französ. Urschrift geschrieben: *Après mon départ de Constantinople on est venu à bout d'exécuter cette périlleuse entreprise. Vers le centre du monument on a trouvé etc.* Die fabelhafte Vorstellung von einer *metallnen* Urne, die in derselben gefunden worden, entstand bey Lechevalier, wie der Maler *Fauvel* Hrn. J. *Hawkins* versicherte, vermuthlich aus den einzelnen Bruchstücken einer kleinen *Bronze-Figur*, welche, als sie zusammengesetzt und polirt war, als ein *sehr sonderbares Bild der Minerva* erschien. Von dieser seltsamen Gruppe einer Minerva, die auf einem mit 4 Pferden bespannten Wagen saſs, giebt Choiseul eine sehr verworrene Beschreibung; ja, man würde aus seinen Angaben nicht einmal errathen, daſs die Figur eine Minerva vorstelle (welches er auch gar nicht sagt), wenn es nicht *Lechev.*, und noch mehr der Künstler *Fauvel*, der sie zusammengesetzt, und auch einen Gypsabdruck davon gemacht hat, versicherten. Eine Bildsäule der Minerva darf freylich in jener Gegend nicht befremden,

was gefunden hätte. Hätte ich die Arbeit bey mehrern unternommen, so wäre ich auch wohl auf das dem Achill zugeschriebene Grabmahl gekommen. Diese *tumuli* bilden übrigens so stumpfe Winkel mit dem Niveau des Bodens, auf welchem sie liegen, dafs man bequem hinaufgehen kann, und sehn unsern Todeshügeln auf Schlachtfeldern ähnlich. Auf dem Gipfel *der Felsen der Hesione* finden sich zwey mit dem des Achill in dem nämlichen Zeitpunkt errichtete, wenn sie, wie Strabo sagt, die Asche des Antilochos und anderer enthalten *). Die eine dieser Pyramiden hat eine besondere Form; die Basis ist elliptisch; der grofse Durchmesser hat 38 Toisen, und der kleine 26. Sie ist itzt nicht über 35 Fufs hoch; aber der obere Theil davon ist zerstört, und hat 10 Fufs Länge, gegen 3 Fufs Breite. Weil der Boden, wo sie liegt, selbst sehr hoch ist, so ist sie 134 Fufs über die Meeresfläche erhoben.

Auf der Spitze des *Vorgebirges Sigeum* war die

da in Sigeum ein Tempel der *Minerva Glaukopis*, (Strabo S. 895 C.) stand, und noch itzt ein Relief mit einer sitzenden Minerva in jener Gegend vorhanden ist. S. Lechev. S. 24, und Choiseul bald hernach.

*) Der Felsen, an welchem Hesione angeschlossen war, war beym *Sigeischen* Vorgebirge. Die Stelle des Strabo, welche Choiseul hier im Sinne zu haben scheint, ist vermuthlich S. 891 A., wo auf dem Sigeum die Grabhügel des Achill, Patroklos und Antilochos genannt werden.

Stadt dieses Namens, deren Stelle itzt das Dorf *Janitcher*, welches man, da es ganz von Christen bewohnt wird, im Lande *Giaur-Keui* nennt, einnimmt.

Die Stadt *Sigeum* war sehr alt, und man glaubte, sie wäre aus den Ruinen von Troja erbaut. Die Mitylenäer hatten sie angelegt, und die Athener, unter Phryno's Anführung, erobert. Der Dichter Alkäos nahm die Flucht, und verlor seinen Schild, welchen die Sieger in dem Tempel der Minerva aufhingen *). Von diesem Gebäude ist ein kostbares Bruchstück übrig, nahe bey der Kirche, welche sicher auf dem Grunde desselben liegt. Die so vortrefliche Ausführung dieses Basreliefs verräth das schönste Zeitalter der Kunst, und läſst voraussetzen, daſs der Tempel seit der Eroberung durch die Athener erneuert, oder wenigstens sehr bereichert worden. Einen neuen Werth erhält das Bruchstück, wenn man sich an einen aus Troas herstammenden, nachher aber auch nach Griechenland und Italien verpflanzten Gebrauch erinnert. Mehrere Säugammen tragen kleine in Windeln gewickelte Kinder, um sie vor die Knie der Statüe einer sitzenden Minerva niederzulegen. Eine andere Frau trägt ein kleines Kästchen und eine Muschel,

*) Strabo S. 895.

welche das Rauchwerk aufzufassen diente *). Dieses kostbare Stück der Skulptur dient itzt zu einer Fuſsbank um aufs Pferd zu steigen, und ist vielleicht weniger merkwürdig, als der Marmor, aus welchem man, etliche Schritte weiter, eine Bank gemacht hat. Diese Bank ist die berühmte *Sigeische Inschrift*, das älteste Denkmahl griechischer Schrift, wie sie vor Periander und Solon gewöhnlich war. Sie ist in zwey Abtheilungen getheilt, welche in verschiedenen Epochen gravirt sind. Die erstere, in welcher bloſs das alte aus 20 Buchstaben bestehende Alphabet gebraucht worden, ist älter als Simonides, und da sie in dem äolischen Dialekt geschrieben ist, wird es wahrscheinlich, daſs sie in die Zeit gehört, wo die Mitylenäer Herrn von Sigeum waren. Die zweyte Abtheilung hingegen, hält man wegen der Attizismen, welche darin sind, für jünger, als die Eroberung der Athenienser.

Vergebens suchte ich dieſs kostbare Stück entweder zu kaufen, oder zu erobern. Ich hatte eine Galeere von 10 Kanonen bey mir, und hätte die Inschrift mit Gewalt weggenommen, wenn der Ort nicht so hoch läge, und weniger Einwohner hätte. Die abergläubischen Einwohner sehen das Bas-relief auch noch für ein Palladium, dessen Verlust ihnen

*) Vergl. Lechevalier S. 24.

grofses Unglück zuziehen könnte, an; und da sie die Ursache eines so beträchtlichen, ihnen für die Inschrift gebotenen Preises nicht einsehen können, so halten sie sich überzeugt, sie heile alle Übel.

Dieser Marmor, dessen Inschrift unglücklicher Weise geradezu auf der nach aussen gekehrten Seite ist, wird durch die Kranken, welche sich darauf hinlegen und dieses Denkmahl sehr bald vernichten werden, von Tage zu Tage mehr beschädiget.

Von dem Sigeischen Vorgebirge an, bis nach *Jeni-Keui*, besteht die Küste aus steilen Bergen, und hohen, beynahe senkrechten Felsen; auch gegen die Seite der Ebene hin ist der Abhang sehr steil. Diese Felsen hiefsen in dem Alterthum *Hesiones scopuli*, denn hier war diese Tochter des Laomedon ausgesetzt worden. Diese Felsenkette ist etwas jenseit des Grabmahls des Antilochos, durch einen weiten Laufgraben, welcher ein Werk der Menschen zu seyn scheint, in die Quer durchschnitten. Fast liefse sich darin der im 20sten Buch der Iliade erwähnte Laufgraben, welchen die Troer gruben, um dem Befreyer der Hesione beyzustehen, erkennen *).

*) Homer sagt, Il. 20, 143 ff., Pallas und die Troer hätten dem Herakles einen hohen Wall (τειχος αμφιχυτον) aufgeschüttet, damit er auf denselben entfliehen könnte, wenn ihn das Seeungeheuer etwa vom Gestade landeinwärts verscheuchte.

Es mag nun der Graben, wie es scheint, ein Werk der Menschen seyn, ohne daſs man nach so vielen Jahrhunderten die Ursache davon errathen kann, oder ein Werk des Zufalls, wie die Natur manchmahl hervorbringt; so konnte er den Troern in beyden Fällen Veranlassung geben, die Fabel des Herkules darauf anzuwenden.

Das Grabmahl des Ajas.

Plinius, Strabo und Mela haben uns die Lage von des Ajas Grabmahl angegeben. Es liegt 300 Toisen von dem Ufer des Hellespont, und nichts läſst vermuthen, daſs der dazwischen liegende Boden neu gebildet sey; wahr aber ist, daſs es sich weit näher an dem *Hafen der Achaier* befinden konnte, wie diese kleine Bucht noch nicht, wie itzt, fast ganz angefüllt war; und so ist es nicht unmöglich, daſs die Wellen die Basis des Grabmahls untergraben haben.

Der Tempel, welcher den Manen dieses Helden gewidmet war, wurde von dem Kaiser Hadrian wieder hergestellt. (*Philostr. in Heroicis c.* 1.) Er war auf der Spitze der Pyramide, welche ursprünglich der des Achill ähnlich war, erbaut. Der Grund davon ist noch vorhanden. Die Basis bestand aus ei-

ner kreisförmigen Mauer, welche durch kreisförmige, die Last des Gebäudes zu tragen sehr geschickte Theile verstärkt worden. In das Innere dringt man durch einen gemauerten, $3\frac{1}{2}$ Fuſs hohen Kanal, der im ganzen Umfang gewölbt ist; und in einiger Entfernung von dem Eingang ist er durch einen ähnlichen Gang angefüllt, ohne daſs deſswegen der Durchschnittspunkt beyder Linien der Mittelpunkt der Pyramide wäre. Dieser Grund war 1770 noch ganz, als ein türkischer Offizier einen Theil davon niederreiſsen lieſs, um die Materialien davon zu einem Brückenbau zu gebrauchen. Die Einwohner nennen dieses Monument heut zu tage *In-terpe (la bute de caverne)* *).

So wie es scheint, war der Tempel rund, und konnte nicht über 9 bis 10 Fuſs im Durchschnitt haben. Da war die Statüe des Ajas, welche M. Antonius wegnahm, und womit er der Kleopatra ein Geschenk machte. Nachdem August Ägypten erobert hatte, gab er sie den Rhöteern, welche diesen Gegenstand öffentlicher Verehrung so dringend zurückſorderten, wieder.

Ohne Zweifel ist sie mit dem Tempel, welcher sie einschloſs, ein Opfer der frommen Wuth Kon-

*) Lecheval. giebt K. 14. vom Grabmahl des Ajas den türkischen Namen *In-Tapè-Gheulu*, die Höhle des Sumpfs, an.

stantins geworden; wenn man wenigstens nicht voraussetzen will, dafs die Statüe nachher nach Italien gebracht worden, und diejenige ist, welche einen Platz zu Florenz ziert, oder gar diejenige, welche sich in Rom im vatikanischen Museum befindet.

Aus dem Lukan (Pharsal. 9, 961—979) hat man die Unmöglichkeit, die Lage von Troja angeben zu können, herleiten wollen. Mir scheint die Stelle gerade das Gegentheil zu beweisen, und der Dichter kann hier die Gegenstände angedeutet haben, welche man den Reisenden damals zeigte. Von Troja's alten Gebäuden selbst waren keine Spuren mehr übrig; leicht kennbar aber war das Grabmahl des Ajas. Es trug einen durch die Verehrung von ganz Griechenland, und wegen der schönen Statüe, die darin war, berühmten Tempel. Man sah diesen noch zu Lukan's Zeiten, und er stand noch lange hernach. Die Felsen der Hesione sind unstreitig immer die nämlichen geblieben, und wenn die geringsten Steine dieser Gegend einen Namen hatten, und Anspruch auf Ruhm machten; so war sie nicht ganz unkennbar. Priams Pallast, die Tempel, und die alten von den Göttern erbauten Mauern waren nicht mehr, man bewunderte nicht einmahl die Spuren mehr davon; aber Lukan sagt nicht, dafs man wegen der Lage der Stadt ungewifs war, und malt blofs die Reisenden, wie sie die Spuren des Grundes auf-

suchen. Cäsar wird von einem Einwohner, der durch eine alte Sage unterrichtet worden, geführt; er geht über den Xanthus, ohne ihn zu bemerken. So wie ihn Lukan schildert, ist der untere Theil dieses Flusses gegen das Meer zu, den ganzen Sommer hindurch bloſs ein Bach, der über eine breite Sandfläche flieſst. Cäsar steigt auf einen mit Rasen bedeckten Hügel, und der Phrygier sagt ihm, er sey auf Hektors Grabe; zuletzt steigt er auf einen unförmlichen Steinhaufen, die Trümmer der Altäre des Jupiter ἑρκεῖος. Diese waren im obersten Theile der Stadt Troja *); wie hätte man die Ruinen sehen, und die Lage der Stadt verkennen können? Wenigstens beweiset die angeführte Stelle die Möglichkeit der von mir gemachten Entdeckungen **).

*) Der Altar des Zeus *Herkeios* stand nämlich im Vorhofe des Pallastes des Priamos. S. Heyne Exc. 11. Än. 2. p. 313.

**) *Wood* über die Landschaft von Troja, S. 114. f., und *Bryant* War of Troy, benutzen die Stelle des Lukan zum Beweise, daſs nicht einmal Ruinen vom alten Troja vorhanden wären. Wirklich sagt Lukan: *Etiam periere ruinae;* gleichwohl läſst er nachher, seiner selbst nicht eingedenk, den *Herceischen Altar* noch vorhanden seyn. Weder jene Schriftsteller, noch Lecheval. S. 62. und Choiseul, hätten aus dieser bloſs dichterischen Darstellung des Lukan, etwas für die Geschichte folgern, oder wirklich glauben sollen, daſs Cäsar auf dem klassischen Boden des alten Troja verweilt habe, um die Ruinen desselben aufzusuchen, da das Gegentheil aus Cäsars eigenen Werken erweislich ist, wie Burmann z Lukan, 9, 964, zeigt.

Hinter der Erhabenheit, auf welcher man des Ajas Grabmahl sieht, ist ein weit mehr erhabener Hügel, dessen andere Seite dem langen Thal *Thymbra* folgt. Die Türken haben seinen Namen verewigt, denn sie nennen sowohl das Thal als auch den Fluſs der es befeuchtet, *Thymbreck.* Hier hatten sich die den Troern zu Hülfe gekommenen Lykier gelagert, wie die Griechen, in ihr Lager eingeschlossen, von den Troern angegriffen wurden *). Diesen Posten behaupteten sie daher nicht den ganzen Krieg hindurch, sondern zogen sich, je nachdem das Kriegsglück war, bald näher an die Stadt, bald drangen sie weiter vor. Hier ist der Grund von der Stadt Konstantins.

Von dem Tempel des Apollo Thymbräus ist es, so wie Casaubonus die davon handelnde Stelle versteht und übersetzt, schwer die Lage anzugeben **). Vergebens lieſs ich die Spuren dieses Gebäudes in der Gegend, wo sich der Fluſs Thymbrius in den Skamander ergieſst, aufsuchen, und verzweifelte schon sie zu finden, als mir der Zufall mehr half, als alles Nachsuchen. Ich kam von den *Dardanellen* her, verfolgte das Ufer des *Hellespont,* und nachdem ich bey

*) Oder vielmehr nach der Seite von Thymbra hin. S. Heyne z. Lecheval. S. 159. f.

**) Vergl. Lecheval. K. 15. und Heyne das. S. 164.

bey dem Dorf *It-Guelmès* vorbey war, ging ich abwärts, auf den Fluſs *Thymbrius* los, und befand mich auf einem mit prächtigen Trümmern bedeckten Boden. Wie ich sie untersuchte, fand ich gar bald Bruchstücke von drey verschiedenen Ordnungen, welche ohne Zweifel zu dem Tempel des Apollo, zur Einfassung desselben, und zu einem andern dazu gehörigen Gebäude, vielleicht zu einem Tempel des Herkules gehörten. Der gröſste Theil dieser Marmor ist auf einem Kirchhofe angebracht worden, und die Nachbarschaft der See wird es den griechischen und türkischen Kaisern leicht gemacht haben, die schönsten Säulen wegzunehmen, wovon noch eine ziemlich groſse Menge da ist. Alle Profile der Kornischen, so wie mehrere ionische und korinthische Kapitälchen sind von dem besten Geschmack. Auf einem Bruchstücke der Frise, welche ich wegtragen lieſs, nimmt man den untern Theil einer laufenden Frau wahr, und hinter ihr den Schwanz eines Fisches oder eines Seeungeheuers, welches sie zu verfolgen scheint. — An den dorischen Gebälken sind die Triglyphen sehr schön; aber gar keine Metopen habe ich gefunden. Vermuthlich waren sie mit Bas-relief's geziert, und sind wohl von den Türken zuerst zerstört worden. Wäre es möglich gewesen, den Boden aufzugraben, so hätten wir wahrscheinlich den Grund gefunden, und die Anlage die-

ser Gebäude erkannt; aber die Einwohner des Dorfes *Tchiblak* rotteten sich zusammen, um uns daran zu hindern, und ich war gezwungen, mit der Abzeichnung etlicher Inschriften zufrieden zu seyn.

Auf einer halben Säule von 2 Fuſs im Durchschnitt, geschieht einer dem Jupiter von den Kaisern Diokletian und Maximian geweihten silbernen Statüe Erwähnung; und eine andere ist an einem Fuſsgestelle, auf welchem ein berühmter Kämpfer, Nahmens Attalis, gestanden zu haben scheint. Eine dritte war vermuthlich unter einer Statüe Augusts, *Sohnes der Gottheit, anbetungswürdigen Gottes, berühmt durch unnachahmliche Thaten, und erfüllt mit Wohlthun gegen alle Bürger; geweiht durch Hipparch, im Namen der Troer und der 40 Städte von Asien, welche die Kampfspiele und Feste gemeinschaftlich feyerten.* In dem Dorfe *Tchiblak* habe ich eine lange Inschrift, welche sich gleichfalls auf diese Feste bezieht, und ein von allen Städten, die zu diesem Spiele beytrugen, gemachter Vertrag oder Vorschrift zu seyn scheint, gekauft. Man weiset darin ihren Bürgern die Stellen, welche sie einnehmen sollen, an. Unglücklicherweise fehlt die Hälfte dieser Inschrift, welche von dem Eigenthümer zerbrochen worden war; und alles Bemühen, mir die andern Bruchstücke auch zu verschaffen, war fruchtlos. Auch fand ich den oberen Theil einer

Art von Pilaster, auf welchem mitten in einer Lorbeerkrone, griechisch, folgende Worte geschrieben stehen: »*Die Einwohner von Alexandria haben* »*dieses Denkmahl dem Ruhme des Apelles von* »*Ilium, dem Sohne des Hermias, gewidmet.*»

Ungefähr 100 Toisen jenseit des Dorfes *Tschiblak*, habe ich noch Ruinen mehrerer Gebäude gefunden. Diese dorischen, ionischen und korinthischen Bruchstücke liegen untereinander ohne irgend eine Inschrift. Es finden sich zwey schöne Säulen von ägyptischem Granit darunter.

Ich finde in keiner Stelle angegeben, wem diese Tempel geweihet waren, wenn es nicht vielleicht Überreste eines Tempels der Venus sind, in welchem Lukull die Nacht zubrachte, als er durch Troas ging. (*Freinshem. supplem. ad Liv. T. V. l.* 95, 17.)

Ansicht des Simois.

In der Gegend, wo der Fluſs aus dem Gebirge hervorgeht, um sich in die Ebene zu ergieſsen, füllt der geschmolzene Schnee im Frühjahr den tiefen Schlund, in welchem er von allen Seiten flieſst, an; wie ich aber den Fluſs sah, so floſs das Wasser schwach, und zu niedrig, als daſs es den ganzen

Boden hätte bedecken können, theilte sich in mehrere Arme, und schlängelte sich zwischen Sandmassen und dem mehr erhabenen Boden. Wir folgten seinem Bette nach, um die Richtung desselben und die verschiedenen Bäche, welche der Fluſs aufnimmt, besser wahrzunehmen. Oben sind die Spuren, welche *Simois* von seiner Wuth zurückläſst, indem er Felsen und Bäume mit sich fortreiſst, wie auch die Höhe der Berge, zwischen welchen er flieſst, angegeben worden; jetzt sollen noch die Dörfer, auf welche man stöſst, wenn man um die Masse des Berges Ida, welcher heut zu Tage *Cara-dag*, (schwarzer Berg, der türkische Name aller hohen Berge,) herumgeht, um gegen Alexandria Troas zu kehren, angegeben werden. Geht man nach der Ansicht des schrecklichen Ravin's, welches die Lage von Troja gegen Morgen einschlieſt, dem Simois, zwischen den steilen Bergen, welche ihm einen Durchgang eröfnen, nach, so findet man, zwey Stunden weit, eine Brücke, welche *Sarmousak-Keupri* *) heiſst. Weiter weg läſst man zur Linken *Ak-Keui* liegen, und kommt in eine schöne, sehr fruchtbare und ziemlich angebauete Ebene, welche sich gegen die

*) Auf Lecheval. Karte steht *Sorimsak-Keupri*. *Wood* über Troas S. 99. gedenkt dieser alten zerstörten Brücke auch, und giebt eine Zeichnung davon.

Morgenseite von *Enai* ausdehnt. Die Lage dieses Fleckens, und sein so richtig aufbewahrter Name lassen gar nicht zweifeln, daſs dieses die Stadt *Aenea* sey, welche den Namen ihrer alten, durch die Ansprüche der Römer, und die Verse des Virgil so berühmt gewordenen Beherrscher führt *).

Zu Homers Zeiten beherrschten vermuthlich die Nachkommen des *Aeneas* auch Troja; sonst hätte er den Neptun nicht reden lassen, wie er ihn (Il. 20, 307.) reden läſst. *Paläskepses*, sagt Strabo, war 50 Stadien von *Aenea*, und er fügt nachher Bestimmungen bey, welche diese Stadt von andern dieses Namens unterscheiden konnten. Die türkischen Bauern, welche sie jetzt *Eski-skupeha* **) nennen, haben das erste Wort des Namens übersetzt, und das zweyte durch eine grobe Aussprache entstellt. Die alten Silberminen, welche ohngefähr 1000 Toisen entfernt waren, stehen noch offen, sind aber aufgelassen. Der kleine Bach, welcher mitten durch *Enai* flieſst, und sich unweit davon in den Simois ergieſst, ist unstreitig der Fluſs *Andrios*, welcher auf den d'Anvilleschen Karten sehr gut angegeben ist, und welchen *Wood* für einen Theil des *Skamander* hielt. Strabo sagt, der Fluſs *Andrios* ent-

*) Vergl. Lecheval. S. 42.

**) Bey Lecheval. S. 43. *Eskuptchu.*

springe gegen *Karasene*, einer bergigten, aber gut angebauten und mit Dörfern angefüllten Landschaft *), und er entspringt wirklich an dem Fuſse des Berges *Kirli-daha*, bey dem Dorfe *Bahaslar*, 5 Meilen von *Enai*, und flieſst durch ein bergigtes, aber sehr fruchtbares Land. Man findet an seinen Ufern mehrere beträchtliche Dörfer, wie *Kissalgik* und *Aktchim-Keui*, welches ihm seinen Namen gegeben hat. Ein andrer kleiner Bach, welchen die Türken *Tschigri-chai* nennen, fällt bey *Enai* in den Andrios, und mit diesem vereint in den Simois.

Geht man von *Enai* weiter dem Ursprunge des *Simois* nach, so läſst man rechter Hand *Kaloukli*, *Kezil-keui*, *Tchiaous-keui*, und nachdem man 7 Stunden gegangen, so kömmt man an das Dorf *Evedgiler*, an den Fuſs eines hohen Berges, welchen die Türken *Kas-daha* nennen. »*Auf dem* »*Ida, wo so viele wilde Thiere ernährt werden*, »sagt Homer, *entspringen so viele Quellen*.« *Evedgiler* heiſst im türkischen *Dorf der Jäger*, und nahe dabey hat der Simois seinen Ursprung **), und die Einwohner versichern mich, daſs man in einer sehr

*) Strabo, p. 899. B., nennt hier, seinem einmahl gemachten Fehler gemäſs, den obern Theil des Flusses, der doch Simois ist, Skamander.

**) Lecheval. S. 44. f.

kleinen Entfernung, zwey andere Bäche, welche nordwärts fliefsen, und zwey grofse Flüsse, die in das Meer von Marmora fallen, finde. Dieses sind die Quellen des *Granikus* und *Aesopos*, welche Strabo mit denen des *Simois*, an den Fufs des Berges *Kotylos* setzt. Dieser Berg, welcher einen Theil des *Ida* ausmacht, hat itzt keinen besondern Namen; er ist eine von den Futtermauern (*contre-forts*) des *Gargara*, der höchsten Spitze dieser Kette, welche sich von der Halbinsel *Cyzikos* bis an das Vorgebirge *Lekton* erstreckt. Auch hier mufs der Reisende von Homers Genauigkeit eine neue Idee bekommen, wenn dieser den Zeus auf dem Berge *Gargara* sitzen läfst, um die Ebene des Skamander, und die Schlachten, welche hier geliefert wurden, zu bemerken; vorzüglich wenn Zeus hier den Reizen der Aphrodite nachgiebt, mit welcher sich Here bewafnet hat. Zwar ist der Berg Gargara von der Ebene von Troja weit entfernt, aber optisch scheint er dem, der ihn sieht, sehr nahe: eine Bemerkung, die man bey jedem hohen Berge, dessen Entfernung man kennt, machen kann. In diesem Stücke, würde man ohne Zweifel keine geographische Genauigkeit fordern; aber man sieht, wie sehr Homer von den Bildern, die er vor Augen hatte, belebt war, und wie sehr er sich von gewöhnlichen Dichtern unterscheidet, die in solchen Fällen Gemeinörter ko-

piren. Der korrektere, aber nachahmende Virgil, ist schon nicht mehr so genau. In der Iliade ist der Weg, den die Schiffer nehmen, und das schnelle Gehen der Götter, gleich richtig angegeben. Here (Il. 14, 225.) verläſst den *Olymp*, schwebt über *Pieria*, und kommt auf die Spitze des Berges *Athos*; sie geht darauf nach *Lemnos*; nachdem sie von dem Gott des Schlafes Hülfe erlangt, setzt sie ihren Weg nach *Imbros* fort, und läſst sich an der äuſsersten Spitze von *Lekton* nieder, und wirklich ist dieses das am meisten hervorragende Vorgebirge an der ganzen Küste, und muſste sich ihr am ersten darstellen. Wenn man die Kette, welche sich bis an den *Gargara* hinzieht, sieht: so findet man leicht, daſs die Art von Chaussee, welche diese Reihe vereinigter Gebirgspitzen bildet, den Gedanken erregen muſste, daraus den Weg für die Göttin zu machen.

Hat man sich von der Lage der Quellen des *Simois* versichert *), so muſs man wieder nach *Enai* zurückkehren, und indem man sich gegen Abend zu kehrt, in den Schlund, welcher die beyden Gebirgmassen, *Kara-dag* und *Kirli-dag*, trennt, hineingehen, wo alles das Bild einer durch häufige Erd-

*) Es ist doch Schade, daſs weder Choiseul noch Lechevalier S. 44. bestimmt angeben, ob sie die *Quelle* des Simois *gesehen* haben.

beben und Vulkane bewirkten Zerstörung an sich trägt. Man kann die Silberminen sehen, und durch die Dörfer *Kemelli*, *Bergas* und *Feranli*, wo ich eine kleine Ara des Äskulap bekommen habe, bey den warmen Bädern, in der Nachbarschaft von dem Umfange der Stadt *Alexandria Troas* anlangen.

Jakob Bryant über das homerische Troja.

Wenn auch die Geschichte des troischen Krieges, so wie sie Homer beschreibt, eine Fabel ist, so hat sich der Dichter doch einen Schauplatz der Handlung gedacht, und diesen mit einer Anzahl von Gegenständen ausgeschmückt. Wir werden ihn bey genauer Untersuchung weit bestimmter angegeben finden, als bey Dichtungen gewöhnlich ist, und wir werden sehen, dafs der Dichter im Allgemeinen mit sich in vollkommner Einstimmung ist. Ungeachtet dieser Bestimmtheit aber ist er dennoch oft mifsverstanden worden.

Vor allen müssen wir einer bisweilen vorgekommenen Behauptung begegnen, als wenn der Name *Troja* im Homer nicht auf die Stadt, sondern auf die Landschaft bezogen werde, welche in spätern Zeiten *Troas* genannt wurde. Denn die Stadt, sagte man, wurde von den meisten Erdbeschreibern, und

insonderheit von den Eingebohrnen *Ilium* genannt. Allein dieses kann nicht von dem Dichter gelten, in dessen Ilias eine Menge Stellen zeigen, daſs er unter dem Namen Troja die Hauptstadt, und nicht die umliegende Gegend verstand. Er beschreibt nämlich Troja nicht nur als einen Platz, der mit guten Mauern, (Il. 1, 129.) mit schönen Thürmen (7, 71.) und hohen Thoren (16, 698. 21, 544.) versehen gewesen, sondern nennt es auch ausdrücklich (1, 129.) die *Stadt Troja*. Strabo braucht freylich das Wort Troja von der Landschaft Troas, aber Homers Sprachgebrauch legt es der Stadt bey.

Homer setzt das *Lager der Griechen* an den *Hellespont*, und zwischen dem Lager und der landeinwärts gelegenen Stadt war die *Ebene von Troja*, der Schauplatz aller Heldenhandlungen. Es entsteht daher die Frage: was unter dem Hellespont hier zu verstehen sey? Beym Herodot (5, 117. p. 435.) ist es der enge Paſs, vor dem Eingang der Propontis, durch welchen Europa von Asien getrennt wird, und der von Morgen her von Lampsakus bis nach Abydus reichte. Andere Schriftsteller sind derselben Meynung; Strabo (2, p. 186. 13. p. 873. Almelov. Ausg.) scheint ihr vorzüglich günstig zu seyn. Aber diese Meerenge beym Eingang der Propontis war nicht über 7 Stadien breit, und *Wood* sagt, sie sey einem Flusse so ähnlich, daſs derjenige, welcher das

Gegentheil nicht wüſste, sie dem äuſsern Scheine nach für nichts anders halten würde *). Aber Homers Hellespont war ein Theil des Meeres, welches von den hellenischen Griechen das *ägäische* genannt wurde, ein Name, welcher den asiatischen Griechen unbekannt gewesen zu seyn scheint. Er nennt den Hellespont *breit*, (7, 86. 17, 432. 24, 82.) *unermeſslich*, (24, 542.) *stürmisch und wellenreich.* (12, 30.) In keiner dieser Stellen ist der Kanal von Abydus unter dem Hellespont zu verstehen. Er würde die See nicht weit genannt haben, wo sie am engsten, nicht breit und grenzenlos, wo sie am schmälsten war. Er legt ihm überall eine groſse Breite bey, beschreibt ihn als einen Theil der See, und nennt ihn oft geradezu See und Meer, (πόντος, ἅλς, θάλασσα,) welche Ausdrücke einer Meerenge, oder einem Kanal nicht angemessen wären. Es ist wahr, daſs sich diese enge Straſse oben nach Lampsakus zu erweitert, welchen Ort einige für die Grenze des Hellespont halten, daher auch noch der Gott von Lampsakus *deus Hellespontiacus* genannt wird. Aber wer setzte wohl Troja in die Gegend von Lampsakus? Homers Hellespont war der obere Theil des *ägäischen* Meeres **), ob er es gleich nicht mit

*) Vermuthlich hat Bryant *Woods* Landschaft von Troja, S. 95. f. vor Augen.

**) Schon *Heyne* zum *Lechevalier* S. 252. bemerkt, daſs der

diesem Namen belegt. Östlich lag Mysien an demselben, wo die Stadt Gargara, nahe beym Ida Gargarus stand. *Gargara sunt in Mysia, quae est Hellesponti provincia.* Macrob. 5, 20. p. 362.

Daher wird auch alles, was im griechischen Lager geschieht, so vorgestellt, als gehe es in der Nähe der See und am Gestade vor sich. Wenn der Priester Chryses vom Zelte des Agamemnon weggeht, wird von ihm gesagt: er gehe am Ufer des *lautrauschenden Meeres* hin (Il. 1, 34); die Herolde müssen auf dem Wege zum Zelte des Achill am Ufer des *öden Meeres* hin (1, 327). Achill sitzt einsam am Ufer des *grauen* Meeres, und schaut in die *düstere* See (v. 350.) Die griechischen Schiffe waren aufs Ufer des grauen Meeres gezogen (4, 248). Wenn sich die andern Griechen am Abend aus dem Getümmel der Schlacht in ihre Zelte zurückziehen, so ruht Achill am kahlen Gestade des lautrauschenden Meeres, das von Wellen bespühlt wird. (23, 58.) Es liefsen sich noch mehr Beweise häufen, dafs der homerische Hellespont ein Theil der See war. Selbst die Zusammensetzung des Namens, welcher das *Meer der Helle* bedeutet, bestätigt es.

Strabo setzt *Troja* weit unter Abydus in die Ge-

ganze nördliche Strich des ägäischen Meeres vor dem Eingang der Enge, beym Homer *Hellespont* heifse.

gend von *Ilium* und dem *Dorfe der Ilier;* dennoch entspricht diese Lage noch nicht der Vorstellung des Homer. Dieser versetzt es an den *südlichsten* Theil des Ida, Lektum, Gargarus und Antandrus genannt. Es muſs daher einige wenige Meilen jenseit derjenigen Stadt gelegen haben, welche in der Folge vom Antigonus erbaut, und erst Antigonia, dann Alexandria Troas genannt wurde, und die an der Seeküste nahe an diesem Theile des Ida lag. Auf diesen, der durch die gleich vorher angegebenen Namen unterschieden wurde, bringt der Dichter oft den Jupiter und andere Gottheiten. Von dieser Höhe übersahen sie die Stadt und Ebene, und alles, was in derselben vorging. Wir haben ein Beyspiel der Art im achten Buche der Ilias, wo Jupiter auf dem Gipfel des Gargara sitzend, (v. 48.) die Stadt der Troer und die Schiffe der Achiver übersieht. Juno begab sich mit dem Gott des Schlafes auf Lektum, (14, 283.) um den Jupiter einzuschläfern. Als dieser erwachte, sah er unten das Schlachtfeld, die Troer auf der Flucht, den verwundeten Hektor in der Ebene liegend. (15, 5 f. f.) Dieser Theil des Ida ist aber gar weit vom propontischen Hellespont und Abydus entfernt. Der Anfang dieses engen Passes wird vom Plinius (5, 32. p. 288.) an das Vorgebirge Trapeza verlegt, welches er achtzehn Meilen (wahrscheinlich sollte es *acht* heiſsen: denn Strabo giebt

die Entfernung auf 70 Stadien, und Antonin auf 9 Meilen an) über Dardanus hinaufsetzt. »Dort fängt der Hellespont an. Das Vorgebirge heiſst Trapeza: 10,000 Schritte davon liegt Abydus, wo die Meerenge 7 Stadien breit ist.« Wie beträchtlich nun die Entfernung vom südlichen Theile des Ida bis hieher war, sieht man noch deutlicher aus der groſsen Anzahl von Orten, die dazwischen lagen, und aus den bestimmten Angaben der Meilen und Stadien bey den Alten. (S. Plin. 5, 30. p. 280. Herodot 7, 42. p. 530. Strabo 13. p. 889. 902. Antonin. Itinerar. p. 334. Ptolemäus p. 135.) Aber wozu nenne ich Abydus die entfernteste Grenze? Selbst bis zum Skamander und bis zu Neu-Ilium in seiner Nähe, betrüge die Entfernung 26 Meilen, nach der genauen Bestimmung des Strabo. Die ganze Landschaft war von Reihen von Hügeln durchschnitten, welche sich vom Fuſse des Ida bis zur See erstreckten, und jede entfernte Aussicht verhinderten. Wie konnten nun die Götter vom südlichsten Theile des Ida 26 Meilen, wie konnten sie nur 10 Meilen weit sehen? Und dennoch ist die Absicht des Dichters, sie in eine Lage zu bringen, wo sie einen nahen und unmittelbaren Überblick der Stadt, der Ebene, der Gefechte haben konnten, so wie sie ihn sonst vom Hügel *Kallikolone* hatten, der dicht am Schlacht-

felde stand. Hieraus folgt, daſs Troja nicht nur nicht in der Nachbarschaft von Abydus, sondern nicht einmal in der Nähe des Simois oder Skamander gelegen haben kann, vielmehr weit südlicher als diese Flüsse gedacht werden muſs. Aber man wird einwenden, daſs die Lage des Simois und Skamander, deren auch Plinius, Ptolemäus und andere Schriftsteller gedenken, Troja seine Stelle sicher anweise. Allein ich zweifle sehr, daſs dieſs die wahren Simois und Skamander sind; denn jenen Theil Phrygiens hatten zur Zeit des angeblichen troischen Krieges Thrazier im Besitze, durch welche die meisten Plätze ihre Namen erhielten. (Strabo 13, p. 883.) Aber als späterhin die äolischen Kolonien Besitz von der Landschaft nahmen, führten sie viele neue Namen ein, und suchten die Lage der Örter mit der Beschreibung im Homer in Übereinstimmung zu setzen. Daher können wir immer versichert seyn, daſs, wenn die Höhe Lektum die Stelle war, von der man Troja übersah, Troja auch ganz nahe dabey gedacht werden müsse. Der Hafen der Achiver, das Schiffslager, die Stadt weiter hinauf, können nicht da gestanden haben, wohin sie vom Plinius und Strabo gesetzt werden, und wo sie vergebens von neuern Reisenden gesucht worden sind. Troja stand, nach der Beschreibung des Dichters, zwischen

der

der Seeküste und Hamaxitus *). *Hamaxitus* selbst lag dicht unter *Lektum*, wie wir von Strabo (p. 109.) belehret werden.

Allein, wenn Troja bey Lektum lag, so müſsten sich, wird man einwenden, hier doch auch die beyden so bestimmt vom Homer in seine Nachbarschaft gesetzten Flüsse finden. Gesetzt es wäre dem nicht so, so würde mich doch die Lage von Lektum nöthigen, nicht von der angegebenen Vorstellung abzugehen, und eher den Homer eines Fehlers gegen das Lokal zu beschuldigen. Aber wie leicht mögen wirklich hier solche Flüsse seyn, die nur noch nicht entdeckt worden, weil man diesen Theil der Landschaft noch keiner besondern Untersuchung gewürdigt hat. Strabo (13, p. 911.) erwähnt wirklich einen Fluſs *Killeus* nahe bey Antandros, der aus dem Ida entsprang. *Pocock* untersuchte die Gegend um Alexandria Troas, welche itzt *Eski-Stamboul* heiſst. Er ging so weit östlich, bis er zu einigen heiſsen Bädern und Salzquellen kam, die schon ehemals im Halesischen Gefilde und bey den Tragasäischen Salzgruben bekannt waren. Aber er ging nicht weit genug nach Süden, um auch da Entdeckungen zu machen. Indeſs gedenkt er eines Baches, der von den Einwohnern *Aychsu* genannt wird, und der

*) Dieſs sucht er weiter unten zu beweisen.

wahrscheinlich ein Arm eines Flusses war. Ich besitze eine Kopie einer grofsen Karte von Troas, die mir vom Verfasser der Ruinen von Balbeck und Palmyra mitgetheilt worden. Sie giebt eine ausgebreitete Ansicht von Troas, wie es itzt erscheint, und zeigt auch einige Quellen und Bäche, welche die Gegend ostwärts durchkreuzen, und mit einigen bedeutendern Flüssen zusammengehangen zu haben scheinen, mit welchen sie in verschiedener Richtung nach der See hin gehen. Hier wird vielleicht einmahl der Skamander des Dichters entdeckt.

Zu den obigen Gründen, aus denen wir dem alten Troja seine Lage bestimmten, kann noch Virgils Zeugnifs gefügt werden. Ihm liegt die Insel *Tenedos*, welche Alexandria Troas gegenüber gelegen ist, im Angesicht von Troja. (Än. 2, 21) *). Von Tenedos wälzten sich die beyden Schlangen ans Gestade von Troas, welche den Laokoon mit seinen Söhnen tödteten. (v. 203.) Auch beym Quintus von Smyrna, (12, 444. f. f.) kommen die Schlangen von Kalydna, *Troja gegenüber*, und der Dichter ver-

*) Man konnte wohl sagen, dafs Tenedos und die Inselchen Kalydnä, dem Gebiet von Troja (die Stadt nennt Virgil hier nicht) im Angesicht oder gegenüber lagen, obgleich ihre Lage südlicher als Troja war. Der Graf *Choiseul* versichert in der vorstehenden Abhandl. dasselbe, und unternimmt die Rechtfertigung des Virgil.

steht unter Kalydna nichts anders als Tenedos, welchem er diesen Namen von der nahen Inselgruppe dieses Namens beylegt *). Virgil beschreibt ferner Troja als gerade unter Antandros, einer der höchsten Spitzen des Ida, gelegen, (3, 5. f.) wo er den Äneas seine Flotte bauen läſst. Zu dieser südlichen Höhe des Ida scheint sich Äneas mit seinem Vater in der Nacht, da Troja brannte, geflüchtet, und in der Nähe seine Schiffe gebaut zu haben, weil dieser Ort ganz nahe an der See, und folglich am bequemsten war, daselbst die Flotte zu bauen und in See gehen zu lassen **). Alle diese Umstände beweisen, daſs die Stadt Troja vom Homer nicht fern von der Gegend gedacht wurde, wo nachher Alexandria Troas stand, und nicht fern von Hamaxitus, welches un-

*) Quintus weicht hier vom Virgil ab, und läſst die Schlangen nicht von Tenedos, sondern von Kalydnä kommen. S. Heyne Exk. 5. Än. 2. S. 298. Es ist kein hinreichender Grund vorhanden, warum man mit Bryant Tenedos unter Kalydnä verstehen sollte, obgleich Strabo p. 900. D. sagt, Tenedos werde von einigen Kalydnä genannt.

**) Virgil sagt gar nicht, daſs Troja nahe bey Antandros gelegen habe. Äneas muſste sich natürlich einen vom Hafen der Griechen etwas entfernten und sichern Platz zur Erbauung seiner Flotte aussuchen. Darum ging er so weit südlich. Wie befremdend wäre es überhaupt, wenn Virgil, und selbst Quintus die Lage von Troja bey Lektum gekannt hätten, daſs demungeachtet Troja von allen Reisenden und Schriftstellern vor und nach dieser Zeit, anderswo gesucht worden wäre!

weit Antandros lag. Daher wird auch das Urtheil des Paris auf diesen Theil des Ida verlegt, welcher von ihm auch Alexandria genannt wurde. (Strabo p. 904.) *).

Sollte Troja wirklich jemahls existirt haben, so wäre es also hier zu suchen. Der Reisende müſste sich vor allen Dingen über den Platz bestimmen, wo *Lektum* und *Antandros* stand, welcher noch nicht genau erforscht worden zu seyn scheint. Der Berg bildete hier ein Vorgebirge, *Eski-Stamboul*, welches itzt *Cape-Bebouro* nach d'Anville, aber nach andern *Cape-Baba* heiſst. Dieſs war vormahls *Lektum*, und näher nach Norden sind die Ruinen des alten Alexandria Troas. Wer nun zwischen Lektum und diesen Ruinen das Gebirge östlich verfolgen will, der könnte vielleicht zu einer Einsicht gelangen, welche die Griechen und Römer nicht hatten. Wenn gleich einige Veränderungen an den Namen alter Plätze vorgehen, so erhalten sie sich doch im Ganzen, und gemeiniglich durch Jahrtausende; und es könnte hier also auch eine Sage oder Namensspur übrig geblieben seyn.

*) S. über die Stelle, wo Paris den Besuch der drey Göttinnen erhielt, die verschiedenen Meynungen der Alten, gesammelt von Hemsterhuys zum Lucian DD. Deor. 20, 1. p, 301 — 3. Zweybrück. Ausgabe. Der venezianische Scholiast A zu Il. 203. giebt *Kallikolone* als den Platz jener Zusammenkunft an.

Eine neue Bestätigung von der angegebenen Lage Troja's findet sich in der Beschreibung von Hektors Flucht vor dem Achill, Il. 22, 146:

Immer unter der Mauer entflohen sie über den *Fahrweg* (κατ' αμαξιτον.)

Diese Flucht konnte nicht längs einer *Fahrstraſse* gehen, wie sich aus dem Lokal einsehen läſst. Troja hatte sieben Thore *). Von jedem derselben ging, wie wir voraussetzen können, eine Straſse ins Land. Wäre nun Hektor auf einer dieser Straſsen entflohen, und immer auf derselben geblieben, so wäre er ja, gegen seine Absicht, immer weiter von der Stadt abgekommen, und Homer könnte auch nicht gesagt haben: er floh immer unter der Mauer hinweg (τειχεός αιεν ύπ' εκ). Lief er aber in einiger Entfernung um die Stadt herum, so durchkreuzte er ja die von den verschiedenen Thoren ausgehenden Landstraſsen, und blieb nicht auf einer **). Dieses Umstandes wegen glaube ich, daſs unter αμαξιτος

*) Dieſs behauptet Bryant mehrmahls, aber ohne eine homerische Stelle nachweisen zu können, wo dieſs gesagt würde.

**) Warum sollte nicht ein Fahrweg rund um die Stadt gegangen seyn, auf dem Hektor hinfloh? Aber man braucht nicht einmahl so sehr am Buchstaben zu kleben, daſs sie dreymahl um die Stadt immer auf demselben Fahrwege gelaufen wären: sie liefen *immer* auf diesem Fahrwege bis zu den Quellen des Skamander. Wahrscheinlich wurde dieser Weg vorzüglich von den Frauen befahren, die ihre Wäsche hier reinigten.

hier keine Fahrstraſse, sondern das Städtchen *Hamaxitus* zu verstehen sey, welches die äolischen Griechen, die den scharfen Hauch in den gelinden verwandelten, *Amaxitus* aussprachen. Wenn man durch die Gebirge des Ida, auf demselben Wege, den Xerxes ging (Herodot 7, 42.), von Mysien und den südlichen Gegenden nach Troas heraufkam, begegnete dem Reisenden zuerst Hamaxitus (Vergl. Plinius.) Diese Stadt lag unter Ida Lektum, und mehr östlich als Troja. Das Skäische Thor dieser Stadt, von welchem Hektor und Achill ausliefen, hatte das Schiffslager und die See im Angesicht. Als sie dieses Thor verlassen, und einen Theil um die Stadt herumgelaufen waren, wandten sie sich *ostwärts* um die Stadt, wo sie Hamaxitus vor sich hatten. Zuletzt kamen sie vor zwey Quellen, von denen die eine heiſs, die andere kalt war, vorbey. *Pocock* fand wirklich bey seinen Untersuchungen über die östliche Gegend von Troas, solche warme Quellen mit Bädern und Gebäuden, von denen einige sehr alt schienen. Troja muſs wenige Meilen von Alexandria Troas gelegen haben, welches unweit Lektum an der See stand. Und da diese warmen Quellen höher hinauf nach Osten liegen, so können es einige von denen seyn, die sich in der Halesischen Ebene, und bey den Tragasäischen Salzquellen unweit Hamaxitus fanden. Die Topographie

des Landes stimmt mit der Lage von Troja, wie sie vom Homer beschrieben wird, wohl zusammen; und die Nachbarschaft von Hamaxitus nach Osten begünstigt meine Vorstellung, daſs Homer auf diesen Ort angespielt hat *).

Diejenigen, welche das Schiffslager der Griechen beschrieben haben, versahen es darin, daſs sie es durch den Skamander *rechter* Hand, oder südlich begränzt seyn lieſsen. So wird es auf den Karten der Dacier, Pope's und Wood's vorgestellt. Aber nicht allein diese Neuern, sondern auch die Schriftsteller des Alterthums haben sich auf gleiche Weise geirrt. Ptolemäus setzt das Schiffslager an den propontischen Hellespont, und den Fluſs weiter unten zu seiner Rechten. Plinius und Strabo setzen das Lager und den Hafen tiefer; dennoch geben sie ihm zur Rechten den Skamander zur Grenze. Aber Homer sagt klar, daſs er zur *Linken* lag, und das La-

*) Da Bryant vorher so viel Nachdruck auf die Worte legt: *Sie entflohen immer auf dem Fahrwege*: wie konnte ihm entgehen, daſs man von den um die Stadt Herumlaufenden nur sehr uneigentlich sagen konnte, sie hätten *immer* die Richtung *nach Hamaxitus* genommen, welches nur dann statt fand, wann sie nach der östlichen Seite herumlenkten? Der Bryantschen Lieblings-Hypothese von Troja's Lage kam es freylich zu statten, wenn Homer hier Hamaxitus erwähnt. Indeſs heiſst *κατ' αμαξιτον*, *auf der Fahrstrasse*, so gewiſs, als Hom. H. Cer. 177. von den Töchtern des Keleus: *ηϊξαν κοιλην κατ' αμαξιτον* sagt.

ger gegen Norden deckte. Ajas hatte seinen Posten zur Linken des Lagers, Odysseus im Mittelpunkt, und Achill zur Rechten. Als Ajas einmahl im Nothfalle von seinem Posten ab- und auf den Mittelpunkt gerufen wurde, wo er eine grofse Niederlage anrichtete, merkte es Hektor nicht:

— denn er kämpft' an der *linken* Seite des Treffens,

Längs dem Gestade des Stroms Skamandros.

Il. 11, 498. Hier war auch der Hauptpunkt der Gefechte: denn nach dem Dichter war diese Seite der Stadt näher, und die Troer wagten keinen Angriff auf die rechte Seite, weil der furchtbare Achill dort lagerte (Il. 9, 654) *).

Angeblich war das Schiffslager der Griechen zwischen den Vorgebirgen *Rhöteum* und *Sigeum*. Aber da diese Gränzbestimmungen beym Homer nicht vorkommen, und der Hafen der Griechen nicht genau bestimmt ist: so konnten die Meynun-

*) Br. ganze Bestimmung über die Lage des Skamander beruht auf einem Misverständnisse. Wenn vom *Lager* die Rede ist, heifst gewöhnlich die Seite, wo Achill stand, die rechte, die, wo Ajas stand, die linke. Aber Il. 11, 498 mufs man den Hektor denken, wie er von Troja herunterkömmt, und im Felde (denn es ist nicht vom Lager die Rede) den Skamander zu seiner *Linken* hatte. In der Gegend des Skamander oder der sogenannten skamandrischen Ebene fielen wirklich die meisten Gefechte vor, aber freylich nicht nahe bey Achills Lagerstelle.

gen über diesen Gegenstand nicht anders als schwankend und willkührlich seyn. Einige Schriftsteller setzten diese Vorgebirge an den propontischen Hellespont, andre weiter unten. Wood glaubt, das Rhöteische Vorgebirge sey dasselbe mit dem Cape Barbieri, welches nicht weniger als 10 Meilen vom Cape Janizary entfernt ist, das für das Sigeische Vorgebirge gehalten wird. Strabo läſst beyde 60 Stadien, mehr als 7 Meilen, von einander entfernt seyn; Solinus 40 Stadien, beynahe 5 Meilen; Plinius 30 Stadien, etwa 3 ½ Meile. So weit wichen sie von einander ab, weil die Grenzen ungewiſs waren, von welchen sie die Linie zu ziehen anfangen muſsten: jeder bestimmte also diese zwey Endpunkte nach seiner Privatmeynung. Allein die ganze Vorstellung von der Begrenzung des Lagers durch die beyden Vorgebirge ist dem Homer ganz entgegen, nach welchem der Lagerplatz der Griechen sehr eng und beschränkt war, Il. 14, 33:

Nimmermehr konnte, wie breit es auch war, das Gestade des Meeres,
Alle Schiffe umfassen, und es beengte die Völker.

Einer so groſsen angeblichen Ausdehnung widerprechen aber auch noch mehrere im Homer vorkommende Umstände. So ruft Agamemnon vom Mittelpunkt des Lagers aus nach beyden Seiten

hin, und wird auf der ganzen Linie gehört; so werden Botschaften und Befehle in sehr kurzer Zeit von einem Ende des Lagers bis zum andern gebracht. Achill sieht von dem äuſsersten rechten Ende der Linie den Nestor nach seinem Zelte gehen, das nahe am Ende des Lagers zur Linken lag (Il. 11, 596). Noch mehr, Achill hört den Hektor nach dem Ende der linken Seite zu, beym Schiffe des Protesilaus schreyen (Il. 16, 77), und bald darauf sieht er das Schiff brennen (v. 126). Patroklos bewaffnet sich auf Achills Geheiſs, und mit ihm die Myrmidonen; Achill ermuntert diese zum Kampfe, spendet Wein, und betet zum Zeus; nun ermuntert Patroklos nochmahls seine Leute zur Tapferkeit, und eilt mit ihnen nach der linken Seite des Lagers, wo er den Feind zurücktreibt. Alles dies geschah in sehr kurzer Zeit: denn es war indeſs noch nicht einmahl das Schiff des Protesilaos ganz von den Flammen verzehrt v. 294:

Halbverbrannt blieb stehen das Schiff.

Die natürliche Folge von dem allen ist, daſs das Lager der Griechen auf einen sehr engen Raum beschränkt seyn muſste *).

Dieser beschränkte Raum kann denn auch nicht

*) Vergl. *Heyne* über das Lokal in der Iliade hinter Lechevalier S. 249 f.

erlaubt haben, die Zelte in eine Reihe nebeneinander zu stellen, sondern sie müssen tief hintereinander gereiht worden seyn, auf dieselbe Art, wie ihre Schiffe in verschiednen Reihen hintereinander, aufs Land gezogen waren. Vor den Schiffen war in einiger Entfernung der Wall, hinter ihnen nach dem Strande zu standen die Zelte. Ihre Berathschlagungen wurden gewöhnlich vor den Schiffen, auf dem Mittelpunkte der ersten Linie gehalten. (Il. 7, 382). Bey dem Angriff auf das Lager waren die Verschanzungen schon durchbrochen, und der Feind schon bey den vordersten Schiffen; aber auf die Zelte wurde noch kein Angriff gemacht; die verwundeten Führer lagen noch ruhig in denselben; Nestor trank und erquickte sich daselbst. Zuletzt wurde er vom Kriegsgeschrey aufgeschreckt. Wäre der Raum von den Zelten bis zu der vordersten Linie der Schiffe nicht so grofs gewesen, so hätte dies nicht der Fall seyn können. Die Schiffe standen aber vor ihnen in mehreren Reihen hintereinander, *gestuft* (προκρόσσαι 14, 35) oder wie Leitersprossen. Mehrere Leitern nebeneinander gelegt, mit ihren parallel laufenden und gleichweit voneinander abstehenden Sprossen, würden völlig der Einrichtung gleichen, nach welcher diese Schiffe geordnet waren. Hieraus gewinnen einige Stellen des Homer ein Licht. Als Nestor von den Zelten

durch die Schiffe zum Kampfplatze eilt *), begegnet er einigen verwundeten Helden, die gleichfalls aufwärts *von den Schiffen* gekommen waren (Il. 14, 27), um nämlich sich dem Kampfplatze zu nähern**); denn die Schiffe machten eine Schutzwehr des Lagers aus, wie die Wagenburgen bey den Galliern. Vor allem stand in einiger Entfernung der Wall; wenn dieser erstürmt war, waren die Schiffe mit ihren zuvörderst gekehrten Hintertheilen der erste Gegenstand (15, 384). Als die Griechen von dem Hektor vom Walle verdrängt worden, flohen sie nach den Schiffen und zwischen dieselben hinein; ein Theil sogar hinter dieselben bis ins Lager.

*) Vielmehr ging er zu dem Zelte des verwundeten Agamemnon, Il. 14, 21—4.

**) Da Nestor dem Agamemnon und einigen andern Helden begegnet, indem er zu Agamemnons Zelt ging; so waren diese Helden ja noch nicht durch die Schiffe gegangen, die sich Br. *vorn* als eine Wagenburg vorgezogen denkt; gleichwohl sagt der Dichter: sie begegneten dem Nestor *wiedergekehrt von den Schiffen.* Die Stelle lehrt schon allein, daſs Br. Vorstellung von den Schiffen und Zelten nicht ganz richtig ist. Hinter der vordersten Schiffsreihe stand schon eine Reihe von Zelten; dann folgte abermals eine und noch mehrere Reihen von Schiffen nebst Zelten. Agamemnons, Diomeds und Odysseus Schiffe und Zelte waren ganz hinten am Gestade (v. 30 f.). Da sie sehen wollen, wie es vorn auf dem Kampfplatze steht, gehen sie von den Schiffen aufwärts. Nestors Zelt muſs in einer Reihe weiter landeinwärts gestanden haben, weil Agamemnon, auf den er zukommt, glaubt, er komme aus dem Treffen (v. 43).

Endlich trieb Nestor sowohl diejenigen, welche sich feig in die Zelte zurückgezogen hatten, als die, welche sich noch bey den Schiffen vertheidigten, vorwärts gegen den Feind (v. 672). Noch ein Beweis, daſs das eigentliche Lager hinter den Schiffen war, ist der: Ajas ruft von dem Schiffe herab, das vorzüglich vom Feinde angegriffen wurde, den Danaern zu: sie möchten *Schiffe und Zelte vertheidigen!* Der Feind hatte sich des Raums vom Walle bis zu den Schiffen bemächtigt: die Schiffe und Zelte muſsten erst noch erobert werden.

Die Gestalt und Gröſse der griechischen Schiffe läſst sich einigermaſsen daraus folgern, daſs Hektor ein solches Schiff bey der höchsten Spitze des Hintertheils, dem *Aphlastos* oder Knauf (Il. 15, 716 f.) ergriff und festhielt. Wenn wir auch dem Hektor eine auſserordentlich hohe Statur geben: so dürfen wir demzufolge die Höhe des Schiffes doch wohl nicht über 6 Fuſs annehmen. Es wäre also nicht gröſser als ein Kutter von etwa 40 oder 50 Tonnen gewesen. Hier tritt aber eine Schwierigkeit durch die Vergleichung der vom Homer angegebenen Anzahl der Schiffe mit der nach Wahrscheinlichkeit zu berechnenden Mannschaft ein. Man hat ungefähr 85 Mann auf jedes Schiff im Durchschnitt gerechnet. Wenn sich aber die Anzahl der Schiffe

auf tausend oder etwas mehr belief *); und die Mannschaft wenigstens aus 100,000 Mann bestand: so müssen, nach einer gleichen Vertheilung, 100 Mann auf ein Schiff gekommen seyn. Freylich müſsten wir die Anzahl noch gröſser annehmen, wenn Agamemnon Recht hätte, der beym Homer (Il. 2, 127) sagt: es komme ihm vor, als wenn wenigstens zehnmahl soviel Griechen als Troer wären. Allein lassen wir dies für eine Übertreibung gelten, und rechnen auch nur Hundert auf jegliches Schiff: so würde doch die von uns angegebene Höhe oder Tiefe nicht damit zu vereinigen seyn, wenn wir nicht annähmen, daſs die Schiffe vermuthlich in der Breite gewannen, was ihnen an Tiefe abging.

Daſs es einen Skamander in dieser Gegend gab, kann man gern zugeben, wenn sich auch seine Lage eben so wenig genau bestimmen läſst als die Lage mancher andern vom Homer erwähnten Flüsse. Denn obgleich einige Schriftsteller den Rhesus, Caresus, Heptaporus und Rhodius bestimmt zu haben scheinen: so sagt doch Plinius, sie wären nicht zu finden gewesen. Er sowohl als Strabo beschreiben

*) Es waren, nach dem homerschen Schiffsverzeichnisse, 1186 Schiffe, folglich ungleich mehr als tausend.

den Skamander als den Hauptstrom, und den Simois nur als einen Arm, der in denselben floſs. Der Ausfluſs ging ins ägäische Meer. Nur Ptolemäus beschreibt sie als zwey verschiedne Flüsse, die sich in einiger Entfernung von einander in den propontischen Hellespont ergieſsen. Ich erwähne dies, um die Ungewiſsheit dieser Angaben zu zeigen. Dennoch bezweifle ich sein Daseyn nicht, wo er auch gelegen haben mag. Sein ursprünglicher Name war *Skamandros*, aber die äolischen Anpflanzer, welche kurz vor Homers Geburt Besitz von dieser Gegend nahmen, werden ihn wahrscheinlich in *Kamandros* verwandelt haben, wie sie vielen Worten das Anfangs-Sigma nahmen. So nannte ihn auch, wie ich mich überzeugt hatte, Homer: aber da sich die hellenischen Griechen nicht an diese Provinzialaussprache und Veränderung kehrten: so wurde in der Folge der alte Name Skamandros wieder eingeführt, und auch dem Homer aufgedrungen. Denn daſs er nicht so, sondern Kamandros gesungen, wird aus folgendem Umstande höchst wahrscheinlich. Homer hütet sich sorgfältig, vor zwey stummen Buchstaben eine kurze Sylbe zu brauchen. Nur das Wort *Skamandros* würde sehr oft, z. B. Il. 12, 21, eine Ausnahme davon machen, ſolglich ist es wahrscheinlich unhomerisch.

In einem spätern Gedicht, den Dionysiaka des Nonnus, findet sich wirklich der äolische Name Kamandros noch zweymahl, B. 22. S. 392 u. 402, wiewohl man ihn in den zwey neuesten Ausgaben verdrängt hat.

Aus-

Auszüge aus Briefen neuerer Reisenden über die Ebene von Troja.

Der verstorbene Professor der Botanik, *Sibthorp* zu Oxford, und *John Hawkins*, ein Mineralog und Geograph, durchstreiften die Ebene von Troja auf Ansuchen des englischen Gesandten bey der Pforte, *Robert Liston*, dem sie schriftliche Nachricht von dem Erfolge ihrer Wanderung gaben.

Brief von J. Hawkins,

bey Karanlik Liman, 15 Sept. 94.

Wir warfen die Anker bey *Koumkalé* aus, Sonnabends gegen Mittag, mietheten Pferde, und ritten durch die Ebene in 3 Stunden bis zum Dorfe *Bounarbashi*, wo wir schliefen. Wir brachten den ganzen nächsten Tag damit zu, den Hügel, welchen Lechevalier für die Lage von Troja annimmt, und die Quellen, welche er als die des Skamander be-

trachtet, zu besuchen. Zurück gingen wir auf einem andern Weg, und besuchten den Grabhügel des Äsyetes und den vermeynten Grabhügel des Achill und Patroklus, nahe beym Cape Jenitcheri. Obgleich Lechevaliers Karte im Detail sehr inkorrekt ist: so giebt sie doch eine ziemlich gute Idee von Troas im Allgemeinen. Er hat gewiſs eine Stelle für das alte Troja ausgesucht, welche sich durch viel natürliche Festigkeit empfiehlt, vorzüglich auf dem *östlichsten* Theile des Hügels, welcher durch seine Höhe über den Simoïs und seine peninsularische Gestalt als ein natürlich fester Platz, zumahl in jenen Zeiten der Kriege, betrachtet worden seyn muſs, und welcher leicht zu einer unüberwindlichen Citadelle gemacht werden konnte: denn er ist nicht weit genug, um die ganze Stadt Troja zu umfassen. Einige *Tumuli*, nahe bey diesem Platze, sind starke Zeugen dafür, daſs hier die Stadt war. — Dort sind zwey Stellen, ungefähr 200 Yards voneinander entfernt, in welchen der angebliche Skamander aus der Erde entspringt; in jeder durch einige Öffnungen. Das Wasser hatte *gleiche Kälte* in allen diesen *); indeſs soll im Winter die eine *warm* seyn. — Wir sahen die Stelle, wo der Lauf dieses Flusses durch einen

*) Den 15ten September.

künstlichen Kanal nach dem Archipel abgeleitet worden war.

Brief des D. John Sibthorp.

Troja, 15 Sept. 94.

Ich bin eben von Troja zurückgekommen, so überzeugt als ein gläubiger Muselmann, der seine Pilgrimschaft nach Mecca gemacht hat, oder als ein frommer Kreuzfahrer, der zu Jerusalem gewesen ist, daſs meine Augen die Gräber der mächtigen Helden geschaut haben, die Homer vor beynahe 2000 Jahren besungen hat. Es war *campus ubi Troja fuit.* Von Troja hat sich keine Säule, kein Stein erhalten. Nur durch die *Tumuli* und ihre Beziehung zum Skamander und Simois lernen wir, wo Troja stand. Die Stelle, von der wir annehmen, daſs hier die Citadelle stand, war besonders steil und felsicht. Sie war umgürtet vom Simois, dessen Bette itzt ganz ausgetrocknet war: vielleicht verwandeln es Winterströme in einen beträchtlichen Fluſs. Seine Ufer waren mit Ahornen, Agnus-castus und Tamarisken umgeben. Ein wenig unter Bounar Bashi entspringt der Skamander aus zahlreichen Quellen eines reinen Krystallwassers. Von der einen sagte man, sie sey im Winter *warm*: itzt theilte sie uns keine Empfindung von Wärme mit. Der Lauf des Skamander war oft unterbro-

chen und verstopft: er hatte das anliegende Land überschwemmt, welches schilficht geworden war, und den wilden Enten, Schnepfen und Wasserhühnern einen günstigen Aufenthalt darbot. Die Ebene von Troja war reich und fruchtbar. Wir durchschnitten sie von Koum Kalé bis Bounar Bashi, ein Raum von 9 Meilen, und schliefen im Hause des Aga. Er selbst war nach Mecca gegangen, aber sein Geschäftsträger nahm uns mit vieler Gastfreundschaft auf. — Troja scheint auf einem sehr felsichten Ort erbaut gewesen zu seyn. Wir konnten keine Wasserquelle auf demselben finden. Er war mit stachlichtem Barnet und mit ein wenig dornichtem Gesträuch bedeckt. Aufser diesen Dornen wuchs der Mandelbaum daselbst wild nebst andern angenehmen Gewächsen, dem gelben Jasmin und der wilden Olive.

Brief des R. Liston an den Prof. Dalzel in Edinburg.

Konstantinopel 25. April 95.

Ich habe seitdem einen andern Brief von Hawkins gehabt, welcher die Topographie des Lechevalier noch mehr bestätigt, indem er die einzige Schwierigkeit wegräumt, welche möglicher Weise noch Anstand verursachen könnte, eine Schwierigkeit, welche mir auf eine so entscheidende Art ist

gemacht worden, daſs sie einen tiefern Eindruck bey mir machte, als sie hätte machen sollen. Da ich noch keine nahe Aussicht habe, die Gegend selbst zu besuchen; so will ich noch Einiges aus Hawkins Brief kopiren: »Ich bin äuſserst glücklich, daſs unsre Mittheilungen, in Rücksicht auf Troas, so genugthuend sind; und ich bin glücklich, daſs es in meiner Gewalt steht, den einzigen von Ihnen bemerkten übrigbleibenden Zweifel zu heben, indem ich Ihnen versichre, daſs *Tenedos wirklich von der Höhe von Troja aus zu sehen ist;* sogar die ganze Küste der Insel ist sichtbar von Norden nach Süden. Der wesentlichste Punkt bey Lechevalier ist der Kanal, der das Wasser von seinem ursprünglichen Laufe nach dem Simois ableitet. Diesem Kanal können wir Zeugniſs geben. Woods Irthümer scheinen aus dem Übersehen dieses Umstandes herzurühren. Strabo hat, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Gegend nie gesehen, und sich bloſs auf den Demetrius verlassen.«

Hr. Major Schwartz an den Herrn Hofrath Heyne.

Pera (Konstantinopel gegenüber), 24. Febr. 97.

Ich habe eine Kopey von der *Kaufferschen Karte* der Gegend um Troja vor mir, und da ich glauben darf, daſs diese Karte, die noch nicht ge-

stochen ist, in Deutschland unbekannt seyn wird, so bitte ich um Erlaubniſs, Ihnen eine nähere Nachricht von derselben und ihrer Abweichung von der des *Lechevalier* geben zu dürfen. Mr. *Kauffer* versicherte mir, daſs er die Gegend dreymahl, und zwar nach Lechevalier, bereist, und alles genau gemessen habe; er habe seine Berichtigungen der Lechev. Karte nach Paris geschickt, die aber wahrscheinlich während der Revolution verloren gegangen seyn würden. Die Karte selbst ist nach einem zu kleinen Maſsstabe gemacht; sie ist 12 $\frac{1}{4}$ Zoll breit, und 15$\frac{1}{2}$ Zoll hoch. Sie enthält von der europäischen Küste ungefähr soviel als Lechev. Karte; im Archipelagus nur die östliche Hälfte von Tenedos und von der gröſsern Insel der *Isles des lapins*. Die westliche Küste von Asien etwas weiter nach Süden als beym Lechevalier. Gegen Osten geht sie bis zu den Quellen des Simois und dem Berg *Gargara*, den er 775 Toisen über die Oberfläche des Meeres erhaben angiebt. Die Entfernung von Bounarbachi bis an die Küste des Archipel ist auf zwey Lieues (4800 Toisen) gesetzt, und bis an den Hellespont 2$\frac{1}{2}$ Lieues. Die Quellen des Skamander wie bey Lechevalier. Das alte Troja ein wenig mehr südwestlich, und die Akropolis sey, wie mir K. sagt, nicht so weit von der Stadt entfernt, als Lechev. es angegeben hat. — Der Tempel des

thymbräischen Apoll, am Flusse Thymbrius, nur 1200 Toisen von der Küste des Hellespont. Der Fluſs Thymbr. von *In Tape Gheulu* nur 900 Toisen. Er läuft überhaupt auf K. Karte näher an der Küste hin. Bey *Tchiblak* entspringt ein kleiner Fluſs, der sich in den Simois, vor seiner Vereinigung mit dem Skamander, ergieſst. Zwischen dem kleinen Flusse und dem Simois sind zwey Stellen mit Ruinen und ein Grabmahl auf einer Anhöhe angegeben, und zwischen ebendemselben kleinen Flusse und dem Flusse Thymbrius, auf einer Anhöhe, der Platz, wo Konstantin seine Stadt bauen wollte *). K. sagt, er habe die Mauern derselben noch gesehen, die den Umfang der Stadt kenntlich gemacht hätten, und mit deren Demolirung die Türken beschäftigt gewesen wären. Von der Mündung des Simois bis Jenitcher circa 1000 Toisen. Auf der Karte ist die alte Vereinigung des Skamander mit dem Simois eben so angegeben als der neue Kanal, der aber nicht so regelmäſsig als bey Lechev. geführt ist, so daſs es fast scheint, als ob sich der Skamander in zwey Arme vertheile. Der bey *Boskeui* (Lechev. *Bos*) entspringende Fluſs fällt südlich unter der Mühle in den neuen Kanal, und beyde vereint ins Meer. Boskeui liegt circa 2500 Toisen

*) S. Dalzel und Heyne z. Lechev. S. 65 f.

südwestlich von Bounarbachi. Die Krümmung des Simois auf K. ist um Bounarbachi nicht so groſs als bey Lechevalier; er flieſst nicht so weit westlich herab, daſs er *Arablerkeui* mit einschlösse, sondern nimmt c. 750 Toisen oberhalb Arabler seine nördliche Direktion, und umflieſst die Gräber um Bounarbachi wie bey Lechevalier. — Äsyetes Hügel von der Mündung des neuen Kanals c. 1750 Toisen. Die Anhöhe, auf welcher der Tumulus steht, heiſst bey K. *Kallikolone.* Lechev. setzt den Tumulus bey *Udjek;* bey K. aber liegt *Udjek Keui* an einer Anhöhe zwischen dem auf Lechev. Karte von *Bos* ins Meer herabflieſsenden Flusse und dem unbenannten zwischen *Bos* und *Gheislik,* den K. *Soudlou Sou* nennt, also weiter südlich und beynah in gleicher Entfernung von der Küste als der Tumulus. — Die Mündung des Hafens bey *Alexandria Troas* ist 3 Lieues und 1650 Toisen von Bounarbachi entfernt. Der südlich bey Alexandria Troas ins Meer fallende Fluſs entsteht durch die Vereinigung zweyer Flüsse, deren einer seinen Ursprung da nimmt, wohin ihn auch Lechev. setzt; der andre aber kömmt von Osten herab, und entspringt an dem Fuſse eines Gebirgs von grauem Granit, in der Nähe eines Granitsteinbruchs, und vereinigt sich mit dem andern eben erwähnten, nahe bey den östlichen Gräbern von Alex. Troas. — Der Fluſs,

der durch die Vereinigung des Andrius und *Tchigri Tchai* bey Lechev. entsteht, und sich in den Simois ergiesst, hat auf K. Karte nur ein einfaches Bette, entspringt oberhalb der genannten Granitgebirge, und läuft in gerader Richtung von Süden nach Norden in den Simois. Am westlichen Ufer desselben, ungefähr 1 L. und 600 Toisen von seiner Ergiessung in den Simois, liegt *Eski Kuptchu. Ine* ist gar nicht auf der Karte bemerkt. Ungefähr 1400 Toisen nordwestlich von Eski Kuptchu sind die Silberminen hingesetzt, und c. 1300 von *Eski K.* südwestlich *Hissar kalane keui*, also ganz verschieden von Lechevalier. Oberhalb Bounarbachi und Atchekeui läuft die Bergkette des Ida von den Ufern des Simois gegen Nordost. Weiter östlich oberhalb dem Ida sind Gebirge voller Waldungen angegeben, aber sehr wenig Örter bemerkt. Der Simois ist bis zu seinen Quellen verfolgt, die theils an die nordwestliche, theils an die westliche Seite des Fusses des Berges *Gargara* gesetzt sind, und sich erst, nachdem sie c. 3 — 4 Lieues getrennt nach Westen fortlaufen, vereinigen, und den Simois bilden. Ein anderer Fluss, in welchen mehrere kleine fallen, kömmt aus den Gebirgen von Norden her, und ergiesst sich c. 1 L. und 1650 Toisen von der Vereinigung der Quellen des Simois nach Westen zu, ebenfalls in den Simois. — Die geo-

graphische Länge und Breite der Örter ist auf der Karte nicht angegeben.

Hr. Major Helvig in Stockholm an den Hrn. Hofrath Heyne.

Stockholm, den 27. Sept. und 6. Dec. 96.

Auf dem Wege bey Ajas Grabe vorbey nach dem Dorfe *Erinkeu* zu fand ich eine Grotte, welche von den Türken *Andekin* genannt wird. Wie ich sie sah, dachte ich mir, dafs sie schon bey der Belagerung von Troja benutzt worden seyn könnte, und dafs sich darin die zum Überfall der Stadt Troja bestimmte Mannschaft hätte verstecken können, während die griechische Flotte abgesegelt war. Denn dafs alle Mannschaft zu Schiffe gegangen seyn sollte, und wieder landen, ausschiffen, und noch zeitig genug nach der Stadt hätte kommen können, ist in Ansehung der Weite des Weges und mehrerer Umstände, ganz unmöglich; dahingegen der Weg von der Grotte bis zur Stadt innerhalb einiger Stunden, und dazu ganz bedeckt zurückgelegt werden konnte. Wirklich fand ich nachher im Homer Il. 13, 32 ff. einer ähnlichen geräumigen Grotte erwähnt. *). — Der *Skamander hat sich nie mit dem Simois ver-*

*) Allein diese lag nicht auf der Küste von Troja, sondern in der Tiefe des Meeres.

einigt, sondern, mufs ursprünglich seinen *eignen Ausflufs* zwischen der Festung *Koumkale* und Patroklos Grabhügel gehabt haben. Il. 21, 307. ruft Skamander den Simois zu Hülfe, welches er nicht würde gethan haben, wenn sie vereinigt gewesen wären. Wenn aber ja eine Vereinigung statt gehabt hat, so hat sich nicht das Wasser des Skamander mit dem Simois vereinigt ins Meer ergossen, sondern umgekehrt, das Wasser des Simois hat einen gemeinschaftlichen Ausflufs mit dem Skamander gehabt. Der Simois ist den gröfsten Theil des Jahres trocken, oder doch nur mit ganz wenig Wasser angefüllt, weswegen er, wie alle nicht stets fliefsende Gewässer, keine regelmäfsigen Ufer hat; sondern, wenn sein Wasser durch den auf dem Ida geschmolzenen Schnee oder Regen vermehrt wird, überschwemmt es das ganze umliegende Feld, wovon allenthalben die deutlichsten Spuren zu sehen sind; der Skamander hingegen hat, wie alle stets fliessende Wasser, seine Ufer, in welchen er seinem gewöhnlichen Lauf folgt, ohne sie übertreten zu können, (wo ihn nicht etwas durch Zufall hineingestürztes daran hindert.). Er macht aber seinen Lauf in verschiedenen Krümmungen, wodurch er dem von dem Simois zuweilen überschwemmten Feld ganz nahe kommt; und da der Boden, wodurch sich der Skamander zwischen der Festung Koumkale und Pa-

troklos Tumulus ins Meer ergiefst, um etwas weniges *niedriger* ist, als das vom Simois überschwemmte Feld: so erfolgt ganz natürlich eine Vereinigung, dergleichen noch bis auf den heutigen Tag statt findet. Von der Heftigkeit dieser Überschwemmung kann man sich einen Begriff machen durch die fortgewälzten Steine und ausgerissenen Bäume, welche allenthalben in der Gegend zu sehen sind. Eine solche kann auch unter der im 21sten Gesange beschriebenen Überschwemmung verstanden seyn: denn durch dieselbe mufste Achilles, welcher auf dem rechten Flugel kampirte, aufserordentlich leiden; und wenn das Wasser des Simois mit dem Skamander zusammenflofs, und das ganze Feld überschwemmt wurde, wobey doch die andern Heerführer nichts litten (wie auf einer Karte kann bewiesen werden): so war wohl niemand mehr als Achilles berechtigt, die Götter um Beystand gegen das Wasser anzurufen. Achilles Streit mit dem Skamander enthält unstreitig die Geschichte der Ableitung des Flusses nach einer andern Richtung, (in welcher er dem Standpunkt des Achill nicht schädlich werden konnte) und der Austrocknung jenes wäfsrichten Bodens. Der in der Ebene von Troja befindliche, nach Süden gehende Kanal, ist gewifs nicht das Werk der Türken, sondern die Arbeit der Griechen, auf die auch Il. 21. 345 ff. angespielt zu werden scheint.

Diese Ableitung muſs aber noch früher als die Verschanzung des griechischen Lagers gemacht worden seyn, weil es sonst eine Unmöglichkeit gewesen wäre, zu verhindern, daſs sich der vor dem Wall gemachte Graben nicht mit Wasser gefüllt haben sollte, da er doch immer nur als ein trockener Graben erwähnt wird. Wenn nun gleichwohl die Geschichte dieser Ableitung erst im 21ſten Buche vorkommt: so scheint die Schuld davon an den ersten Sammlern und Aufschreibern des Homer zu liegen, welche sich nicht in die wahre Lage der Dinge hinein dachten, und die Anordnung nach Gutdünken machten. Aus 12, 17 ff., wo unter den Flüssen, die Poseidon gegen den Wall wendete, auch Skamander vorkommt, verglichen mit v. 32, wo diese Flüsse in ihr voriges Bett zurückkehren, sieht man, daſs der Skamander vorher seine Richtung nicht gegen das griechische Lager oder den Wall nahm. — Allerdings muſs das Ufer ehemahls eine etwas andere Gestalt als itzt gehabt haben, weil sonst eine Landung daselbst, in Ansehung des starken Stromes und der häufigen Stürme unmöglich gewesen wäre; ich glaube vielmehr, daſs die damahligen Griechen dieselbige Vorsicht, wie die itzigen gebraucht haben, welche niemahls an einem Vorgebirge, um welches ein reiſsender Strom läuft, und beständige starke Winde wehen, landen, sondern allemahl eine Bucht da-

zu wählen; dafs aber damahls in der Gegend, wo die Griechen landeten, eine Bucht gewesen seyn müsse, scheint aus dem Lokal als einer Gegend zu erhellen, die von zwey Vorgebirgen eingeschlossen war, deren Ausfüllung nicht von der See-, sondern von der Landseite verursacht worden 12, 30 f. Die Stelle, welche Lechevalier auf seiner Karte *Karanlik Liman* nennt, und die er in seiner Beschreibung für den Hafen der Griechen zu halten geneigt ist, hätte unmöglich die ganze Flotte der Griechen fassen können, wenn man auch das Becken derselben sich noch so grofs denken wollte. Vermuthlich hat das ganze Ufer, oder die damahlige Bucht zum Hafen gedient; dahingegen Karanlik Liman aller Wahrscheinlichkeit nach, erst in spätern Zeiten, wie die Bucht anfing sich allmählig auszufüllen, angelegt worden ist, und zwar entweder von den Einwohnern des alten Rhöteums, oder des neuen Iliums, welche beyde keine bessere Lage wählen konnten. Diese hatten da ganz bequemen Raum für ihre Schiffe, deren Anzahl wohl nicht mit der griechischen Flotte verglichen werden kann. Der Schiffer (ein Grieche), mit welchem ich von Konstantinopel nach Athen segelte, konnte weder durch gute Worte, noch durch Trinkgeld gewonnen werden, uns zwischen Rhöteum und Sigeum an das Land zu setzen (und das aus Furcht für Strom und Wind).

Wir mufsten uns ein türkisches Boot miethen, mit welchem wir hinüber ruderten. Das Ufer aber ist itzt so mit Sande angefüllt und seicht, dafs wir aus dem Boote springend, nicht auf den ganz troknen Sand kommen konnten. Die Moräste, in der Gegend des griechischen Lagers, von denen im Strabo Meldung geschieht, waren meiner Meynung nach zur Zeit des trojanischen Krieges noch nicht da. Wenigstens erwähnt ihrer Homer nicht, und es ist aus der Erfahrung bekannt, wie leicht sich Moräste und Sümpfe in unbewohnten Örtern bilden. Den Raum zwischen der Festung *Koumkale* und *Bounarbachi* habe ich auf der Stelle zu 2¼ deutschen Meilen geschätzt. —

Die Grabhügel des Ajas, des Achilles und des Patroklos.

Man gab sich schon im Alterthum viel damit ab, die Grabmähler der Helden bey Troja aufzusuchen. Die Küste und Ebene war mit Anhöhen und Hügeln mancherley Art besäet. Man konnte also leicht finden, was man zu finden wünschte. Der leichtgläubige Reisende betrog sich, und liefs sich betrügen. Die Anwohner jenes geweihten Bodens fanden ihre Rechnung dabey, den frommen Betrug zu verbreiten und zu begünstigen. *Pococke*, und noch mehr *Chandler* überzeugten sich unter den Neuern, die Gräber der Heroen aufgefunden zu haben. *Lechevalier* und *Choiseul* legen einen besondern Werth auf ihre Entdeckungen derselben, und verweilen mit Ehrfurcht und Liebe bey diesen heiligen Reliquien. *Bryant* bestreitet in seiner Schrift gegen Lechevalier

lier *), diese Lieblingshypothese des letztern mit Nachdruck, aber er selbst verfällt in eine neue, noch schlechter begründete Hypothese: jene troischen Grabhügel reichten vermuthlich noch über das Zeitalter des troischen Krieges hinaus, und wären von den Ureinwohnern, einem thracischen Volke, welches solche Todtenhügel aufzuwerfen pflegte. Man hat offenbar beym Anblick mancher Erdhügel zu vorschnell geurtheilt, daſs es Werke der Kunst wären, wobey man sich, wie selbst Lechev. S. 36 eingesteht, so leicht täuschen kann. Der erfahrne Ingenieur, Hr. Major *Müller*, warnt daher in der nachstehenden Abhandlung, vor diesem so leicht zu begehenden Irthum. Schon Homer nennt zwar die Grabhügel einiger Troer vor den Zeiten des Krieges, des Ilos, des Asyetes, der Myrina: dagegen waren in der Ebene und an der Küste so manche Hügel und Höhen, wie der Throsmos, die beyden Warten, wovon die eine bey der Stadt, die andere in der Nähe der Schiffe war, die beyden Erhöhungen (πεϱιωπαι) innerhalb des Lagers, von welchen allen es wenigstens zweifelhaft ist, ob es natürliche Hügel oder Werke von Menschenhänden waren. Ohne sorgfältigere Untersuchung, und ohne ins Innere jener Hügel einzudringen, möchte also wenig Sicherheit bey

*) Obss. p. 59. ff.

der Deutung derselben von Gräbern zu hoffen seyn. Verschiedene Hügel der Art sind indeſs auf Choiseuls Veranlassung eröffnet, und so genau untersucht worden, daſs die ehemahlige Bestimmung derselben zu Grabhügeln im mindesten nicht zweifelhaft seyn kann. Wohl aber verräth die künstliche Bauart dieser Grabhügel, das Mauerwerk, die Gewölbe, daſs sie schlechterdings nicht aus dem heroischen Zeitalter, sondern um viele Jahrhunderte neuer seyn müssen, wie denn Choiseul selbst das sogenannte Grab des Achill dem Festus zuzuschreiben sich bewogen gefunden hat.

Lechevalier und Choiseul verweilten vorzüglich bey dem angeblichen Grabmahl des Ajas, auf dem Rhöteischen Vorgebirge, und bey den Grabhügeln des Achill und des Patroklos auf dem Sigeischen Vorgebirge, und dieser lieſs Untersuchungen und Messungen davon anstellen. Die von Choiseul, in seiner vorstehenden Abhandlung, gegebene Beschreibung der Bauart, der Einrichtung und Beschaffenheit derselben, ist ziemlich genau und befriedigend. Lechevalier giebt weniger bestimmte Auskunft über den Grabhügel des Ajas, S. 158, und über den angeblichen Hügel des Achill, S. 223. Dafür verdankt ihm aber diese Schrift den sorgfältig gearbeiteten Aufriſs und Durchschnittriſs jener Gräber, den Lechevalier kürzlich an Hrn. Hofrath *Heyne*, mit der

Versicherung geschickt hat, daſs alle reisende Engländer, mit denen er zusammengetroffen sey, und welche jene Denkmähler mit ihren Augen gesehen, von der Ächtheit derselben überzeugt wären! Wer auch nicht zu den Gläubigen gehört, welche die Asche von Griechenlands Heroen unter diesen Hügeln suchen, wird doch immer die Zeichnung jener alten Grabmähler merkwürdig finden.

Über das Lokal in der Iliade.

Vom Ingenieur-Major Müller *in Göttingen.*

Das Lokal in der Iliade ist in verschiedener Hinsicht, — das Kriegswesen in den ältesten Zeiten nicht ausgeschlossen — so ungemein merkwürdig und interessant, dafs dessen nähere und zuverlässigere Bestimmung nicht vernachlässigt werden durfte. Allein die Resultate aller dahin abzweckenden Bemühungen waren so eingeschränkt, schwankend und widersprechend, dafs sie das Ganze keinesweges ins erforderliche Licht zu setzen vermochten. So war die Lage der Sache beschaffen, bis jüngst *Lechevalier* die Gegendeu Troja's besuchte, und seine da gemachte Beobachtungen bekannt wurden *). Letz-

*) Beschreibung der Ebene von Troja, mit einer auf der Stelle aufgenommenen Charte. Mit Anmerkungen und Erläuterungen des Hrn. Prof. *Dalzel.* Aus dem Engl. übers. und mit

tere sind so wichtig, und verbreiten in ihrer Zusammenstellung mit älteren Nachrichten, vornämlich mit dem Dichter selbst, über jene *classische* Gegend so viel Klarheit, daſs dadurch vorerst wenigstens eine richtigere Darstellung des *Ganzen* möglich ward, und es läſst sich allerdings erwarten, daſs, wenn künftig Reisende an Ort und Stelle noch verschiedene Punkte, näher wie bisher geschah, werden untersucht und berichtigt haben, sodann vollends auch für's *Einzelne*, alle noch übrigen Dunkelheiten und Schwierigkeiten verschwinden werden.

Kaum war Herrn Lechevaliers Beschreibung erschienen, als ich sie flüchtig durchsah, und nachher nicht wieder daran dachte. Auf besondere Veranlassung nahm ich ohnlängst das Buch auf's neue zur Hand, las es bey mehrerer Muſse bedächtlicher, und fand nun überall so viel Anziehendes, daſs ich dadurch wirklich hingerissen, und jetzt eine möglichst berichtigte Vorstellung des Lokals in der Iliade mir wichtig ward. Indem ich, in der Hinsicht, das, was Herr Lechevalier und andere über den Gegenstand gesagt hatten, verglich und prüfte, wurden

Vorrede, Anmerkungen und Zusätzen des Hrn. Hofr. *Heyne* begleitet. Leipz. 1792.

Bemerkungen und Ideen veranlaſst, die ich, so wie sie auf einander folgten, niederschrieb.

Dergestalt entstand gegenwärtiger Aufsatz, welchen ich dem würdigen Hrn. Hofrath *Heyne*, diesem so competenten Richter, zur Beurtheilung mittheilte, und dabey um etwanige Berichtigungen und Zusätze bat. Das Vorhergehende bestimmt zugleich den Gesichtspunkt, aus welchem diese kleine Schrift angesehen werden muſs. Die angeführten Seitenzahlen beziehen sich auf die Lechevaliersche Beschreibung.

Auch für das Studium alter Kriegskunst ist *Homer* sehr belehrend, da sich aus ihm deren Zustand in jener Periode zureichend beurtheilen läſst.

Troja gehörte doch wohl zu den wichtigsten befestigten Plätzen, war eine Festung vom ersten Range damahliger Zeiten. Indeſs bestand dessen ganze Befestigung bloſs aus Mauern und Thürmen. Dazu kam noch eine Citadelle; denn die östlich belegene *Akropolis* war nichts anders. *Gräben vor den Mauern hatte Troja nicht;* dieſs läſst sich aus mehreren Stellen Homers schlieſsen. Die Lage der Stadt war übrigens ungemein vortheilhaft, da sie nur an der westlichen Seite angreifbar war. *Gräben vor den Mauern* gehören folglich in spätere Zeiten. Wel-

chen Stoff hätten nicht die Wurfmaschinen der Alten dem Dichter gewährt, wären selbige damahls schon erfunden gewesen! davon trifft man aber nicht eine einzige Spur an. Mithin auch diese sind neuer. Die Belagerungskunst, welche in der Folge von den Alten so meisterhaft und systematisch bearbeitet wurde, und zu einem so hohen Grade der Vollkommenheit stieg, war zur Zeit des trojanischen Krieges, im eigentlichsten Verstande noch unbekannt, und beyde Partheyen erschienen, in der Hinsicht, wirklich in einem erbärmlichen Lichte. Die eine fürchtet die Ersteigung ihrer Mauern, indem die andere kaum es wagt, sich ihnen zu nähern. Einsperrungen und Erklettern war der ganze Inbegriff der Kenntnisse des Belagerers.

Nicht so eingeschränkt stand's um die *Feldbefestigungskunst*. *Homers* Beschreibung der Lagerverschanzung der Achiven ist nicht Dichterbild; sie stellt Thatsache dar. Allein, so wie er selbige darstellt, ist's nicht Anfang der Kunst, sondern diese hatte bereits grofse Fortschritte gemacht. Sehr übereilt wäre es, von dem Umstande: dafs die Verschanzung von den Troern forcirt ward, auf das Unbedeutende der erstern zu schliefsen. Wie viele äufserst feste Verschanzungen werden nicht heut zu Tage erstürmt!

Taktik, im eigentlichen Verstande, kannten die

damahligen Griechen noch nicht. Ihre Schlachten waren Handgemenge, in welchen einer den andern mordete, so gut er's vermochte. Sehr natürlich entstand daher jene allgemeine Bravheit, die dadurch, daſs jeder Bürger Soldat war, daſs selbst jeder durch's Alter noch nicht au ser Stand gesetzte Groſse an der Seite des Geringern focht, daſs jeder, von heisser Liebe für's Vaterland beseelt, für Eigenthum und Freyheit stritt, noch auſserordentlich erhöhet ward. Diese ganz auſserordentliche personelle Bravheit nahm aber eben so natürlich ab, als die Wurfmaschinen erfunden waren, vermittelst deren man den Gegner schon aus der Ferne zerschmettern konnte, und ward vollends seltenes Phänomen, wie nach Erfindung und Anwendung des Schieſspulvers im Kriege, der feigste Bube, aus einem Versteck, den tapfersten Mann, dem er unter die Augen zu treten nie gewagt haben würde, niederstrecken konnte; nachdem das schwere Geschütz so entscheidend geworden war; nachdem meistens Miethlinge, leider nur zu oft aus der Klasse der verworfensten Menschen, gewählt, die Sache desjenigen verfechten muſsten, der sie lohnte.

Neun Jahre sind nun schon verstrichen, schon modert das Holz der Schiffe, schon modern die

Seile, sagte *Agamemnon*, als er die Griechen mit Aufgebung des Spiels zum Abzuge zu bewegen suchte *). Der brave *Ulysses* erwiederte: *Freylich ist schon das neunte der Jahre vergangen, hier am feindlichen Strand; doch wäre es schändlich, so lange hier geblieben zu seyn, um endlich leer von dannen zu kehren* **). Aus diesen Stellen, verglichen mit *Kalchas* Weissagung ***) erhellet, dass gleich anfänglich, und während allen den neun ersten Jahren des Krieges, die Absicht der Griechen vornämlich auf die Eroberung Troja's gerichtet war. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, dass die Griechen schon im Anfange des Kriegs, der Position am Hellespont sich bemächtigten, und sich hier behaupteten; freylich mit keinem starken Heer, das gegen die damals so wenig zahlreichen Troer †), die sich auch nicht weit von ihren Mauern entfernten, nichts von Wichtigkeit auszurichten vermochte. Endlich vereinigte sich im zehnten Jahre jene ungeheure Macht zum Untergange Troja's. Da hatten aber auch die Troer durch viele Bundesgenossen sich verstärkt ††) und furchtbar gemacht.

Dass die jetzige Gewohnheit der Griechen, ihre kleinen Fahrzeuge, wenn sie an dem Orte, wo sie

*) Il. 2, 132. **) Il. 2, 287. ***) Il. 2, 314.
†) Il. 2, 128. ††) Il. 2, 129.

gelandet, lange zu weilen gedenken, aufs Land zu ziehen, längst vor Homer statt hatte, ist gar keinem Zweifel unterworfen. Mehrere darauf Bezug habende Stellen des Dichters sind in der Hinsicht besonders merkwürdig, da sie überzeugend darthun, dafs dieses auch mit damahligen Schiffen vom Range geschah, und zugleich deutlich das Verfahren angeben, dessen man sich dabey bediente. Als *Agamemnon* sich entschlossen hatte, die Tochter *Chryseis* dem Vater zurückzuschicken, mufste eins seiner Schiffe vom Gestade ins Wasser gelassen werden *). Die darauf befindliche Mannschaft nahm, an Ort und Stelle angelangt, die Segel ein, liefs den Mast nieder, und warf Anker **). Das Schiff wurde also nicht auf's Ufer gezogen, weil der Aufenthalt nur kurz war. Allein wie das Schiff beym Lager der Achiven zurückkam, wurde es wieder *hoch hinauf auf den Sand gezogen, und auf stützende Pfähle gestellt* ***).

An der Eroberung *Ilions* verzweifelnd, rieth *Agamemnon*, die Küsten des Hellesponts zu verlassen, und die Griechen, welche diesen Vorschlag zu befolgen im Begriff waren, *entzogen den Schiffen die Stützen, und räumten die Gräben auf*, um erstere

*) Il. 1, 141. 301. **) Il. 1, 425 ***) Il. 1, 475.

ins Meer zu lassen *). Bey einem ganz flachen, gleich einer schiefliegenden Ebene in's Meer ablaufenden Ufer, konnte das Heraufholen der Schiffe keine grofse Schwierigkeit haben. Allein bey steilen, wenn gleich nicht hohen Ufern, war es eines Theils unmöglich, Schiffe von nur etwas beträchtlicher Gröfse, so geradezu aus dem Wasser und auf's Gestade zu ziehen, andern Theils würden selbige dabey sehr gelitten haben. Es wurden also Vorrichtungen erfordert, welche ersteres erleichterten, letzteres verhinderten. Dazu dienten nun jene *Gräben,* welches eigentlich in's Ufer gemachte Einschnitte waren, die allmählig *(en pente douce)* bis zum Wasser abliefen, und wodurch die Schiffe leicht, und ohne ihnen Nachtheil zuzufügen, heraufgezogen werden konnten. Dafs die kultivirtern Griechen zugleich verschiedene mechanische Hülfsmittel *), z. B. Walzen, untergelegte Achsen mit Blockrädern, Winden, Flaschenzüge, u. s. w. benutzten, um sich die Arbeit zu erleichtern, kann gar nicht bezweifelt werden. Begreiflich konnten durch den nämlichen Einschnitt mehrere Schiffe nach einander heraufgeschaft werden; da aber ein weiter Transport auf dem Gestade selbst, sehr mühsam gewesen wäre, so gab's der Einschnitte längs der Lagerstellung der

*) Il. 2, 151.

Achiven viele. Waren die Einschnitte durch die bey Regenwetter von den Böschungen heruntergespülte Erde in Unordnung gerathen, so mufsten selbige zum ferneren Gebrauch davon gereiniget und ausgebessert werden. Diefs thaten die Griechen, indem sie die *Gräben aufräumten.* Übrigens war es zur Erhaltung der Schiffe, und um ihnen bey ihrer bauchigten Form des Bodens eine feste Stellung zu geben, nothwendig, sie mit Unterlagen zu versehen, und an den Seiten, so wie es auf den Werften geschieht, abzustutzen. Übrigens war es nur dann nöthig, die Schiffe auf's Gestade zu ziehen, wenn die Landung an freyer Küste statt hatte, und die Schiffe Gefahr liefen, beschädigt oder ihren Ankern entrissen zu werden. In guten, gedeckten Häfen liefs man solche im Wasser.

Wie getreu *Homers* Darstellung des Lokals sey, ist bereits mit mehreren erwiesen. Indessen verdienen in der Hinsicht noch einige Stellen angezeigt zu werden. Auf der *Höhe des Gefildes,* sprach *Nestor* zum *Diomed,* lagern die Troer *). Der Verschanzung der Achiven gegenüber, *auf höherem Boden,* waren die Troer um Hektor gelagert **). Gegenüber standen die Troer auf abwärts hangendem

*) Il. 10, 175. **) Il. 11, 55.

Felde *). Also auch die Neigung der Ebene entging der Aufmerksamkeit des Dichters nicht!

Wenn *Homer* unter den Flüssen, welche *vom Ida kommend*, nach der Zerstörung Troja's und dem Abzuge der Griechen, die Verschanzungen der letztern vernichteten, auch den *Skamander* nennt **), so könnte bey Herrn Lechevaliers Bestimmung der Quellen des Skamanders, es auf den ersten Blick scheinen, als ob der Dichter dasmahl über's Lokal sich nicht völlig richtig ausgedrückt habe. Und doch ist das nicht der Fall. Die Stelle erlaubt eine doppelte, ganz ungezwungene Erklärung. Man wähle mit *Homer* den Standpunkt im untern Theile der Ebene, so kommen ja alle jene Flüsse vom Ida, von der Seite des Ida her. Oder: man betrachte die von Norden gegen Süden streichende idäische Gebirgskette, (die freylich auf Herrn Lechevaliers Karte nichts weniger als richtig karakterisirt ist) so erscheint die Höhe, auf welcher Troja lag, obgleich durch den Simois abgeschnitten, unläugbar als ein Theil jener Kette. Aus dieser aber, und durch sie aus dem Schoose des Ida, entspringen die Quellen des Skamander.

Nachdem Herr *Lechevalier* die Denkmähler von *Alexandria Troas* untersucht hatte, verfolgte er ***)

*) Il. 20, 5. **) Il. 12, 9. ***) S. 12.

seine Reise längs der Küste des ägäischen Meeres, und kam nun quer durch eine Kette niedriger Hügel, am Fuſse einer allmählig aufsteigenden Anhöhe von konischer Gestalt an. Letzterer Hügel schien ihm offenbar ein Werk der Kunst, und fesselte *durch seine regelmäſsige Gestalt, seine ungeheure Gröſse und seine Höhe*, die nicht weniger als 100 Schuh betrug, da indessen der Umfang 400 Schritt ausmachte, die Aufmerksamkeit unsers Reisenden.

So fest ich überzeugt bin, daſs Hr. Lechevalier den *Skamander*, den *Simois*, die Stelle des alten *Troja*, und alles übrige, was zur Hauptsache gehört, richtig bestimmt habe; so augenfällig ist es, daſs er die Gegenstände, welche ihm sich darstellten, nicht immer ganz unbefangen sah und beurtheilte.

Diejenige Anhöhe, von welcher hier die Rede ist, zeigte, auſser der Form, nichts, wodurch sie sich von andern unterschied; denn so etwas würde der Verfasser zu bemerken nicht vergessen haben. Allein aus dieser Form folgte noch keinesweges, daſs der Hügel ein Werk der Kunst sey. Da ich mich im Kriege und im Frieden, und in verschiedenen Ländern, oft mit topographischen Aufnahmen beschäftigen muſste; so kamen mir gar nicht selten gröſsere und kleinere Anhöhen vor, welche eine auffallende regelmäſsig konische Form hatten, und in der Rück-

sicht von dem Karakter benachbarter Berge, sich gänzlich unterschieden, aber dennoch natürlichen Ursprungs waren, wie in ihnen eröfnete Steinbrüche, u. s. w. unwidersprechlich bewiesen. Der Verfasser fand die Höhe des Hügels 100 Schuh; dessen Umfang 400 Schritte *), oder etwa 1000 Fuſs. Darnach betrug der Durchmesser der circulairen Grundfläche 318 Schuh, und der Hügel hatte völlig die auf *Fig.* 1. verzeichnete Gestalt. Körperlicher Inhalt 2646078 Kubikfuſs. Einen solchen Erdhügel, schon von Weitem aus der Form, und bevor sich über die Art seiner Entstehung auch nur das mindeste mit einiger Wahrscheinlichkeit angeben lieſs, *ungeheuer groſs* zu finden, zeigt offenbar, daſs des Verf. Einbildungskraft hier nicht wenig gespannt war. Sehr natürlich muſste aber auch das Gefühl für die erhabenen Darstellungen jener merkwürdigen Ereignisse, an Ort und Stelle sich ungemein erhöhen. Daſs übrigens der hier beschriebene Hügel,

*) Unverzeihliche Nachlässigkeit ist's, in solchen Fällen nicht bestimmter das Maſs zu nennen, dessen man sich bediente; oder, wie hier, das Verhältniſs verschiedener Maſse nicht anzuzeigen. Es läſst sich indessen ohne Bedenken annehmen, daſs Hr. Lechevalier den französischen Fuſs gebrauchte, und eben so unbedenklich einen Schritt $= 2\frac{1}{2}$ Pariser Fuſs setzen. Daſs ich bey gegenwärtiger und ähnlichen Rechnungen keine groſse Schärfe gesucht habe, bedarf keiner Entschuldigung.

gleich mehreren, deren in der Folge gedacht wird, in der That ein Werk der Kunst sey, lassen andere Gründe, als bloſs diejenigen, von dessen Form entlehnt, im mindesten nicht bezweifeln.

Udjeck-Tapé ist noch gegenwärtig, was er anfänglich war: *ein Grabhügel*, und als ein solcher allerdings von auſserordentlicher Gröſse. Begreiflich haben physische Einwirkungen diesen während mehreren Jahrtausenden beträchtlich erniedrigen müssen. Der Umstand veranlaſst folgende Betrachtung: höchstwahrscheinlich suchten die Alten solche Denkmähler durch eine auszeichnende Höhe hervorstechend zu machen, da ihnen sofort einleuchten muſste, daſs die Gröſse des Eindrucks für die Anschauenden vornämlich davon abhänge. Sie hatten folglich Grund, die Form des spitzigeren Kegels derjenigen des stumpferen vorzuziehen, weil bey gleichen körperlichen Räumen ersterer eine beträchtlichere Höhe erhielt. Zugleich lag ihnen aber auch daran, ihre Erdkonen dauerhaft aufzuführen, und solche gegen das Einschieſsen zu sichern. Aus eben den Gründen also, weshalb wir Erdböschungen, die standhaft seyn sollen, eine Neigung von 45 Graden gegen den Horizont ertheilen, wobey Höhe und Anlage im Grunde einander gleich werden, gab man jenen Konen die nämliche Abdachung, und wählte so die Form des rechtwinklichten

ten Kegels. Der Inhalt des *Udjek-Tapé (Fig. 2.)* beträgt 2646078 Kubikschuh. Für den rechtwinklichten Kegel gleicher Gröſse wäre, wenn man die Höhe $= x$, den Durchmesser der Grundfläche $= 2x$ setzt, und P die Cöllnsche Reihe bezeichnet: $x^2 P \cdot \frac{1}{3} x = x^3 \cdot \frac{1}{3} P = x^3 \cdot 1{,}047 \ldots\ldots = 2646078.$

Folglich $x^3 = \frac{2646078}{1{,}047\ldots} = 2527963, \ldots$ und $x =$ 136 Fuſs. So hoch wäre folglich *Udjek-Tapé* anfänglich gewesen, wenn er, wie vorausgesetzt, die Form eines rechtwinklichten Kegels hatte.

Auffallend ist's allerdings, daſs ein Mann von so vielem Scharfsinn, wie H. L. bey Bestimmung der Lage *Troja's*, vornämlich von jenen Grabhügeln ausging, da diese doch, wie auch Hr. Hofr. *Heyne* am Ende seiner Vorrede bemerkt, hier so wenig entscheiden konnten, und eigentlich erst dann, wenn zuvor die Hauptsache auf sicherern Wegen ausgemittelt war, als Nebendinge hätten in Betracht kommen sollen. Indessen glücklicherweise vernachlässigte der V. über diese Grabhügel andere Gegenstände nicht. Da, wo er unter dem Kiosk des *Hassan* denjenigen schönen Strom erblickte *), in welchem nachher der *Skamander* sich so unwidersprechlich darstellte, an diesem

*) S. 20.

weilte, und selbigen bis zu dessen Ausfluſs in's ägäische Meer verfolgte, legte er eigentlich den Grund zu seinen wichtigen Entdeckungen. Die Ableitung dieses Stroms aus dem ehemahligen Bette durch einen künstlichen Kanal wird schon durch die Beschaffenheit des letzteren höchstwahrscheinlich. Allein die Beobachtungen, welche Hr. L. in der Folge machte **), setzen das alte Fluſsbette des Skamander und dessen ehemalige Vereinigung mit dem itzigen *Menderé*, dem alten *Simois*, für welche überhaupt das Lokal so laut spricht, auſser allem Zweifel. Wenn aber der Verfasser geneigt scheint, anzunehmen, daſs der Skamander vielleicht durch *Herodes Attikus* sey abgeleitet worden, und daſs die Wasserleitung, deren Ruinen zu Alexandria Troas angetroffen werden, bestimmt gewesen sey, das Wasser vollends nur gedachtem Orte zuzuführen, so ist dies eine kleine Übereilung, und triftige Gründe setzen die Ableitung des Skamander in weit spätere Zeiten. Davon nachher ein Mehreres.

Wirft man einen Blick auf *Wood's* Karte; so zeigt sich, daſs dieser den *wahren Skamander* und dessen auffallende Beugung beym Anfange der Ableitung allerdings sah. Allein er betrachtete das

*) S. 33.

alles viel zu sehr obenhin. Denn sonst würden ihn die *schroffen* Erdaufwürfe längs dem geraden Kanal; die Überbleibsel des alten Flußbettes; und ging er weiter, die Beschaffenheit der Quellen des Stroms, gewiſs aufmerksam gemacht haben. Wie aber Wood unglücklicher Weise die Gegenstände, welche sich ihm hier darstellten, so ganz vernachlässigte, und was er nur hier finden konnte, anderswo aufsuchte, und wirklich entdeckt zu haben irrig wähnte, war für ihn unvermeidlich alles verloren.

Die beyden von Hrn. L. entworfenen Karten kann ich ohnmöglich mit Stillschweigen übergehen. Sie beweisen, daſs er die zu solchen Darstellungen erforderliche Geschicklichkeit nicht besaſs, und leider in der Hinsicht nicht genug Zeichner war. Ich nehme an und glaube, daſs er die Lage der Örter, Küsten, Ströme, Umrisse der Gebirge u. s. w., mit einem Wort: das *gros* des Lokals ziemlich genau, und richtiger als jeder Andere, bestimmt habe. Allein im Detail des Terrains herrscht keine Wahrheit, und das Karakteristische im Ausdruck fehlt gänzlich. Um sich von der Richtigkeit dieser Behauptung zu überzeugen, darf man nur mit einiger Aufmerksamkeit die Karten mit der Beschreibung vergleichen, da sich denn Fälle genug ergeben werden, wo beyde gar nicht übereinstimmen. Ich

führe hier nur einige Beyspiele, so wie sie mir gerade vorkommen, an.

Der Verf. wanderte von der Mündung, durch welche der abgeleitete Skamander jetzt sich in's Meer ergieſst, nach *Jeni-scher*, längs der Küste, *die allenthalben aus perpendikulär gebildeten Felsen von ſurchtbarer Höhe besteht* *). So stellt die Karte die Küste nicht vor.

Das Dorf *Jeni-scher liegt am äuſsersten Ende eines sehr hohen Vorgebirges* **).

In geringer Entfernung von *Jeni-scher* erstieg Hr. L. die Spitze des *hohen Vorgebirges* ***).

Eine solche Beschaffenheit des Lokals zeigt die Karte nicht.

Auf der Reise von *Kum-Kalé* zum Berg Kotylus †), hatte der V. abermals das Vergnügen, *einen Berg derselben Art, wie die bisher erwähnten* (konischen) wahrzunehmen. Dies Monument lag auf einer *Erdzunge* ††).

Wo befindet sich auf der Karte die Erdzunge? Warum ist dieser Hügel nicht so wie die übrigen ausgedrückt?

Von *Gebirgsketten*, die da doch wirklich vorhanden sind, enthält die Karte keine Spur.

Doch das alles sind nur Kleinigkeiten. Allein

*) S. 22. **) S. 23. ***) S. 25. †) S. 28. ††) S. 29.

wie der Verfasser fortfuhr *) den Hügel zu ersteigen, auf welchem einst Troja lag, und der fast noch eine (englische) Meile hinter *Bunarbaschi* ununterbrochen sich emporhebt, schloſs sich auf einmal *ein jäher Abhang von ungeheurer Tiefe* seinen Augen auf. Hier sah er den Menderé *in der Tiefe* flieſsen. *Hohe Felsenwände, von der Natur zu Schranken seines Laufs bestimmt, drängten seinen Strom in die Grenzen des schmalen Thals zusammen.*

Das Bild, welches Hr. L. hier ohne Zweifel treffend entwarf, kontrastirt mit den Karten, besonders mit der kleineren **), völlig. Statt jenes hohen und jähen Abhangs u. s. f. zeigt diese ganz unbedeutende Anhöhen, und zwischen ihnen ein flaches, etwa 500 Toisen breites Thal, in welchem der Strom im mindesten nicht beengt zu seyn, sondern sanft dahin zu rieseln scheint.

Dadurch geschieht nun freylich der Hauptsache kein eigentlicher Eintrag. Des Verfassers Bestimmung der Lage Troja's steht demohngeachtet unerschütterlich fest. Indessen war doch eine der Natur getreue topographische Darstellung um so wichtiger, da diese über manches weit mehr Licht ver-

*) S. 38. **) zu S. 169.

breiten, und in mehr als einer Hinsicht nähere Bestimmungen begründen konnte.

Die Stellen: »als ich von der Besorgniſs wieder frey war« etc. *). »Ich näherte mich dem Ufer« u. s. w. »Nach Verlauf einer Stunde« **) sind wirklich etwas verwirrt, und verdienen einen kleinen Kommentar. Nachdem der V. bey *Hatil-Eli* die Ruinen des Tempels untersucht hatte, setzte er seinen Weg fort, um die Quellen des Bachs zu entdecken, der das Thal *Thimbrek* durchläuft. Er ging hierauf längs dem nämlichen Bache zurück, und fand endlich, daſs dieser mit dem Strom der groſsen Ebene, dem itzigen *Menderé*, nahe bey dessen Mündung, sich vereinige. Hr. L. näherte sich nun dem Ufer des letzteren, und ging, nachdem er den Menderé erreicht hatte, aufwärts, um seinen Quellen nachzuspüren, und die übrigen Flüsse zu beobachten, die er etwa in seinem Laufe aufnehmen möchte. Nachdem der V. eine Stunde auf diesem höchstbeschwerlichen Marsche zugebracht hatte, entdeckte er rechts das Bett eines kleinen Bachs. Er verfolgte selbiges, und gelangte so wieder zu jenem schönen Flusse, den er passirte, als er von *Erkessighi* herabkam, und zwar gerade an derjenigen Stelle, wo die Ableitung des

*) S. 32. **) S. 33.

letzteren anfing. Die ehemahlige Vereinigung beyder Ströme war nun außer allem Zweifel gesetzt. Die itzige geringe Breite des alten Flußbetts widerspricht dem im mindesten nicht, da die Erfahrung allgemein lehrt, wie schnell verlassene Flußbette sich schmälern, ja unter gewissen Umständen völlig zusanden. Der Verfasser kehrte nach dieser wichtigen Entdeckung zum *Menderé* zurück *), und bemerkte, nachdem er an dessen Ufer etwa hundert Schritte weiter aufwärts gegangen war, die Ruinen einer alten Brücke. Diese Brücke ist gewiſs die nämliche, welche auch Wood angemerkt hat. Zwar setzt letzterer solche ohngefähr in die Mitte zwischen *Bunarbaschi* und der Mündung des *Menderé*, statt dessen sie nach Hrn. L. etwa neben *Thimbrek* liegen muſs. Allein augenfällig enthält Woods Karte hier keine zuverlässigen Angaben. Zugleich scheint mir aber auch des V. Bestimmung verdächtig, und ich glaube aus Gründen, die hier anzuführen zu weitläuftig seyn würde, daſs die Brücke wirklich höher hinauf lag, als man nach der L. Karte, auf welcher sie gar nicht angezeigt ist, vermuthen sollte. Ubrigens gehört diese Brücke ohne Zweifel in die Zeiten der Römer, und zu derjenigen öffentlichen Straſse, welche von *Alexan-*

*) S. 34.

dria Troas, unter dem Rhöteischen Vorgebirge weg, zum Hellespont führte.

Nachdem Hr. L. sich vollkommen überzeugt hatte, daſs die zwey Flüsse ehemahls in der Gegend der eben erwähnten alten Brücke sich vereinigten *), verfolgte er den Menderé nicht weiter, sondern nahm von da seinen Weg, *nach einer schrägen Richtung*, durch die Ebene, gegen den Ursprung des Skamander zu, bey welchem er in der Gegend der bloſs namentlich von ihm angegebenen Mühle, da, wo die vielen kleinen Bäche, welche durch die Quellen des Skamander gebildet werden, sich bereits vereinigt haben, anlangte.

Die Brücke, über welche hier der V. den Fluſs passirte, bestand aus einer alten Weide, *die von einem Ufer an's andere gebogen war.* Anderswo **) giebt er bestimmter die Breite 15, die Tiefe 3 Schuh an. Darnach wäre der Skamander ziemlich unbedeutend. Allein vermuthlich ward die Messung in der Nähe seines Ursprungs, bey jener Mühle, vorgenommen, und es eröffnen sich ohne Zweifel unterhalb, in dem Bette selbst, noch viele Quellen, und machen so den Strom gegen den Ausfluſs merklich beträchtlicher.

Die Höhe der Lage Troja's hätte allerdings

*) S. 35. **) S. 107.

eine nähere Bestimmung verdient, und wie leicht wäre diese durch eine Barometermessung, die so wenig Umstände erfordert, auf der dritten Reise, wo Hr. L. einen zuverlässigen Gehülfen hatte, zu bewerkstelligen gewesen! Indessen enthält die Beschreibung Data, aus welchen *die Höhe Troja's über dem Meer*, sich doch ohngefähr beurtheilen läſst. Der V. sah *den Menderé zwar trocken, allein die Breite und Ungleichheit seines Bettes zeigten überall seine zerstörende Natur* *). Und: *der Ungestüm, mit welchem die Bäche, aus denen der Skamander entsteht, fortströmen, beweiset, wie hoch die Gegend seyn muſs, von der sie herabstürzen. Der Fluſs, den sie bilden, behält diesen brausenden Ungestüm, bis er die Stelle erreicht, wo man ihm ein neues künstliches Bette gegeben hat* **). Beyde Ströme haben demnach eine groſse Rapidität, welche nur durch ein starkes Gefälle erzeugt werden kann. Der Lauf des *Menderé*, von dem Grunde jener ungeheuren Tiefe hinter dem alten Troja bis zum Ausfluſs in's Meer, beträgt etwa 13 engl. Meilen, oder ohngefähr 4355 Calenbergische Ruthen ***). Nimmt man, wie dies die Beschaffenheit des Lokals gar wohl erlaubt, im Durch-

*) S. 26. **) S. 118.

***) Die Calenb. R. hält 16 Cal. Fuſs, und das Verhältniſs des Cal. Fuſses zum französischen ist 1299 : 1440.

schnitt auf jede Ruthe 1 Zoll Fall an; so kommen für das ganze Gefälle 363 Schuh, um welche das Bett des Menderé, hinter dem ehemahligen Troja, höher als das Meer ist. Dazu kömmt noch die fürchterliche Precipice an der östlichen Seite Troja's. Beyde geben für die Höhe des Orts wenigstens 500 Fuſs.

Die so oft genannte Ebene zwischen den beyden Flüssen ist folglich eine Fläche, welche gegen den Eingang des Hellespont eine beträchtliche Neigung hat. Aus dieser Ebene stieg von den Quellen des Skamander an, das Terrain bis *Bunarbaschi merklicher* empor, und bildete einen Hügel, welcher noch eine ganze (englische) Meile hinter eben gedachtem Orte sich hob *). So konnte der V. allmählig, und ohne es sehr zu bemerken, an deren Ende auf einmahl den jähen Abhang einer schwindelnden Tiefe entdecken, welche dem Menderé zum Fluſsbette diente.

Der *Skamander* und *Simois*, welcher letztere in dem itzigen *Menderé* unverkennbar ist, ergossen sich so lange vereint in's Meer, bis die künstliche Ableitung des ersteren beyde Ströme trennte, und jeder seinen eigenen Ausfluſs erhielt. Jetzt führt der alte *Simois* den neuen Namen *Menderé* bis zur

*) S. 38

Mündung. Vorhin war's nicht so. Wenn zwey Ströme sich vereinigen, so hören entweder beyder Namen auf, und sie machen nun einen dritten; wie die *Werra* und *Fulda* nach ihrer Vereinigung, die *Weser;* oder nur eines Namen hört auf, der des andern bleibt, und dann heifst es richtig, jener ergiefse sich in diesen. So ergofs sich der Simois in den Skamander, nicht umgekehrt der Skamander in den Simois. Denn sehr natürlich, und ohne allen Zweifel *nicht blofs wahrscheinlich*, betrachtete man den nie versiegenden Skamander als den Hauptstrom, daher auch *Strabo* das gemeinschaftliche Bette beyder schlechthin, und richtig, den Skamander nennt *). Dies hätte der V. auf seiner Karte anzudeuten nicht vergessen sollen. *Pope* und *Wood* nehmen die Sache eben so. Beyde folgten hierin vermuthlich dem Strabo. Entscheidender ist hier *Homer* selbst. Der in Hinsicht auf's Lokal so pünktliche Dichter sagt nirgends bestimmt, dafs die Ströme zu beyden Seiten der Ebene flossen, und so jeder besonders sich in's Meer ergofs. Wohl aber erhellet aus ihm gerade das Gegentheil. Als Juno und Pallas das Schlachtfeld besuchten, liefsen sie sich *da, wo der Simois und Skamander zusammenflossen*, nieder **). Im Kampfe Achills mit dem

*) S. 96 **) Il. 5, 760.

Skamander ruft dieser den Simois, *nicht der Simois den Skamander, zu Hülfe* *). Nachdem Achill Priams Sohn getödtet, warf er den Körper in den strudelnden Skamander, damit *dieser* selbigen in den weiten Schoos des Meeres tragen sollte **).

Strabo unterscheidet die *Simoisische Ebene* von der *Skamanderschen;* und beyde zusammengenommen machen bey ihnen die *Ebene von Troja* aus ***). Hr. L. erinnert über diesen merkwürdigen Punkt nichts. Auch *Homer* hat das Skamandersche Gefilde. Aus dem Lager stürzten sich die Achiven gegen die Troer in die *Skamandersche Ebene* †). Es fällt leicht in die Augen, wie diese Eintheilung zu verstehen sey: der obere Theil der Ebene von Troja hieſs die Simoisische; der untere, welcher an den Hellespont stieſs, und auf welchem die Achiven sich gelagert hatten, die Skamandersche.

Das, was *Belon* über den *Simois* und *Xanthus* sagt ††), zeigt offenbar, daſs er beyde gar nicht sah, und dafür, wie auch *Sandys* urtheilt, ein paar elende Bäche in der Nähe von Alexandria Troas annahm. Desto interessanter hätten *Sandys* Nachrichten werden können. Er beobachtete flüchtig, aber scharf. Schade, daſs er nicht länger

*) Il. 21, 308. **) Il. 21, 125. ***) S. 87.
†) Il. 2, 450. ††) S. 74.

weilte. Über den Simois und Skamander drückt er sich zu unbestimmt aus.

Lady Montague sah, bey ihrem zu kurzen Aufenthalt, von der Spitze des Sigeischen Vorgebirges *) beyde Ströme, und die Vereinigung des Skamanders mit dem Simois. Sie nahm nämlich sehr richtig das alte Flußbette des Skamanders für diesen Strom. Dessen Ableitung in's ägäische Meer vermochte sie von ihrem Standpunkte nicht zu entdecken.

Ich habe schon vorhin angezeigt, daß ich über das Alter der Ableitung des Skamander noch einige Bemerkungen beybringen würde. Diese fällt zuverlässig nicht in die Zeiten des *Herodes Attikus* **), sondern ist viel neuer. Die Ufer der Ableitung stellten sich dem V. als *hohe, schroffe Terrassen dar*, welche durch die an beyden Seiten des ausgegrabenen Kanals aufgeworfene Erde entstanden. Eine solche Beschaffenheit paßt mit einem hohen Alter nicht. Bey letzterem würden die Aufwürfe sich bereits so sehr erniedrigt und abgeflächt haben, daß solche gegenwärtig dem Beobachter ziemlich unbedeutend erscheinen müßten. Auch der Zustand, in welchem Hr. L. das verlassene Bett des Skamander fand, spricht redend für eine weit spä-

*) S. 77. **) S. 22.

tere Ableitung. Ersteres konnte schlechterdings nicht mehr in dem Maſse offen seyn, als es war, wenn letztere schon in jenen frühen Zeiten Statt gehabt hätte. Indem *Wood* einer *von einem türkischen Statthalter angelegten Wasserleitung* gedenkt *), meynt er sicher diejenige des Skamander. Allein besonders merkwürdig in der Hinsicht ist dasjenige, was *Dalzel* aus den Reisen des *della Valla* anführt**). Dieser trat zuerst an einer Stelle an's Land, welche ohne Widerspruch der Ableitung so nahe war, daſs diese seinen Augen sich unvermeidlich darstellen *muſste*, wenn sie bereits ihr Daseyn erhalten hatte. Hätte aber *della Valla* den Kanal gesehen, und *ihn* für den Xanthus gehalten, so läſst sich das folgende seiner Erzählung gar nicht reimen. Hingegen paſst alles treflich zur Sache, wenn man annimmt, daſs *della Valla* den Skamander *vor dessen Ableitung* sah, und daſs letztere damahls (i. J. 1614) noch nicht vorhanden war. Der Reisende ging hierauf wieder zu Schiffe, und kam im August (also im Sommer) nach *Jeni-scher*, und weiter hinauf dahin, *wo der Xanthus, nach seiner Vereinigung mit dem Simois*, sich in's Meer ergoſs. Der Strom war so beträchtlich, daſs *della Valla* die Versicherung der Einwohner: daſs Schiffe

*) S. 46. **) S. 123.

in selbigen bequem einlaufen könnten, im mindesten nicht verdächtig fand, ob er gleich durch den Zusatz: der Strom sey 10 Meilen hinauf schiffbar, offenbar hintergangen wurde, wenn anders darunter kein Miſsverständniſs eintrat. Der Simois war zu der Zeit vermuthlich trocken; im Strom floſs also das Wasser des Skamander allein, und dieser war folglich damahls noch nicht abgeleitet.

Der groſse Sumpf, oberhalb der Mündung des Stroms, ist, wie allgemein angenommen wird, die *Stomalimne* des *Strabo* *). Sehr merkwürdig ist des Hrn. Hofr. *Heyne's* Bemerkung, daſs diese beym *Homer* nur in einer interpolirten Stelle vorkömmt **). Sollte der Dichter, der in der Darstellung des Terrains so genau war, und die kleinsten Gegenstände so vortheilhaft zu benutzen wuſste, einen Sumpf, oder eigentlicher, See, von solcher Wichtigkeit, der in Hinsicht auf die Lagerstellung der Griechen, und bey den wüthenden Angriffen der Troer gegen den linken Flügel, so sehr bedeutend war, übersehen haben? Dieſs läſst sich kaum gedenken. Viel wahrscheinlicher ist's, daſs diese Sümpfe der skamanderschen Ebene, zu Homers Zeiten noch gar nicht existirten. Es bedarf wahrlich keiner ausserordentlichen Naturbegebenheiten, sondern bey

*) S. 26, 88, 153. **) S. 249.

ganz kleinen Zufälligkeiten bloſs des gewöhnlichen Gangs der Dinge, um dergleichen, in einer mäſsigen Reihe von Jahren, hervorzubringen. Hydrotechniker, welche sich um die Eigenheiten der Ströme näher bekümmern müssen, wissen, daſs diese Behauptung durch die Erfahrung beyder nur zu sehr bestätigt werde; ich könnte davon die auffallendsten Beyspiele anführen. Man ist also berechtigt anzunehmen, daſs jene Sümpfe, zur Zeit der Unternehmung gegen Troja, noch nicht statt hatten, und daſs die Skamandrische Ebene damahls überhaupt nicht sumpfig, sondern trocken war. Hr. Lechevalier glaubt zwar das Gegentheil, ja, daſs sogar das Lager der Griechen zum Theil auf diesen Sümpfen gestanden *); allein die von ihm angeführten Gründe sind so seicht, daſs sie in der Hinsicht schlechterdings nichts beweisen.

Wenn *Diomed* die Stelle, wo der von ihm erschlagene *Dolon* lag, um sie in der Nacht leichter wiederfinden zu können, mit einem Haufen von Schilf und Tamariskenbüschen bezeichnete **), so folgt daraus im mindesten nicht, daſs ersteres, wie letztere, in Sümpfen gewachsen seyn muſsten. Die Ufer des Stroms konnten ja dergleichen auch liefern.

*) S. 145. **) Il. 10, 454.

fern. Eben so wenig wurden mephitische Ausdünstungen von Sümpfen erfordert, um eine Krankheit hervorzubringen, die in jenen Gegenden nie selten war, und im griechischen Lager erst Hunden und Maulthieren, dann Menschen so fürchterlich ward*). Und wie war es möglich, daſs die Griechen auf Sümpfen kampiren konnten? Selbst beym *Homer* finden sich Stellen, welche die Meynung von der spätern Entstehung mehrgedachter Sümpfe begünstigen. *Juno und Pallas lieſsen ihre Pferde weiden an den schönen Gestaden des Simois* **). *An den blumenvollen Gestaden des schönen Skamander standen die Streiter* ***). So schildert der Dichter die Gestade beyder Ströme. Von Morästen längs ihren Ufern, oder in dem Skamanderschen Gefilde, sagt er kein Wort.

Ist es denn aber auch richtig, daſs der allgemein angenommenen Meynung zufolge, *Strabo's Stomalimne*, und der groſse Sumpf in der Skamanderschen Ebene, einerley sind? Ich zweifle sehr. *Strabo* sagt: Der *Skamander* und *Simois* vereinigen sich kurz vor dem heutigen *Ilium*, und ergiessen sich dann bey *Sigeum* (dieſs ist irrig) in's Meer, indem sie einen See (oder eine Art von Busen, Sumpf paſst hier nicht) bilden, der daher den Na-

*) Il. 1, 9. 50. **) Il. 5, 765. ***) Il. 2, 453.

men *Stomalimne* (Mündungssee) erhalten hat. *) Diese Stelle kann sich nur auf die damahlige Beschaffenheit des Skamander, nicht aber auf den jetzigen weit mehr aufwärts liegenden Sumpf beziehen, an welchen *Strabo* vermuthlich nicht dachte, und der vielleicht erst lange nachher entstand.

Wie aber, wenn die *wahre Stomalimne*, wenigstens zum Theil noch jetzt vorhanden wäre? Immer möglich. Könnte nicht der *verschlossene Limani* der Türken **), in der Nähe des Rhöteischen Vorgebirges, ein Überbleibsel der *Stomalimne* des *Strabo* seyn? Gegen diese Meynung würde sich nicht viel einwenden lassen, so bald man annehmen dürfte, daſs in dem untern Theile der Ebene die Ströme ihren Lauf geändert, und vorhin mehr östlicher, oder dem Rhöteischen Vorgebirge näher flossen, da sich dann der Skamander durch die Stomalimne, an der jetzigen Stelle des *Karanlik Limani*, in den Hellespont ergieſsen konnte. Es sind aber allerdings triftige Gründe vorhanden, die eine solche Veränderung sehr wahrscheinlich machen, und in der Folge angeführt werden sollen.

Ohne Widerspruch gab's unter den Hügeln, welche die Asche groſser und werther Personen deckte, oder auch bloſs ihnen zu Ehren aufgeführt waren,

*) S. 88. **) S. 148.

einige, deren Höhe wirklich in Erstaunen setzte. Allein einen *solchen* Erdhügel, als nach dem *Diodor*, *Semiramis* über dem Grabe des *Ninus*, *in dem Bezirke ihrer Residenz*, aufgeführt haben soll *), gab's zuverlässig nie. Dieser war, dem *Diodor* zufolge, 9 Stadien hoch, 10 Stadien breit. (*Fig.* 3.) Die Breite ist ohne Zweifel von dem Durchmesser der kreisförmigen Grundfläche zu verstehen. Dagegen glaubt *Dalzel* mit *Borlese*, daſs die Höhe von 9 Stadien nicht für die eigentliche Höhe des Kegels, sondern für dessen Seite anzunehmen sey. Auch dieſs zugegeben; so hätte man einen Kegel, wo die Seite 9 Stadien, der Halbmesser der Grundfläche 5 Stadien mals. Darnach käme die lothrechte Höhe $= \sqrt{(81 - 25)}$; oder fast $5\frac{1}{2}$ Stadien. Der Grabhügel hätte folglich die Form eines spitzigen Kegels gehabt. So viel Stadien lassen sich nun freylich leicht niederschreiben, wenn man dabey weiter nichts denkt. Was für Stadien zu verstehen sind, sagt *Diodor* nicht; vermuthlich *olympische*, die etwa 566 pariser Fuſs lang sind. Dieſs gäbe den Durchmesser der Grundfläche des Kegels = 5660; dessen lothrechte Höhe = 4335 pariser Fuſs. Ein Hügelchen, viel höher als der Brocken; den 10000 Mann in 300 Jahren nicht aufzuführen vermöchten;

*) S. 134.

und diefs Hügelchen in dem Bezirke des Pallastes der Dame!!

Ich wünschte, dafs Herr Lechevalier im Stande gewesen wäre, über die Stellung und Anordnung des griechischen Lagers *) mehr Bestimmtes zu sagen. Indessen kann man in der Hauptsache unmöglich irren. Das Vorgebirge *Sigeum* ist im mindesten nicht zweifelhaft. Diejenigen, welche das *Cap Berbier* für das *Rhöteische* Vorgebirge hielten, hatten offenbar Unrecht, und letzteres mufs offenbar so genommen werden, als es auf der Karte angezeigt ist. *Achill* hatte seinen Posten am rechten Flügel, *Ajax* den seinigen zur Linken, *gegen* das Vorgebirge von Rhöteum zu. *Die Sümpfe*, welche jetzt einen Theil des Raums zwischen beyden Vorgebirgen in dem Skamandrischen Gefilde einnehmen, waren aus Gründen, die im Vorhergehenden aufgestellt sind, zur Zeit des trojanischen Krieges, wahrscheinlich noch nicht vorhanden, und hinderten folglich die Griechen in ihrer Lagerstellung nicht. Überschwemmungen, durch den *Simois*, im untern Theil der Ebene von Troja veranlafst, gab es ohne Zweifel, und die Beschaffenheit des Lokals läfst dergleichen auf den ersten Blick sofort vermuthen. Selbst *Homer* bestätigt sie. Allein *ordentlich* hatten

*) S. 139.

diese nur im Winter statt. Überdem sind Überschwemmungen schnellfliefsender Regenbäche, wozu der Simois gehört, höchstselten anhaltend, und laufen bald wieder an. Solche Überschwemmungen können Gegenden, in welche sie sich ergiefsen, wohl erhöhen, aber Sümpfe erzeugen sie nicht. Die Stellung zwischen den beyden Vorgebirgen war übrigens, wie ich hernach näher zeigen werde, ungemein vortheilhaft.

Nimmt man an, das Lager habe sich vom Fufse des *Sigeischen* Vorgebirges bis zum Fufs des *Rhöteischen* erstreckt, so wäre diefs eine Fronte von so grofser Ausdehnung gewesen, bey welcher es den Achiven ohnmöglich an Bequemlichkeit fehlen konnte, und der pünktliche Dichter würde dann den Raum nicht als etwas beengt geschildert haben *). Und wie hätte da der in der Mitte stehende *Agamemnon*, seine Stimme von *Ulyfses* Schiffe herab, bis zu den beyden Flüssen hörbar machen können? **). Die Lagerfronte war also zuverlässig kürzer, nahm jene Strecke nicht völlig ein, und so sahen die Achiven sich freylich genöthigt, die auf's Land gezogenen Schiffe in mehrere Reihen hintereinander zu rangiren. Hier kommt noch der wichtige Umstand in Betracht, dafs man bisher zwar all-

*) Il. 14, 33. **) Il. 8, 221.

gemein, aber sehr übereilt, bey Bestimmung der Lagerfronte und des erforderlichen Raums, *alle* die 1186 Schiffe, die *sämtlichen* 100800 Mann vor Augen hatte, und *für die alle* Platz und Bequemlichkeit auszumitteln suchte. Allein nur einige Aufmerksamkeit, nur oberflächliche Bekanntschaft mit der Beschaffenheit kriegerischer Operationen, hätten hier den bedrängten Commentatoren grofse Erleichterung verschaffen können. Zu der Expedition gegen Troja hatten jene 1186 Schiffe — nicht grofse heutige Schiffe, in Vergleich mit diesen blofs grofse Böte, — mit 100800 Mann, aus den vielen Staaten, sich versammlet. Kein Grund ist vorhanden, in diese Angabe Zweifel zu setzen. Aber wurden auch *alle* diese Schiffe hier auf's Land gezogen, auf dem Lagerplatze, und in Reihen geordnet? War die *ganze* Heeresmacht der Achiven hier beyeinander? Keinesweges! Die Unterhaltung der nöthigen Communicationen, die Herbeyschaffung mancher Bedürfnisse, u. s. w. erforderten ununterbrochen Schiffe und Menschen. Und selbst die nun noch übrigen Schiffe und Soldaten blieben hier nicht sämmtlich versammlet. Das Gegentheil behaupten, hiefse den Griechen alle taktische Kenntnisse geradezu absprechen. Zwischen den beyden Vorgebirgen stand die Haupt-oder eigentliche Belagerungsarmee der Achiven. Diese war aber sehr natürlich darauf bedacht, die Troer auf

mehreren Punkten zu beunruhigen und in die Enge zu treiben. Dadurch wurden beträchtliche Detachements veranlaſst. Man ist allerdings berechtigt, anzunehmen, daſs der Krieg gegen die Troer, während den ersten neun Jahren, bloſs in Einfällen in die verschiedenen Gegenden des trojanischen Gebiets bestand. In diesen nahm und verheerte allein *Achill* 12 Städte auf den Inseln, und 11 auf dem festen Lande *). Erst im zehnten Jahre hatte die Unternehmung gegen Troja, mit jener groſsen Macht statt. Allein das alles ändert im Vorhergehenden nichts; und daſs *Homer* dieser Nebenoperationen nicht gedenkt, ist im mindesten nicht auffallend. Er hob bloſs die Hauptscene aus; das übrige hatte für ihn nicht Intereſse genug, und lag auſser seinem Plan. Also nicht die *ganze* Macht war unten im Skamanderschen Gefilde gegen Troja gelagert. Ein ansehnlicher Theil derselben fehlte hier, und um so eher hatten die übrigen Raum. Überdem waren gewiſs nicht *alle* Schiffe auf's Gestade gezogen, sondern ein Theil von ihnen blieb aus guten Gründen im Wasser.

Wenn *Dalzel* die Stellung der Achiven zwischen den beyden Vorgebirgen ein Segment eines groſsen Kreises machen läſst, dessen convexer Theil gegen

*) Il. 9, 317.

die Ebene gerichtet war, und wo der Lagerplatz einem halben Monde glich, dessen innere Seite eine Bucht am Ausfluſs des Skamanders bildete *); so kann man dieser Vorstellung ohnmöglich Beyfall geben. Auſser mehreren Gründen, die im Vorhergehenden offen liegen, werden noch andere in der Folge hervorgehen, welche dagegen sprechen. Eben so wenig ist's auch nur im mindesten wahrscheinlich, daſs statt jener vermeinten ehemahligen Bucht, der durch den Simois herbeygeführte Sand, hier eine beträchtliche Verlandung verursacht, und so dem Ufer allmählig eine ganz entgegengesetzte Gestalt gegeben habe. Dieſs war bey den starken Strömen des Hellesponts nicht wohl möglich. Hingegen war 1) nichts natürlicher, als daſs der Skamander, wie dieſs bey allen Strömen fast ohne Ausnahme der Fall ist, bey der Mündung sich versandete, und im Fluſsbett beträchtlich erhöhet ward, und so oberhalb Sümpfe entstanden, die man vorhin nicht kannte. Dergleichen Ereignisse gehören zu den gemeinsten Erscheinungen. 2) Jeder, der mit den Eigenheiten der Ströme und deren Verhalten nur etwas bekannt ist, weiſs, welchen auſserordentlichen Veränderungen die Fluſsbette groſser und geringerer Ströme unterworfen sind. Wer den *Rhein* in der

*) S. 149.

Hinsicht studirt, muſs erstaunen. Noch vor nicht langer Zeit, war die Weser im Begriff, im *Hoya*schen ihr altes Bett zu verlassen, und einen ganz neuen Lauf zu nehmen, dem nur mit einem groſsen Kostenaufwande gewehrt werden konnte. Sollten denn gerade der Simois und Skamander hier Ausnahmen machen? Und wäre es nicht lächerlich, zu behaupten, daſs das gegenwärtige Bett des Simois noch das nämliche sey, in welchem er schon vor Jahrtausenden, mit dem Skamander vereint, dem Meere zuströmte? Im Gegentheil lassen Lage und Neigung der Ebene mit Recht vermuthen, daſs die Fluſsbette der Ströme, *in dem untern Theil der Ebene*, beträchtliche Veränderungen erlitten haben *müssen*, so, daſs selbige sich allmählig mehr und mehr gegen Westen drängten, folglich ehemahls dem Rhöteischen Vorgebirge näher flossen, und der Skamander an der Stelle des jetzigen *Karanlik Limani*, durch die *Stomalimne* in den Hellespont sich ergoſs. Die Stomalimne blieb so lange offen und schiffbar, als die Wasser der Ebene durch sie hinströmten, muſste aber, nachdem diese einen andern Weg genommen hatten, sich allmählig versanden, wobey von ihr bloſs das jetzt noch vorhandene Bassin übrig blieb; alles völlig so, wie es in ähnlichen Fällen ordentlich zu ergehen pflegt. 3) So zuverlässig der Lauf der Ströme *in dem untern Theil* der

trojanischen Ebene beträchtliche Veränderungen erlitten hat; so gewiſs ist's, daſs dergleichen vom Belang in dem oberen Theile nicht Statt haben konnten. Man darf nur von *Erkessighi* eine Linie vorzeichnen, welche die Ebene ohngefähr winkelrecht schneidet, so giebt diese in der Hinsicht die ohngefähre Gränze ab. 4) So sonderbar es wäre, zu behaupten, der Eingang des Hellespont sey durch Anwuchs der Küsten enger geworden; so höchstwahrscheinlich ist's im Gegentheil, daſs ersterer durch Abbruch der letzteren allmählig sich erweitert habe. Dabey muſste aber das Ufer neben *Kum-Kalé* und *Jeni-scher*, wegen seiner natürlichen Beschaffenheit, vorzüglich angegriffen werden. So ward, allem Anschein nach, hier ein nicht unbeträchtliches Stück der Ebene vom Meere verschlungen. Der Umstand ist indessen völlig gleichgültig. Ich will sogar die Möglichkeit zugestehen, daſs dieser Abbruch nicht Statt gehabt, im Gegentheil der durch den Simois herbeygeführte Sand die Ebene, so wie Hrn. L. Karte zeigt, wirklich etwas vergröſsert habe, da sich über diesen Gegenstand hier nichts ganz Bestimmtes ausmachen läſst, sondern nur an Ort und Stelle entschieden werden kann.

Die im Vorhergehenden aufgestellten Ideen sind so ungezwungen, so ganz mit den alltäglichen Erscheinungen in der Natur übereinstimmend, und

stützen sich so fest auf die Theorie der Ströme, daſs sie durch alles, was dagegen sich erinnern lieſse, nicht aufgewogen werden können. Sie passen zu Homers Darstellungen völlig, und heben, wenn man sie als richtig voraussetzt, eine Menge von Schwierigkeiten sehr leicht. Hätten doch Alle, welche die Ebene von Troja beschäftigte, in der Hinsicht so richtig, als Hr. Hofr. *Heyne* in seiner *Abh. über das Lokal in der Iliade*, geurtheilt *)!

Wirklich ist's auffallend, daſs Hr. L., indem er mit andern die Achiven zwischen den beyden Vorgebirgen, *von einem zum andern*, sich lagern läſst, auch nicht mit einem einzigen Worte des Umstandes gedenkt, daſs, nach dieser Angabe, der Skamander durch's Lager ging, und einen Theil des Heers vom andern absonderte. Auch dagegen bemerkt Hr. Hofr. *Heyne* **) sehr wohl die groſsen Schwierigkeiten, welche mit einer solchen Vorstellung verbunden sind. Im *Homer* befindet sich nicht eine Spur davon, daſs der Strom das Lager trennte. Er sagt bloſs: die Schiffe hätten das ganze Ufer zwischen den beyden Vorgebirgen eingenommen, und setzt das Lager an den Hellespont. Richtiger konnte Homer sich nicht ausdrücken, denn gerade so war's. Kein Skamander durch-

*) S. 255. **) S. 250.

strömte das Lager. Das alles, und zugleich so manches andere, erklärt sich sehr leicht, wenn man jene so höchst wahrscheinlichen Veränderungen der Ströme in dem untern Theil der Ebene, als wirklich gelten läſst. Die Achiven hatten dann im Rücken, längs dem Hellespont, vom Ausflusse des Skamander bis zum Sigeischen Vorgebirge, eine Strecke von 3 englischen Meilen, oder etwa 1005 Calenbergische Ruthen, zu ihrer Disposition. Die Fronte des Lagers war zwischen beyden Vorgebirgen so gewählt, daſs der rechte Flügel sich an's *Sigeische* Vorgebirge stützte, der linke aber sich gegen das *Rhöteische* Vorgebirge zog, jedoch nur bis an den davon nicht sehr entfernten Skamander, *eigentlicher bis an die Stomalimne* sich erstreckte, und hier sich anlehnte. Dergestalt betrug die Fronte etwa 2 engl. Meilen, oder ohngefähr 670 Calenbergische Ruthen. Die Position der Achiven hatte folglich eine ganz ansehnliche Ausdehnung nach der Länge, und an der Tiefe mangelte es hier vollends nicht. Daſs aber der Lagerplatz wirklich eine sehr beträchtliche Tiefe hatte, erhellet deutlich aus mehreren Stellen Homers.

Auf die Bestimmung der Lagerstellung zwischen dem Sigeischen Vorgebirge und dem *itzigen* Simois, bey der *gegenwärtigen* Beschaffenheit des Skamanderschen Feldes, lasse ich mich gar nicht ein. Ich

bin mit alter und neuer Kastrametation zu gut bekannt, als daſs ich damit die Zeit verderben könnte. Da läſst sich schlechterdings nicht zurecht kommen, und demjenigen, welcher noch die *ganze* Macht der Griechen hier zusammenpressen will, und sich nicht auf's Austrocknen der Sümpfe versteht, muſs vollends bange werden.

Der scharfsichtige *Pope* setzte doch auch das Lager auf die *eine* Seite des Skamander. Freylich verkehrt.

Diejenigen, welche den Skamander durch's Lager der Achiven gehen lieſsen, sprachen diesen wirklich alle militärische Beurtheilung ab, und bewiesen, daſs sie ihren Homer an vielen Stellen sehr schlecht verstanden. Ich habe bereits im Vorhergehenden erinnert, daſs die Achiven vernünftiger Weise sich nicht bloſs auf ihre Position am Hellespont und den Angriff Troja's einschränken durften, sondern ihren Operationen nothwendig eine gröſsere Ausdehnung geben muſsten. Am natürlichsten und leichtesten hatte diese längs der Küste des ägäischen Meeres statt. Der Umstand, und daſs das Terrain von dieser Seite her einen Angriff überhaupt nicht sehr begünstigte, erklärt's, weshalb die Troer nie etwas gegen den rechten Flügel des Lagers unternahmen. Hingegen war's auf dem linken Flügel nicht so. Jenseits des Skamander, zwischen

dem Hellespont und der Stadt, hielten sich Troer, und mit ihnen Verbündete, nahe den Achiven. Der erwischte *Dolon* beschreibt im zehnten Gesange dem *Diomed* sehr genau die Stellungen der ersteren. Wenn er sagt: *Am Meer stehen die Carer, dicht an Thymbra die Mysier* etc. *); so ist dies keineswegs so zu verstehen, als ob hier ein förmliches Lager Statt gehabt hätte, welches sich an den Hellespont stützte, und von da über's Gebirge, zusammenhängend bis an Thymbra, sich erstreckte; sondern offenbar ist von abgesonderten Postirungen die Rede. Fürchterlich wäre die Lage der Achiven gewesen, wenn unter diesen Umständen der Skamander ihr Lager trennte, und ein Theil desselben jenseits dem Strom stand, wobey der linke Flügel im mindesten nicht angestützt, durch nichts gedeckt, sondern die Flanke, im eigentlichen Verstande, völlig ausgesetzt war. Allein gegen diese ward nichts unternommen; sondern die Troer griffen den linken Flügel jedesmahl *in der Fronte* an. Die *Stomalimne*, welche hier die Flanke so treflich deckte, machte selbige unangreifbar. Das Vorhergehende, mit Hrn. L. Karte verglichen, läſst sofort die Gründe einsehen, weshalb die Angriffe der Troer auf's Lager der Achiven

*) Il. 10, 417.

vornämlich gegen den linken Flügel gerichtet waren, oder gegen diesen sich hinzogen.

Ich finde nicht, daſs Homer irgendwo des Hafens *der Griechen* *) gedenkt. Zwischen der *Stomalimne* und dem *Sigeischen* Vorgebirge war sicherlich kein Hafen vorhanden. Dessen hätte zuverlässig der Dichter gedacht. Bekanntlich bilden die Ströme, indem sie sich bey ihren Mündungen sehr erweitern, oft recht gute Häfen. So konnte auch hier die Stomalimne den Achiven sehr zu statten kommen, und ihnen als Hafen dienen. Um am folgenden Tage den durch die Nacht unterbrochenen Kampf mit den Achiven desto früher erneuern zu können, ging *Hektor* nicht zur Stadt zurück, sondern machte mit seinen Troern *bivouac* auf der Ebene zwischen dem griechischen Lager und dem Skamander. Sehr erklärbar, wenn damahls der Strom in der vorhin angegebenen Richtung die Ebene durchschnitt.

Nach der ersten Schlacht wurde ein Waffenstillstand geschlossen, um während diesem die auf beyden Seiten Gebliebenen zu verbrennen **). Die Achiven errichteten dazu, *im Skamanderschen Felde*, einen Scheiterhaufen vor der Fronte des Lagers, auf welchem sie ihre Todten verbrannten. Die

*) S. 146. **) Il. 7, 323. 418.

Asche wurde aufgehoben, um dereinst mit in's Vaterland genommen zu werden. Dann ward, vermuthlich auf der Stelle des Scheiterhaufens, ein *Ehrenhügel* errichtet. Sehr hoch konnte dieser nicht seyn, da er in so kurzer Zeit sein Daseyn erhielt. Neben dem Hügel erbaueten die Achiven ihre Lagerverschanzung, wahrscheinlich so, daſs ersterer in's Allignement der letztern zu liegen kam. Der Ehrenhügel gab so einen erhabenen Standpunkt oder Warte in der Ebene ab, die Bewegungen der Troer zu beobachten. Die Verschanzung selbst bestand aus einem niedrigen mit einer Brustwehr versehenen Erdwall, wozu der vorwärts gezogene Graben die erforderliche Erde lieferte. Im Graben waren Pallisaden gesetzt. Übrigens war die Verschanzung mit Thürmen von einer festern Bauart versehen, und hatte verschiedene Thore oder Ausgänge. Links schloſs solche sich an den Skamander an, rechts erstreckte selbige vielleicht sich nicht völlig bis an's Rhöteische Vorgebirge, da von dieser Seite weniger zu fürchten war. Zwischen dem Scheiterhaufen und den Schiffen, mithin auch zwischen diesen und der Verschanzung, fand ein breiter Raum Statt, welcher den Achiven sehr vortheilhaft zu einem Waffenplatze diente, und auf welchem nachmahls so heftig gefochten ward.

Allerdings muſsten Troer und Achiven, bey ihrem

ihren Vorrücken und Rückzügen, oft *durch* den Skamander setzen. Allein dies war in der That eine Kleinigkeit; eine so grofse Kleinigkeit, die nicht verdiente, besonders erwähnt zu werden. Hr. L. mafs die Tiefe des Skamander nur 3 Schuh. Im siebenjährigen Kriege sah' ich Fufsvolk und Reiterey, oberhalb Münden, in gröfster Ordnung *durch* die Fulda gehen, um die auf dem gegenseitigen Ufer befindlichen starken Verschanzungen zu bestürmen. Die Truppen waren selbst im Strome dem feindlichen Feuer ausgesetzt, mufsten sich, nach dem Übergange, unter dem heftigsten Feuer ordnen, und doch gelang die Unternehmung. Dafs aber wirklich *durch* den Skamander gesetzt, ja *in ihm selbst* gefochten ward, davon finden sich im Homer die deutlichsten Beweise. Wenigstens dann erleichterte *ein Furth*, dessen der Dichter mehrmals gedenkt, den Durchgang, wenn es möglich war, den Strom gerade an dieser Stelle zu passiren. Der aus dem Treffen getragene *Hektor* wurde am *Furth* des Xanthus niedergelegt *). Vom *Furth* des Xanthus kehrte Hermes zum Olymp zurück **). *Achill* jagte die vor ihm fliehenden Troer theils durch den *Furth* des Xanthus, theils in den Strom

*) Il. 14, 436. **) Il. 14, 685.

selbst *). Viele der Troer tödtete Achill im *Xanthus* **).

Leicht war also der Durchgang des Skamander bey dessen *ordentlichem* Zustande. Allein das erhabene Bild Homers im 21ſten Gesange; nicht Dichterbild, sondern der Natur getreue Schilderung, stellt den Skamander im *auſserordentlichen* Zustande dar, wo Regengüsse in den Gebirgen Ida's den untern Theil des Stroms angeschwellt, und ihn über die Gestade verbreitet hatten; wo Stürme, dem Strome entgegenarbeitend, hohe Wogen erregten. Man muſs dabey bedenken, daſs das Bette des Skamander in der Gegend, wo der Simois mit ihm sich vereinigte, schon eine sehr beträchtliche Breite hatte, und, gegen die Mündung zu, immer mehr sich erweiterte. Nur derjenige, welcher Gelegenheit hatte, Ströme in der Nähe ihres Ausflusses in's Meer, unter angenommenen Umständen, zu beobachten, kann sich hier eine völlig deutliche Vorstellung machen. Daſs aber der Skamander damahls wirklich aus den Ufern getreten war, sagt der Dichter ganz bestimmt ***). Und daſs der den angeschwollenen Strom nicht scheuende *Achill*, ein Held, der an Bravheit nicht übertroffen ward, da-

*) Il. 21, 3. **) Il. 2, 845. 859.
***) Il. 21, 300.

bey Gefahr lief, zu ertrinken, erzählt der Dichter so schön!

Überschwemmungen der Ebene, wenigstens eine, hatte also im zehnten Jahre des Kriegs gegen die Troer statt. Allein diese war partial, betraf eigentlich nur den untern Theil, das Skamandersche Gefilde, weil dieses mehr wagerecht lag; den oberen sicherte dagegen das starke Gefälle. Homer sagt nirgends, daſs dadurch die Achiven in ihrem Lager wären beunruhigt worden; und vermuthlich war dieſs nicht der Fall. Theorie und Erfahrung lehren, daſs fast allgemein, bey Situationen wie hier, die Küsten an's Meer grenzender niedriger Ebenen, so wie die Betten der durch sie sich ergieſsenden Ströme, in der Nähe ihrer Mündungen, sich allmählig erhöhen. Hr. L. fand zwischen den beyden Vorgebirgen am Hellespont Sandhügel auf Sandhügel gethürmt. Homer schildert die Küste irgendwo dem ähnlich. So konnte derjenige Theil der Ebene, auf welchem die Achiven lagerten, erhabener als das übrige Skamandersche Gefilde seyn, und eine mäſsige Überschwemmung diese überströmen, wobey jener verschont blieb.

Ich dächte doch, *Pope* habe richtig übersetzt, wenn er annimmt, *daſs zwischen den Schiffen, dem Strome und der Verschanzung der Achiven*

(nicht der Mauer Troja's) gefochten ward *); und diese Stelle ist, meiner Meynung nach, keiner Schwierigkeit unterworfen. *Patroklus* hatte die eingedrungenen Troer aus dem Lager gejagt, schnitt aber auf der Flucht zur Stadt ihnen den Weg ab, und warf sie gegen das Lager zurück. Oft ermannten sich Fliehende gerade in dem Augenblick aufs neue, da sie am meisten in die Enge getrieben zu seyn schienen, und machten das Blatt wendend. So etwas mußte bey dem gewöhnlichen *tête-à-tête* der Alten weit öfter als bey der neuern Art des Kriegs statt haben. Vielleicht ersahen die gegen das Lager gedrückten Troer einen günstigen Zeitpunkt, den sie benutzten, und aufs neue in die Verschanzung der Achiven eindrangen. Natürlich mußte Patroklus hier unter sie setzen, und so entstand richtig das Gefecht zwischen den Schiffen, dem Skamander und dem Walle des Lagers.

Sehr merkwürdig ist die außerordentliche Fluth, welche nach dem Abzuge der Griechen, da ein neuntägiger Regen, von Erdbeben begleitet, alle Thäler Ida's sich ergießen ließ, die Verschanzung der Achiven, mit ihr ohne Zweifel den Ehrenhügel, völlig vernichtete. Diese Fluth ging so hoch, daß selbst das Ufer des Hellespont überströmt ward **).

*) Il. 16, 395. **) Il. 12, 5.

Welche Veränderungen vermochten nicht so fürchterliche und anhaltende Fluthen in den Flufsbetten der Ströme der Skamanderschen Ebene hervorzubringen!

Unverkennbar war *Homer* mit dem Lokal in der Iliade völlig bekannt, und seine Darstellungen sind in der Hinsicht selbst im Kleinsten richtig. Neuere Angaben und Meynungen können nur alsdann gültig genannt werden, wenn sie mit jenen übereinstimmend sind. Ich habe *Fig.* 4. eine Skizze vom Lokal in der Iliade aufgestellt, die *im Wesentlichen* hoffentlich nicht viel von der Wahrheit abweichen dürfte. Es müfste die Gegend freylich noch viel genauer, wie bisher, untersucht, und der Natur völlig getreu gezeichnet werden. Dann würde es keine Schwierigkeit haben, mit der Hauptsache gänzlich aufs Reine zu kommen. Und wäre die einmahl berichtigt; so liefse das übrige, es mögen davon annoch Spuren vorhanden seyn oder nicht, sich leicht, und mit einem solchen Grade von Zuverlässigkeit bestimmen, als zum richtigen Verstande des Dichters nur immer gefordert werden kann.

Die Ebene von Troja nach dem Homer.

Ohne hier in die Untersuchungen über die wirkliche Beschaffenheit der Ebene von Troja nach dem Gewährsmann des Strabo und nach den Angaben neuerer Reisenden einzugehen, soll lediglich ein Lokal aus dem Homer zusammengesetzt werden, so wie es sich der Sänger der Ilias, wo nicht deutlich, doch dunkel, denken mochte. Man darf wohl nicht zweifeln, daſs der Dichter einige örtliche Kenntniſs von Troja hatte: aber seine Angaben können, theils unbeschadet der geschichtlichen Wahrheit, in manchen Umständen von der Beschreibung eines Demetrius von Skepsis und jüngerer Ortbeschreiber abweichen, weil der Boden wirklich in einem Zeitraume mehrerer Jahrhunderte, Veränderungen erlitten hatte; theils hat er sich offenbar als Dichter des ihm zukommenden Rechtes bedient, den Schauplatz seiner Begebenheiten unumschränkt zu beherrschen,

und nach seinen Zwecken umzubilden. Gelingt der Entwurf einer solchen Ortbeschreibung nicht ganz, so kann die Schuld an dem Verf. liegen; vielleicht auch mit an dem Dichter, der sich im Groſsen und im Ganzen ein Bild von Troja gemacht haben kann, ohne sich darum alle einzelne Züge auszuzeichnen; vielleicht zum Theil an dem Schicksale, daſs die homerischen Gesänge mit fremden Zusätzen der Rhapsoden und Diaskeuasten hat vermischt werden lassen, wodurch auch die Einheit des Lokals mehr oder weniger gestört werden konnte.

Der Lagerplatz und das Lager der Griechen.

Die Griechen landeten an der troischen Küste unweit Ilion, und schlugen dort ihr Lager auf, das sie auch während des ganzen Krieges behielten. (Il. 14, 30 ff.). Nirgends ist im Homer eine Spur, daſs sie ihren Lagerplatz verändert hätten. Von ihrem Standpunkt aus beunruhigten und verheerten sie die ganze Gegend umher. Achills Geschäft war es vornämlich, vom Lager aus Streifereyen in die Nachbarschaft zu machen, und das Heer mit Lebensmitteln und Beute aller Art zu versehen. Vorzüglich war die Gegend, welche Troja zunächst umgab, den Nachstellungen des Feindes ausgesetzt; die Troerin-

uen wagten es daher seit dem Anfang des Krieges nicht mehr, ihre Kleider bey den Wäschgruben an den Quellen des Skamander (22, 153—6.) zu reinigen. Dieser Platz war auch um so unsichrer, da sich Feinde leicht in dem nahen Gebüsche, Schilf und Sümpfen verstecken konnten, wo einmahl, Nachts, eine Anzahl Griechen unter Anführung des Odysseus und Menelaos im Hinterhalt lauerten (Od. 14, 469. ff.). Achill überfiel einmahl die Rinder-Heerden des Äneas auf dem Ida, und hätte den Führer derselben beynahe selbst gefangen (20, 90. ff.) Bey dem Feigenbaum unter Troa's Mauern wurde Lykaon, der Sohn des Priamos, in der Nacht vom Achill gefangen (21, 35. ff.), und in derselben Gegend suchten dreymahl die tapfersten Griechen, Ilions Mauer zu ersteigen (6, 433 ff.). Viele Gefechte waren bereits unter den Griechen und Troern vorgefallen (3, 126 ff.), und die Troer sahen sich, ohne eigentlich eingeschlossen zu seyn, dahin gebracht, daſs sie nicht mehr mit ihren Schaaren Troja's Mauern zu verlassen wagten. Unter solchen einzelnen Scharmützeln, Ausfällen, Plünderungen waren neun Jahre hingegangen, als Achill im zehnten Jahre *) dadurch, daſs er keinen Antheil mehr am

*) Der troische Krieg mochte einige Jahre gewährt haben: aber die Dichtung machte ihn wunderbarer und auſseror-

Kriege nahm, den Troern neuen Muth machte und vier wichtige Treffen veranlaſste, welche der Inhalt der Ilias sind.

Die klassische Stelle über den Lagerort ist Il. 14, 30—6, aus der sich folgendes ergiebt. Es war ein lang ausgedehntes und ins Meer auslaufendes Gestade, eine Art Landspitze *), zu beyden Seiten von Vorgebirgen **) begränzt, welche den Flanken des hier lagernden Heeres der Griechen zur Deckung dienten. Die Schiffe besetzten die ganze beträchtliche Breite zwischen den Vorgebirgen; und da sie doch nicht alle auf einer Reihe Platz hatten, muſsten sie in mehreren Linien hinter einander gereihet werden. Wenn man die angeführte homerische Stelle für sich betrachtet, so scheint sie die Vorstellung zu geben, daſs die beyden Seiten des Lagerdlatzes, der ganzen Länge oder Tiefe nach, von den

dentlicher, indem sie ihn neun Jahre dauern, und im zehnten erst geendigt werden läſst. Ohnedem bedient sich Homer dieser beyden Zahlen für jede unbestimmte gröſsere Zahl, wovon Köppen zu Il. 1, 53. einige Beyspiele gesammelt hat.

*) Στομα μακρον, *longe projecta et continuata extremitas.* Vgl. über diese Bedeutung von στομα Strabo 5. S. 458. f. Siebenkees. Ausg., und Homer Od. 10, 89. f.

**) Wenn Homer bey seinen ακραι an *Sigeum* und *Rhöteum* dachte, so hat er beyde in seiner Vorstellung weit näher zusammengerückt, als sie in der Wirklichkeit sind, oder auch ein recht groſses Bild von dem griechischen Lager geben wollen, das einen so weiten Raum einnahm.

Vorgebirgen umschlossen waren; allein dieſs streitet mit vielen andern Stellen. Die ganze rechte Seite *) von Agamemnon, der in der hintersten Reihe lagerte, bis herauf zum Achill, der in der vordersten Reihe landeinwärts stand, war vom Meere umgeben, welches daraus erhellet, daſs alle, die vom Agamemnon zu dem Achill oder umgekehrt gehen, ihren Weg am Strande des Meeres hin-nehmen, z. B. 1, 327 ff. 9, 182 ff. Eben so geht Achill aus seinem Zelte am Ufer des Meeres hin nach dem Versammlungsplatze, der bey dem Schiffe des Odysseus in der letzten Reihe anfing, 19, 40 f. Daſs namentlich Achill mit seinen Myrmidonen in der Nähe des Strandes sein Lager hatte, dafür sprechen mehrere Stellen des Homer. Achill hängt seinem Kummer einsam am Meere sitzend nach, 1, 349 f. Seine Völker üben sich in Spielen am Strande, 2, 772 ff. Thetis steigt mit den Nereiden bey Troja ans Ufer, wo die Schiffe der Myrmidonen ans Land gezogen waren, 18, 68 f. Achill lag, wehklagend über den Patroklos, mit den Myrmidonen am Gestade, wo die Wellen ans Ufer anschlugen, 23, 59 ff. Wie hätte endlich Achill, wären seine Schiffe sehr tief vom

*) Rechts und links wird hier immer so genommen, daſs der Standpunkt an der Küste ist, und man das Gesicht nach Troja hinauf wendet.

Gestade ins Land hineingezogen gewesen, mit seiner Flotte während des Krieges Streifzüge machen können, wie er doch nach 9, 328, und Od. 3, 105 f., gemacht hat? Obigen Angaben zufolge scheint das Vorgebirge auf dieser Seite nur bis an den Anfang des Lagers gereicht zu haben, wodurch doch der Zweck erreicht wurde, dafs der Feind nicht in die rechte Flanke einbrechen konnte. Die linke Seite der Lagerstelle ward wohl grofsentheils von dem andern Vorgebirge eingefafst; nur Nestors Schiff, das in der zweyten Reihe von der See her linker Hand gestanden haben mufs, war noch dem Ufer nahe: denn Nestor stellte sich vor sein Zelt mit dem Machaon, und kühlte sich am Ufer des Meeres ab, 11, 622. Nirgends ist im Homer eine Spur zu entdecken, dafs ein Flufs mitten durch das Lager, wie einige meynten, oder auch nur an dem Lager unmittelbar hinabgegangen, und die eine Seite desselben gedeckt habe. Da sich nun aber der Skamander oberhalb des Lagers über die Ebene herüberzog, und zur Linken mit dem Simois vereinigt ins Meer hinabströmte: so glaube ich, ihm seine Bahn und seinen Ausflufs, in einiger Entfernung hinter dem Vorgebirge vorzeichnen zu müssen *).

*) Diese Vorstellung weicht nicht einmahl sehr weit von der historischen Wahrheit ab, wenn man auf Lechevaliers Karte

Die Griechen liessen ihre Flotte nicht im Hafen liegen oder zogen sie nur ans Ufer, sondern sie nahmen sie mit in ihr Lager, und machten sie zu einem Theile ihrer Verschanzungen. Das Lokal erlaubte, wie schon angegeben worden, nicht, dass sie sämtlich in eine Reihe geordnet wurden, sondern sie mussten gestuft, oder sprossenartig (προκροσσαι 14, 35.) hintereinander aufgestellt werden, welches die Scholiasten richtig mit den Sitzen in den Theatern vergleichen, die über einander empor stiegen. Die Küstengegend von Troja erhob sich da, wo die Griechen gelandet waren, allmählig, und mehrere Reihen von Schiffen, die in derselben hinter einander standen, müssen aus der Ferne einen Anblick gewährt haben, wie der eines Theaters war. Die Flotten der einzelnen Völkerschaften wurden in der Ordnung auf das Land gezogen und gereihet, wie sie gelandet waren. Man stellte sie hoch auf Unterlagen von Steinen *), damit sie nicht vom

die Ufergegend von *Palusstoma* an bis nach *Sigeum prom.* vergleicht. Die bey *Koumkale* weiter hervorspringende bauchige Stelle ist mir das στομα, wo das *Lager* war, welches rechts durch das mehr zurückgezogene Sigeische Vorgebirge gedeckt wurde, und links durch das andere Vorgebirge diesseits der Stomalimne, das freylich nicht auf der Karte angegeben ist, und vielleicht nur in des Sängers Einbildung vorhanden war.

*) Εχματα, ἑρματα. S. Köppen zu 14, 410.

feuchten Boden leiden, und besser vom Wind durchstrichen werden sollten, wiewohl sie demungeachtet durch die Länge der Zeit morsch und schadhaft wurden (2, 135.). Die Hintertheile kehrte man nach dem Lande und dem Feinde zu (14, 32. und viele andere Stellen.). Die Mannschaft jeder Völkerschaft lag mit ihren Anführern hinter ihrer Flotte, welche ihr zur Vormauer diente. Die Schiffe derer, welche zuerst gelandet waren, wurden am tiefsten landeinwärts gezogen *); derer, welche zuletzt, in die hinterste Reihe am Ufer (14, 30 f.).

Bey der Anordnung des Lagers läſst sich einiges zur Gewiſsheit bringen, andres mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit angeben, andres endlich muſs ganz unbestimmt gelassen werden. Fangen wir von der Schiffsreihe an, die am weitesten landeinwärts stand, und von den Völkerschaften besetzt war, welche zuerst landeten. Die beyden äuſsersten Enden dieser Linie nahmen Ajas, Telamons Sohn, und Achill ein **); jener, wie es so viele Umstände

*) 14, 31. τας πρωτας πεδιονδε ειρυσαν.

**) Il. 11, 6—9; von hier sind dieselben Verse 8, 224—6. eingeschoben worden. Εσχατα heiſst so viel als επ' εσχατιῃ, 20, 328. vom äuſsersten Punkte der langen troischen Linie Man kann fragen, warum beyden Helden ein besonderer Muth und besondere Tapferkeit wegen ihres Standes beygelegt werde, der nicht gefährlicher gewesen zu seyn scheint, als der der übrigen Griechen in der vordersten Reihe, da

und Stellen lehren, welche aufzuhäufen ich Bedenken trage, zur linken, dieser zur rechten. An den Ajas müſsten sich rechts die Athener angeschlossen haben, wenn es mit dem Verse im Schiffsverzeichnisse (2, 558.) seine Richtigkeit hätte, worin gesagt wird, Ajas habe seine Schiffe dahin gestellt, wo die Phalangen der Athener gestanden hätten. Allein der Vers wurde mit Recht schon von den Alten als ein solcher verworfen, den Solon oder Pisistratos aus politischen Gründen eingeschoben, um Athens Ansprüche auf Salamin aus dem Homer erweislich zu machen **). Die Athener standen, wie sich nachher zeigen wird, weiter hin auf dieser Linie; dahingegen scheinen die Schiffe und Völker des Protesilaos, die zuerst gelandet waren (2, 702.), mithin auf der obersten Reihe standen, nach Il. 13, 681 f., neben dem Ajas ihren Platz gehabt zu haben. Der Anführer dieser Schiffe und Mannschaft war nach Protesilaos Tode Podarkes (2, 704.) Neben diese setze ich andre Thessalier aus Argissa u. s. w. (2, 738 ff.), welche die beyden Lapithen, Polypötes und Leonteus, anführten. Meine freylich nur schwach

ihre Flanken ja durch Vorgebirge gedeckt waren: allein ηνορεῃ πισυνοι και καρτεϊ χειρων scheint bloſs als Beywort ihrer Tapferkeit hier zu stehen, wie 2, 688, vom Menelaos: εν δ᾽ αυτος κιεν ῃσι προθυμιῃσι πεποιθως.

**) S. Clark zu 2, 558.

begründete Vermuthung ist aus 12, 118. 127 ff. 182 ff. hergenommen, wo diese Helden den auf das linke Thor der Verschanzung gemachten Angriff der Feinde abhalten, ihre Schiffe also in der Nähe dieses Thores gehabt zu haben scheinen, das wohl nicht weiter nach der rechten Hand hingerückt werden darf. Diesen lasse ich die Kreter mit ihrem Anführer Idomeneus folgen, welcher sich ebenfalls wie Ajas in der vordersten Reihe *) befand, und in der Nachbarschaft des Telamoniers gestanden zu haben scheint (10, 53. 11—113.). Nun muſs Menestheus mit den Athenern gefolgt seyn, wenigstens darnach zu schlieſsen, daſs er hier die Mauer vertheidigte (12, 331 f. 373.), wo sie Hektor und Sarpedon angriff, d. h. beym Mittelthore, und daſs er nachher auch innerhalb der Mauern, bey der vordersten Reihe der Schiffe, mit seinen Athenern gegen den Hektor focht, der noch immer in der Mitte stritt (13, 690.). Auſser den Athenern stritten auch noch, vermuthlich auf dieser Linie, weiterhin die Boeotier unter Anführung des Peneleos, (13, 685. 700.), welche demnach, nebst den Einwohnern von Aspledon und Orchomenos, unter dem Askalaphos und Jalmenos (2, 494—516.) hier ihre Schiffe gehabt haben

*) Νηες εασιν ἐκαστατω 10, 113.

mögen. Durch den Stand der Boeotier wird denn ferner die Stellung der Phokeer unter dem Schedios und Epistrophos, welche nach dem Schiffsverzeichnisse (2, 526.) den Böoten zur *linken* standen *), bestimmt, so daſs also auf die Athener die Phokeer, und weiter nach der rechten Seite hin, die Boeotier folgten; Achilles endlich beschloſs mit seinen Myrmidonen diese Reihe zur Rechten. Für die nächst dieser folgende Reihe habe ich nur zwey Völkerschaften, die Lokrer mit dem Ajas, Oïleus Sohne, und die Dulichier, Epeer, u. s. w. mit dem Meges, mit einiger Wahrscheinlichkeit ausmitteln können. Daſs beyde nicht so weit von der hintersten Reihe entfernt waren wie Ajas, Telamons Sohn, und Idomeneus, sieht man aus dem Gegensatze in 10, 110—13; daſs sie aber der vordersten Reihe nahe waren, vermuthe ich daher, weil die Lokrer und Epeer mit unter denen genannt werden, welche dem Hektor bey der vordersten Schiffsreihe Widerstand leisteten (13,

*) Indeſs werden die Phokeer 13, 685. ff. unter den Völkerkerschaften nicht erwähnt, welche sich gegen den vor der Mitte der ersten Linie streitenden Hektor vereinigten. Und da das Schiffsverzeichniſs sonst die Stellung im Lager nicht angiebt, (man müſste denn v. 587. ausnehmen,) so könnte wohl einiger Verdacht entstehen, ob nicht ein böotischer Patriot 2, 525. f. aus ähnlichen Gründen eingeschaltet, wie ein athenischer den Vers (589) über die Salaminier.

(13, 686.). Daſs Ajas, Oileus Sohn, gerade hinter Ajas dem Telamonier gestanden habe, könnte man daraus abnehmen, weil sie sowohl nach 13, 701 ff. als nach mehrern Stellen, im Lager gewöhnlich nicht weit von einander entfernt streiten. Daſs die Helden und Völkerschaften entfernterer Reihen hieher gegen die Angriffe der Troer zusammengeströmt seyn sollten, ist nicht recht wahrscheinlich, wenn man bedenkt, daſs hier ein zu groſses Gedränge von Streitenden mehr Nachtheil als Vortheil gebracht haben würde. Ja selbst die Lokrer aus der andern Reihe, wie ich vermuthete, stritten nicht selbst in der vordern Reihe, sondern schossen ihre Bogen aus der Ferne auf den Feind ab (13, 712—21.). Auſser diesen beyden Reihen glaube ich noch ziemliche Sicherheit für zwey Reihen zu haben, von deren letzterer, die die See im Rücken hatte, ich zuerst reden will. Hier hatten Diomed, Odysseus und Agamemnon zuletzt, entfernt vom Kampfplatze, ihre Schiffe ans Ufer gezogen (14, 29—31.), und sie scheinen die äuſserste Linie allein ausgefüllt zu haben. In der Mitte dieser Reihe lagerte Odysseus (8, 222 f. 11, 5 f.); vor dessen Schiffen dehnte sich der zu allen öffentlichen Versammlungen und Verhandlungen, zum Kriegsrath, Gericht, zu Opfern bestimmte Platz, *Agora*, aus (11, 807. 81—9, 172 ff. 249 ff.), wo auch die Altäre der Götter standen, vor-

nämlich des Zeus Panomphäos (8, 249 f. *). Dieser Raum muſs sich bis in die zweyte Reihe der Schiffe, (vom Ufer her gerechnet) erstreckt haben, da oft das ganze griechische Heer hierher zur Versammlung berufen wurde, und für jeden Sitze, vermuthlich theils von Rasen, theils von Steinen bereitet waren, (z. B. 2, 86—99.). Neben dem Odysseus denke ich mir den Agamemnon zur Rechten, weil es wahrscheinlich ist, daſs er seinem Bruder Menelaos nahe stand, der in derselbigen Gegend in der folgenden Reihe gelagert zu haben scheint. Zu seiner Linken hatte Odysseus also wahrscheinlich den Diomed, den treuen Gefährten seiner Unternehmungen. In der nächsten Reihe landeinwärts muſs Nestor mit den Pyliern gestanden haben. Daſs er seine Schiffe in einer der hintern Reihen hatte, lehren viele Stellen. Hier nur so viel. Sein Posten muſs, wie schon gesagt worden, am Gestade gewesen seyn (11, 622.), also zu äuſserst in dieser Reihe; in der Nähe war eine Anhöhe (περιωπη 14, 8.), von wo er den fernen Kampf der Griechen mit den

*) Aus dieser homerischen Stelle erwähnt Ovid dieses an der Küste sich auszeichnenden Altars Met. 11, 198. *Ara Panomphaeo vetus est sacrata Tonanti*, in welcher Stelle mir doch das *est* sehr matt vorkommt, da der Dichter das in die Augen fallende, Sigeum, Rhöteum und den Altar bezeichnen will. Eine leichte Veränderung würde diesem abhelfen: Ara Panomphaeo vetus *exstat grata* Tonanti.

Troern übersah, und da er die Gefahr inne ward, zum Agamemnon eilte. Unterwegs begegnen ihm aber Diomed, Odysseus und Agamemnon, die *aufwärts* zu dem Kampfplatze gehen wollen, und glauben, er komme von dort her, ein Beweis, daſs Nestor also von einer höhern Reihe oder Gasse nach der letzten zuging (14, 27—9. 42 f.). Mit dieser Stellung kommt auch das überein, daſs der vom Achill an den Nestor abgesandte Patroklos auf dem Rückweg vom Nestor bey Odysseus Schiffen vorbeykam (11, 805 f.), welches der Fall seyn muſste, wenn er durch die Gasse zwischen der vorletzten und letzten Reihe durchging, um am Ufer hinauf nach dem Achill zu gehen. Neben den Nestor stelle ich, freylich nur nach ungefährer Vermuthung, den Thessalier Machaon mit der Mannschaft aus Trikka u. s. w. Nestor fährt den Verwundeten aus dem Schlachtfeld ins Lager zurück, und nimmt ihn mit in sein eignes Quartier, wo er ihn verpflegt. Wenn Machaon weiter nach dem Felde zu lagerte, warum fährt Nestor den Verwundeten nicht dahin, wo dessen Schiffe waren, sondern nimmt ihn mit sich? Wenn aber Machaons Schiffe neben denen der Pylier standen, so mochte ihn Nestor wohl zu jenen führen wollen, nahm ihn aber, da Machaons Mannschaft vermuthlich noch mit dem andern Anführer Podalirios im Gefechte, folglich die Lagerhütten leer

waren, mit in seine Hütte. Nun folgte in der Mitte die Agora, die, wie schon vorher bemerkt worden, von der Mitte der hintersten Reihe anfing. Auf der rechten Seite dieser Linie habe ich den nächsten Platz dem Eurypylus aus Thessalien mit seinen Orchomeniern angewiesen, aus dem Grunde, weil der aus dem Treffen zurückkehrende verwundete Eurypylos, in der Gegend von Odysseus Schiffen, dem vom Nestor zurückkommenden Patroklos begegnet, und von ihm in sein Zelt, das also dort herum stehen mufste, geleitet wird, 11, 806 — 9. 842 ff. Den Menelaos habe ich zunächst an diesen, an die Grenze der zweyten Linie gestellt, damit er dort gerade seinem Bruder gegenüber und in dessen Nähe wäre, wie er es nach manchen Stellen der Ilias zu seyn scheint. Das Schiffsverzeichnifs sagt 2, 586 f.: der Bruder des Agamemnon, Menelaos, führte die Lakedämonier, die sich aber besonders (ἀπάτερθε) ordneten; wodurch angedeutet zu werden scheint, dafs diese nicht mit der Schaar des Agamemnon vermischt waren, sondern abgesondert standen.

Nach dem obigen hätten wir ein vielleicht ziemlich vollständiges Verzeichnifs der Schiffe und Schaaren dreyer Linien durch Muthmafsung herausgebracht, und von einer vierten noch die Schiffe vom Ajas, Oileus Sohne, und vom Meges. Diefs beträgt von der aus 1186 Schiffen bestehenden griechischen

Flotte den gröſsten Theil, nämlich 844; folglich müssen wir die eigentliche Stellung von den übrigen 302 Schiffen, welche den Abanten, Arkadern, Epeern in Elis, Ätolern, Rhodiern, Symäern, Nisyriern, Pheräern, Methoniern, Enienern, Magnetern angehörten, einigermassen unbestimmt lassen: doch werden wir uns nicht von der Wahrscheinlichkeit entfernen, wenn wir diese sämtlichen 302 Schiffe in Gedanken mit auf die zweyte Reihe von oben setzen. Wenn wir nämlich vier Reihen Schiffe annehmen, und voraussetzen, daſs der Platz, auf welchem das Lager zwischen den Vorgebirgen stand, oben breiter war, und unten etwas enger und spitzer zulief: daſs ferner von der dritten Reihe, von oben herunter gerechnet, ein beträchtlicher Theil durch die Agora weggenommen wurde: so kommt ein ziemlich wahrscheinliches und gutes Verhältniſs heraus, wenn die Anzahl der Schiffe in die vier Linien so, wie ich angegeben habe, vertheilt wird.

392
382
220
192
1186

Indeſs vermesse ich mich keineswegs zu bestimmen, in welcher Ordnung neben einander die Völker standen, die ich noch in die zweyte Reihe von oben einschalten zu müssen geglaubt habe. Der

Verf. des Grundrisses in der militärischen Monatsschrift (May 1786.) mag es verantworten, dafs er jeder Schaar ohne Ausnahme ihren Platz mit Zuversicht anwies, wobey er zum Theil Scharfsinn bewiesen, zum Theil sich ganz dem Ungefähr überlassen zu haben scheint.

Wenn gleich der Dichter sagt, dafs die Heerschaaren weiter vorn oder hinten geordnet worden, je nachdem sie früher oder später landeten: so mufs man das doch nicht so nehmen, als wenn man dies dem Zufall überlassen hätte. Protesilaos stieg, nach dem Schiffsverzeichnisse, zuerst ans Land; er fiel, indem er mit seiner Mannschaft gegen den Feind, der die Landung hindern wollte, stritt; der Kampf scheint sich dennoch mit dem Siege der Seinen geendigt zu haben. Während dessen waren vermuthlich die sämtlichen griechischen Schiffe in den Hafen eingelaufen, und Agamemnon wird wahrscheinlich die Ordnung angegeben haben, in welcher die Schiffe ans Land gezogen und daselbst aufgestellt werden sollten. Man stellte die tapfersten voran, wie dies vorzüglich der Fall mit Ajas, Telamons Sohn, und dem Achill ist, die an der Spitze der ersten Linie standen: dieser ersten Linie war vermuthlich die Vertheidigung der Verschanzungen anvertraut. Dafs das eigentliche Hauptquartier, wo Agamemnon, der König und Herr (2, 204 f.) stand,

in den hintersten Theil des Lagers gebracht wurde, war eine gute Maſsregel der Sicherheit. Eben so weislich scheint Agamemnon die klügsten Rathgeber, den Odysseus und Diomed (9, 53.), und nicht weit von denselben den erfahrnen Nestor, in seiner Nähe vereinigt zu haben. Daſs eben dort die Agora war, vorn gedeckt von zwey Reihen Schiffen und Völkern, scheint sehr klug ausgedacht gewesen zu seyn. Denn was war wichtiger, als den heiligen Opfer- und Versammlungsplatz möglichst zu decken, und einen Ort, selbst unter dem Geräusche der Waffen und beym Eindringen der Feinde zu haben, wo man unbeunruhigt Kriegsrath halten, und schleunige Maſsregeln nehmen konnte?

Das Lager wurde von vielen Gassen und Wegen durchkreuzt (10, 66.). Zwischen jeder der vier Reihen von Schiffen und Schaaren müssen die Hauptgassen und von der gröſsten Breite gewesen seyn. Der Länge nach müssen gleiche Gassen von oben nach unten zu zwischen den Schiffen und Völkern durchgelaufen seyn. Die Schiffe wurden von ihren Völkerschaften wieder durch kleine Zwischenräume getrennt; so auch eine jede Völkerschaft von der andern. Jede Völkerschaft zerfiel vermuthlich wieder nach der Mannschaft der einzelnen Städte, aus der sie zusammengesetzt war, oder nach ihren verschiedenen Anführern, in kleinere Unterabtheilungen,

die in einem geringen Abstand von einander standen. So müfste Böotien nach seinen 5 Anführern 5 Abtheilungen, nach seinen Städten aber noch mehrere gehabt haben. Von Athen werden eben so viel Anführer angegeben; aufser dem Menestheus, Stichios, 13, 195, Phidas, Bias, 691, Jasos, 15, 335; von den Einwohnern von Elis 4 Anführer; eben so viel von den Epeern in Dulichium etc. Meges, Amphion, Drakios, 13, 692, Otos, 15, 519. Achills Myrmidonen haben 5 Anführer und sind in 5 Ordnungen getheilt, 16, 171 ff.; die Rhodier waren nach ihren 3 Städten in 3 Schaaren getheilt, 2, 653 ff. Die vordern Reihen der Kreter führte Idomeneus, die hintern Meriones an, 4, 253 f., und so hatte auch jener sein Quartier vorn bey den Kretern, dieser ganz hinten, 13, 240 ff. 266—8.

Zelte in unserm Sinne hatten die Griechen damahls nicht; aber alle, auch die Gemeinen, hatten Lagerhütten (16, 156. 23, 111 f.) vermuthlich von Erde und Holz, mit Schilf gedeckt *). Der Anführer scheint sein Quartier meistentheils in der vordersten Reihe seiner Schaar gehabt zu haben. Vom Idomeneus ist das wahrscheinlich, nach 13, 240 ff. Vom Odysseus ist es ausgemacht, da vor seinem Zelt eine Gasse vorbeyging und die Agora anfing.

*) S. Heyne Exc. 16. Än. 1.

Nestor dagegen könnte eher scheinen sein Quartier an der linken Seite der Pylier gehabt zu haben, weil sein Zelt nahe am Ufer gestanden zu haben scheint. Wo der Führer mehrere waren, war vermuthlich einer Oberfeldherr, wie diefs ausdrücklich vom Diomed, 2, 567, gemeldet wird. Dieser hatte wohl die vorderste Stelle im Lager seiner Völkerschaft, und die übrigen hatten ihre Quartiere bey der Mannschaft, die sie befehligten. Von dem verhältnifsmäfsigen Schmuck und der Pracht, welche in den Wohnungen der Fürsten des heroischen Zeitalters angetroffen wurde, findet man doch auch Spuren in der Schilderung der Quartiere der Anführer. Von Achills Quartier giebt das letzte Buch der Ilias eine sehr ins einzelne gehende Beschreibung. Nach diesem kann man sich auch die Quartiere der übrigen Feldherren vorstellen. Um die Wohnung herum lief eine Umzäunung von Pfählen mit einem Thorwege, der durch einen Riegel verschlossen war (24, 452 f.). Innerhalb desselben war der Hof, in dessen Mitte vermuthlich ein Altar stand: denn hier betete Achill zu Zeus, und spendete Wein, 16, 231 ff. Die eigentliche Wohnung, die auch ein Haus (δομος, 24, 471, μελαθρον, 9, 640, sonst κλισιη) genannt wird, war von einer offnen Vorhalle, die auf Pfählen ruhte, umgeben; (αιθουσα, προδομος 24, 644. 673.) aus dieser kam man durch eine Öfnung

(θυϱα, 24, 572, πϱοθυϱον, 19, 212.) in den Saal (μεγαϱον 24, 647), welcher wahrscheinlich mit den Kostbarkeiten der Beute (23, 559.) geschmückt war. In diesem Sinne werden vermuthlich auch die *schimmernden Wände* im Zelte des Idomeneus erwähnt, 13, 261. Hinter dem Saale waren noch Gemächer, worin theils die Schätze aufbewahrt wurden, theils die Sklavinnen und Beyschläferinnen wohnten, (23, 559 f.), wo auch Achill und Patroklos in besondern Gemächern schliefen (9, 663—3. 24, 675 f.). Die Hütte war mit wolligtem Schilfe gedeckt (24, 450 f.). Außer den genannten Behältnissen müssen noch Wagenschuppen im Hofe angebracht gewesen seyn, wo Achilles Pferde, deren er eine ganze Heerde hatte (19, 281. vergl. v. 244.), angebunden waren (2, 775—8. *). Auch werden Stallungen für Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine da gewesen seyn, da jenen Fleischessern beständiger Vorrath von Vieh unentbehrlich war **). Neben den Schiffen des Achill, am Ufer herunter bis zum Agamemnon, muſs viel Raum gewesen seyn, indem auch das Wettrennen, Wettfahren, und die andern Leichenspiele zum Andenken des Patroklos hier gehalten werden konn-

*) Bey Diomeds Zelte wird auch der Pferdekrippe, 10, 568, gedacht.

**) In der militär. Monatschrift ist S. 455. ein sehr guter Aufriſs und Plattriſs der Lagerwohnung des Achill gegeben.

ten. Dort war auch ein erhöhter Platz (περιωπη, 23, 451.), wie bey Nestors Zelte, auf dessen Spitze Idomeneus den Spielen zusah. Dem Patroklos und Achill werden hier am hervorstehenden Ufer ihre Grabhügel errichtet, Il. 23, 125 f. Od. 24, 80—2. Es war hier ein altes Grab-Denkmahl, oder auch ein Ziel einer Rennbahn, welches aus einem Baumstamme mit zwey weiſsen Steinen zu beyden Seiten bestand, 23, 327—33, und in dessen Nähe ein von Wasser ausgewaschner Hohlweg war, 419 ff.

Die Benutzung der Flotte zur Vertheidigung des Lagers scheint eine den Griechen vor Troja ganz eigenthümliche Einrichtung gewesen zu seyn. Jede Linie der Mannschaft bekam dadurch eine Vormauer. Man konnte den Feind, der ins Lager eindringen wollte, von den Schiffen, wie von Mauern und Thürmen herab, mit Lanzen, Pfeilen, Steinen empfangen. War er in die erste Linie der Schiffe eingedrungen, so konnte man ihm doch noch aus den Schiffen viel Schaden zufügen, und sich zwischen den Schiffen mit ihm schlagen. Muſste dieser Posten verlassen werden, so zog man sich in eine zweyte Reihe zurück, wo der Feind dieselben Schwierigkeiten fand, und so fort. »Und rückte der Feind, setzt der Verf. der militärischen Monatschrift S. 452. hinzu, mit einer noch so überlegenen Macht auf diese leiterförmige Verschanzung los: so half

ihm diefs doch an dem Ort, wo das griechische Lager stand, zu nichts. Denn in diesem engen Raum, wo die Flanken so gut gedeckt waren, konnte er nicht überflügeln, und die Besatzung empfing ihn jederzeit mit gleicher Fronte. In solchen Gegenden überhaupt, wo die Flanken nicht umgangen werden können, hilft keine Überlegenheit.» In der That gelang es auch den Troern nicht, weiter als bis in die erste Reihe der Schiffe einzudringen.

Dennoch genügte den Griechen dieses Bollwerk von Schiffen noch nicht. Dies lehrt Il. 14, 31 f.: »Man zog die erstgelandeten Schiffe feldwärts, *und erhub an den Hintertheilen die Mauer.*« Merkwürdig ist es, dafs sonst im Homer keine Spur von dieser frühern Lagerbefestigung, die mit der spätern, auf Nestors Rath angelegten nicht verwechselt werden darf, vorkommt; wenn man nicht etwa die Stelle von der *niedrigen Mauer* (τειχος χθαμαλωτατον 13, 682 f.), bey welcher Hektor vor der ersten Reihe der Schiffe stritt, hieher rechnen will, welches mir allerdings annehmlich scheint: denn die erste Mauer war vermuthlich ein bloſser Erdwall mit Öfnungen zum Durchgang, von nicht beträchtlicher Höhe, weil man sich in der Folge genöthiget sah, gröſsere Werke anzulegen *).

*) Strabo 13. p. 893. C. D. weifs nichts von jener frühern

Zwischen der vordersten Reihe der Schiffe oder der alten Mauer, und zwischen der spätern Verschanzung war noch ein Waffenplatz, auf welchem ein heftiges Gefecht vorfiel, als die Troer über den Wall eingedrungen waren. Der Verf. der militärischen Monatsschrift giebt diesem Platz auf seinem Risse den Kunstnamen Berme, στενος, den letztern vermuthlich aus 8, 476. 15, 426.

Nach dem ersten Treffen der Ilias rieth Nestor, einen gemeinschaftlichen Grabhügel für alle Gefallenen, ein wenig vor den Schiffen aufzuwerfen, und an demselben eine Thurmmauer mit Graben zu errichten, welcher Vorschlag auch ausgeführt ward. (7, 327 ff. 434 ff.) Gehen wir diese Werke etwas genauer durch. Die Stelle des grofsen Grabhügels, und das Verhältnifs desselben zum Walle oder zur Mauer macht Schwierigkeit. Indefs scheint es mir, als wenn man den gemeinschaftlichen Grabhügel

Mauer. Indefs mufs in den nachhomerischen Schriftstellern mehr von einer ersten Lagerbefestigung vorgekommen seyn. Thucydides, 1, 11. sagt nur im Vorbeygehen, die Griechen hätten, nachdem sie die Troer, welche ihre Landung verhindern wollen, besiegt, ihr Lager aufgeschlagen und mit einer Mauer umgeben, und der Scholiast bemerkt dabey, man müsse diese frühere und geringere Befestigung, die wegen der Überfälle der Barbaren gemacht worden, nicht mit der spätern verwechseln. Ovid. Met. 12, 148. und der Verf. der Epitome Iliadis 951, scheint derselben Vorstellung zu folgen.

quer über die Ebene vor den Schiffen her aufgeworfen habe, so daſs jenseit desselben an ihm die Mauer in eben der Richtung erhöhet wurde, welche jener hatte. Der Todtenhügel konnte so als innerer Wallgang, mit einer nach der Schiffseite zugehenden abhängigen Abdachung gebraucht werden, und ungefähr gleiche Höhe mit der Mauer haben. Durch dieses Verfahren gewann man zweyerley. 1) Man ersparte Zeit, Mühe und Kräfte, indem man den für die Todten aufzuführenden Hügel zugleich als Wall benutzte. 2) Man belebte die Tapferkeit der Vertheidiger, indem sie zugleich die Hügel ihrer Todten beschützten, und diese, auf deren Gräbern sie standen, rächten. Man muſs damahls kriegerische Auftritte an und auf den Grabhügeln, für keine Entweihung gehalten haben: denn die Troer stellten sich auf dem Hügel der Myrina 2, 814 in Schlachtordnung, und Paris schieſst vom Grabhügel des Ilos herab auf den Diomed, 11, 370—2. Unmittelbar an dem Grabhügel also, wie es scheint, erhub sich der Wall oder die Mauer, die aus Erde aufgeführt war, in welche noch Baumstämme und Steine zu mehrerer Festigkeit eingerammelt waren (12, 29.). Sie hatte hölzerne Thürme (12, 36.), von welchen man die Mauern bestrich, und in oder neben denselben waren Thore (7, 338 f. 436—8.). An den Mauern und Thürmen waren Brustwehren

(επαλξεις), Steine, die wie Stufen aus der Mauer hervorragten (κροσσαι), Strebepfeiler (στηλαι προβλητες), welche den Mauern zum Schutze und zur Befestigung dienten (12, 258—60.). Der Hauptthore zum Durchfahren waren allem Ansehen nach nur drey, das Thor auf der linken Seite, das Mittelthor, und das Thor zur rechten, wiewohl für das Fuſsvolk wahrscheinlich noch eine Anzahl kleiner Ausgänge oder Pforten vorhanden waren *). Bey dem allgemeinen Sturme der Troer auf die griechischen Verschanzungen greifen 3 troische Schaaren das Thor zur *linken* der Schiffe an, das zwar offen ist, aber tapfer von zwey Lapithen vertheidigt wird, 12, 118—21. Hektor hingegen und Sarpedon bestürmten mit ihren Schaaren ein anderes Thor, bey dessen Thurme Menestheus stand (12, 290 ff. 331 ff.). Da dieses nun nicht zur rechten Seite in der Gegend des Achill seyn konnte, wohin sich der Feind gar nicht wagte, es aber vom Hektor, nachdem er schon die Mauer erstürmt hatte, 13, 675 heiſst, er habe nicht gewuſst, daſs andre Schaaren der Troer zur linken der Schiffe leiden: so folgt, daſs er bey der Mitte der Mauer gekämpft habe, und daſs es folglich das *Mittelthor* war, welches er 12, 453—66 sprengte.

*) Doch könnte auch ein Weg oben über den Wall oder über die Mauer weg für die Fuſsgänger angelegt gewesen seyn.

Dieses scheint das Hauptthor gewesen zu seyn. Es war hoch, fest, hatte Doppelflügel und zwey Riegel. Das dritte Thor war auf der *rechten* Seite, wo Achilles lagerte: denn hier leitete Hermes Priamos Wagen in der Nacht herein, indem er die Riegel wegschob und die Thüren öffnete, 24, 446. f. *).

Zwischen der Wallmauer und dem aufsen herumgehenden Graben war noch ein Gang, welches aus 9, 67. 87. 12, 64—6. 145. 18, 215. 228. 20, 49 unleugbar erhellet. Diesen könnte man Berme nennen. Er scheint etwas abwärts, jenseit der Mauer, gedacht werden zu müssen, weil Agamemnon zum Nestor, mit dem er auf die Berme zu der dort versammelten Wache gehen will, fagt 10, 97: Lafs uns zu den Wachen *hinabsteigen.* Und so könnte dieser Gang zunächst dieselbe Absicht und denselben Nutzen gehabt haben, wie bey unsern

*) Andre nahmen 5 Thore an, aus dem unhaltbaren Grunde, weil die Troer in 5 Haufen gegen das Lager anrücken. Einige beym Eustath. lasen Il. 7, 438 πυλας ενεποιεον ἑπτ' αραρυιας und nahmen also 7 Thore an: dagegen Aristarch beym Eust. nur ein einziges Thor für die Wagen zur linken, nach Rhöteum zu, übrig läfst, weil nur von diesem *ausdrücklich* gesagt wird, dafs die Griechen heraus- und hereinfuhren. Aristarch gab (beym Eust. zu Il. 23. p. 1420, 32) dem Lager von der Mauer an bis zur See eine Tiefe von 5 Stadien.

unsern unbekleideten Wällen die Berme, um durch den Absatz dem Walle bessere Haltung zu geben, und das Herabfallen der Wallerde in den Graben zu verhindern. Hier waren Nachts vor den Thoren Posten ausgestellt (φυλακτηρες, φυλακοι, πυλαωροι 24, 444. 566. 681); diese Vorposten bestanden aus 700 Mann mit 7 Anführern, wenn man das zur Regel annimmt, was 9, 80 — 88 steht. Auf dieser Berme war selbst einiger, wiewohl nur enger Raum zum Streite: denn die beyden Lapithen standen hier vor dem linken Thore, und fochten gegen die andringenden Troer 12, 131. 145, aber der Troer Polydamas fand es bedenklich, durch den Graben mit den Wagen zu setzen, weil jenseit die Mauer so nahe, und man auf dem engen Raume (στεινος) keinen Platz habe, die Wagen zu lenken, noch abzusteigen und zu Fuſse zu fechten 12, 65. f.

Vor der Berme, am erhöhten Rande des Grabens (ὑπερθεν), war eine dichte Reihe Pallisaden gepflanzt 12, 63 f. vgl. 54 — 7. 7, 941. 9, 350., um dem Feinde den Zugang zu der Mauer zu erschweren. Diese muſs man sich wohl mit Gatterthüren versehen denken, weil das Fuſsvolk, ja wohl auch Wagen, beym Herüber- und Hinübergehen, durch den Graben und durch die Pallisaden gehen, wie Homer sich in den gleich nachher anzuzeigenden Stellen ausdrückt. Der Graben selbst war

trocken, tief, und so breit, daſs kein sterbliches Pferd, sondern nur Achills göttliche Rosse, über denselben wegsetzen konnten (16, 380). Die Frage, wie die Griechen in der Regel mit ihren Wagen über diesen Graben kamen, läſst sich aus dem Homer nicht geradezu beantworten: indeſs scheint die Äuſserung 7, 340, die Griechen hätten die Mauern mit Thoren versehen, damit durch sie ein Fahrweg (ἱππηλασιη ὁδος) gehe, von wirklichen, etwa die Breite eines Streitwagens habenden Dämmen, die aus den drey Thoren über den Graben führten, verstanden werden zu müssen. Nach 12, 118 f. rücken die Wagenführer der Griechen durch das Thor linker Hand ins Feld, und aus dem Felde ins Lager zurück. Bey diesem Thore war es auch, wo Asios mit seinem Wagen einzudringen versuchte 12, 120 ff. *). An dem jenseitigen Ufer des Grabens, nach

*) Da die Art des Übergangs über den Graben und durch den Graben etwas dunkel ist: so will ich wenigstens die homerischen Stellen hersetzen, die sich hierauf beziehen. 8, 344 setzen die Griechen auf der Flucht durch die Pallisaden und den Graben (διεβησαν). Köppen will das von dem Fuſsvolke verstanden wissen: die Heroen würden durch die Thore (also doch über Dämme?) gefahren seyn. 10, 564 treibt Odysseus Rhesos Pferde durch den Graben (διηλασε). 12, 50 ff. treibt Hektor seine Genossen an, über oder durch den Graben zu gehen (διαβαινειν); seine Pferde wagen aber weder überzuspringen, (ὑπερθορεειν) noch durchzugehen (περησαι). Mit Wagen und Pferden, sagt Hektor, kann man nicht leicht hinabsteigen (εϛβαιη); Fuſsvölker ver-

dem Felde zu, war wieder eine Art von Wall von der aus dem Graben ausgeworfenen Erde entstanden, welcher auf dem Risse der milit. Mon. Schrift kunstmäſsig, Glacis, genannt wird, 12, 52 — 4. 15, 356 f.

Die troische Ebene.

In der nahen Nachbarschaft der Küste oder des Schiffslagers scheinen folgende Gegenstände ihren Platz zu behaupten.

Der hohe *Grabhügel des Aesyetes* 2, 797 f., auf welchem der Kundschafter der Troer, Polites, lauschte, wann die Griechen von ihren Schiffen in die Ebene vorrücken würden. Diese Absicht scheint zu verrathen, daſs man von der Höhe aus

mögen es eher. Polydamas hält v. 62 den Entschluſs für thöricht, die Rosse durch den Graben treiben zu wollen (διελαυνειν), und giebt es als schwer an durchzudringen (περααν), wegen der Pallisaden und Mauern an der andern Seite. 15, 1 ff. fliehen die Troer, auch zu Wagen, aus den griech. Verschanzungen durch die Pallisaden und den Graben (διεβησαν). 15, 343 f. eilen die Griechen nach ihrem Lager zu, und stürzen in den Graben und unter die Pallisaden hinein. 16, 367 ff. eilen die Troer abermals über den Graben (περαον) nach Troja zu; die Wagen zerbrechen zum Theil im Graben, und viele Mannschaft kommt darin um; den Hektor trugen seine Pferde durch (εκφερον) und Patroklos setzt mit Achills Pferden über den Graben weg.

die Gegend der Schiffe gut übersehen konnte, und daſs diese nicht sehr weit von jenem Grabhügel entfernt seyn mochte. Weniger triftig ist der Beweis, daſs die Stelle weit von Ilion entfernt gewesen seyn müsse, weil der Dichter sage, Polites habe, im Vertrauen auf die Schnelligkeit seiner Füſse, die ihm, auf den Fall einer Verfolgung, wegen der groſsen Entfernung nöthig gewesen wäre (Strabo S. 895 A.), auf diesem Orte gestanden. Denn der Ausdruck: *vertrauend auf die Schnelle der Füſse*, bezeichnet überall einen Späher, welcher ein guter Laufer seyn muſste.

Die *Warte* *) oder *Mauer des Herakles* (τειχος αμφιχυτον Ἡρακληος) 20, 136. 145 ff. Es war ein Erdwall, den die Troer und Athene errichtet hatten, um dem Herakles dahinter Schutz zu verschaffen, wenn ihn das Ungeheuer, welches der Hesione Verderben drohte, vom Ufer nach der Ebene zu verscheuchen würde. Schon diese Bestimmung giebt nicht undeutlich zu erkennen, daſs die Erhöhung nicht weit vom Gestade seyn muſste, wo Hesione an einem Felsen den Angriffen des Unthiers entgegen sah, wenn man gleich nichts auf die Choiseulsche Ortbestimmung bauen darf, welcher an-

*) σκοπιη, jeder Ort, von wo aus man etwas beobachtet (s. Ilgen z. Homer. H. Merc. 99), wie hier die Götter den Wall besteigen, um Zuschauer des Gefechtes zu seyn.

giebt, vom Sigeischen Vorgebirge seyen landeinwärts bis nach Jeni-Keui die Felsen der Hesione und ein Laufgraben, der ein Werk der Kunst scheine, und auf die homerische Mauer des Herakles passe. Entscheidender für die Lage dieser Mauer vor dem griechischen Lager ist dies, daſs sich hier die den Griechen gewogene Gottheiten niederlassen, welches offenbar auf einen Platz nahe bey den Griechen hindeutet, da hingegen die troischgesinnten Götter gegenüber in der Nachbarschaft von Troja auf Kallikolone sitzen, 151.

Das ganze Thal auſser dem Lager bis hinauf nach Troja hieſs die *troische Ebene* (10, 11 πεδιον Τρωϊκον), auch die *Skamandrische Ebene* (πεδιον Σκαμανδριον 2, 465) von dem sich durch die Gegend schlängelnden Hauptflusse. Nicht weit vor dem Lager kam man in die blumichte Skamandrische Wiese in der Nähe des Flusses, 2, 467 f.

Diese Ebene hinab strömten zwey Flüsse, zur linken, wenn man nach Troja hinaufsieht, der *Simois,* zur rechten *Xanthos* oder *Skamandros* (6, 1 f.). Des letztern Richtung wird unter andern durch Il. 11, 469 bestimmt, wo Hektor zur *linken* des Gefechtes (nämlich von Troja herab ist hier der Maſsstab) an den Ufern des Skamander streitet. Der Simois spielt im Homer eine geringe Rolle, und wird nur wenigemahle erwähnt, als 4, 474—6.

5, 777. 12, 22. 21, 307., dagegen der Skamander als Hauptstrom gar sehr in der Ilias verherrlicht wird *). Skamander wird Sohn des Zeus genannt (21, 2). Er erscheint mit in der Versammlung der Götter im Olymp, wo er Xanthos hiefs (20, 40), und geht von da mit den andern Göttern ins Gefecht nach Troja, v. 73 f. Man opferte diesem Stromgott Stiere und lebendige Rosse 21, 131 f., und er hatte einen eignen Priester, der wie ein Gott verehrt wurde 5, 77 f. Er wird ein grofser, tiefer, wellenreicher, wirbelnder, fischreicher Strom genannt 20, 73. 21, 1 f. 124. 218. 353. Ein Beyspiel von furchtbarer Überschwemmung desselben giebt das 21ste Buch der Ilias. Er war bekränzt mit Ulmen, Weiden, Tamarisken, Lotos, Riedgras, Galgant 21, 350 f. Seine Ufer waren steil und tief (21, 171. 175. 200. 234); ja er hat ein eignes Beywort, der *Umuferte* **), das eigentlich vom Gestade des Meeres gebraucht wird, und ein grofses Bild vom Skamander giebt. Nachdem dieser Flufs zur rechten die Ebene hinab geflossen, nimmt er in der Nähe der Schiffe eine andre Richtung, und zieht sich schräg über das Feld nach der

*) *Bryant* in seinen Observations S. 29 f. hat dieses sehr gut gegen Lechevaliers (S. 118 ff.) irrige Vorstellung erwiesen.

**) ηϊοεις 5, 36. Eustathius das.: δια τα περι αυτον ὡς εικος οχθωδη αιγιαλου δικην.

linken Seite hin, wie schon aus folgenden Stellen zu ersehen. Die Troer lagern sich im 8ten Buche in der Nähe des griechischen Lagers v. 560 *zwischen den Schiffen und dem Xanthos.* Patroklos schneidet einen Theil der nach Troja Fliehenden ab, jagt sie nach den Schiffen zurück, und tödtet sie *zwischen den Schiffen und dem Flusse und der hohen Mauer* 16, 396 f. Wenn Skamander auf der einen Seite und das Schiffslager auf der andern in beyden Stellen als eine Begrenzung angegeben wird, zwischen welcher etwas vorfiel: so muſs damit gemeynt seyn, daſs der Fluſs wie die Schiffe quer über die Ebene hinging. In der letztern Stelle ist als Grenzbestimmung nach dem Meere zu die Flotte, und nach der Ebene hinauf der Skamander und Troja's Mauer genannt. Das Gemetzel fiel zwischen Troja und dem Skamander auf der einen, und zwischen dem Schiffslager auf der andern Seite vor.

Da aber der Skamander sich schräg über die Ebene zog, und, wie wir hernach sehen werden, sich mit dem Simois vereinigte: so folgt daraus, daſs die Griechen, wenn sie in die troische Ebene hinauf wollten, und die Troer, wenn sie das griechische Lager angriffen, mit ihren Heeren über den Strom setzen muſsten. Da nirgends einer Brücke in der Ilias erwähnt, der Strom aber als so breit und tief geschildert wird: so entsteht daraus eine

eigne Schwierigkeit, die nur etwa durch folgendes einigermaſsen gehoben werden kann. Der Fluſs hatte da, wo er sich querüber zog, irgendwo eine *Furth* *), vermuthlich eine, wegen eines an dieser Stelle höheren Bodens, seichtere und schmale Stelle. Von dieser könnte es auch verstanden werden, daſs eine umgerissene Ulme vom Ufer den Fluſs bebrückte 21, 242—6. Bey dieser Furth scheinen die streitenden Heere nach den angezognen Stellen übergesetzt zu haben. Man darf nur nicht vergessen, daſs die Gefechte wohl nur in der Sommerzeit vorfielen, wo der Fluſs, wenn er nicht durch Regengüsse angeschwellt wurde, wenigstens oberhalb seiner Vereinigung mit dem Simois, an einzelnen Stellen so seicht seyn mochte, daſs auch Fuſsvolk durch ihn schreiten oder waden konnte.

Nachdem sich der Skamander über einen Theil der Ebene hingezogen hatte, floſs er mit dem zur linken herabkommenden Simois, der von hier an als eigner Fluſs aufhört, und sein Wasser dem andern mittheilt, zusammen (5, 774), und ergoſs sich weiter unten ins Meer 21, 124 f. 219. Die Gründe sind schon oben angegeben worden, warum es nicht wahrscheinlich ist, daſs ihn Homer unmittel-

*) πορος 14, 433. 21, 1. 24, 692. Heyne zum Lechev. S. 258.

bar an der linken Seite des Lagers hinabfliessen lasse, sondern dass er sich vielmehr hinter dem Vorgebirge, welches linker Hand beym Ajas herunter das Lager begrenzte, nach dem Meere zu gezogen haben müsse.

Noch diesseits des Übergangs über den Skamander war ein Platz, *Throsmos* genannt, wo die Troer zweymahl in der Nähe der Schiffe unter freyem Himmel kampirten *) 10, 160. 11, 56. 20, 3. Die Lage wird genau dadurch bestimmt, dass Homer sagt, die Troer hätten sich von den Schiffen nach dem Xanthos hingezogen 8, 490; sie hätten zwischen den Schiffen und dem Xanthos, den sie also im Rücken hatten, gelagert v. 560, ferner, die Troer wären auf der Flucht vom Throsmos an die Furth des Skamander gekommen 21, 1 f. vgl. mit 20, 3. Bryant (Obss. p. 11) bestreitet die Erklärung der Scholiasten, dass der Throsmos ein einzelner konischer Hügel gewesen, weil ja auf demselben nicht das ganze Heer der Troer mit ihren Wagen würde Platz gehabt haben. Allein wenn man auch der Heynischen Vermuthung beytritt, dass unter dem Throsmos die ganze lehn aufgehende Ebene vor dem Lager zu verstehen seyn möchte: so wird man doch dazu nicht durch Bryants

*) αυλιν εθεντο 9, 232. Vgl. Mil. Mon. Schr. S. 441.

Zweifel genöthigt, der sich von selbst auflöst, wenn man nur so erklärt: die Troer lagerten bey oder an (ἐπι) dem Throsmos der Ebene.

Neben den am Throsmos lagernden Troern lagen auch ihre Hülfsvölker, diesseit des Skamander, und längs desselben, hinter dem Vorgebirge bis nach der Ufergegend zu; zunächst an den Troern die Lykier, Mysier, Phrygier und Mäonier gegen *Thymbra* zu (10, 430 f.), das man jenseit des Flusses, etwa in die Gegend zu setzen hat, wo sich der Simois in den Skamander ergoſs; weiter hinunter, nach dem Meere zu, lagen die Karier, Päonier u. s. w. (v. 428 f.), und zu äuſserst am Ufer der neue Transport von Thrakiern, die erst angekommen waren v. 434 ff. *). Wahrscheinlich bildete hier herum der Skamander Sümpfe, wiewohl die von den Geschichtschreibern erwähnte *Stomalimne* beym Ausflusse des Skamander jünger seyn mag. Der Reiher, ein Sumpfvogel, der aus der Gegend aufflog 10, 274 **), und das Schilf, welches dort herum Odysseus und Diomed fanden, wohl ehe sie noch an den Fluſs gelangten v. 467, sprechen einigermaſsen dafür.

Jenseit der Skamandrischen Furth war ziemlich

*) v. 432 f. scheinen mir unächt zu seyn: am wenigsten begreife ich, was v. 433 hier soll.

**) Eustath. ερωδιος αγρευει εν ὑδασι και ἑλεσι.

nahe der *Grabhügel des Ilos,* auf welchem eine Säule stand (11, 371 f.). Hektor begab sich in der Nacht, da die Troer auf dem Throsmos lagerten, mit den übrigen Rathgebern, vom Throsmos dahin, um fern vom Geräusch des Heeres Berathschlagungen zu halten 10, 414—16. Auch beweist dies für die Nähe des Hügels des Ilos bey der Furth, daſs Priamos, nachdem er beym Grabmahle des Ilos vorbey ist, seine Rosse und Mäuler am Skamander trinken läſst 24, 349 ff. Die Straſse nach Troja scheint an ihm vorbey gegangen zu seyn (vgl. 11, 166), und er ungefähr in der Mitte zwischen beyden Flüssen gelegen zu haben. Denn nach 11, 369 ff. wurde Diomed vom Paris bey dem Grabmahl des Ilos verwundet, und es entstand darüber in dieser Gegend ein hitziges Gefecht, von welchem Hektor zur *linken* der Schlacht an den Ufern des Skamander nichts wuſste v. 497—9. Es lag also von der linken Seite etwas entfernt, kann aber wohl eben so wenig ganz an den Simois bey der entgegengesetzten Seite gedacht werden, weil an dem Grabhügel vorbey der Weg nach Troja ging, der sich doch mehr dem Skamander genähert zu haben scheint.

Weiter hinauf im Thale, auf dem Wege nach Troja, kam man an die zwey *Quellen des Skamander,* wovon die warme dampfendes Wasser, die

kalte selbst im Sommer eiskaltes Wasser ausströmte. Ein Theil dieser Quellen war in steinerne Tröge oder Brunnen geleitet, worin die troischen Weiber ihre Wäsche reinigten 22, 147—55. Rund umher wuchs dichtes Buschwerk, und die sich ausbreitenden Quellen oder Bäche bildeten vermuthlich Sümpfe, in welchen Rohr wuchs, Od. 14, 473—5. Mit jener berühmten Stelle über die Quellen des Skamander wuſste man schon lange die Angabe 12, 19—22 nicht zu vereinigen, wo der Skamander unter mehreren Flüssen erwähnt wird, die *von den Idäischen Bergen* herabkommen. Allein man kann entweder mit Heyne antworten, es lasse sich noch immer vom Skamander sagen, er entspringe auf den Anhöhen des Ida, wenn er auch unter Troja, also auf einer der niedrigsten Anhöhen, entspringe, so wie man von einem am Fuſse der Alpen entspringenden Flusse sage: er entspringe auf den Alpen; oder man kann 22, 147 unter πηγαι δοιαι zwey von den Quellen des Skamander verstehen, welche unterhalb Troja zu dem bereits von den Höhen des Ida herabkommenden Skamander getreten seyn könnten *). Aber man braucht überall hier nicht ängstlich um eine Vereinigung beyder

*) Vergl. Heyne Rec. von Bryant Obss. in den Gött. gel. Anz. 1796. St. 57. S. 567.

Stellen bekümmert zu seyn, da die ganze Episode 12, 3 — 35 höchstwahrscheinlich ein von einem Homeriden später an einem unschicklichen Orte angeflickter Purpurlappen ist *).

In der Nachbarschaft dieser Quellen und am Wege nach Troja hin kam man an *Waizenfeldern* (πεδιον πυροφορον 21, 602) vorbey, die aber vermuthlich seit dem Anfange des Krieges brach lagen, weil die Troer in der Nähe der Griechen weder wagen durften, das Feld zu bauen, noch auch das, was sie säeten, würden geerndtet haben. Ob der dort ehemahls gebaute Waizen (πυρος) *triticum zea* war, weifs ich nicht: er kommt aber, meines Wissens, nicht als Nahrungsmittel für die Menschen, sondern blofs als Pferdefutter vor 8, 188. 10, 569. Chandler **) fand ebenfalls in der Ebene von Troja türkische Waizenfelder.

Die Lage von *Kallikolone*, einem hohen Hügel, läfst sich nicht genauer aus dem Homer bestimmen, als dafs er auf der linken Seite der Ebene, nahe am Simois, gedacht werden zu müssen scheint. Ares reizt die auf dem Throsmos versammelten

*) S. Böttiger im N. T. Merkur 1797. St. 3. S. 262. Man kann mit leichter Mühe jene Episode wegnehmen, wenn man v. 3 und 35 etwa so verknüpft:

οἱ δ' εμαχοντο
Αργειοι Τρωες τε· μαχη δ' ενοπη τε δεδηει.

**) Reise in Kl. Asien, K. 13. S. 56 f.

Troer durch Geschrey zum Kampfe, indem er bald auf der Akropolis von Troja, bald auf Kallikolone am Simois hin und her läuft 20, 52 f. In der Folge setzen sich die troischgesinnten Götter auf die Stirn des Kallikolone v. 151.

Die Fahrstraſse (αμαξιτος 22, 146) von den Quellen des Skamander hinauf nach Troja führte wohl an dem erhabenen, umgehbaren Hügel vorbey, den die Menschen *Batiea* *), die Götter das Mahl der sprunggeübten *Myrine* nannten. Dieser lag auſsen vor der Stadt, und bey ihm stellten sich die Troer nebst ihren Hülfsvölkern in Schlachtordnung 2, 811 — 15.

Näher an den Stadtmauern, auf der Südwestseite, kam man an den hochgelegenen wilden *Feigenbaum* (ερινεος 6, 433. 11, 167. 22, 145). Strabo versteht unter dem Erineos ein Feigenwäldchen, und er hat wohl in so fern nicht unrecht, als unter dem homerischen Erineos vermuthlich ein einzelner am Wege stehender Baum zu verstehen ist, in dessen Nähe Priamos Obsthain gewesen zu seyn scheint, in welchem Lykaon einen Sproſs eines Erineos zum Sesselrande eines Wagens ausschnitt 21, 36 — 8.

*) Köppen erklärt es durch *Dornberg*, von βατος.

Bey dem Erineos wird noch 22, 145 einer *Warte* (σκοπιη) erwähnt.

Weiterhin, nach der linken Seite zu und vor dem Skäischen Thore, stand die grofse *Eiche* oder *Buche* des Zeus (φηγος) 5, 693. 6, 237. 7, 60. 11, 170. 21, 549.

Die Stadt war in der Ebene (εν πεδιῳ) erbaut 20, 216 f., in so fern diese ganze aufwärts gehende Fläche bis über Troja hinaus mit zur Ebene gerechnet wurde. Sie hatte Mauern, welche vom Apollon und Poseidon gebaut (7, 452 f. 8, 519) und mit Thürmen und Zinnen (22, 3) versehen waren. In der Gegend des Erineos war die Stadt am leichtesten zu ersteigen, und der Anlauf auf die Mauer am thunlichsten (6, 433 ff.); sey es, dafs die Mauer hier niedriger als an andern Stellen, oder dafs der um Troja her unebene und felsichte Boden gerade an dieser Stelle ebner war, und der Mauer eher beyzukommen erlaubte. Hier hatten schon dreymahl die Griechen einen Angriff versucht; hier war es auch vermuthlich, wo Patroklos eine Ecke oder einen Strebepfeiler *) der Mauer zu ersteigen suchte, aber vom Apoll, der auf einem Thurme stand,

*) Wenn αγκων 16, 702 diese Bedeutung hat, so konnte gerade darum die Mauer hier eher zu ersteigen seyn, weil man sich erst auf den Strebepfeiler, und von da leichter auf die Zinne der Mauer schwingen konnte.

herabgestoſsen wurde 16, 700 ff. Der Thurm war verschieden von dem beym Skäischen Thore: denn Apollo ging erst von hier zum Hektor ans Skäische Thor v. 712 — 15. Der Thurm an diesem Thore kommt am häufigsten vor z. B. 6, 373. 386. 393. 22, 97. Von den Thoren kommt in der Ilias nur dasjenige vor, welches auf der Seite Troja's nach der Ebene zuging (6, 393), und bald das *Skäische*, bald das *Dardanische* heiſst *). Die andern Seiten von Troja, wo vermuthlich ebenfalls Thore waren, kommen in der Ilias nicht in Anschlag, und bey ihnen fiel kein Gefecht vor, weil der Boden dort vermuthlich zu höckricht und zu sehr mit Gebüschen verwachsen war, als daſs man von da etwas gegen die Stadt hätte unternehmen können. Dies machte auch wohl, daſs Troja nicht so leicht eingeschlossen werden konnte, wiewohl dies nicht ganz unmöglich gewesen zu seyn scheint, weil der Lykier Pandaros 5, 202 f. sagt, er habe seine Pferde zu Hause gelassen, aus Furcht, es möchte ihm an Futter für sie fehlen, wenn die Einwohner in der Stadt eingeschlossen würden (ανδρων ειλομενων) **).

Troja

*) S. Heyne zum Lechev. S. 177 f.

**) Wenn Priamos 24, 662 zum Achill sagt: »Wir sind in der Stadt *eingeschlossen*;« so ist dies nur so zu verstehen, daſs

Troja lag sehr hoch (3, 305) und bergicht (22, 411); es hatte mehrere Strafsen (6, 391), durch welche man in die Oberstadt, *Pergamos* genannt, gelangte. Hier war der Pallast des Priamos 6, 242 ff. 7, 345 f., des Paris 6, 313 ff. und des Hektor 6, 370. Hier befand sich ferner der Tempel der Athene, der Beschützerin Troja's, 6, 88. 297 ff., der Tempel des Apollon 5, 445 f., von dem der Gott vermuthlich 7, 21 herabsah. Auch muſs Zeus auf der höchsten Spitze einen Tempel oder Altar gehabt haben, wo ihm Hektor Schenkel der Stiere verbrannte 22, 171. Auf dieser obersten Spitze war es vermuthlich auch, wo sich Kassandra nach ihrem Vater umsah: denn sie ging (vermuthlich aus Priamos Wohnung, die selbst auf Pergamos lag) auf Pergamos *hinan* (εἰςαναβᾶσα 24, 699 f.). Die Angaben der neuern Reisenden, daſs die Akropolis von Troja auf dem Gipfel dieser Anhöhe gestanden, hinter welcher unmittelbar der Simois in einem Abgrunde hinab geflossen, scheinen nicht auf die homerische Vorstellung anwendbar zu seyn. Wenn Homer 20, 52 f. vom Ares sagt: »er sey bald auf dem Gipfel der Akropolis, bald auf Kallikolone *am Simois* gewesen« so folgt ja, daſs die

sich die Troer, aus Furcht vor den nahen und umherstreifenden Griechen nicht weit von ihrer Stadt weg wagten. Vgl. 18, 287.

Akropolis nicht am Simois lag. Dafs sie aber auf einer steilen Höhe gedacht werden müsse, erhellet aus Od. 8, 508.

Die Anhöhe, eine Strecke hinter Ilion hinauf, hiefs das *Ilische Feld* *). Man kam von da auf die mit Gesträuchen und Eichen bewachsnen Höhen des Ida **). Aus diesen kam ein Strom herunter (21, 560.), vermuthlich Simois, in welchem sich Agenor zu baden dachte, wenn er dem Achill von Troja's Mauern weg auf die Anhöhen des Ida entflohen seyn würde.

Wenn die Götter der Ilias, insonderheit Zeus**), auf dem Ida sitzen, meynt Homer die höchste Spitze dieses Gebirges *Gargaron*. Diefs wird der Gipfel des hohen Ida, 14, 292, der Gipfel des quellen- und thierreichen Ida genannt, auf welchem sich Zeus niederläfst, und wo er ein Temenos ***) und einen Altar hat, 8, 47 ff. Auf den Gipfeln des vielgewundnen Ida verbrannte Hektor dem Zeus viele Schenkel der Stiere, 22, 172. Laogonos war der Priester des Idäischen Zeus, 16, 605. Auf dem ho-

*) 21, 558. πεδιον Ιληϊον. Eine durch Erklärung entstandene Lesart: Ιδηϊον kommt beym Eustath vor. Es war eine Verbesserung des Krates, wie man aus Villoisons Scholien sieht.

**) Ιδης κνημοι, 21, 559. Vergl. 23, 117—22.

***) Die heftigen Gewitter auf dem Ida (vergl. Herodot 7, 42) mufsten den Gedanken erzeugen, dafs sich Zeus hier aufhalte.

hen Gargaron finden auch Iris und Apollon den Zeus, 15, 151 f. Ein niedrigerer Absatz des Ida war *Lekton,* nahe an der See. Here sieht den Zeus auf dem höchsten Gipfel des Ida sitzen, 14, 157, und begiebt sich zu ihm. Sie steigt aus dem Meere zuerst auf *Ida Lekton*, 283 f., geht von da weiter zu Lande, vermuthlich über den Bergrücken, und erreicht nun Gargaron, v. 292, welches östlicher wahrscheinlich über Troja hinan zu setzen ist.

Über die Gefechte in der Ilias.

So wie das Lokal in der Ilias zum Theil durch die auf jenem Boden vorgefallnen Begebenheiten bestimmt wurde: so können diese Begebenheiten selbst wiederum durch die Kenntniſs des Lokals aufgeklärt werden. Dieſs ist der Zweck dieser Abhandlung, welcher ich aber noch eine Anzahl flüchtiger Bemerkungen über das homerische Verzeichniſs der Schiffe und Anführer, und über das Kriegswesen jener Zeit vorausgehen lasse.

Die *Böotia* oder das sogenannte Schiffsverzeich-

*) Dieſs ist kein Tempel, sondern ein geheiligter freyer Platz. Wie hätte sonst Here dem Zeus die 14, 331—40, vorkommenden Bedenklichkeiten äuſsern können?

nifs war die älteste in hohen Ehren gehaltene Urkunde der griechischen Geschichte und Länderkenntnifs. Homer webte es seiner Ilias an einem schicklichen Orte ein *). Die kyklischen Dichter haben vermuthlich ähnliche Listen aufgestellt; wenigstens stand am Schlusse des kyprischen Gedichtes ein *Verzeichnifs der Hülfsvölker der Troer* **). Eustathius erwähnt zu 2, 577, aus dem Porphyrius ein Werk des Aristoteles, welches *Peplos* hiefs, und *die Genealogieen der Helden, die Liste sämtlicher Schiffe, und Sinngedichte auf die Helden* enthielt. Wenn ich nicht irre, war diefs kein eigentlicher Kommentar über das Schiffsverzeichnifs, sondern ein Gedicht, dem der homerische Katalog zum Grunde lag, aber mehr ausgeführt und ausgeschmückt. Ja es scheint, als wenn sich auf diesen Peplos und ähnliche poetische Versuche, an denen es nicht fehlen mochte, Eustath ***) beziehe, wenn er, vermuthlich aus dem Porphyr, sagt: *Die Alten*, (worunter er gewöhnlich die alexandrinischen Gelehrten oder Grammatiker versteht) hätten den Ka-

*) Die Grammatiker grübeln viel über die Ursache nach, warum es Homer gerade da aubrachte. S. Villoisons Scholiasten zu v. 1. Dieselbe Anmerkung wird noch einmahl an einem unpassenden Ort, zu v. 31, wiederholt.

**) S. Proklus in der Bibl. der alten Literatur St. 1. Inedita S. 26.

***) Zum Katal. 1., p. 199, 44. der Basler Ausgabe.

talog zu verherrlichen gemeynt, wenn sie in die Genealogie der Anführer noch tiefer eindrängen, und ihr Geschlecht bis zum Zeus hinaufführten, oder die Verwandtschaft derselben mit dem Menelaos darthäten. So hätten sie das Verzeichniſs der Heroen zwar breiter, aber nicht schöner gemacht, und durch einen Schwall unbekannter Namen den Lesern verleidet!

»Daſs viele Bücher über die Böotia geschrieben worden sind, sagt Eustath, lehren *die Geschichten*,« das heiſst, die Werke der Geschicht- und Erdbeschreiber. Eustath hatte also keinen jener Kommentare mehr vor sich, er beruft sich aber auf den Porphyr, der unter andern den *Apollodor* als den besten Erklärer des Schiffsverzeichnisses in einem Werke von 12 Büchern, und die Schrift des *Menegenes* in 23 Büchern nenne, worin die Zahl der griechischen Anführer auf 47 angegeben werde, von denen 14 bey Troja geblieben. Von der letztern Schrift wissen wir, diese Angabe abgerechnet, nichts weiter, und nicht viel mehr von dem Kommentar des Grammatikers *Apollonius*, dessen der Schol. Il. 9, 484. gedenkt *). Allein eins der wichtigsten Werke mochte allerdings der Kommentar des *Apollodor von den Schiffen*, oder *dem Schiffs-*

*) S. Fabric. Harles. Bd. 1. S. 504.

verzeichnisse in 12 Büchern seyn, dessen Meynungen Strabo so oft bestreitet, und aus welchem sich daher noch eine reiche Sammlung von Bruchstücken findet, die bey Heyne Apollod. Th. 3. S. 1099—1125. stehen. Apollodor hatte nach dem Zeugnisse des Strabo *) das meiste vom *Demetrius* entlehnt. Dieser Grammatiker aus Skepsis, Zeitgenosse des Apollodor, Krates und Aristarch, schrieb, wie uns wenigstens Strabo sagt, nicht über das ganze Böotia, sondern nur eine Exegese des Katalogs der Troer, also über etwas mehr als 60 Verse, in 30 Büchern (Strabo S. 900.). Der Titel seiner Schrift war διακοσμος Τρωϊκος (Strabo 13. S. 907.) Strabo hat häufig aus diesem weitläuftigen Werke geschöpft, und ob er es gleich bisweilen bestreitet, so hält er es doch in dem, was Troas, das Vaterland des Demetrius anlangt, für sehr glaubwürdig **). Das Werk blieb

*) 8 S. 522. A. vergl. 1 S. 46 B.

**) Die Bruchstücke aus diesem Werke verdienten, so gut wie die des Apollodor, besonders gesammelt zu werden. Auf Troas und das Verzeichniſs der Troer beziehen sich zunächst folgende Stellen. Demetrius urtheilte, die warme Quelle des Skamander sey durch ein Erdbeben versiegt. Strab. 1. p. 101. Er war mit der Hestiäa der Meynung, der Hellespont habe an der Küste Vorland bis nach Neu-Ilion angesetzt, Strabo 894. Über den elenden Zustand von Neu-Ilion, Strabo 887. Skepsis sey der Wohnsitz des Äneas gewesen, Strabo 905. Das Achilleon sey nicht von Ilions Steinen erbaut, p. 896. Einwohner von Assos, p. 909. Kureten in Phrygien und Troas, p. 724. f. Über 2, 856 f. von den

aber nicht blofs bey Erläuterungen von Troja und den Gegenden, aus welchen die Hülfsvölker der Troer her waren, stehen, sondern scheint sich auf Griechenland und auf einen grofsen Theil des Schiffsverzeichnisses ausgedehnt zu haben. Wie hätte sonst Strabo sagen können, Apollodor, der den ganzen Schiffskatalog erläuterte, habe das *meiste* aus dem Demetrius entlehnt? Mehrere Stellen im Strabo lehren es augenscheinlich, dafs er viele Verse im Verzeichnisse der griechischen Schiffe und Heerführer kommentirte *). Demungeachtet wird sein Werk vom Strabo Katalog der Troer, oder die Anordnung der Troer genannt, dem er also in Exkursen die Erörterung mehrerer Stellen des Schiffskatalogs eingeschaltet haben mufs.

Schon Thukydides berechnete die Anzahl der griechischen Schiffe und Mannschaft. Dasselbe thaten die ältesten Ausleger des Homer, die sogenannten *Homeriker* **) beym Eustath ***). Die Anzahl der

Halizonen, p. 828 f.. wo er aus dem Kallisthenes schöpft, p. 998.

*) Vom Acheron in Elea Strab. p. 530. Methone im Gebiet von Argolis p. 575. Ormenion, Vaterland des Phönix, gegen den Krates p. 670. Kalydnische Inseln Il. 2, 677. Strab. p. 749. Zu Il. 2, 783. Arimi Strab. p. 921. 931. Hieher scheint auch die Erörterung der Frage zu gehören: ob Homer von der Argonautenfahrt gewufst? Strab. 1. p. 76 f. p. 80.

**) S. Wolf prolegg. ad Homer. Vol. 1. p. 166.

***) Zum Katal. 1. p. 197.

Schiffe wird bey jeder Völkerschaft im Homer angegeben; die ganze Flotte bestand aus 1186 Schiffen. Zur Berechnung der Mannschaft bedient man sich folgender Angaben. In jedem Schiffe der Böotier waren 120 Mann (2, 510.). In jedem von Achills (16, 188 ff.) und Philoktets Schiffen (2, 719.) 50 Mann. Nimmt man eine Mittelzahl aus beyden, so bleiben für jedes Schiff im Durchschnitte 85 Mann, welches zusammen 100,800 Mann beträgt. Von den Schiffen des Agamemnon läſst sich noch so viel durch Schlüsse herausbringen, daſs sie sehr stark bemannt, und wahrscheinlich verhältniſsmäſsig sehr groſs und bauchig waren. Er hatte auf seinen 100 Schiffen *das allermeiste Volk*, 2, 577, also mehr noch als die Böotier, die auf jedem ihrer 50 Schiffe 120 Mann, folglich ein Heer von 6000 Mann hatten. Nehmen wir hinzu, daſs es von den Schiffen der Arkadier, die sie vom Agamemnon erhalten hatten, ausdrücklich und als etwas besondres angemerkt wird, daſs auf jedem Schiffe *viele* Mannschaft war, 2, 610 f., so läſst sich wohl ungefähr annehmen, daſs jedes Schiff des Agamemnon wenigstens auf 100 Mann berechnet war, und daſs er also ein Heer von 10,000 Mann nach Troja führte. Auch darf es um so weniger befremden, daſs er ungleich mehr Schiffe und Truppen als die übrigen Landschaften stellte, weil er als Bruder des Menelaos

vorzüglichen Antheil an dem Kriege nahm, weil seine Macht verhältnifsmäfsig sehr ausgedehnt war, und er seine Unterthanen zu dem Feldzuge zwang*), da andre Fürsten dagegen nur freywillig (1, 158 f.) oder vom Agamemnon und Menelaos überredet (Od. 24, 115 ff.), ihre beliebigen Beyträge an Schiffen und Volk gaben**).

Wäre das Schiffsverzeichnifs durchaus als *historische Quelle* zu betrachten: so liefsen sich mancherley Folgen aus demselben für damahlige Bevölkerung, kriegerischen Geist der meisten griechischen Landschaften und Örter, (denn sie nahmen fast ohne Ausnahme Theil am Kriege: die weichlichen Phäaker, ein handelndes Volk, abgerechnet,) und fast allgemein ausgebreitete Schifffahrt herleiten.

Auch sahen die Alten dieses Verzeichnifs wirklich als Urkunde an. Man berief sich bey Streitigkeiten über die Ansprüche und den Besitz von

*) Einer seiner Unterthanen, Echepolis aus Sikyon, der gern zu Hause bleiben wollte, mufste sich durch ein Pferd loskaufen, 23, 295 ff.

**) Die Fürsten verschiedner Völkerschaften hoben vermuthlich nach ihrem Gutdünken in ihrem Gebiete eine gewisse Anzahl Waffenfähiger aus. Achill vielleicht aus jedem Hause eine Person. Denn Hermes erdichtet, er sey durch's Loos unter 7 Brüdern ausersehen worden, mit dem Achill nach Troja zu gehen, 24, 400.

Städten und Ländern darauf, und entschied nach demselben *). Gesetzgeber, unter andern Kerkidas in Arkadien, liefsen den Katalog von der Schuljugend auswendig lernen **).

*) Eustath. p. 199.

**) Eustath. a. O. Vergl. Perizon. zu Älian. 13, 20. Es gab wenigstens zwey berühmte *Kerkidas* im Alterthume, welche ich von einander zu sondern, und jedem das Seine zu geben versuchen will. Stephanus Byz. ist meines Erinnerns der erste, welcher (s. v. Μεγαλοπολις) den Megalopolitanischen *Gesetzgeber und Mimiambendichter* für Eine Person ausgiebt, woran er nicht wohl zu thun scheint. Der *Gesetzgeber* scheint c. Ol. 102. bis nach Ol. 108. gelebt zu haben. Megalopolis in Arkadien, das für sein Vaterland ausgegeben wird, und dessen Gesetzgeber er gewesen seyn soll, wurde erst Ol. 102, 2. gegründet. Man wünschte den Plato daselbst zum Gesetzgeber zu erhalten, der es aber ausschlug (Diog. Laert. 3, 23.) Nun scheinen die Megalopolitaner ihrem Mitbürger *Kerkidas* die Gesetzgebung anvertraut zu haben, und von ihm wird auch das Gesetz gegeben worden seyn, dafs die Schulknaben das *Schiffsverzeichnifs* auswendig lernen sollten. Er neigte sich in der Folge, Ol. 108, auf die Seite der Macedonier und des Philippus, und wurde daher von den Freunden der Unabhängigkeit Griechenlands, ein Verräther der griechischen Freyheit gescholten. Demosth. pr. coron. p. 399 f. Taylors Ausgabe, Theopomp beym Harpokration v. Κεϱκιδας u. Suidas, welches harte Urtheil aber Polyb., 17, 14, 2, mifsbilligt. Ein andrer angesehener *Kerkidas* kommt Ol. 139. in Megalopolis vor. Er überredete seine Mitbürger, sich mit den Achäern gegen den Kleomenes und gegen die Ätolier zu verbinden, und suchte beym Antigonus in Macedonien Hülfe gegen den gemeinschaftlichen Feind. Polyb. 2, 48, 4. 50. 3. Nachher führte Kerkidas 1000 Megalopolitaner an, Polyb. 2, 65, 3. Indefs ist diefs der *Gesetzgeber* wohl nicht: denn obgleich die Megalopolitaner bald hernach vom Kleomenes aus ihrem Eigenthum vertrieben wurden, und späterhin, da

Gleichwohl hatte Dichterphantasie, Nationalstolz und Politik unstreitig so viel Einfluſs auf dieses

sie ihre Stadt von neuem erbauten, eines eignen Gesetzgebers bedurften: so wird doch des Kerkidas hiebey nicht erwähnt, sondern eines angesehenen Peripatetikers *Prytanis*, den ihnen Antigonus, Ol. 140, 3, zum Gesetzgeber gab, Polyb. 5, 93, 8. Diesen jüngern *Kerkidas* halte ich vielmehr für den *Jambendichter*, von welchem Bruchstücke beym Athenäus, Diogenes von Laërte, und Joh. von Stobi vorkommen. Denn daſs die Jamben nicht von dem oben genannten herrühren, erhellt aus einem Bruchstück derselben beym Diog. Laërt. 6, 76, auf den Tod des Cyniker Diogenes, der um Ol. 114, 2. starb, und nach welchem dieser Jambendichter viele Jahre gelebt zu haben scheint, weil er ihn ὁ πα̃ρος Σινωπευς nennt. — Wenn übrigens die Anekdote beym Älian 13, 20, Kerkidas sey fröhlich auf die Hofnung gestorben, den Pythagoras, Hekatäus, Olympus und Homerus jenseit zu finden, und beym Ptolemäus, Hephästions Sohn (Photius p. 250, 29.), er habe das erste und zweyte Buch der Ilias mit sich begraben lassen, wenn diese Anekdoten auf einen von jenen beyden Kerkidas gehen: so muſs es wohl der ältere, der Gesetzgeber und Freund des Homer gewesen seyn. Indeſs sollte man fast glauben, es wäre hier ein noch weit *älterer* Kerkidas gemeynt, sowohl weil er beym Älian mit lauter uralten Männern in Elysium zusammen zu kommen wünscht, als auch wegen der Sage, daſs er das erste und zweyte Buch der Ilias mit sich habe begraben lassen. Denn sollte dieſs eine besondere Liebhaberey für diese zwey Rhapsodien gewesen seyn, oder hatte er sich vielleicht nur diese beyden Stücke verschaffen können, in einer Zeit, wo vielleicht noch keine ganze Ilias existirte, oder doch vollständige Exemplare eine Seltenheit waren? Vielleicht könnten sich die beyden angeführten Anekdoten auf einen sehr alten Dithyrambendichter *Kekidas* (Κηκειδας), dessen Aristophanes in den Wolken, 981, spottet, und der wegen der Ähnlichkeit des Namens leicht mit dem *Kerkidas* verwechselt werden konnte, beziehen.

Stück, dafs wir es nicht mehr für eine reine Quelle der ältesten Ländergeschichte ansehen können. Homer hatte Überlieferungen aus entfernter Zeit von der grofsen troischen Unternehmung; einzelne Gesänge von einzelnen Treffen und Vorfällen: mit dem Fortgang der Zeit ward die Vorstellung von jenem Kriege immer gröfser und riesenhafter; fast jeder Stamm, jede Stadt, jeder Flecken rühmte sich in seinen Sagen, daran Antheil gehabt zu haben. Diefs war der Stoff, den Homer vorfand. Der Nationalsage zufolge schlofs er nicht ein Volk aus. Ob nicht doch vielleicht noch eine oder die andre Völkerschaft erst nach dem Homer in den Katalog eingeschoben worden, ob man nicht die Anzahl der Schiffe zu vergrössern gesucht hat, wer will das mit Zuversicht beantworten? Jede Völkerschaft wird gewünscht haben, mit recht vielen Schiffen darin zu glänzen, einen hohen Begriff von ihrer Seemacht und Mannschaft zur Zeit des troischen Krieges zu erregen!

Aus einem Falle, wo aus Politik willkührliche Änderungen und Zusätze zum Katalog gemacht wurden, läfst sich auf mehrere schliefsen. Nach der Sage der Alten bediente sich Solon (andre nennen den Pisistratos) unter andern des Kunstgriffs, das abfallende Salamin wieder rechtlich der athenischen Oberherrschaft zu unterwerfen, indem er in den

Katalog v. 558. einschaltete *). Dagegen bedienten sich die Salaminier ein andermahl desselben Rechtes ihre Unabhängigkeit darzuthun, indem sie eben daselbst zwey Verse in das Schiffsverzeichniſs hineinsetzten**). Vielleicht waren sie es auch, die die Zahl ihrer Schiffe um Eines steigerten, indem sie v. 557. τρισκαιδεκα νηας lasen ***).

Wie leicht kühne Einschiebsel der Art zu einer Zeit waren, da die einzelnen Rhapsodien noch nicht zu einem Ganzen geordnet, oder noch nicht durch viele Ausgaben verbreitet waren, läſst sich begreifen. Selbst weit beträchtlichere Zusätze würden nicht sehr befremden dürfen. Ich wage es daher, noch gegen einige Stellen des Katalog Verdacht zu erregen.

Der Abschnitt von den Arkadiern, v. 603—14,

*) S. Clark h. l. Die venetianische Handschrift hat diesen von den meisten alten Kritikern verworfenen Vers nicht. Vergl. Eustath. p. 213, Villois. Sch. B. u. L. z. Katal. 1. u. 64.

**) S. Strabo 9, p. 604 C. Casaubonus verbessert daselbst die verdorbnen Verse nicht glücklich: Αιας δ' εκ Σαλαμινος αγεν νεας etc., da die Verfälscher gewiſs die im ganzen Katalog übliche Sitte würden beobachtet haben, die Anzahl der Schiffe zu nennen. Man muſs mit dem Eustath l. c. lesen: Αιας δ' εκ Σαλαμινος αγεν δυοκαιδεκα νηας, Εκ δ' Αιγειρουσης Νισαιης τε Τριποδος τε. Strabo's: Εκ τε Πολιχνης könnte wohl der Anfang eines dritten Verses gewesen seyn, den die Salaminier mit eingeschoben haben könnten.

***) S. Eustath.

giebt Anlafs zu einigem Argwohn. Dafs ein Hirten- und Jägervolk, welches tief im Lande wohnte, mit einer beträchtlichen Macht in einen auswärtigen Krieg zieht, und sich auf Schiffe, die es noch nie bestiegen, wagt, erregt allerdings Verwunderung. *Bryant* hat in seiner neuen Schrift über Troja nicht unterlassen, das Auffallende hierin bemerklich zu machen. Selbst der Dichter bekennt, dafs sie mit der Schiffahrt unbekannt waren, suchte aber das Unwahrscheinliche ihres Feldzugs dadurch wegzunehmen, dafs er ihnen Schiffe vom Agamemnon mitgetheilt werden läfst. Indefs diese Unwahrscheinlichkeit allein kann nichts entscheiden, wenn Homer einmal die Sage, welche die Arkadier unter sich haben und hegen mochten, vorfand. Allein weder der Anführer der Arkadier selbst, noch seine Völker, kommen meines Erinnerns sonst in der Ilias vor. Dieser Umstand ist doch allerdings fähig, Zweifel an der Ächtheit der ganzen Stelle zu erregen, die durch irgend einen arkadischen Gesetzgeber oder Sänger hineingeschoben werden konnte, der nicht wollte geschehen lassen, dafs Arkadien keinen Theil an jenem Nationalkriege haben sollte *). Viele Städte hatten ihre eignen Ausgaben

*) Die Arkadier hatten noch unter sich die besondere Sage, die Einwohner von Theuthis hätten dem Agamemnon zum

(πολιτικαι εκδοσεις) veranstaltet. In einer solchen Ausgabe konnte die Verfälschung früh vorgefallen seyn: denn Thukydides kannte doch schon die Stelle von Arkadien im Schiffsverzeichnisse.

Dieselbe Skepsis möchte ich auch auf v. 671—5, von den 3 Schiffen aus Syme, welche Nireus anführte, ausdehnen. Nirgends kommt sonst in der Ilias dieser Nireus vor, und seine Mannschaft aus Syme, wenn ich mich recht besinne, eben so wenig. An 3 dieser Verse, v. 673—5, haben bereits alte Grammatiker Hand angelegt und sie für verdächtig erklärt. Vielleicht ist das Ganze von einem Sophisten, doch schon vor dem Aristoteles, dem Katalog aus rhetorisirenden und spitzfindigen Gründen einverleibt worden, um zum Thersites, dem häfslichsten Mann, der nach Troja kam (2, 216.), ein Gegenstück zu haben, den Nireus, den schönsten Mann, der nach Troja kam!

Der Text des Katalog hatte ehemahls noch manchen Vers, den die Nachwelt herausgeworfen hat. So findet man im Strabo noch einen Vers nach 783, einen nach 855, und einen nach 866 *). So be-

troischen Kriege Volk und einen Anführer, Theutis oder Ornytos, geschickt, der sich aber in Aulis mit dem Agamemnon entzweyt, und darauf sein Volk nach Arkadien zurückgeführt habe. Pausan. 8, 28.

*) S. Wolf prolegg. Hom. p. 261.

zeichnen dagegen die alten Kritiker auch manchen Vers, der im Katalog steht, als verdächtig.

Homer giebt gewöhnlich die einzelnen Orte an, die Beyträge an Schiffen und Volk geliefert haben. Auf eine Stadt kommen 1—15 Schiffe. Philoktet stellte nur 7 Schiffe aus 4 Städten. Zwey Städte, Aspledon und Orchomenos dagegen, hatten 30 Schiffe. Einzig ist aber in dem Verzeichnisse das Beyspiel Athens, welche Stadt allein 50 Schiffe lieferte. Wenn nicht hier, so wie auch vielleicht bey den zwey vorher genannten Städten, Nationalstolz die Zahl der Schiffe im Verzeichnisse vergrößsert hat: so muſs man wohl annehmen, daſs das umliegende Gebiet dazu gerechnet worden. Von Athen bemerken schon die Scholiasten, daſs man die sämtlichen *Demoi* hinzudenken müsse.

Von der Anordnung der Schiffe wissen wir sehr wenig. Indeſs hatte doch gewiſs die gesammte Seemacht unter dem Oberbefehl des Agamemnon gewisse Abtheilungen (Eskadern), die unter einzelnen Befehlshabern standen. So war die Flotte der Epeer in Elis in 4 Divisionen abgetheilt, deren jede aus 10 Schiffen bestand, und einen eignen Anführer hatte (2, 615—24.).

Die Anzahl der im Katalog genannten Anführer ist schon aus dem Menegenes angegeben worden. Unmöglich konnte ein so groſses Heer mit einer so

kleinen

kleinen Zahl von Befehlshabern ausreichen. Auch kommen in der Ilias noch die Namen vieler andern Heroen und Anführer, welches Makrobius ohne Grund läugnete, vor *). Gewöhnlich giebt das Schiffsverzeichniſs wohl nur die Namen der Oberbefehlshaber jeder Völkerschaft an, wie dieſs z. B. ohne alle Frage der Fall beym Agamemnon seyn muſs, der die Anführung seiner 100 Schiffe und der groſsen Mannschaft derselben, doch nicht allein und ohne andre Führer bestreiten konnte. Wo mehr als ein Führer genannt wird, wie z. B. bey den Böotiern und Epeern, werden freylich unter den mehreren die Unterbefehlshaber gemeynt seyn. Bey den Argiven wird ausdrücklich und bestimmt angegeben, daſs Sthenelos und Euryalos Anführer gewesen, Diomed aber die Oberbefehlshaberstelle bekleidet habe (2, 563—7.).

Dasselbe gielt von dem Verzeichnisse der Troer und ihrer Bundesgenossen. Auch hier werden nur

*) Z. B. auſser dem Schedios im Katalog noch ein andrer Schedios, Führer der Phokeer, 15, 516. Jasos, 15, 337, und Stichios, 13, 195, Führer der Athener. Bey den Pyliern Bias, 4, 296, und Hypsenor, 13, 411, Hirten der Völker. Otos, Anführer der Epeer in Dulichion, 15, 519. Achill hatte unter seinem Oberbefehl 5 Anführer, Menesthios, Eudoros, Pisandros, Phönix, Alkimedon, 16, 171 ff. Daſs die Kreter auſser dem Idomeneus und Meriones noch andre Anführer hatten, sieht man aus 3, 230 f.

einzelne Führer genannt, ausser welchen man in der Ilias hie und da noch andre bemerkt findet, wie bey den Kikonern den Anführer Mentes, 17, 73, bey den Päoniern den Apisaon, Hirten der Völker, 17, 348 ff. Hyrtios, Anführer der Mysier, 14, 511 f. Bey den Mäoniern Iphition, Anführer vieler Völker, 20, 382 ff. Einige neue Sendungen von troischen Hülfsvölkern kommen noch nicht im Katalog vor; so der eben angekommene König Rhesos mit einer Schaar von Thrakiern, 10, 434 ff. 558 ff., wahrscheinlich auch Iphidamas, der mit 12 Schiffen aus Thrakien ankam, 11, 221 ff. So war ferner Asteropäos erst vor 11 Tagen mit einer Schaar von Päoniern angelangt, 21, 152 ff. *), und aus Askania war den Tag vor dem *dritten* Treffen der Ilias, ein neues Truppenkorps mit dem Phalkes, Askanios u. s. w. angekommen, 13, 791—4. Wenn man sich erinnert, dass schon in der Liste der troischen Hülfsvölker ein Phorkys und *Askanios* aus Askania vorkommen, 2, 862 f., wo doch die Anordnung der Troer und ihrer Bundesgenossen vor dem *ersten* Treffen angegeben wird: so muss man entweder mit dem Eustath dazu seine Zuflucht nehmen, diesen und jenen Askanios für zwey verschiedene Führer aus

*) Vergl. Schol. B. u. L. Villois. zu Katal. 351. u. Eustath. ebendas.

Askania zu halten, oder man müfste, welches mir nicht ganz unwahrscheinlich vorkommt, annehmen, dafs die Askanier mit ihren Anführern erst aus 13, 791 ff. in den Katalog eingeschoben worden, wo vielleicht auch v. 862. für Φορκυς zu lesen wäre: Φαλκης. Selbst der Zusatz im Katalog, v. 863, *sie waren begierig zu streiten*, der dort von keinem der übrigen Völker des troischen Heeres gebraucht wird, scheint aus 13, 794. entstanden. Die Leleger, welche im Homer vorkommen, sind im Katalog ganz übergangen *), und die Kaukoner ebenfalls **).

Auffallend ist allerdings die Erscheinung, dafs von allen den Heerführern, welche der Katalog aufstellt, bis ins zehnte Jahr des Krieges keiner gefallen seyn soll, aufser dem Protesilaos, der gleich bey der Landung an Troja's Küste blieb. Bryant hat diefs nicht unbemerkt gelassen. Einigermafsen wird es daraus begreiflich, dafs bis dahin nur einzelne kleine Gefechte und Scharmützel vorgefallen waren, da hingegen die ersten vier grofsen und allgemeinen Schlachten, welche die Ilias besingt, eine Menge Helden und Führer wegraften. So fielen die böotischen Anführer Peneleos, 17, 597, Arkesilaos, 15, 329, Klonios, 15, 340, Prothoenor 14, 350: der

*) Strabo 13. p. 920 f.

**) Wolf prolegg. p. 261.

Orchomenier Askalaphos, 13, 518; der Phokeer Schedios, 17, 306; der Euböer Elephenor, 4, 463. Aus Elis Amphimachos, 13, 185, und Diores 4, 517. 537. Tlepolemos der Rhodier, 5, 656 ff. Aus Phylake Medon, 15, 332. Von den Anführern der troischen Hülfsvölker Adrastos und Amphios aus Adrastea, 11, 329 ff., der Pelasger Hippothoos, 17, 289 ff., der Thrakier Akamas, 6, 7 f., und Piroos, 4, 519 f. 526 ff. 537 f., der Päonier Pyrächmes, 16, 287, der Mysier Ennomos, 2, 858 f., der Karier Nastes, 2, 871 ff., der Lykier Sarpedon, 16, 490, um alle diejenigen von beyden Seiten gefallnen Anführer zu übergehen, deren Namen der Katalog nicht enthält.

Über die Anfangsgründe der Taktik im Homer haben Goguet *) und Heyne **) Erläuterungen gegeben, die ich bey den folgenden Bemerkungen vor Augen habe. Die Griechen hatten keine besondern Ruderer; sondern alle Mannschaft verrichtete zugleich Matrosendienste: doch waren dem Schiffsdienst gewisse Leute ganz gewidmet, unter denen Homer die Steuerer und Schaffner, welche der Mannschaft das Brod austheilten, nennt, 19, 42—4.

*) De l'Orig. des Lois T. 2. L. 5. Ch. 3.

**) De acie Homerica et de oppugnatione castrorum a Trojanis facta in Commentatt. soc. reg. Gott. T. 3. p. 137—65.

Brod bekam also die Mannschaft ausgetheilt; andre Lebensmittel erhielten sie durch Beutemachen, oder indem sie sich für den Antheil der Beute, der auf jeden kam, Speisen und Getränke kauften, 7, 467—75. Die troischen Hülfsvölker erhielten freye Kost und Geschenke, 17, 221 ff. Man sah beym Soldatendienst vorzüglich auf Jugend: daher der Name *Jünglinge* (z. B. 12, 196. 14, 4.) für Krieger überhaupt steht. Der groſse Haufe oder die Gemeinen (ὅμιλος 11, 460. πλῆθυς 305.) bestanden aus Fuſsvolk (πεζοὶ 11, 49.), und waren leicht bewaffnet. Sie hatten ihre eignen Anführer, 15, 517. Dagegen stritten die Vornehmen (ἀριστῆες), die Fürsten, die Ältesten, gewöhnlich auf leichten Kriegswägen, die von eignen Wagenführern regiert wurden. Diese sämtlichen Vornehmen und Hauptstreiter scheinen mit Ausnahme derjenigen, von welchen die Fuſsvölker befehligt wurden, ein eignes Korps ausgemacht zu haben, welches vermuthlich unter Oberfeldherren stand, und gemeiniglich die vorderste Linie des Treffens bildete; daher sie den Namen der *Vorstreiter* (πρόμαχοι, πρόμοι) führten. In einer Reihe fahren sie den feindlichen Vorfechtern entgegen, und es beginnt entweder ein allgemeines Gefecht unter ihnen, oder noch gewöhnlicher, vorzüglich im Anfang des Zusammentreffens, rennen nur einzelne Wagen der Kühnsten oder Erbittertsten

aus der Linie hervor *), welche einzeln gegen einander fechten. Oft springen auch die Helden von den Wagen herunter, und streiten zu Fuſs. Vermuthlich rückten Griechen und Troer so gegeneinander aus, daſs jedes Heer ein Mitteltreffen und zwey Flügel bildete. So scheint Il. 11. Odysseus bey Ilos Grabmahl das Centrum (370 ff.), Menelaos und Ajas, die ihm zu Hülfe kommen (461 ff.), den linken Flügel, Nestor, Idomeneus und Machaon dagegen den rechten Flügel (497 ff.), am äuſsersten Ende des Treffens (524 ff.) angeführt zu haben. Die erste Linie besteht, wie gesagt, gewöhnlich aus den Fahrenden oder Vorkämpfern: doch finden wir eine Ausnahme bey dem Treffen im 11ten Buche, wo die Fuſsvölker der Griechen vor den Wägen vorausgehen (11, 49—52.) und mit leichtem Geschosse den Feind bewillkommen (v. 85.), bis endlich auch die Vorstreiter zum Kampfe kommen (91 ff. 151 ff.) Die Oberbefehlshaber behaupteten in der Schlacht nicht immer einerley Stellen, sondern durchgingen die Reihen, waren bald vorn bald hinten, gaben Befehle, und ermunterten zur Tapferkeit (4, 230 ff. 11, 64 f.). Von der Art, wie die Vorkämpfer stritten, ist schon gesagt worden. Überall griff man den

*) Der gewöhnliche Ausdruck davon ist: Βη δε δια προμαχων, z. B. 5, 562. 566. εκ δ' εθορε προμαχων, 15, 573.

Feind gewöhnlich in enggeschlossnen Reihen, wo Schild an Schild stieſs *), an. Diese Reihen suchte man zu durchbrechen, und den Feind in Unordnung zu bringen (11, 90. 538.). Dann entsteht oft ein verwirrtes Gefecht in Masse (ὁμιλαδὸν 12, 3.) Man schieſst nicht mehr aus der Ferne auf einander, sondern greift sich mit Lanze oder Schwert an; jeder faſst seinen Mann **). Daſs sie noch oft mitten in hitzigen Gefechten in Reih' und Glied standen, lehren mehrere Stellen. Auch unter dem groſsen Gemetzel wandelt Agamemnon durch die Reihen (στιχες) der Troer und richtet Niederlagen unter ihnen an (11, 264 ff.), und Hektor wüthet eben so unter den Reihen der Griechen (11, 540 f.). Sonst giebt Homer auch an, wenn ihre Reihen in Unordnung gerathen (16, 367.).

An ein vollkommnes Einverständniſs und an eine völlige Einheit der aus so gemischten Massen verschiedenartiger Völkerschaften zusammengesetzten Heere ist wohl nicht zu denken. Bey den Griechen und Troern waren unter den mancherley Völkerschaften verschiedne Bewaffnung, Sprache, Art sich

*) Συνασπισμος, 13, 130. 15, 567. 615. 16, 211 ff. 17, 268. 354. Πυργηδον fechten, 12, 43. war etwas ähnliches: denn πυργος heiſst auch eine dicht zusammmengedrängte Schaar, 4, 334. 347.

**) Αυτοσχεδιη, 7, 273. 13, 496. 20, 364.

zu ordnen und Krieg zu führen. Jede einzelne Völkerschaft blieb ein Ganzes für sich. In wie fern aber diese einzelnen Massen mit dem Ganzen combinirt wurden und unter Einem Oberbefehl standen, sehen wir nicht deutlich. Die Troer und ihre Bundesgenossen waren nach Landsmannschaften geordnet (2, 804—6.), und bildeten *viele* Reihen der Helden und Wagen (20, 356.), welche Reihen vermuthlich nicht hinter, sondern neben einander gedacht werden müssen, indem jede Völkerschaft eine Linie für sich bildet, die in einer kleinen Entfernung neben der folgenden stand. Einen Vorschlag finden wir vom Nestor, (dem nebst dem Athener Menestheus die gröſste Geschicklichkeit in der Anordnung der Schaaren beygelegt wurde, 2, 552—5.), welcher eine Einheit des Planes für das ganze Heer beabsichtigte. Er rieth dem Agamemnon vor dem ersten Treffen, das Heer nicht bloſs, wie bisher, nach Völkerschaften, sondern auch nach Stämmen und Geschlechtern abzutheilen, so daſs jeder Stamm bey dem Seinigen, jedes Geschlecht oder jede Familie bey einander streiten sollte, 2, 362 ff. Agamemnon billigt auch den Vorschlag, und läſst ihn, wie man schlieſsen muſs, ausführen. Vergl. 445 f. Dennoch bemerkt und liest man nichts weiter von dieser neuen Einrichtung während des Gefechtes; ja Nestor selbst, der jenen Plan für das gesamte

Heer angegeben hatte, findet sich in dem Gefechte des nämlichen Tages bewogen, seinen Pyliern eine ganz verschiedene Stellung zu geben, 4, 293 ff., ohne dafs Agamemnon, der zu ihm tritt, ihm im mindesten darüber seine Befremdung bezeugte, v. 311 ff. Er stellt nämlich sein Volk in drey Reihen; in der vordersten die Reisigen auf ihren Wagen, in der hintersten das Fufsvolk zur Unterstützung (ἑρκος), in der mittelsten die Feigherzigen und schlechten Soldaten, damit sie auch wider ihren Willen zu fechten gezwungen würden. Den Reisigen befiehlt er in der Reihe zu bleiben, und sich nicht vor andern vorauszudrängen und zu zerstreuen *). Wer mit seinem Wagen an einen feindlichen Wagen kommt, soll nicht herabspringen, sondern die Lanze nach dem Feinde werfen **).

Um auf die vier Treffen der Ilias zu kommen, so geht die Schilderung des ersten von B. 3—7, 312. Das Heer der Griechen wird im Lager versammelt und geordnet, 2, 444 ff., es stürzt aus seinem ver-

*) Auf ähnliche Weise befiehlt Ajas, 17, 357—9, in gedrängtem Haufen um Patroklos Leichnam zu fechten: keiner soll προμαχεσθαι εξοχον αλλων.

**) Heyne hat diesen Sinn der schweren Stelle grammatisch entwickelt *de acie Hom.* p. 145. απο ὧν οχεων ist, von seinem Wagen herab, auf seinem Wagen wie 5, 13. αφ᾽ ἱπποιϊν-απο χθονος zu Wagen, zu Fufse. Εγχει ορεξασθω näml. αυτου wie 13, 190 f. Vergl. 5, 335 f. 851 f.

schanzten Lager heraus in die Skamandrische Ebene, und wird dort abermahls gestellt, 476 f. Die Troer und ihre Hülfsvölker ordnen sich dagegen an dem Hügel der Myrina, 811—15. Beyde Heere eilen durch die Ebene auf einander zu, und kommen sich nahe, 3, 14. Während eines Zweykampfes zwischen dem Paris und Menelaos legen die Heere ihre Waffen nieder, und setzen sich einander gegenüber, so daſs eine kleine Entfernung zwischen ihnen war, 3, 115; jedoch muſs der Zwischenraum nach dem folgenden nicht ganz unbeträchtlich gedacht werden*). Denn nachdem der zwischen den Griechen und Troern geschlossne Vertrag von letztern war verletzt worden, und die Troer plötzlich auf die Griechen eindrangen, 4, 221, sahen diese den Feind ankommen, rüsteten und ordneten sich erst wieder, gingen den Troern entgegen, 427, und trafen mit ihnen zusammen, 446. Die Griechen können nicht alle in einer gleichen Linie, und in gleichem Abstand von dem Feinde gestanden haben, sondern die Flügel scheinen weiter als das Mitteltreffen zurückgezogen gewesen zu seyn. Im Centrum, wo der Kampf vermuthlich zuerst zwischen dem Paris

*) So heiſst es 9, 76. 232. die Troer auf dem Throsmos wären ganz *nahe* bey den Schiffen, ungeachtet die Entfernung einige Stadien betragen muſste.

und Menelaos begonnen hatte, 3, 15 ff., befanden sich vermuthlich die Völker des Agamemnon, des Menelaos, ferner des Idomeneus, 4, 250 ff., der beyden Ajas, 273 ff., des Nestor, 293 ff.; dagegen die Schaaren des Menestheus, des Odysseus, 327 ff., und des Diomed, 365 ff., auf den Flügeln weiter zurück gestanden haben müssen, und zwar aus folgendem Grunde. Agamemnon eilt, als er die Troer anrücken sieht, vom verwundeten Menelaos unmittelbar zum Idomeneus, dem Ajas, und dem Nestor, die neben einander gestanden haben werden. Er findet sie schon gerüstet und in Bewegung, um dem Feinde entgegen zu gehen; allein die Völker des Menestheus, Odysseus und Diomed, zu denen er hierauf geht, *stehen* noch ganz ruhig und ohne sich zu rüsten, weil sie, wie von den Völkern des Odysseus und Menestheus, v. 331—5, gesagt wird, das Getös der vordringenden Troer und der gegen sie ausrückenden Griechen noch nicht gehört hatten, und abwarteten, wenn die vor ihnen stehenden Griechen auf die Troer losgehen, und das Gefecht beginnen würden. Also standen sie weiter nach der Küste zu (wie man auch aus 4, 247 f. schlieſsen kann,) und richteten sich in Rücksicht dessen, was sie zu thun hatten, nach dem Vorgange des Centrum. Als sich beyde Heere einander erreicht hatten, entstanden lebhafte Gefechte zwi-

schen den Vorstreitern, die den ganzen Tag mit abwechselndem Glück fortgesetzt wurden, und wobey das übrige Kriegsvolk wenig in Thätigkeit gesetzt worden zu seyn scheint. Die Gegend des Streites wird nicht genau bestimmt. Nur so viel vernimmt man, das Schlachtfeld war in der Ebene zwischen dem Simois und Skamander, und zog sich bald nach dieser bald nach jener Seite (6, 2—4.). Weiter vom Skamander ab muſs das Gefecht gewesen seyn, als sich Ares aus dem Treffen weg an den Skamander setzt, 5, 36. 355. Nahe an den Ufern desselben vermuthlich blieb Adrasts Wagen an einem Tamariskenzweige hängen, 6, 39, dergleichen am Skamander wuchsen *). Auch wurde, nach 7, 329, das Blut vieler Helden am Skamander versprützt. Da wo Antilochos den Mydon tödtete, war tiefer Sand, 5, 587; also wohl in der Nähe eines der Flüsse. Bald waren die Griechen bis in die Nähe von Troja vorgedrungen, bald wurden sie bis in die Nachbarschaft der Schiffe zurückgedrückt (5, 791), wie es ihnen Here zum Vorwurfe macht, die nebst der Athene mit ihrem Wagen bey der Vereinigung des Simois und Skamander hielt, und ihre Rosse am Simois (also noch vor der Vereinigung: denn unter

*) z. B. 21, 17 f. 350.

der Vereinigung verliert er seinen Namen) grasen liefs, 5, 773—7.

Die Beschreibung des zweyten Treffens ist im Verhältnifs der übrigen auffallend kurz, B. 8, 53—488, und enthält keine weitere Bestimmungen der Örter, als dafs die Griechen und Troer einander hin und her jagen, und das Gefecht bald der Stadt, bald den Schiffen näher ist.

Die Troer nahmen diefsmahl ihr Nachtlager am Throsmos *). Sie stellten keine besondern Wachen aus, sondern alle wachten, (10, 416—20.) bey tausend Feuern, um welche je funfzig und funfzig sas-

*) 10, 160. 11, 56. *θρωσμος πεδιοιο.* 8, 553. heifst die Stelle Zwischenraum des Kampfplatzes, *πτολεμοιο γεφυρη.* 8, 491 wird vom Hektor gesagt, er habe seine Völker auf einen von Todten reinen Platz bey einbrechender Nacht geführt, womit 10, 199 f. in Widerspruch ist, wo es heifst, die sich zu Rath versammelnden griechischen Helden wären über den Graben gegangen, und hätten sich auf einen von Todten reinen Platz niedergelassen, *von welchem* sich Hektor am Abend abgewendet. Vielleicht ist v. 200 f. unächt. Aber dieser Widerspruch zwischen dem 8ten und 10ten Buche kann auch andre Ursachen haben. Schon die Alten des Eustath sahen das 10te Buch für ein eignes Gedicht des Homer an, das aber vom Pisistratos der Ilias einverleibt worden (Wolf prolegg. p. 146 f.). Es kann ausfallen, ohne den Zusammenhang im mindesten zu unterbrechen. Es scheint auch hie und da eine jüngere Abkunft zu verrathen. Der Eingang ist nach dem Anfang des 2ten Buchs gebildet. Die Musik der Flöten und Pfeifen im Lager, 10, 13., ist auffallend; das Reiten, 10, 513 ff., war im heroischen Zeitalter nicht gewöhnlich. Vergl. Wolf prolegg. p. 80.

sen (8, 562 f.). Also bestand die Mannschaft der Troer aus nicht mehr als 50,000 Mann. Rechnet man aber hiezu die Hülfsvölker, welche nicht bey den Feuern wachten, sondern weiter nordwärts nach dem Thale Thymbra und der See zu schließen, (10, 424 f. 428 ff.); so kann man das gesamte Heer der Troer beynahe eben so hoch als das Heer der Griechen anschlagen. Dieſs paſst auch zu 2, 120 ff., wo es heiſst, der Griechen wären weit mehr als der Troer (vergl. 8, 56 f.), aber die Zahl der letztern werde gar sehr durch die Hülfsvölker verstärkt, und erschwere daher den Sieg über sie.

Das dritte Treffen wird B. 11—18, 242. beschrieben. Die Menge der Begebenheiten, die sich in diesen einen Tag zusammendrängen, die Ausführlichkeit der Erzählung, sticht sehr gegen die Beschreibung des vorhergehenden Gefechtes ab. Den Vormittag ist das Gefecht zwischen dem Lager und dem Throsmos. Am Mittag durchbrechen die Griechen die Phalangen der Troer, und verfolgen sie bey Ilos Grabhügel vorbey (11, 165.), bis nahe an die Stadt. Durch die Entfernung des verwundeten Agamemnon bekommen die Troer wieder Muth. Hektor treibt die Griechen wieder zurück. Das Treffen erneuert sich ungefähr in der Mitte der Ebene. Hier wird an mehreren Punkten der ausgedehnten Linie hitzig gefochten. Odysseus und

Diomed tödten viele in der Gegend von Ilos Grab, (vergl. v. 369 ff.), also ungefähr in der Mitte der Linie. Hektor kommt von einer andern Gegend hieher, als er die Gefahr bemerkt (343 ff.), wird aber verwundet, und fährt zurück. Diomed wird bey Ilos Säule von Alexander verwundet, 369 ff., der als Bogenschütze itzt hier steht, bald darauf rechts am Skamander den Machaon, 505, dann wieder links den Eurypylos, 581 ff., verwundet. Der verwundete Diomed ruft den Menelaos und Ajas, Telamons Sohn, zu Hülfe, die von der linken her zu kommen scheinen. Am hitzigsten war indeſs der Kampf rechter Hand am Skamander, wohin sich auch Hektor begeben hatte, 497 ff. Indeſs, als dieser den Ajas weiter links unter den Troern wüthen sieht, eilt er dorthin, 527 ff. Nun erfolgt ein allgemeiner Rückzug der Griechen.

Die Griechen ziehen sich in ihre Verschanzungen zurück. Die Troer und ihre Hülfsvölker versuchen einen Angriff auf diese, in 5 Schaaren, deren jede 3 Anführer hatte. 1) Hektor, Polydamas, Kebriones. 2) Paris, Alkathoos, Agenor. 3) Helenos, Deiphobos, Asios. 4) Äneas, Archilochos, Akamas. 5) Sarpedon, Glaukos, Asteropäos (12, 87—102.) Die beyden Schaaren des Hektor und Sarpedon griffen nahe bey einander, ungefähr bey der Mitte, die Mauer an. Dieser riſs die Zinne vom Thurme des

Menestheus herunter, und bahnte dadurch seiner Schaar den Weg in die Mauer (12, 397 ff.); jener schlug das Thor auf, und drang mit seiner Schaar ein (445 ff.). Nun ist der Streit auf dem Waffenplatze zwischen der ersten Reihe der Schiffe und zwischen dem Walle, in der Gegend, wo die beyden Schaaren eingedrungen waren. Wie und wo die übrigen drey Schaaren in die Mauern eingedrungen, ist nicht klar. Asios griff mit seiner Schaar auf der *linken* Seite der Mauer an, 12, 110 ff., wurde aber übel empfangen und zurückgeschlagen. Gleichwohl finden wir hernach, daſs sowohl Asios (13, 384 ff.) mit seiner Schaar, als die andern beyden Schaaren, auf der linken Seite innerhalb der Mauer streiten *). Sie müssen also doch zuletzt hier eingedrungen seyn, oder, welches mir wahrscheinlicher ist, sie folgten der ihnen vom Hektor und Sarpedon in der Mitte geebneten Bahn, kamen hier herein, und zogen sich, weil hier schon alles mit den beyden Schaaren des Hektor und Sarpedon erfüllt war, nach der linken Seite hin. Wenigstens finden wir, daſs Deiphobos, bald nachdem Hektor in die Mauer eingedrungen war, nahe bey ihm steht und streitet, 13, 156 ff., ob er gleich nachher auch auf

*) 13, 401. 459 ff. 427 ff. 490. 576.

auf der linken Seite ist. Auf beyden Seiten, zur linken und in der Mitte, war das Gefecht sehr heiſs. Dort stritt vorzüglich Idomeneus und Meriones gegen die drey Schaaren der Troer, 13, 327-672, hier (312 f. 673—724.) die vornehmsten Helden und ihre Schaaren gegen den Hektor *). Auf den Vor-

*) In den Versen 13, 674—84. sind, so viel ich urtheilen kann, unauflösliche Schwierigkeiten. Hektor, sagen sie, wuſste nicht, was zur *linken* vorging, sondern hielt noch *da*, wo er zuerst in die Mauer eingedrungen war (in der *Mitte*, 13, 308—312.) *wo die Schiffe des Ajas und Protesilaos waren.* Unter dem Ajas kann nicht der Sohn des Oileus gemeint seyn, sondern der Telamonier, der vorzugsweise oft ohne Zusatz Ajas heiſst, und dessen Schiffe zur *linken* standen, bey denen folglich Hektor nicht stand. Ich schlage zwey Wege vor, die Verwirrung in dieser Stelle wegzuschaffen. Vielleicht ist dem Übel durch folgende Versetzung der Verse abzuhelfen:

Ἑκτωρ δ' ουκ επεπυστο Διϊ φιλος, ουδε τι ηδη,
ὁττι ῥα οἱ νηων επ' αριστερα δηϊοωντο
λαοι ὑπ' Αργειων· (ταχα δ' αν και κυδος Αχαιων
επλετο· τοιος γαρ γαιηοχος Εννοσιγαιος
ωτρυν' Αργειους, προς δε σθενει αυτος αμυνεν·
ενθ' εσαν Αιαντος τε νεες και Πρωτεσιλαου,
θιν' εφ' ἁλος πολιης ειρυμεναι· αυταρ ὑπερθε
τειχος εδεδμητο χθαμαλωτατον, ενθα μαλιστα
ζαχρηεις γινοντο μαχῃ αυτοι τε και ἱπποι.)
αλλ' εχεν, ᾑ τα πρωτα πυλας και τειχος εσαλτο,
ῥηξαμενος Δαναων πυκινας στιχας ασπιστασων.

So wäre das Lokal in der Ordnung. Hektor hielt noch da, wo er eingedrungen war, und wuſste nicht, was zur linken bey den Schiffen des Ajas und Protesilaos vorging, wo Poseidon die Argeier gegen die Troer anfeuerte. Poseidon unterstützte dort den Idomeneus, 13, 434., und den Antilochos

schlag des Polydamas, die Edlen zusammenzuberufen und mit ihnen zu berathschlagen, ob sie in die Schiffe eindringen oder sich zurückziehen wollten (13, 740 ff.), ruft Hektor die Vornehmen selbst zusammen, sucht die Helden, die zur linken fochten, findet den Paris, 765, eilt mit ihm zum Polydamas zurück, wo sich unterdeſs viele Edle eingefunden hatten, 790 ff., mit denen er aber keinen Kriegsrath hält, wie es doch die Absicht der Zusammen-

554. Man glaubt gewöhnlich, die Mauer sey an dieser Stelle am niedrigsten gewesen: allein es kann hier von der ältern, vermuthlich niedrigern Mauer (14, 32.) die Rede seyn, die unmittelbar vor den Schiffen herlief. Dennoch bleiben noch Bedenklichkeiten andrer Art in diesen Versen. Warum wird vom Poseidon gesagt, daſs er vorzüglich zur linken die Griechen zum Kampfe befeuert, da er doch die Griechen überall im Lager aufreizte, und vornämlich gegen die Mitte hintrieb, 13, 47 ff.? Die Erwähnung des *Wagenkampfes* ist noch befremdlicher, da die Griechen, auſser dem Asios, ihre Wagen jenseit des Grabens zurücklieſsen (12, 81 ff. 108—12.), und ob es gleich an sich möglich wäre, daſs sie die Wagen nachher, als sie glücklich in die Verschanzungen eingedrungen waren, hätten herüber kommen lassen, so scheint doch das Gegentheil aus dem Homer hervorzugehen. Zwar heiſst es 13, 749. vom Hektor, er sey vom *Wagen* gesprungen; aber ohne Zweifel ist der Vers unächt. Rosse und Wagen hielten, nach 13, 533 ff. 14, 429 ff., weit hinter dem Treffen, d. h. jenseit des Grabens. Vergl. 15, 3. Es wäre daher die Frage, ob nicht nach Verwerfung der vorgeschlagenen Versetzung, überall v. 681—4. für irgendwo andersher eingeschoben zu achten wären. Man würde sie hier gar nicht vermissen. Die Stelle von Poseidon brauchte alsdann nicht bloſs auf den Antheil desselben an dem Kampfe zur linken beschränkt zu werden.

berufung war, sondern sogleich den Feind angreift, 795—800 ff. In diesem erneuerten Kampfe wird Hektor verwundet, und von den Edlen an die Furth des Skamander in Sicherheit gebracht, 14, 409 ff. 428 ff. Die Troer fliehen über den Graben (15, 1 f.) und werden von den Griechen verfolgt, 277. Hektor erholt sich an der Furth des Skamander, und stellt sich dem Feinde entgegen, 279 ff. Die Griechen fliehen ins Lager zurück, 343—5, die Troer setzen ihnen nach, gehen mit ihren Wagen über den Graben, 384 ff., und dringen zu den Schiffen vor, von welchen herab die Griechen mit Stangen den Feind abhalten, 387, auch in gedrängten Haufen dem Feinde entgegen gehen, 447 ff. Die meisten Griechen weichen endlich hinter die erste Reihe der Schiffe zurück, und stellen sich bey ihren Hütten, 655: aber der Telamonide wandelt auf den Schiffen der vordersten Reihe umher, 674 ff. und vertheidigt die Schiffe mit den Griechen, die nicht zurückgewichen waren, bis Hektor Protesilaos Schiff, das gegen die linke Seite hin stand, ergreift, 704, und in Brand steckt, 16, 122 ff. Patroklos mit den Myrmidonen treibt die Troer aus den Verschanzungen, 365 ff., weiss sie vor denselben noch diesseit des Skamander von einander zu trennen, und jagt die eine Hälfte wieder nach den Schiffen zurück, 394 ff.; bey diesen fiel auch Sarpedon, 500. Der

andre Theil der Troer wird bis gegen Troja hinauf gejagt, wo Patroklos fällt. Dort, nicht weit von den Mauern, entsteht ein heftiger Streit um Patroklos Leichnam, 17, 403 f. 558. Menelaos sucht diesen zu retten, und ruft den Telamoniden von der linken Seite des Gefechtes zu Hülfe, 17, 115 ff. Menelaos ruft mit lauter Stimme die andern Helden herbey, die weiter zurück (μετόπισθε) standen, und sich sogleich zum Streit anschickten, 261. Der Kampf um den gefallnen Patroklos war ohngefähr in der Mitte der Linie, 375. Zeus hatte diese Stelle in dichten Nebel eingehüllt, 268 ff. 366 ff. *). Auf den andern Punkten hielten sich Troer und Griechen von einander entfernt, und liefsen bald ganz vom Streite ab, bald schossen sie nur von fern Pfeile auf einander, 370 ff. Weit zur linken hin stritten auch Thrasymedes und Antilochus mit ihren Pyliern, 377 ff. 681 ff., welche diesen minder gefährlichen Posten auf Befehl des Nestor eingenommen hatten, um den ihrigen Flucht und Niederlage

*) Der Ausdruck v. 367: *Sonn' und Mond schienen verfinstert*, könnte entweder so genommen werden: es war so dunkel wie bey einer Sonnen- oder Mondfinsternifs, oder auch eigentlich, da bey einem so heitern, wolkenlosen Nachmittag, wie dieser war, v. 371 ff., wirklich Sonne und Mond zugleich am Himmel seyn konnten.

zu ersparen, 581—3. Patroklos Leichnam wird endlich doch von den fliehenden Griechen bis in die Gegend der Schiffe und des Grabens gezogen, 735 f. 760. 18, 148 ff. Achill selbst tritt heraus vor die Mauer an den Graben, und verscheucht durch sein Geschrey die Troer, 215 ff. Die Troer übernachten im Freyen am Throsmos, 20, 3, lagern sich in Reihen (εν τελεεσσι) und halten sämtlich Wache, 18, 298 ff.

Das vierte Treffen ist in B. 20—22. enthalten. Griechen und Troer rüsten sich gegeneinander. Achill und Äneas treffen zusammen, 20, 159. Poseidon entreiſst diesen der Gefahr, und führt ihn über die Reihen der Männer hin bis ans äuſserste Ende der Schlacht, wo die Kaukoner standen, 325—9, vermuthlich zur linken, wo auch zwey Nächte vorher die Bundesgenossen der Troer gelegen hatten. Achill verfolgt nun die Troer bis zur Furth des Skamander. Als sie dort übersetzen, sprengt er mitten unter sie hinein. Ein Theil kommt glücklich durch, und flieht nach der Stadt; ein Theil aber, der ihm, wie er zwischen sie hineinstürzte, vermuthlich zur linken war, wo der mit dem Simois sich vereinigende Skamander tiefer und reiſsender wurde, wird vom Flusse fortgerissen, und Achill richtet unter ihnen im Strome ein Blutbad an, 21,

1 ff. *), nimmt auch 12 troische Jünglinge **) gefangen. Skamander empört sich über Achills Frevel ***) und verfolgt den Helden, der sich hinaus in die Ebene rettet, 299 ff. †). Achill verfolgt die übrigen Troer bis nach der Stadt, 520 ff. 541. 606 ff. Er selbst begegnet dem Agenor, den Apoll aber rettet, die Gestalt des Geretteten annimmt, und so vor dem Achill durch das Weizenfeld nach den Quellen des Skamander flieht, 595 ff. Hektor war allein vor dem Skäischen Thore geblieben, 22, 5 ff. Als aber Achill sich ihm näherte, floh er vom Thore weg unter die Mauer, und wurde bey der Stadt dreymahl vom Achill im Kreise herumgejagt, 136 ff. 165 f. Immer suchte Hektor nahe an den Stadtmauern zu bleiben, um von oben herunter durch die Pfeile

*) Hier tödtete Achill auch den Ennomos, Anführer der Mysier, 2, 858 ff., und den Nastes, Anführer der Karier, 873 ff.

**) Runde Zahl. Vergl. 18, 230.

***) Eustath scheint 21, 222—32 gar nicht in seinem Texte des Homer gehabt zu haben. Und diese Verse haben allerdings viel gegen sich. Achill verspricht dem Skamander, v. 223, Gehorsam und thut sogleich das Gegentheil, v. 227—233. Skamander ruft den Apollo, 229 ff., zum Zeugen an, ohne dafs man sieht, was er damit wolle und ausrichte. Er versichert, Zeus habe ihm nachdrücklich befohlen, den Troern den ganzen Tag bis zu Sonnenuntergang beyzustehen, 230—2., und Zeus hatte das nirgends gesagt.

†) Von dem Siege des Hephaistos über den angeschwollenen und tobenden Skamander, 21, 342 ff. habe ich hinten in der zweyten Beylage gehandelt.

der Troer gedeckt zu werden; aber Achill stellt sich zwischen ihn und die Seite der Mauer, und treibt ihn immer wieder abwärts (194—8.) nach den Quellen des Skamander hin, 145—7. Als sie aber das viertemahl zu den Quellen kommen, 208, stellt sich Hektor, und wird im Zweykampf vom Achill erlegt *), und sein Leichnam zu den Schiffen hinab geschleppt.

*) Über den vermeynten Umlauf des Achill und Hektor rund um Troja herum, findet man weitläuftige Erörterungen im Lechevalier und Choiseul. So viel gegen diesen Umlauf zu erinnern seyn würde, wenn hier von historischer Wahrheit die Frage wäre: so gewifs wäre er im Geiste des Homer, der Zeit und Raum mit einem andern Mafse als dem der Wirklichkeit mifst. Auf die in dieser Erzählung vorkommende Zahl: *dreymahl liefen sie herum, als sie aber zum viertenmahle zu den Quellen kamen*, machte mich Hr. Hofr. Heyne aufmerksam. Sie ist ganz homerisch. S. Il. 5, 436—8. 16, 702—5. 784—6. 20, 445—7. 21, 176—7. Des fliehenden Hektors Absicht konnte es nicht seyn, sich nach der Ebene zu wenden, wo die Griechen vor ihm standen: er wollte gewifs von der westlichen nach der östlichen Seite der Stadt auf die Höhen des Ida fliehen, wie Agenor, 21, 558 ff.; aber es ging ihm so, wie Agenor gefürchtet hatte, dafs es ihm gehen würde, und wie Andromache für ihren Gatten gefürchtet hatte (22, 455 f.); er wurde vom Achill abwärts getrieben, so oft er es auch versuchte wieder hinauf zu kommen. Da nun in der ganzen Erzählung nirgends von der entgegengesetzten oder östlichen Stadtseite, sondern von dem Laufe nach der Ebene, wo die Griechen standen, und nach den Quellen des Skamander, die Rede ist: so scheint Homer doch nicht sowohl von einem Umlauf um die Stadt, als von einem Kreislauf vor der Stadt verstanden werden zu müssen.

Erste Beylage.

Von der Zeit und dem Raume der Dichter.

Wenn man die Verhältnisse der wirklichen Zeit und des wirklichen Raumes zu den Dichtern mitbringt, und nach ihnen das, was sie neben einander seyn und nach einander folgen lassen, miſst und rechnet: so verwickelt man sich oft bey der Erklärung der Dichter in die gröſsten Schwierigkeiten, oder sieht sich wohl gar gedrungen, manche Dichtererzählung der Unwahrscheinlichkeit und Ungereimtheit zu beschuldigen. Schon lange war man gewohnt, auf der Bühne im Verlauf einiger Stunden, eine Reihe von Begebenheiten mehrerer Tage vorstellen, wohl gar, wie bey Shakspeare, Ereignisse, die viele Jahre weit auseinander liegen, neben einander gerückt, und sich augenblicklich aus einer Gegend in die andre versetzt zu sehen. Aber wenn man in andern Gattungen der Dichtkunst ähnliche Erscheinungen antraf, war man selten dessen eingedenk, was man aus der dramatischen Dichtkunst und aus der Darstellung auf dem Theater schon kannte. Vornämlich hat im Homer die Nichtbeachtung der Freyheiten, die sich der Dichter mit Zeit und Raum nimmt, eine Menge Irrungen und unrichtige Ansichten veranlaſst, indem man sich ver-

geblich anstrengte auszumessen, wie gewisse Gegenstände in einem gewissen Raume beysammen seyn, oder eine Anzahl von Begebenheiten in einem kleinen Zeitabschnitt vorgefallen seyn könnten. Noch neulich folgerte *Bryant* aus den vielen Hin-und Hermärschen, welche die Griechen im dritten Gefechte in *einem* Tage nach Troja hinauf, und von da wieder herunter machen, Troja müsse weit näher an die See gesetzt werden *) als man gewöhnlich annehme.

Allein Homer liefs nie seine Einbildungskraft in den engen Grenzen der Wirklichkeit oder historischen Möglichkeit in Hinsicht auf Zeit und Raum beschränken. Schnell wie die Gedanken des Menschen von einem Lande zum andern fliegen, (Il. 15, 80—2.), durchschreiten nicht nur seine Götter unermefsliche Räume, sondern auch seine Helden durchwandern in der kürzesten Zeit sehr weit auseinander gelegene Gegenden, ohne darum schneller zu gehen, als man in der wirklichen Welt geht. In der Ilias scheinen die Tage und Nächte kein Ende zu nehmen: so viel geschieht in einem Tag oder in einer Nacht. Man lebt und webt in einer idealischen Sinnenwelt, die ihre Gesetze von der Einbil-

*) Observations p. 2 ff. Vergl. Heynens Rec. in den Gött. gelehrten Anz. S. 565.

dungskraft des Sängers borgt. Eine Dichtungsart, die bloſs zum Gesang, zur lebendigen Deklamation mit Handlung bestimmt, und dem Drama so nahe verwandt war, durfte um so eher über Zeit und Raum nach Willkühr herrschen, da der Hörer und Zuschauer sich mit dem Rhapsoden in die Idealwelt entrückt fühlte, und nicht Zeit hatte, kalte Betrachtungen und Vergleichungen mit der Wirklichkeit und historischen Wahrscheinlichkeit anzustellen.

Beyspiele aus dem Homer werden den groſsen Unterschied der wahren Zeit und des wahren Raumes von der poetischen Zeit und dem poetischen Raume hinlänglich darthun.

Der Lagerplatz der Griechen war ein weiter Raum, umschlossen von zwey Vorgebirgen. Um eine groſse Vorstellung von der Menge der griechischen Völker zu geben, sagt uns Homer, daſs sie dennoch von den Vorgebirgen *beengt* worden wären. Welch' eine Ausdehnung müssen wir diesem Platze geben, wenn wir mehr als 1000 Schiffe, viele tausend Hütten, über 100,000 Mann, groſse Waffenplätze, Gassen, Versammlungsplätze, u. s. w. hier beysammen sehen! Gleichwohl erschallt ein Ruf aus der Mitte vom Schiffe des Odysseus her nach den entferntesten Gegenden des weitläuftigen Lagers hin, und die Helden und Herolde durchirren das ganze Lager in sehr kurzer Zeit. Talthybios schleu-

dert, 19, 266 ff., von der Agora die Eingeweide des geschlachteten Ebers in das Meer, das in weiter Ferne ist. Hektor ergreift den Aphlastos, die höchste Spitze eines Schiffes, wodurch ein grofses Bild von der Leibesgröfse des Helden gegeben werden soll; allein man darf nun nicht messen, wie viel Fufs Hektor hoch gewesen seyn müsse, in welchen Fehler Bryant *) verfällt. Von Troja sieht man in weiter Ferne die Gegenstände in der ganzen Ebene hinunter. Der dreymahlige Umlauf des Hektor und Achill, um Troja's Mauern herum, würde, wenn nicht eine andre Erklärung hier annehmlicher schiene, ganz homerisch seyn. Der Umfang der Stadt, die drey- bis viermahl umgangen ward, würde eine desto gröfsere Vorstellung von der Heldenkraft erwecken, und die Zeit, die zu einem solchen wiederholten Umlaufe erforderlich wäre, würde auch keine Schwierigkeit machen.

Um zu zeigen, dafs Homer in einzelne Tage so viele Begebenheiten zusammendrängt, als nach dem natürlichen und ordentlichen Laufe der Dinge unmöglich in dieser Zeit geschehen könnten, mufs ich nochmahls die Hauptbegebenheiten der Ilias vorführen, und gleichsam ein Tagebuch der Schlach-

*) Über Troja S. 182.

ten und Gefechte, jedoch nur summarisch, mittheilen.

Erster Tag. Agamemnon hält am Morgen eine Volksversammlung 2, 48 ff. Die Griechen rüsten sich zur Abfahrt 149., werden aber vom Odysseus abgehalten, der sie abermahls zur Versammlung ruft. Sie rüsten sich auf Agamemnons Geheifs zur Schlacht, nehmen das Frühmahl, und eilen hinaus ins Gefilde 211 ff. Die Troer rücken ebenfalls, nach gehaltner Versammlung, vor die Stadt, und ordnen sich 788. Die beyden Heere nähern sich. Paris will mit dem Menelaos einen Zweykampf bestehen. Man schickt Herolde nach Troja, um den Priamos zu holen 3, 69. Helena erklärt auf dem Skäischen Thurme, wer die griechischen Helden sind. Priamos fährt hinaus aufs Feld, opfert, und kehrt dann zurück. Paris weicht im Zweykampfe. Venus entrückt ihn nach Troja, wo er mit seiner Gemahlin der Liebe pflegt. Die Götter berathschlagen. Pallas kommt vom Olymp, und beredet den Pandaros, nach dem Menelaos zu schiefsen 4, 74. Menelaos wird verwundet; Machaon wird geholt ihn zu heilen 125. Der Kampf erneuert sich von beyden Seiten. Die Troer werden in grofses Gedränge gebracht 5, 1—460, erholen sich aber wieder und bieten den Griechen die Stirn 497. In einem heftigen Kampf werden die Troer endlich

übermächtig 590. Die Griechen ziehen sich, noch kämpfend, nach und nach zurück bis über den Zusammenfluſs des Skamander und Simois 605—791. Diomed dringt wieder in die Ebene vor. Das ganze griechische Heer greift die Troer von neuem an. Hektor bringt sie zum Stehen und zum Kampfe gegen die Griechen, welche weichen 6, 73 ff. Unterredung des Diomed und Glaukos. Hektor eilt in die Stadt, und bestellt, daſs eine Gesandtschaft der Weiber zur Athene flehe; ruft den Paris zur Schlacht; unterredet sich mit der Andromache, und kehrt mit dem Paris ins Schlachtfeld zurück. Ein heftiger Kampf beginnt von neuem, bis Hektor die Tapfersten der Griechen zum Zweykampf auffordert 7, 74. Des Telamoniden Ajas Zweykampf mit dem Hektor wird endlich durch die Nacht getrennt 282. 293.

Zweyter (und dritter) Tag. Mit der ersten Morgendämmerung wird Idäos wegen der Todtenbestattung von Troja herab zu den Schiffen geschickt 7, 381. Die versammelten Griechen gestehen das Verlangen eines Waffenstillstandes während der Verbrennung zu. Diese Nachricht bringt Idäos zurück. Die Troer rüsten sich sogleich zur Bestattung der Leichname: und nun erst geht die Sonne auf 421. Griechen und Troer verbrennen ihre

Todten *). Mit Anbruch des folgenden Morgens errichten die Griechen einen gemeinschaftlichen Grabhügel und an demselben Verschanzungen 433 ff. Am Abend ward das Werk vollendet, und ein Theil der Nacht in Troja und im griechischen Lager mit Schmausen zugebracht 465 ff.

Ich habe nach dem Texte des Homer, so wie wir ihn haben, die Verbrennung der Todten und das Verschanzen des Lagers als Handlungen zweyer Tage angegeben: aber ich halte es für sehr wahrscheinlich, dafs der zweyte Tag dem Homer durch klügelnde Rhapsoden, welche der Errichtung so bewundernswürdiger Werke, wie die Verschanzungen waren, wenigstens einen vollen Tag einräumen zu müssen glaubten, aufgedrungen, und vorzüglich v. 433, in welchem auch ein dem Homer fremdes Wort αμφιλυκη vorkommt, untergeschoben worden **).

*) Schon Eustath hat Bemerkungen über die Kürze der Zeit gemacht, in welcher diese Todtenbestattung vollbracht wird, in Vergleichung mit dem feyerlichen Leichenbegängnisse des Patroklos und Hektor. Auch folgender Umstand ist auffallend Il. 24, 662 f.: die Troer mufsten das Holz sehr weit vom Berge holen, und sie brachten auch nach v. 789 neun Tage damit zu; da sie hingegen hier an demselben Tage das Holz herbeyschaffen und die Todten verbrennen! Vgl. auch 23, 114 ff.

**) Ich denke mir, dafs v. 433 f. ursprünglich etwa so gelautet haben: ημος δε παυσαντο πονου δειπνον δε ἑλοντο, τημος αρ᾽ αμφι πυρην etc. Die Troer und Griechen hätten nämlich ganz früh die Bestattung ihrer Todten besorgt; dann

Meine Gründe sind 1) es wird v. 433 die Morgendämmerung eines neuen Tages erwähnt, ohne daſs vorher, nach homerischer Sitte (vgl. v. 465. 8, 485), gemeldet worden, daſs der vorige Tag aufgehört habe. 2) Nachdem die Schanzarbeit am Abend vorbey ist, schmausen die Griechen und Troer einen groſsen Theil der Nacht hindurch. Wurde dies Fest, wie man nicht anders glauben kann, den Todten zu Ehren begangen, warum feyerten sie es einen Tag, oder vielmehr einen Abend später, als die Verbrennung der Leichname geschehen war? Wenigstens sieht man nicht ab, warum die Troer nicht den Abend vorher dieses Mahl begingen, wovon doch im Homer nichts vorkommt. 3) Man war nur übereingekommen, so lange Waffenstillstand zu halten, bis die Todten verbrannt seyn würden 376 f. Da nun dies am ersten Tage geschehen war: so war am folgenden Tage ein Angriff oder Überfall der Troer zu fürchten, von dem doch so wenig die Rede ist, daſs die Griechen

wären erst die Griechen zum Frühmahl nach den Schiffen gegangen, und hierauf wäre ein Theil der Mannschaft wieder ausgerückt, um den Grabhügel und die Verschanzungen zu machen. Auf ähnliche Weise bringen die Griechen 23, 108 ff. Holz zum Scheiterhaufen des Patroklos ganz früh zusammen, holen den Leichnam, und beweinen ihn. Darauf wird ein Theil von ihnen zum Frühmahl nach den Schiffen entlassen, und ein Theil bleibt zurück, um das übrige beym Holzstoſse zu besorgen 158 ff.

vielmehr ungestört ihr Lager befestigen. — Diese Gründe bestimmen mich zu glauben, daſs die Bestattung und Verbrennung der Todten, die Aufwerfung des Grabhügels und die Befestigung des Lagers an einem einzigen Tage zu Stande gebracht wurde, und daſs die Feindseligkeiten unmittelbar darauf am ſolgenden Tage wieder ihren Anfang nahmen.

Vierter (dritter) Tag. Das Treffen dieses Tages ist verhältniſsmäſsig weniger thatenreich. Aber desto mehr Handlungen sind in den Abend und die Nacht zusammengepreſst. Nach Sonnenuntergang 8, 485 lagern die Troer beym Skamander, halten Versammlung, lassen Lebensmittel aus Troja holen, und schmausen. Die Griechen halten auch Berathschlagung (B. 9 Anfang), stellen Posten aus, halten ein Mahl, schicken Abgeordnete an den Achill, der schlachten und ein groſses Mahl für sie bereiten läſst. Sie bringen dem Agamemnon Antwort zurück, über welche sich die Heroen besprechen, und sich dann zur Ruhe begeben. Agamemnon steht wieder auf, läſst mehrere Helden zusammenrufen, geht mit ihnen über den Graben, und hält da Rath. Es wird beschlossen, daſs Diomed mit dem Odysseus auf Kundschaft ausgehen soll. Schon war der gröſsere Theil der Nacht vorüber 10, 251 — 3. Die beyden Helden stoſsen bey ihrer nächt-

nächtlichen Wanderung auf den Dolon, tödten ihn, nachdem sie ihn ausgeforscht haben, errichten von seinen Waffen ein Tropäum, schleichen sich ins Lager der sehr entfernt beym Meere v. 434 schlafenden Thrakier, ermorden viele von ihnen, kehren ins griechische Lager zurück, und baden sich. Nun ist es Tag, denn sie setzen sich zum Frühmahl.

Fünfter (vierter) Tag. Die vielen Hin- und Herzüge und Handlungen dieses Tages, welche auch bey andern Verwunderung erregt haben, übergehe ich, weil sie hinlänglich aus dem Abschnitt *über die Gefechte in der Ilias* zu ersehen sind. Nur so viel hier. In der Zeit vom Mittag bis zum Abend werden die Troer vom Throsmos bis nach Troja hinaufgejagt, die Griechen wieder herunter bis in ihr Lager verfolgt, die Troer aus dem Lager bis an den Skamander, und die Griechen von da wieder zurück in ihr Lager getrieben, dann die Troer noch einmal hinauf nach Troja, und die Griechen zuletzt wieder in ihre Verschanzungen gejagt.

So viele Handlungen, so viele Hin- und Hermärsche in diesen einen Tag gelegt sind: so dürfte dies alles doch bey der grofsen Unbestimmtheit der poetischen Zeit wenig befremden. — Allein etwas auffallendes hat dennoch die Ausdehnung dieser

Rhapsodie, welche vom 11ten bis zum 18ten Buche fortläuft, und die Fülle von Begebenheiten in den Gefechten dieses Tages, wenn wir sie mit den übrigen Schlachten vergleichen. Dazu kommt, daſs Homer selbst dem Tage ein weit früheres Ziel gesetzt zu haben scheint. Als Hektor nämlich das erstemahl nach Troja zurückgetrieben worden, erhält er vom Zeus Befehl, vom Streite abzustehen, mit dem Versprechen, sobald Agamemnon verwundet worden, wolle er ihm Kraft geben, die Griechen zu tödten, *bis er zu den Schiffen komme, und die Sonne untergehe und die heilige Nacht einbreche* 11, 192 — 4. Bald hernach wird Agamemnon verwundet. Hektor geht wieder in die Schlacht, verschafft den Troern die Übermacht, und treibt die Griechen zuletzt in ihre Verschanzungen zurück. Nun ist Hektor bey den Schiffen, folglich scheint nach Zeus Vorhersagung auch hier der Tag zu Ende zu seyn, und die Gefechte dieses Tages würden sich mit dem 11ten oder höchstens 12ten Buche, wo Hektor mit seinen Schaaren über die Mauer ins Lager eingedrungen ist, schlieſsen. Auch wendet Zeus, *nachdem er den Hektor und die Troer zu den Schiffen gebracht hat*, sein Auge weg, und kümmert sich weder um die Troer noch Achiven 13, 1 ff. Wollte man das Versprechen des Zeus, Hektor und die Troer sollten den Ruhm

und die Kraft behalten, zu tödten, *bis sie zu den Schiffen kämen und es Nacht werde*, so verstehen, bis sie nicht nur zu den Schiffen kämen, sondern bis es auch Nacht werde, weil ja 17, 453—5 dieselbe Verheiſsung wiederholt wird, obgleich Hektor bereits einigemahl bis zu den Schiffen gekommen war: so scheint mir doch jene Deutung weder in der Art des Homer, sich auszudrücken, noch von Härte und Zwang frey zu seyn. Auch müſsten ja alsdann die Troer ununterbrochen bis 18, 239 ff., wo der Untergang der Sonne erst ausdrücklich gemeldet wird, glücklich gewesen seyn, welches doch so wenig der Fall ist, daſs die Troer mehr als einmahl zurückgeschlagen werden; daſs Hektor verwundet und besinnungslos aus dem Gefecht getragen wird; daſs Zeus 15, 596 ff. sagt: sobald ein Schiff angezündet sey, wolle er die Troer wieder zurücktreiben lassen, und den Griechen *Ruhm verleihen;* daſs er endlich nach dem Tod des Sarpedon will, die Griechen sollen viele Troer erlegen, bis Patroklos sie zur Stadt gejagt habe 16, 653 ff.

Diese Umstände zusammengenommen erzeugten in mir anfangs den Gedanken, B. 11—18 möge wohl die Handlungen und Gefechte von mehr als einem Tage enthalten. Allein dawider sind mehrere Umstände. 1) Läuft die Erzählung so fort, daſs alles die Handlung eines Tages scheint, ohne

daſs eher als im 18ten Buche das Ende eines Tages angegeben wird. 2) Sagt Zeus 8, 470 den Tag vor dem B. 11 angehenden Gefechte zur Here: *Morgen* wirst du den Kronion sehen ein groſses Heer der Achaier *verderben;* welches offenbar auf die unglücklichen Schicksale geht, welche die Griechen in den Gefechten B. 11 — 18 hatten *). 3) Teuker sagt 15, 469, er habe *diesen Morgen* seine Senne wieder befestigt, die nämlich im Gefecht 8, 328 durch einen Steinwurf zerrissen worden war; also war wenigstens von B. 11 an bis 15, 469 noch derselbe Tag. 4) Polydamas fürchtet 13, 745, die Griechen möchten den Troern das *Gestrige* vergelten, welches auf das Treffen des vorigen Tages B. 8 zu gehen scheint. 5) Agamemnon sagt den Tag nach der langen Schlacht von B. 11 — 18 zum Achill 19, 140 f.: Odysseus versprach dir *gestern* Geschenke, vgl. v. 195. Dies war den Tag vor jener langen Schlacht 9, 225 f. geschehen, mithin steht hier *gestern* für *vorgestern*. S. Villois. Schol. B. 6) Am Tage nach der groſsen Schlacht flohen die Troer über den Skamander nach Troja zu, da wo die Griechen den *vorigen Tag* geflohen waren 21, 5.

*) V. 475 f., die von einer entferntern Zeit zu reden scheinen, werden von Wolf mit Recht umklammert, und sind gewiſs nicht ächt. S. Schol. Villois.

Überall sehen wir also die Gefechte im B. 11-18 als Vorfälle Eines Tages ausgeführt. Nur bleibt mir noch nach meinen oben angegebenen Gründen der Zweifel übrig, ob nicht die Homeriden und Diaskeuasten verschiedne Gesänge Homers, welche die Handlungen und Gefechte einiger Tage enthielten, zu einem grofsen Gemählde einer Hauptschlacht, das gerade durch den Abstich mit dem vorhergehenden ganz kurz beschriebenen Treffen, eine desto gröfsere Wirkung hervorbringen sollte, vereinigt, und so künstlich mit einander verschmolzen haben sollten, dafs nur noch einige Spuren der ursprünglichen Beschaffenheit durchschimmern. Wenn ich diese Vermuthung weiter verfolgen darf, so stelle ich mir die ursprüngliche Anordnung dieser Gefechte im Homer etwa so vor: Die Troer werden am *ersten* Tage nach Troja hinauf verfolgt, treiben aber, mit dem Hektor an der Spitze, die Griechen zuletzt wieder in ihr verschanztes Lager zurück, das von dem Hektor erstürmt wird. Hier mufs sich wegen 11, 192 ff. der erste Tag mit dem Ende des 12ten Buches schliefsen. Den *zweyten* Tag beginnt innerhalb der Mauer ein heftiges Gefecht. Hektor wird endlich verwundet an den Skamander gebracht, und die Troer werden von den Griechen aus den Verschanzungen getrieben und verfolgt. Hektor erhält wieder auf so lange Kraft

vom Zeus, bis er die Griechen zu den Schiffen getrieben hat, 15. 232 ff. Nach einem hitzigen Kampfe im Lager werden die Troer vom Patroklos zurückgetrieben und bis nach Troja gejagt. So lange die Sonne oben am Himmel stand, flogen die Pfeile von beyden Seiten: *aber als sie zum Untergang hinabging* *), behielten die Griechen die Oberhand, 16, 779. Hier wäre also das Ende des *zweyten* Tages. Am Morgen des *dritten* Tages fiel Patroklos, und den ganzen Tag dauerte bey Troja der Kampf um seinen Leichnam 17, 384. 404. Die Griechen leiden viel: denn Zeus beschliefst, den Troern Ruhm zu verleihen, bis die Griechen zu den Schiffen kommen, und es Nacht werde 453 ff. Als die Griechen sich endlich zu den Schiffen zurückgezogen und Patroklos Körper gerettet haben: *wird es Nacht*, und die Griechen bekommen Ruhe vom Kampfe 18, 239 — 42 **). Hier wäre das *dreytägige* Gefecht von B. 11 — 18 zu Ende.

*) Wenn B. 11 — 18 die Thaten eines einzigen Tages begreift: so mufs man diese Stelle nicht vom Abend verstehen, sondern vom Nachmittag, wo sich die Sonne nach Westen hinneigt: denn sie scheint noch nachher 17, 370 ff. 650.

**) Der Ausdruck: Here sandte den Helios *αεκοντα* in den Ocean, könnte so viel heifsen als *παρα μοιραν*, früher als es der Ordnung der Dinge nach seyn sollte, um die Griechen, nämlich vor einem nochmahligen Angriff auf die Verschanzung, sicher zu stellen. Indefs vermuthete ich nach 8, 487 *Τρωσιν μεν ρ' αεκουσιν εδυ φαος*, dafs auch

Sechster (fünfter) Tag. Achill beruft die Volksversammlung, in welcher weitläuftige Reden gehalten werden. Dann wird geopfert, gebetet und das Frühmahl gehalten. Sie rüsten sich, und gehen den am Throsmos stehenden Troern entgegen 20, 1 ff. Unterredung des Achill mit dem Äneas, und Zweykampf. Darauf entsteht ein allgemeiner Kampf. Die Troer fliehen. Erneuerter Streit beym Skamander, und Niederlage der Troer. Achill kämpft gegen den Skamander selbst. Er setzt hierauf, während die Götter unter einander selbst in Streit gerathen, den Troern bis zur Stadt nach, verfolgt erst den Antenor, dann den Hektor, welchen er endlich erlegt und zu den Schiffen schleppt. Hier werden noch Feyerlichkeiten zu Ehren des Patroklos angestellt, dann wird geschlachtet und geschmaust, worauf sich jeder zur Ruhe begiebt.

Nimmt man zu den vielen Handlungen, welche

hier für: π. επ' Ωκεανοιο ϱοας ανεκοντα νεεσθαι mit einer leichten Veränderung zu lesen seyn möchte: π. επ' Ωκεανον Τϱωσιν αεκουσι νεεσθαι. Den Troern, welchen nur so lange Glück bestimmt war, bis die Sonne untergehen würde, und welche ihre Siege noch weiter zu verfolgen wünschten, mufste der Sonnenuntergang unwillkommen seyn. Wer unterdefs das Gegentheil wahrscheinlicher findet, dafs die Troer, welche den zurückkehrenden Achill nach 18, 247. 267 f. fürchten mufsten, die einbrechende Nacht gern gesehen haben möchten, dem dürfte folgende Änderung wahrscheinlicher vorkommen: Τϱωεσσιν ἑκουσι ν.

hier von jedem Tage aufgezeichnet worden, noch die häufigen, zum Theil langen Wechselreden der Helden unter einander, selbst mitten in den heissesten Gefechten; so wird man einsehen, daſs so viel in so kurzer Zeit zwar wohl nach Vorstellung der Dichtkunst, mit nichten aber im wirklicheu Leben, geschehen könne.

Noch ein einziges Beyspiel aus einem Homeriden möge das Seinige zur Erläuterung der dichterischen Zeit beytragen. In der homerischen Hymne an den Hermes geht dieser neugeborne Gott *Abends* aus Arkadien nach Thrazien, entwendet dort 50 Rinder von der Götterheerde, führt diese, indem sie und er rückwärts gehen, über Berg und Thal; und als er mit ihnen nach Elis kommt, wo der *gröſsere Theil der Nacht vorüber ist*, und der Morgen bald anfängt zu grauen: bringt er Holz zusammen, macht Feuer an, schlachtet zwey Rinder, spannt ihre Häute aus, bratet das Fleisch, und opfert, vertilgt darauf die Spuren seiner Handlung, verschlieſst die übrige Heerde in einer Höle, und kehrt *mit Anbruch des Morgens* in seine Wohnung in Arkadien zurück.

Zweyte Beylage.

Von dem Siege des Hephaistos über den Skamander.

Die ganze Rhapsodie, welche den Götterkampf in sich begreift, ist, so wie die letztern Bücher der Ilias überhaupt, unstreitig spätern Ursprungs, als die ersten Rhapsodien. Die Teratologie, vornämlich im Kampfe des Skamander gegen den Achill und des Hephaistos gegen den Skamander, hat frostige und matte Stellen *); aber die rohe, abentheuerliche Fabel selbst scheint doch ein hohes Alterthum anzukündigen. Die Götter beyder Parteyen hatten sich auf Hügeln niedergelassen; der einzige Xanthos oder Skamander scheint sich in die Grotte seines Gewässers begeben zu haben, aus welcher er sich hernach gegen den tobenden Achill erhob, alle seine Wellen gegen ihn in Aufruhr setzte, den Fliehenden über die Ebene verfolgte, und alles überschwemmte. Itzt erschien, auf Befehl der Here, der Feuergott Hephaistos, der mit auf dem Hügel der griechischgesinnten Götter gesessen hatte, erregte ein gewaltiges Feuer, welches Here durch gesendete Winde noch stärker anfachte

*) Wolf prolegg. Hom. p. 138.

und verbreitete, versengte und trocknete die Ebene aus, verbrannte die Leichname, zündete das Gras, die Pflanzen und Bäume am Skamander an, erfüllte den Fluſs selbst mit Dampf und Flammen, machte sein Wasser sieden, und beängstigte den Fluſsgott, bis Hephaistos endlich aufhörte, ihn zu verfolgen. Hier siegte also der Feuergott über den Wassergott, dahingegen in einer Priestersage beym Ruffinus und Suidas, der ägyptische Wassergott über den chaldäischen Feuergott den Sieg davontrug. Die Chaldäer zogen nämlich mit dem göttlichen Feuer von Volk zu Volk, stellten ihren Feuergott fremden Nationalgottheiten entgegen, deren Bilder er alle verzehrte. Als sie aber nach Ägypten kamen, stellten die Priester den Feuergott mit einem Filtrirkrug, der als ein Götterbild angemalt, mit Wasser angefüllt und mit Wachs wohl verschmiert war, zusammen, und bewirkten dadurch, daſs der chaldäische Feuergott von dem ausrinnenden ägyptischen Wassergott ausgelöscht und besiegt wurde**). So könnte der Erfinder der Fabel vom Siege des Hephaistos über den Skamander, einen Kampf zweyer Elemente, und die Übermacht des Feuers

*) Vgl. *Böttigers* Abh.: der vergötterte Filtrirtopf im Goth. Hofkal. aufs J. 1796 S. 57.

über das Wasser im Bilde haben darstellen wollen!

Ich stellte vor einiger Zeit im N. Teutschen Merkur (Jahrg. 1797 St. 1.) die Vermuthung auf, es könne vielleicht in dem Mythus die Geschichte der *warmen* und der *kalten* Quelle des Skamander versteckt liegen. Von der letztern sagt die Ilias (22, 147 ff.), sie fließe *im Sommer*, gleich dem Hagel oder Schnee oder Eise; von der erstern, es steige aus ihr Rauch und Dampf auf, vermuthlich, wie es der Gegensatz zu fordern scheint, und auch die Beobachtung neuerer Reisenden bestätigt, *im Winter*. Nun löste ich die ganze dichterische Schilderung in diese einfachen Thatsachen auf. Der Skamander war in den Sommermonaten heftig von Regengüssen angeschwellt, und hatte die umliegende Gegend unter Wasser gesetzt. Diese Überschwemmungen verloren sich gegen den Herbst zu immer mehr; die andre Quelle, die im Sommer nur unmerklich und ohne beträchtliche Wärme gerieselt hatte, ward immer wärmer. Es stieg Dampf aus ihr auf, der die Bäume und die ganze Gegend überzog; kurz es war ein Schauspiel, wie eines brennenden Flusses. Alles andre in der Erzählung gehörte der dichterischen Einbildungskraft an.

Indeß wenn man auch der Meynung ist, daß

Thatsachen bey jener Fabel zum Grunde liegen, oder wenigstens gewisse Naturerscheinungen Anlaſs zu der Dichtung gegeben haben: so kann man doch die Erklärung noch näher haben. Überschwemmungen des mächtigen Skamander konnten im Sommer, wenn sich etwa bey einem Gewitterregen das Wasser auf den Bergen sammelte, und durch viele Bäche in die Ebene von Troja hinabstürzte, gar nichts ungewöhnliches seyn. Die ungemeine Hitze in jenem Himmelsstriche muſste aber im Sommer groſse Dürre und Trockniſs des Bodens hervorbringen, und so erschien auch *Chandlern* *) die Ebene von Troja, einige Baumwollenpflanzungen und die Mündung des Flusses ausgenommen, *verbrannt und von braunrother Farbe.* Wie leicht konnte dieser glühende Boden und dieses versengte Gras hier, wie in ähnlichen Gegenden, Feuer fangen, und die Flamme weit und breit um sich greifen! Wie leicht konnte in der Ebene von Troja durch äuſsere Veranlassung, etwa durch den Blitz oder durch die Wachfeuer der Tröer, die am Throsmos übernachtet hatten, ein groſser, verderblicher Brand entstehen! Solche plötzliche Entzündungen, deren Ursache man nicht anzugeben wuſste,

*) Reise in Kl. Asien K. 13. S. 56 f.

schildert Homer selbst mehr als einmahl sehr anschaulich. »Ein entsetzlicher Brand, der sich plötzlich im Gefilde erhoben hat, wüthet durch die Thäler. Die Waldung brennt auf den dürren Gebirgen. Der Wind wehet die Flammen umher. Die Heuschrecken fliehen vom Lande ins Wasser *).« Ja Chandler **) sah selbst in der Nachbarschaft von Troja eine Erscheinung, die meine Erklärung des am Skamander tobenden Hephaistos sehr gut erläutert und bestätigt. Als er nämlich bey Alexandria Troas im *heifsen Sommer* Prospekte von den Trümmern aufnahm, fiel ein Funke von der Asche, die ein Türke aus seiner Pfeife schlug, ins Gras, *welches lang, von der Sonne gedörrt, und wie Zunder entzündbar war.* Ein *frischer Wind blies bald eine Flamme auf*, die augenblicklich die Blätter der ihr im Wege stehenden Büsche und Bäume verzehrte, Äste und Wurzeln ergriff, alles vor sich her mit grofsem Knistern und Prasseln verheerte, einen dicken Rauch um sich warf, und die Erde schwarz, die Steine heifs machte. Die Türken hauten mit ihren Säbeln die Zweige herunter: mühsam wurde endlich die Flamme unterdrückt. »Nahe dabey, setzt Chandler hinzu,

*) Il. 20, 490 — 2: 21, 12 — 14.

**) K. 10. S. 42 f.

war ein Platz voll dichtstehenden dürren Grases, wo aber unser Bestreben die Flamme nicht einen Augenblick aufgehalten hätte; das Feuer würde die Oberhand bekommen und alles zerstört haben, bis es der Wind zurückgetrieben hätte.«

II.

Die Ebene von Troja nach den Angaben der alten Geschichtschreiber.

Oben sind bey Gelegenheit des Schiffsverzeichnisses verschiedne geographisch-historische Werke angeführt worden, welche eine Ortbeschreibung des troischen Gebietes enthielten. Zu denselben können noch folgende verlorne Schriften gezählt werden, die *Troika* des *Hellanikus*, deren Bruchstücke von *Sturz* gesammelt worden *); ferner *Dionysius* Troika oder über die Begebenheiten des troischen Krieges (S. Heyne ad Apollod. T. 3. p. 981 f.) *Philostratus* des jüngern *Troikon* beym Suidas, wiewohl es noch ungewiſs ist, ob nicht die *Heroika*

*) Unter den Bruchstücken kommen noch folgende geographische Angaben vor: über Alt- und Neu-Ilion, Sturz p. 18. Batiea p. 100. Apollo Dymbrios 145. Die Mauer, hinter welcher sich Herakles verbarg 145 f. Überschwemmung des Skamander Schol. Vill. B. Il. 21, 242.

des ältern Philostratus gemeynt sind *), und *Servius* (vermuthlich des Grammatikers) *Troika*, von welchen das 3te Buch beym Schol. Villois. Il. 21, 242 angeführt wird. Über Troja muſs sich auch eine Schrift der *Hestiäa* aus Alexandria Troas *von Homers Ilias* verbreitet haben, deren Demetrius beym Strabo 13, p. 894 C., Eustath und die übrigen Scholiasten zu Il. 3, 64 gedenken. Strabo verbreitet sich umständlich über Troas überhaupt, und über die Umgebungen der Stadt insonderheit. Er selbst war zuverlässig nicht an Ort und Stelle, welches Bryant doch neulich wahrscheinlich zu machen suchte, sondern verlieſs sich fast ganz bey der Ebene von Troja auf die Angaben des in jener Gegend gebohrnen *Demetrius* von Skepsis, eines Zeitgenossen des Krates und Aristarch. Er erwähnt auſser diesem keinen andern Gewährsmann. Dem Demetrius verdanken wir die meisten und sorgfältigsten Nachrichten über Troja. Bey andern Schriftstellern finden wir nur noch sehr wenige zerstreute Angaben.

Die Entfernung vom Vorgebirge Rhöteon zum Vorgebirge Sigeon betrug nach dem Strabo (13, p. 890 B. 891 A.) 60 Stadien, wenn man gerade aus

*) S. Fabric. Bibl. gr. 4, 24, 10.

aus schiffte (denn zwischen den beyden Vorgebirgen war ein Meerbusen). Plinius (5, 30) rechnet von *Aeantion*, einer Stadt, die nach dem Strabo (p. 890 A) neben der Stadt Rhöteon, nach dem andern Vorgebirge zu lag, bis zur Stadt *Sigeon*, von welcher an die Gegend Sigeon hieſs, nur 30 Stadien. Die Punkte, von welchen Strabo ausging, und bis zu welchen er die Linie zog, bleiben ungewiſs, weil der Name Sigeon und Rhöteon die ganze unter der troischen Ebene gelegene Küste begriff; daher auch die Angaben der Neuern vom Strabo abweichen *). Strabo rechnet zum Vorgebirge Rhöteon nur die Stadt Rhöteon und Ajanteon mit dem Denkmahl des Ajas, dahingegen Plinius zu den *Rhöteischen Ufern* auch Dardanium, welches doch von Rhöteon 70 Stadien entfernt war, und Arisbe, jenes auch Mela (1, 18), zählt. Das Sigeische Vorgebirge muſs seinen Namen einer gröſseren Strecke der Ufergegend geliehen haben. Strabo nennt hier folgende Örter (p. 890 A.), die Stadt Sigeon und Achilleon mit dem Denkmahl des Achill (p. 891 A. 896 B.), das Schiffslager, den Hafen der Achaier, das achivische Lager, Stomalimne,

*) Lechev. S. 90. 143. Dalzel zu S. 152 f. Heyne Lokal in d. Iliade S. 250 Anm.

die Ausflüsse des Skamander. Plinius nennt auch ein Städtchen Skamandria.

An den Sigeischen Ufern landeten die Griechen nach dem Strabo. Er giebt die Folge der Örter von Rhöteon aus südwestlich nach Sigeon heruntergehend an. Drey Plätze nennt er nach einander, die sich auf die Landung der Griechen und ihre Flotte bezogen, 1) das sogenannte *Flottenlager*, eine Stelle, wo vermuthlich Schiffe aufs Trockne gebracht werden konnten, und die vielleicht noch von den spätern Einwohnern zu dieser Absicht benutzt wurde, 2) den *Hafen der Achaier*, der einen tiefen Busen bildete, und darum ungefähr 8 Stadien tiefer landeinwärts oder nach Neu-Ilion zu lag, als das *Flottenlager* (Strabo p. 894 A.). Strabo ist ungewifs, ob hier oder dort die Griechen ihre Flotte ans Land zogen (p. 894 A.) 3) *das Lager der Achaier*, das er also abgesondert und entfernt von der Flotte gedacht zu haben scheint.

Auf diese Plätze läfst Strabo die *Stomalimne* (890 A. 892 C.) folgen, noch ehe man zu den Mündungen des Skamander kommt. »Simois und Skamander, setzt er hinzu, die sich in der Ebene vereinigen, führen viel Schlamm an die Küstengegend, und bringen dadurch verstopfte Mündungen (τυφλον ϛομα) und grofse Seen (λιμνοθαλατται) und Moräste (ἑλη) hervor.« Ungemein sinnreich leitete

Servius im dritten Buche seiner Troika diese Seen und Sümpfe von dem durch den Achill mit Todten angefüllten Skamander her; denn da sein Bette verstopft worden, habe er Seen gebildet *)!! Die einzelnen Worte des Strabo sind einer Erläuterung bedürftig. ἑλη sind Sümpfe überhaupt, ausgetretnes, stehendes Wasser; τυφλον ςτομα ist ohne Zweifel so viel als λιμνη αςτομος, wie sich anderswo Strabo ausdrückt, ein See ohne Abzug, ohne Ausfluſs, entgegengesetzt einem offnen See, λιμνη ενεωγμενη; in λιμνοθαλασσαι scheint die Zusammensetzung mit θαλασσα sich bloſs auf den einem Meere ähnlichen Umfang zu beziehen, so wie wir auch, nur mit verändertem Geschlecht, die Wörter, ein *See*, *Landsee*, gebrauchen. Befindet sich ein solcher groſser See nahe am Meere, und hat er einen Ausfluſs (ςτομα) in dasselbe: so wird er ςτομαλιμνη, Mündungssee genannt, wie das hier mit dem Skamander der Fall war, der auf seinem Wege nach dem Meere zu, nebst andern Sümpfen und verschloſs-

*) Villois. Schol. B. zu Il. 21, 242. Andre könnten vielleicht in den Worten des Servius diesen Sinn finden: Man habe den Skamander, weil er verstopft gewesen, abgeschnitten (*ανακοπτομενου τοῦ ῥευματος*), d. h. in eine andre Gegend geleitet, und so seyen an der vorigen Stelle Sümpfe entstanden. Auf diese Art wäre hier von einem neuern Kanal die Rede!

nen Seen, auch einen See bildete, der eine eigne Mündung in die See hatte *).

Nun folgten die *Mündungen* (ἐκβολαι) des Skamander. Strabo spricht in der Mehrheitszahl von ihnen, und er konnte sich wohl so ausdrücken, wenn sich der Skamander, wie es durch den angespülten Sand wahrscheinlich wird, am Gestade in Arme theilte, und etwa so, wie itzt der Simois auf Lechev. Karte, ins Meer ergoſs. Aus der Höhe herab nahm nach dem Strabo (p. 892 C) der Simois seine Richtung nach Rhöteon, der Skamander nach Sigeon zu. Ein wenig *vor* Neu-Ilion (ungewiſs, ob vor der Stadt nach dem Meere oder nach Alt-Ilion zu) trafen beyde Flüsse zusammen, und ergossen sich gemeinschaftlich ins *Sigeon.* Also Skamander näherte sich nicht dem Simois gegen Rhöteon zu, sondern Simois näherte sich vielmehr dem Skamander gegen Sigeon hin, und ergoſs sich in diesen. Ptolemäus (Geogr. 5, 2) giebt dem Simois und dem Skamander, jedem seine besondre Mündung. Plinius läſst sich den Simois, vereint mit dem Skamander, in den *Hafen der Achiven* ergieſsen, und Mela sagt: Skamander und Simois

*) S. über jene Wörter den Casaub. z. Strab. 1. p. 84 D. 4. p. 280 D. Über Stomalimne vgl. Heyne z. Lechevalier S. 157.

ergieſsen sich in den Busen, der Hafen der Achiven genannt. Auffallend und dunkel ist aber hier die bereits oben in einer Anmerkung zum Choiseul beleuchtete Stelle des Plinius, welcher von Alexandria Troas an der Küste heraufgeht, und erst den Skamander, einen schiffbaren Fluſs *), erwähnt, dann den Xanthus, der sich mit dem Simois vereinigt in den Hafen ergieſse, und darauf den Paläskamander, der einen See *(stagnum)* bilde. Es scheint wenigstens so viel daraus zu erhellen, daſs Plinius mehrere Ausflüsse des Skamander, an verschiednen Orten, annimmt. Unter dem *Paläskamander* verstehen Bryant und andre die Stomalimne. Die Scholien des Homer (Il. 2, 465), welche sagen, der Skamander ergieſse sich *linker Hand* in die See, meinen vermuthlich auch den Ausfluſs bey Sigeon, welches dem von Troja herunter kommenden Skamander mehr links lag.

Landeinwärts ist *Neu-Ilion* der erste Ort, den Strabo angiebt. Von da aus bis zum Flottenlager waren 20, bis zum Hafen der Griechen 12 Stadien, und in frühern Zeiten noch weniger, da der Zuwachs von neuem, durch die See angeschwemmtem Lande 6 Stadien betrug (Strabo p. 891 A. 894 A.). Merkwürdig ist es, daſs Strabo dieses Städtchen,

*) Vgl. Dalzel z. Lech. S, 127.

oder wenigstens seine Akropolis, auf einen Berg setzt, von welchem weder auf Lechevaliers Karte, noch in seinen und andrer Reisenden Nachrichten eine Spur zu finden ist. Schon der Umstand, dafs man Alt-Ilion mit Neu-Ilion hat verwechseln können, hätte darauf führen müssen, dafs das letztre, wie das erstre, Anhöhen und eine Oberstadt gehabt habe. Die Akropolis von Neu-Ilion, auf welcher ein Tempel der Athene befindlich war (Strabo p. 886 D.), stand auf einem sehr erhabenen Platze, der noch weit höher war als der 5 Stadien davon auf dem Wege nach Alexandria zu gelegene Grabhügel des Äsyetes (Strab. 895 A.). Mit dieser Anhöhe hing ein Bergrücken zusammen (συνεχης ῥαχις), welcher verhinderte, dafs die Stadt umgangen werden konnte (Strabo a. O.). Dieser Bergrücken, welcher auch ein *hoher Nacken* (μεγας αυχην απο του νυν Ιλιου αρχην εχων συμφυης αυτῳ Strab. 892 C.) oder Hals genennt wird, zog sich das ganze Thal hinauf, und verlor sich oben unweit Alt-Ilion, wo das Kebrenische Gebiet anfing, das sich oben über Troja südöstlich bis an das Gebiet von Skepsis hinzog (Strab. 892 A.). Von Troja herunter wird die troische Ebene von zwey Reihen Hügeln, gleichsam Armen (αγκωνες) in der Gestalt eines halben Cirkels oder Kreises umfafst, der sich bey Neu-Ilion nach dem Strabo p. 892 B., nach Lechev.

Karte etwas weiter oben endigt. Diese beyden Hügelreihen, zusammengenommen mit dem zwischen ihnen von Neu-Ilion hinauflaufenden Bergrücken, bildeten ungefähr die Gestalt eines Nackens oder langen Halses, aus welchem zwey Arme hervorgehen; daher Strabo's Ausdruck: der Hals der beyden Arme (αυχην αγκωνων). Auch stellt Strabo diese Mittellinie, nebst dem sie umfassenden Halbkreise, wie den Buchstaben Υ gestaltet, vor, dem man aber hier die auch bey den Alten vorkommende Gestalt Ͳ geben muſs, wenn Strabo's Vergleichung einigermaſsen passen soll. Jene von Neu-Ilion aus nach Alt-Ilion zu laufende Anhöhe zerschnitt die Ebene in zwey ungleiche Hälften; enger war die eine, welche von dem durchflieſsenden Simois die *Simoisische Ebene* hieſs, und zu welcher wahrscheinlich auch die ganze Strecke oberhalb Alt-Ilions, durch welche Simois von seinem Ursprung her floſs, gerechnet wurde. (Strabo 891 C. ἡ παρωρειος ἐςι ςενη etc. v. Lechev. S. 97); weiter war die andre, welche vom durchflieſsenden Skamander die *Skamandrische Ebene* hieſs, und die auch vorzugsweise den Namen der Troischen führte. Sie hatte Ausdehnung zu den Bewegungen von Kriegesheeren genug, und in ihr läſst Homer, wie Strabo richtig anmerkt, die meisten Gefechte vorfallen. »Auch sieht man hier noch, setzt er S. 892

B. C. hinzu, die vom Homer genannten Örter, den Erineos, den Grabhügel des Äsyetes (den er also noch zur Skamandrischen Ebene zieht, da ihn Lechevalier und andre Neuere vielmehr auf den diese Ebene umfassenden Gebirgskreis setzen), die Batiea, das Mahl des Ilos.« Ich habe schon oben angegeben, daſs es im Strabo zweydeutig ist, ob sich Simois mit dem Skamander unter- oder oberhalb Neu-Ilion vereinige. Ging wirklich von Neu-Ilion aus nach Alt-Ilion ein Bergrücken als ein Continuum: so folgt, daſs die Vereinigung beyder Flüsse erst unterhalb Neu-Ilion nach dem Ufer zu statt gefunden habe; indeſs kann man sich den vom Strabo genannten αυχην so gut wie die αγκωνες auch als eine Reihe von Hügeln denken, zwischen denen sich wohl der Simois hindurchdrängen und dem Skamander nähern konnte. Nur durch optische Täuschung erschien alles wie eine Continuität. Was hier von dieser durch die Ebene fortlaufenden Anhöhe und den beyden dadurch entstandnen abgesonderten Ebenen oder Thälern gesagt worden, ist bisher im Strabo entweder gar nicht beachtet, oder gewöhnlich falsch gedeutet worden. Ich habe den Sinn des Strabo sorgfältig darzulegen gesucht, unbekümmert, ob auch die Vorstellungsart der neuern Reisenden ihr zusage. Daſs diese so gar nichts bestimmtes von jener Abtheilung der Ebene

in zwey Thäler, und von den zwischen beyden durchlaufenden Anhöhen melden, ist allerdings befremdlich und mir nur allenfalls dadurch erklärlich, daſs diese Anhöhen, die auch Homer wohl unter seinem *Throsmos* verstanden haben könnte, durch die Länge der Zeit, und durch die Gewalt der die Ebene häufig überschwemmenden Flüsse nach und nach niedriger, und endlich so unmerklich worden seyn möchten, daſs die Erhöhung itzt sehr unbedeutend, und von zwey verschiedenen Ebenen fast nichts mehr zu sehen sey. Indeſs scheinen sich doch in ein Paar Reisebeschreibungen des vorigen Jahrhunderts dunkle Spuren eines zwieſachen Thals zu finden. *Sandys* sagt bey Dalzel zu Lechevalier S. 76: »*Zwey*, nicht weit von einander entlegene, *Thäler* neigen sich gegeneinander, und vereinigen sich in eine groſse Ebene. — Durch diese *Thäler* flieſst der Simois und Skamander.» Noch merkwürdiger sind die Aussagen des *Della Valle* (bey Dalzel S. 125.): er habe zwischen zwey Hügeln ein *Thal* gesehen, durch welches ein Fluſs, von den Einwohnern *Xanthus* genannt, der *einzige* in dieser Gegend, flieſse, und sich unten nach der See zu mit dem *Simois* vereinige. Wie konnte *della Valle* sagen, es sey kein andrer Fluſs als der Xanthus hier zu finden, wenn er nicht das *Skamandrische Gefilde* abgesondert, und erst weiter unten den aus

der *Simoisischen Ebene* hervorkommenden Simois erblickte? — Über Neu-Ilion lag das *Dorf Ilion*, wo *Alt-Troja* gestanden haben soll, ungefähr 30 Stadien weiter hinauf nach Osten und dem Ida zu (Strab. 886. B. 892 D.). Die Neu-Ilier behaupteten indeſs, um ihrer Stadt vermuthlich einen desto grössern Namen zu machen, das alte Ilion sey nie völlig zerstört worden (Strab. 896 C.), und ihre Stadt sey eben die alte (Strab. 886. B. C.). Ja der alte lesbische Geschichtschreiber *Hellanikus*, den Strabo verschiednemale der Fabeley bezüchtigt, behauptete gleichfalls, um sich bey den Neu-Iliern beliebt zu machen, die neue Stadt sey dieselbe mit der alten (Strab. 898 B.). Dagegen führt nun Strabo nach Anleitung des Demetrius, auch der Hestiäa, sehr ausführlich den Beweis theils aus dem Homer, theils aus andern Umständen, daſs Alt-Ilion völlig zerstört, und daſs Neu-Ilion an einer ganz andern Stelle als jenes erbaut worden (Strab. 892—98.).

Strabo (893 B.) setzt die *Ebene Thymbra* nahe bey Alt-Ilion, und 50 Stadien von Neu-Ilion abgelegen. Dieses stimmt schlecht mit Lechevaliers Karte überein, auf welcher das Thal Thymbra nicht weit von Neu-Ilion jenseit des Simois anfängt *). Auch der schwedische Major *Helwig* versicherte, daſs die-

*) Vergl. Heyne zu Lechev. 164.

ses Thal weiter nach Alt-Ilion hinauf zu rücken sey, und Lechevaliers Karte mag also auch in diesem Stücke der gehörigen Genauigkeit ermangeln. Wenn indefs Thymbra 50 ganze Stadien, also über 3 Stunden weit, von Neu-Ilion entfernt seyn soll: so mufs man wohl voraussetzen, dafs Strabo oben vom östlichen Anfange des Thymbräischen Thales, wo der Flufs Thymbrios entsprang, an rechnete, von welchem Punkt an gemessen es allerdings auch zutrifft, dafs Thymbra näher bey Alt-Ilion, oder dem Dorfe der Ilier, als bey Neu-Ilion lag.

Was Strabo (892 D. 893 A.) von dem anmuthigen Hügel *Kallikolone* sagt, ist aus dem Demetrius entlehnt, wie man aus dem Schol. A und B Villois. zu Il. 20, 3.53. sieht. Wenn man den Strabo allein und für sich liest, wie er von Neu-Ilion ausgeht, und angiebt, weiter östlich 30 Stadien hinauf *über Neu-Ilion* liege das Dorf der Ilier, und 10 Stadien *über* dieses Dorf hinauf, also 40 Stadien von Neu-Ilion, liege der Hügel *Kallikolone*: so scheint es, Strabo bleibe noch immer in der Richtung nach Osten, und setze den Hügel auf die oberste Anhöhe der troischen Ebene, etwa wo auf Lechevaliers Karte Pergama steht. Diefs wäre nun freylich ganz gegen Lechevaliers Karte, der diesen Hügel *nordwärts vor die Stadt jenseit des Simois* setzt, wobey nur nicht recht zu begreifen ist, wie Demetrius hätte sagen

können, daſs Kallikolone 10 Stadien weiter als das Dorf der Ilier von Neu - Ilion entfernt sey. Allein diese Vorstellung stimmt überall so wenig mit dem Demetrius zusammen, daſs dieser vielmehr ausdrücklich beym Schol. Vill. Il. 20, 3. 53. den Hügel *zwischen den Simois und das Dorf der Ilier*, also *diesseits* des Simois setzt, und da er doch noch über Troja 10 Stadien hinauf gelegen haben soll, so bleibt nichts übrig, als ihm seine Stelle da anzuweisen, wohin man gewöhnlich die Akropolis von Troja setzt. Hinter dieser Höhe schlängelte sich der Simois im Thale vorüber, und so trifft damit zusammen, was Strabo sagt: der Simois flieſse an dem Hügel Kallikolone, welcher 5 Stadien im Umkreise habe, vorbey. Ob sich wirklich Demetrius die Verwechslung dieses Hügels mit dem *Throsmos*, der doch nach dem Homer weit unten nach der See zu lag, habe zu Schulden kommen lassen, wie es nach den Scholien zu Il. 20, 3. scheint, oder ob in den Scholien hier eine Verwirrung ist *), weiſs ich nicht. Indeſs, wenn man annehmen will, daſs der

*) Vergl. Heyne Lokal der Iliade S. 262. Anmerk. In dem angeführten Scholion zu v. 3. ist vielleicht zu lesen: εϛι δε ουτος εν πεδιῳ für: εν Ιλιῳ. Das verdorbene Scholion zu v. 53. lese ich durch Vergleichung mit Schol. v. 3. und mit dem Strabo also: Δημ. ὁ Σκ. λοφον ειναι φησι μεταξυ της Ιλιεων κωμης και Σιμουντος, ὁς εχει κατα περιμετρον μεν ϛαδια πεντε, απεχει δε Ιλιεων κωμης ϛαδια δεκα.

Throsmos eine allmählig die Ebene hinauf gehende Erhöhung über die Fläche war, und einerley mit dem vorher erläuterten αυχην, der bis zum Dorfe der Ilier hinauf reichte: so wäre es doch nicht unmöglich, daſs nicht auch der höchste Hügel in dieser Ebene mit zum Throsmos gerechnet worden.

Nördlich vor dem Dorfe der Ilier lag, nach dem Strabo 893 B., in der Skamandrischen Ebene der *Erineos*, ein felsichter, mit wilden Feigenbäumen bewachsner Platz, und *ein wenig tiefer* die *Buche*, von welcher Homer redet. Daſs sich die prahlenden Einwohner irrten, wenn sie diesen Baum für die uralte Buche des Zeus ausgaben, hat schon Bryant angemerkt: denn die Buche stand nicht weiter unten als der Erineos, sondern weiter oben, nahe am Skäischen Thore: man müſste denn Strabo's Worte: die Buche habe *etwas tiefer* gestanden, nur in Beziehung auf die Höhe des felsichten Erineos verstehen, so daſs die Buche zwar auf einer niedrigern Stelle als der Hügel der Feigenbäume, aber doch näher bey Troja gestanden haben könnte.

Demetrius giebt beym Strabo 898 C. dem *Skamander* eine *einzige* Quelle auf einer Anhöhe des Ida, *Kotylos*, ungefähr 120 Stadien über Skepsis hinauf. Der Fluſs nahm von der Quelle aus seine Richtung nach Westen. An der Stelle nahe unter Troja, wohin Homer die *beyden* Quellen des Ska-

mander setzt, fand sich zu Demetrius Zeit die *warme* Quelle nicht (p. 899 A.), und Demetrius glaubte, sie sey durch Erdbeben, welche auch jene Gegend betroffen zu haben scheinen, verstopft worden (Strabo I. p. 101 A.). Diese Verstopfung muſs nur eine Zeitlang gedauert haben, da dieselbe warme Quelle heut zu Tage wieder flieſst. Die zweyte von Homer angegebene *kalte* Quelle fand sich dagegen zu Demetrius Zeit eben daselbst, und dieser vermuthet, sie sey auf dem Ida entsprungen, habe sich unter der Erde fortgezogen, und sey unter Troja wieder zum Vorschein gekommen, oder diese Quelle sey vielleicht nur nahe beym Skamander entsprungen, und sey deswegen Quelle des Skamander genannt worden, wie man oft einem Flusse mehrere Quellen zuschreibe *). Wahrscheinlich gründete sich Demetrius Meynung vom Ursprung des Skamander auf dem Kotylos, auf eine miſsverstandne Stelle des Homer**), und er verwechselte die Quelle des Skamander mit der Quelle des Simois, der vom Kotylos herabflieſst***). Indeſs ist er nicht der einzige gewesen oder geblieben, der diesen Irrthum beging. Selbst *Hellanikus* scheint den Ska-

*) S. Strabo's Stelle, verbessert von Heyne zu Lech. S. 86.
**) Heyne Vorrede zu Lech. S. XXIV.
***) Lechev. S. 83 f.

mander aus den *höhern* Gegenden des Ida herabströmen zu lassen, indem er im 2ten Buch seiner Troika beym Schol. Villois. B. Il. 21, 242, die Geschichte vom Kampfe des Achill mit dem Skamander als eine Naturbegebenheit vorstellt: »Damahls trat *auf dem Ida, von welchem der Skamander herkommt*, der vom Regenwasser angeschwollne Strom über sein Bette, und *fiel in die Thäler herab.* Achill gerieth an der Spitze seines Heeres zuerst in den Fluſs, und da er die Gefahr fürchtete, ergriff er Ulmenbäume am Ufer, schwang sich an ihnen hinaus, (die andern, welche den Strom ankommen sahen, flohen, der eine da-, der andre dorthin), und floh auf die Anhöhen *). Desselben Glaubens scheinen auch die Scholiasten von Il. 2, 467., vielleicht nach Anleitung des Demetrius, zu seyn, wo es heiſst: »Der Skamander ergieſst sich vom Ida herunter, geht mitten durch die Ebene, welche unter Ilion liegt, und ergieſst sich zur linken ins Meer.« Eine ganz eigne merkwürdige Vor-

*) Die etwas verdorbene Stelle lese und theile ich so ab: Ὑπο δε τουτον τον χρονον εν τῃ Ιδῃ, φησι sc. Ἑλλανικος, ὅθεν και ὁ Σκαμανδρος, το ρειθρον ὑπερβαλον ὑπο του ομβριου ὑδατος το λεχος, κοιλα χωρια επηλθεν. Εν τῳ ροϊ — εμετεωρισεν ἑαυτον (οἱ δ᾽ αλλοι — αλλῃ) και επι τα — ανεβαινε. Das Wort το λεχος ist eine glückliche Verbesserung des Hrn. Prof. *Jacob* für το εχον.

stellung über die Quellen des Skamander, die aus irgend einem Ortbeschreiber von Troas geborgt seyn muſs, findet man noch beym Schol. B. Villois. Il. 22, 147. »Der Skamander flieſst auf dem östlichen Ida;« 3 Stadien über Ilion hinauf läſst er ihn hier also entspringen. »Dann aber geht er unter der Erde fort, und kommt bey Ilion mit 2 Quellen wieder zum Vorschein.« Im Ganzen hat die Vorstellung Ähnlichkeit mit der des Demetrius, welcher ebenfalls annahm, daſs die Quelle eine Zeitlang unter der Erde fortgehe, und unter Troja wieder sichtbar werde.

Troja scheint beym Strabo eben so wenig als beym Homer auf die höchste Spitze der Ebene gesetzt werden zu dürfen, wenn das seine Richtigkeit hat, was ich über die Lage der Kallikolone gesagt habe. Es müſste vielmehr 10 Stadien tiefer heruntergesetzt werden, nahe an die kalte Quelle des Skamander, die Demetrius hier fand. Hätte Alt-Troja auf der obersten Spitze gelegen, hinter welcher unmittelbar ein Abgrund war, so hätte sie nicht umgangen werden können, welches doch Strabo, 895 A., in Beziehung auf den Umlauf des Hektor und Achill behauptet. Ilion soll vom Ilos auf einem, nach andern auf zwey Hügeln erbaut worden seyn, welche die *Hügel der Ate* hieſsen, ja

die

die Stadt selbst führte auch bey den Troern den Namen *Ate*, wenn uns Stephanus Byz. (voc. Ἴλιον) recht berichtet *). Selbst den Umfang der Stadt oder der Stadtmauern weiſs Villois. Schol. B. zu Il. 22, 208, vermuthlich nach dem dort angeführten Grammatiker *Diokles* sehr genau zu bestimmen: »Man sagt, der alte Umkreis (Mauer) von Troja habe 60 Stadien betragen.« Troja wurde nach dem Strabo (895 A. B.) von Grund aus zerstört, und die Steine zum Bau andrer Städte verwendet. Wenn es daher beym Herodot, 7, 43, heiſst, Xerxes sey auf Pergamon gestiegen, und habe da der Ilischen Athene geopfert; so muſs man sich nur den Abhang denken, auf welchem weyland Pergamon stand. Die Alten klagen oft über das Schicksal dieser hochberühmten Stadt, von der nichts übrig blieb als der Boden, und, wie man sich einbildete, einige Grabmähler **). Die Kaiserin *Eudocia* bricht in ihrer *Ionia* ***) in die Klage aus: »Ilios, zwischen

*) Vergl. Heyne zu Apollod. 3, 12, 3 p. 743.

**) Vergl. z. B. Ovid. Met. 15, 424 f. Lucia. Contempl. T. 1. p. 522. ed. Hemst.

***) S. 398. Wenn auch nach Steinbrychels Urtheil (beym Hottinger, acroama de Steinbrychelio p. 59.) dieses Werk erst eine Kompilation des 16ten Jahrhunderts seyn sollte: so hatte der Zusammenschreiber doch wahrscheinlich Bruchstücke aus der Ἰωνιά der Eudocia vor sich. Vergl. zu der Stelle der Eudocia Eustath. zu Dionys. Perieg. 815 ff.

dem Ida und dem Meere, einst die herrliche Stadt, itzt aber der Thränen werth, da sie so gänzlich vernichtet ist, daſs nicht einmahl die Fundamente von ihr übrig geblieben sind. *Die es gesehen hat, bezeugt es*, um mit dem Evangelium zu reden.«

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN



Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lenz, Karl Gotthold, / Müller, ... / Choiseul-Gouffier, Marie-Gabriel-Auguste-Florent,

Die Ebene von Troja nach dem Grafen Choiseul Gouffier und andern neuern Reisenden nebst einer Abhandlung des Hrn. Major Müller in Göttingen und Erläuterungen über den Schauplatz der Ilias und die darauf vorgefallnen Begebenheiten ; mit Kupfern

Neu-Strelitz 1798

It.sing. 557 c#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10620556-2
VD18 14611171-001